Der „Saskatchewan Courier" ist die größte deutsche Zeitung in West-Canada u. wird in allen deutschen Ansiedlungen gelesen. Erscheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorausbezahlung $1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Man adressiere: „Sask. Courier Publ. Co.," Drawer 505, Regina, Sask., oder spreche in der Office vor. Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

Saskatchewan Courier

Organ der Deutschen in West Canada

THE "SASKATCHEWAN COURIER" is the largest German newspaper published in Western Canada. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country. Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask. Subscription price $1.00 in advance. P. O. Drawer 505. - - - Telephone ..

1835 Halifax Strasse — 1835 Halifax Street

7. Jahrgang — Regina, Saskatchewan, Mittwoch, 21. Januar 1914 — No. 12

Postdampfer gestrandet

Rannte im Schneesturm auf der Fahrt nach St. John auf Klippen

Die Passagiere und Besatzung noch in letzter Minute gerettet

Britischer Postdampfer „Cobequid" sitzt auf Felsenriff am Eingang der Fundy Bucht. — Eine ganze Anzahl Schiffe eilen auf das erste Notsignal dem Unglücksdampfer zu Hülfe. — Gestrandeter Dampfer erst am nächsten Tag, als sich Nebel hob, gefunden. — Schiffbrüchige glücklich gerettet. — Zwei kleinere Dampfer übernehmen 72, bezw. 24 Personen. — Kapitän, drei Offiziere und 10 Mann blieben zurück. — Werden später in Sicherheit gebracht. — Die „Cobequid" vollständig verloren.

Halifax, N. S. — Während eines furchtbaren Schneesturmes, der das Feuer der Leuchttürme unsichtbar machte, fuhr in letzter Woche am Dienstag-Morgen der Dampfer „Cobequid" von der britischen Royal Mail Steam Packet Company an der Küste von Nova Scotia im Eingang der Fundy Bucht auf die Trinity Klippen. Das erste von dem Unglücksschiff ausgesandte Notsignal wurde sofort von verschiedenen Dampfern und Stationen aufgefangen, jedoch konnte nicht festgestellt werden, von wo dasselbe kam, da alle drahtlosen Anfragen unbeantwortet blieben. Erst am Mittwoch Nachmittag wurde die „Cobequid" entdeckt, und Passagiere und Besatzung konnten gerettet werden.

Lange ohne Hülfe.

Der Schiffbruch erfolgte am Dienstag kurz vor Sonnenaufgang, und wenige Minuten später wurde der drahtlose Hülferuf „S. O. S." abgegeben. Niemand an Bord kannte die Position der „Cobequid", und so war auch der Telegraphist nicht in der Lage, sie anzugeben. Vier Stunden später war das Schiff durch die Flut und den Sturm noch weiter auf das Riff getrieben worden. Die Folge war, daß Lecke entstanden, und der Maschinenraum unter Wasser gesetzt wurde. Die Feuer erloschen und der Funkenbetrieb war unterbrochen.

Der Passagiere bemächtigte sich anfangs eine riesige Panik, doch die Unerschrockenheit Kapitän Hawsons und sein festes Vertrauen in sein Schiff beruhigten die Gemüter. Während der langen Wartezeit hatte der Telegraphist den Funkenapparat ausgebessert, und hatten diejenigen Schiffe, welche den ersten Hilferuf aufgefangen hatten, die Stelle nach dem Wrack abgesucht. Da der dichte Nebel erst spät hochstieg, konnte die genaue Lage der „Cobequid" erst am Mittwoch-Nachmittag festgesetzt werden. Die Rettungsarbeiten wurden in der Dunkelheit vorgenommen. Keiner der Geretteten scheint unter den Unbilden ernstlich gelitten zu haben, wenn auch alle mehr oder weniger infolge der bitteren Kälte erschöpft sind.

Entdeckt, als der Nebel schwand.

Am Mittwoch Nachmittag, als der Nebel sich etwas hob, wurde der vollständig mit Eis überzogene Dampfer vom Strande aus sichtbar. Er lag auf den Trinity-Klippen, südlich von Briar Island, und ungefähr 25 Meilen von Yarmouth. Als erster sichtete ein gewisser Harrisson das Wrack von den Höhen in der Nähe der Klippen aus.

Nun wurde es möglich, den zur Rettung ausgesandten Fahrzeugen die genaue Lage des Schiffes anzugeben und sie eilten unter Volldampf nach der Stelle.

Rettungswerk sehr schwierig.

Die Rettung der Passagiere und Mannschaften an Bord wurde von den beiden Küstendampfern „Westport" und „John L. Cann" vollbracht, die zuerst das verunglückte Schiff erreichten, später kamen noch die Dampfer „Lansdowne" und „Rappahannock", letzterer blieb die Nacht von Mittwoch auf Donnerstag noch in der Nähe der „Cobequid", während die beiden Küstendampfer mit den geretteten Schiffbrüchigen, von denen die „Westport" 72, die „J. L. Cann" 24 an Bord genommen hatte, am Abend gegen 9 Uhr Yarmouth erreichten; im ganzen hatten sich 119 Personen an Bord befunden, die alle gerettet sind. Kapitän McKinnon von der „Westport", die zuerst an Ort und Stelle eintraf, berichtet, daß bei seiner Ankunft die gesamte Besatzung und die Passagiere in der Kabine des Kapitäns zusammengedrängt waren, dem einzigen trocknen Platz, der noch auf dem Schiffe war; bei der Ankunft der Retter herrschte noch starker Sturm, der sich jedoch allmählich legte, und die Ueberführung der ersten 72 Personen, darunter fünf Frauen und ein Kind, nach der Westport vollzog sich in drei Booten ohne Zwischenfall; die einige Zeit später ankommende „J. L. Cann" nahm weitere 21 Mann an Bord, während Kapitän Hawson, 3 Offiziere und 10 Mann der Besatzung darauf bestanden an Bord zu bleiben. Das Schiff lag um diese Zeit mit seinem Heck hoch über dem Wasser auf dem Trinity-Felsen fest, und die Umgebung der Unglücksstätte war bereits mit Trümmern vom Deckaufbau des tief liegenden Vorderteils bedeckt.

Im Laufe des Donnerstag wurden Kapitän Hawson und die zurückgebliebene Besatzung an Bord des canadischen Regierungsdampfers „Lansdowne" nach West St. John gebracht.

Der Dampfer völlig verloren.

Der gescheiterte Dampfer ist vollständig verloren. Er rannte mit so großer Wucht auf die Klippen, daß sein Bug eingestoßen wurde und der ganze vordere Teil des Laderaumes sich in wenigen Minuten mit Wasser füllte. Das Schiff geht in der gewaltigen Brandung rasch in Trümmer und sitzt so fest auf den Felsen, daß es selbst dann nicht wieder flott gemacht werden könnte, wenn es nicht so schwer beschädigt wäre.

Verursacht wurde das Scheitern des Schiffes dadurch, daß der Kapitän in dem furchtbaren Blizzard, der das Feuer der Leuchttürme unsichtbar machte, den Kurs verlor, und direkt auf die Klippen zusteuerte, statt an denselben vorbei.

Gegen den Tango

Generalvikar von Rom bricht den Stab über „neues Heidentum."

Rom. — Kardinal Basilio Pompili, Generalvikar von Rom, hat in Vertretung des Papstes ein Schreiben veröffentlicht, in welchem der Tango verurteilt wird, sowie gewisse Zeitungen, Theatervorstellungen und Moden, welche, wie er erklärt, die Seelen verderben. Der Kardinal erklärt:

„Der Tango, welcher bereits von hervorragenden Bischöfen verurteilt worden und selbst in protestantischen Ländern untersagt ist, muß am Sitz des Papstes, dem Mittelpunkt der römisch-katholischen Religion, absolut verboten werden."

Der Kardinal rät der Geistlichkeit, mutig ihre Stimme zu erheben „zur Verteidigung christlicher Gebräuche gegen die drohenden Gefahren und die überwältigende Unsittlichkeit des neuen Heidentums." Er erteilt den Eltern die Warnung, daß sie, wenn sie ihre Kinder nicht vor Verderbnis schützen, vor Gott des Fehlens in ihren heiligsten Pflichten schuldig seien.

Bedeutsame Veränderungen.

Berlin. — Gerüchtweise verlautet, daß Großadmiral von Tirpitz deutscher Reichskanzler und Herr von Bethmann Hollweg Staathalter im Reichslande werden sollen.

55



Kaiser Wilhelm der Zweite

welcher am Dienstag den 27. Januar 1914 fünfundfünfzig Jahre alt wird

55 — 55

Zabern ohne Ende

Kaiser Wilhelm greift wieder persönlich in die Zabern Affaire ein.

Verlangt Untersuchung

Nachprüfung der Dienstvorschrift vom Jahre 1899 angeordnet.

Berlin. — Kaiser Wilhelm hat wieder persönlich eingegriffen, um eine neue Krisis in Verbindung mit den Gewalttätigkeiten zwischen Militär und Zivil in der elsässischen Stadt Zabern zu verhüten.

Er hat angeordnet, daß eine Untersuchung darüber angestellt werde, ob das Dekret von 1820, wonach das Militär berechtigt ist, die Zivilbehörden zu ignorieren, noch zu Recht bestehe, und ob es berechtigter Weise in die Dienstinstruktionen der Armee eingefügt worden sei. Auf Grund dieses Dekretes waren die beiden Offiziere vom 99. Infanterie-Regiment, Oberst von Reuter und Leutnant Schad freigesprochen worden. In hiesigen Regierungskreisen bestehen Zweifel darüber, ob das Dekret in die Dienstvorschriften eingefügt werden konnte.

Der Widerruf dieses Dekrets würde, wie vielfach behauptet wird, die Hauptursache für die bestehende Gereiztheit im Parlament und im Volke beseitigen, und würde verhindern, daß Offiziere wieder die Polizeigewalt für sich in Anspruch nähmen, ohne von den Zivilbehörden hierzu aufgefordert zu sein. Der Gerichtsherr der die Verhandlung über Oberst von Reuter, Leutnant Schad und Leutnant von Forstner angeordnet, hat entschieden, daß gegen das Urteil, durch das die drei Offiziere von den ihnen zur Last gelegten Vergehen freigesprochen werden, keine Berufung eingelegt wird.

Verlangen Frauenstimmrecht.

Berlin. — Der Deutsche Frauenstimmrechts-Verband richtete an den Reichstag eine Eingabe, in welcher um Gewährung des Frauenstimmrechts ersucht wird, ferner dar-

(Fortsetzung auf Seite 9.)

Katastrophe

Tausende von Menschenleben in Japan durch Vulkanausbruch und Springflut vernichtet.

Stadt begraben

Hunderte von Erdstößen folgen Eruption und vermehren die Schrecken.

Tokio. — Eine entsetzliche Katastrophe hat in letzter Woche der plötzliche Ausbruch des Vulkans Sakarashima in der Bucht von Kagoshima am Südende der Insel Kiushiu verursacht. Der volle Umfang der furchtbaren Heimsuchung läßt sich noch nicht überblicken, aber die hierher gelangten Berichte melden übereinstimmend, daß tausende von Menschenleben vernichtet worden sind. Der von hunderten von Erdstößen begleiteten Eruption des Vulkans folgte eine gewaltige Springflut, welche sich über die Insel hinwälzte und zahlreiche Dörfer mit ihrer Bevölkerung verschlang. Während der Erdbeben wurden in Moji, einer Ortschaft an der Kushiu-Bahn, über hundert Personen durch die Trümmer ihrer eingestürzten Häuser begraben.

Tausende tot, Kagoshima verschüttet.

Der erste Ausbruch des Vulkans verwandelte die Insel Sakura in ein Feuermeer. Drei Ortschaften wurden mit ungeheuren Lavaströmen überschüttet und so plötzlich zerstört, daß wahrscheinlich ihre ganze, 15,000 Personen zählende Bevölkerung umgekommen ist.

Die durch einen drei englische Meilen breiten Meeresarm von Sakura getrennte und 64,000 Einwohner zählende Stadt Kagoshima wurde durch den Regen von glühender Asche und Steinen so vollständig begraben, wie vor 1835 Jahren Pompeji und Herculaneum am Fuße des Vesuv.

In brennenden Wäldern umgekommen.

Hunderte, die lebend aus den Dörfern auf Sakura und aus Kagoshima entrannen, kamen in den durch die Lavaströme in Brand gesetzten Wäldern um.

(Fortsetzung auf Seite 9.)

Gewaltsam entfernt

Ausgeschlossene Mitglieder ungarischer Opposition von Parlamentswache aus Sitzungssaal geschafft

Einigung erzielt

Dampferlinien verhandeln mit Wiener Regierung über Auswanderungswesen.

Budapest. — Im Abgeordnetenhause haben sich abermals gewaltige Lärmszenen ereignet. Ministerpräsident Graf Tisza nannte die Mitglieder der Opposition Abenteurer und Desperados, worüber sich ein heilloser Spektakel erhob. Als die Ruhe mit Mühe wiederhergestellt werden konnte, erteilte der Präsident, Geheimrat v. Beöthy, dem Grafen Tisza einen Ordnungsruf.

Sechs Abgeordnete, unter ihnen die Oppositionsführer Justh und Graf Karolyi, wurden auf die Dauer von fünfzehn Tagen von der Teilnahme an den Sitzungen ausgeschlossen. Zwei weigerten sich, der Aufforderung des Präsidenten zum Verlassen des Saals nachzukommen, worauf sie von den Parlamentswachen hinausgeführt wurden.

Bereits am darauffolgenden Tage wurden abermals drei Mitglieder der Opposition für eine bestimmte Zeit von der Teilnahme an den Sitzungen ausgeschlossen.

Da das Trio sich jedoch nicht freiwillig entfernen wollte, ließ Präsident v. Beöthy die Parlaments-Wache hereinrufen. Diese schaffte die Abgeordneten gewaltsam aus dem Saal.

Alles dies spielte sich unter ungeheuren Lärmszenen ab, und es währte geraume Zeit, bis die Ruhe einigermaßen wiederhergestellt werden konnte.

Auf neuen Grundlagen.

Wien. — Die Regierung hat sich mit der „Austro Americana" und dem Norddeutschen Lloyd" über neue Grundlagen für die Behandlung des Auswanderungswesens geeinigt. Fortan werden alle Geheimagenten beseitigt und eine strenge Kontrolle eingeführt werden.

(Fortsetzung auf Seite 9.)

Im Garn

Der Bandit Kraschenko wieder in den Händen der Winnipeger Polizei

Sein Anwalt Percy Hagel als angeblicher Helfershelfer verhaftet

Verhaftung erfolgte am Sonntag Abend um 11 Uhr in Winnipeg. — Bandit leistete keinen Widerstand. — Verletzungen, die er bei Flucht aus Polizeistation erlitten, hinderten ihn am Verlassen der Stadt. — Riesiges Aufsehen erregt Verhaftung der vermutlichen Helfershelfer. — Kraschenkos Anwalt, Percy Hagel, am selben Abend festgenommen. Polizist soll dem Banditen Revolver und Leine zur Flucht geliefert haben. — Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Winnipeg. — John Kraschenko, der angeklagt ist, am 3. Dez. letzten Jahres die Bank of Montreal in Plum Coulee beraubt und bei dieser Gelegenheit den Geschäftsführer derselben erschossen zu haben, und der am Samstag den 10. Januar zu früher Morgenstunde aus der Polizeistation in Winnipeg ausgebrochen war, ist am Sonntag Abend hier wieder festgenommen worden. Die Verhaftung wurde durch Polizeichef Macpherson zusammen mit Hülfschef Newton und vier Geheimpolizisten bewerkstelligt. Bekanntlich war auf Kraschenko's Kopf eine Belohnung von $13,000 gesetzt.

Der Bandit machte keinen Versuch, sich seiner Verhaftung, die in seiner Wohnung im Burrow's Block in der Toronto Str., erfolgte, zu widersetzen.

„Na, Jack, jetzt haben wir Dich," sagte Chef Macpherson, als er das Zimmer betrat, in welchem sich Kraschenko, in einem bequemen Stuhl sitzend und eine Cigarette rauchend, befand, „und wenn Du uns keine Schwierigkeiten machst, werden wir Dich anständig behandeln."

„All right", antwortete der Bandit, erhob sich mühsam aus seinem Stuhl, legte seinen Arm um die Schultern des Polizeichefs und ließ sich von dem Beamten die Treppe hinuntertragen. Nur die wenigen Schritte vom Fuße der Treppe bis zu dem bereit stehenden Automobil ließ sich der Arrestant nicht tragen, obwohl ihm das Gehen infolge erheblicher Verletzungen am Bein, die er sich bei seiner Flucht aus der Polizeistation zugezogen hatte, große Schmerzen zu verursachen schien.

Die Flucht aus der Arrestzelle.

Kurz nach seiner Verhaftung erzählte Kraschenko von seiner Flucht, weigerte sich aber hartnäckig, seine Helfershelfer zu verraten. Ohne jede Schwierigkeit habe er das Fenster in dem Raum neben seiner Zelle in der Polizeistation geöffnet, nachdem er eine Leine an dem Handgriff am Fenster befestigt hatte. Im höchsten Maße wäre er aufgeregt gewesen, als er aus dem Fenster hinausgeklettert sei, um sich an der Leine auf die Straße hinabzulassen. Kaum hatte er aber begonnen hinabzurutschen, als die Leine riß, und er aus einer Höhe von etwa 30 Fuß auf die mit Eis bedeckte Straße hinabstürzte. Die Straße sei taghell erleuchtet gewesen, aber nicht eine einzige Menschenseele habe sich in der Nähe befunden. Infolge des Falles hatte sich der Bandit erhebliche Verletzungen am Fußgelenk, Knie und Rücken zugezogen, sodaß er kaum imstande war aufzustehen. Schließlich gelang es ihm doch, sich aufzurichten und durch verschiedene Gassen nach der Main Str. zu laufen, wo er an den Signalen wahrnahm, daß die Polizei bereits hinter ihm her war. Nur mühsam schleppte sich der Bandit die William Ave. hinauf, als plötzlich ein großes Automobil direkt neben ihm hielt, dessen Lenker sich erbot, ihn nach Hause zu fahren." Auf diese Weise gelangte Kraschenko nach dem Security Lagerhaus, von wo aus er sich einige Tage später nach dem Burrows Gebäude in der Toronto Str. begab.

Angebliche Helfershelfer verhaftet.

Da der Bandit seine Flucht nicht ohne Hülfe bewerkstelligt haben konnte, war die mit der Untersuchung des Falles beauftragte Kgl. Kommission während der ganzen letzten Woche eifrig bemüht, die Mitschuldigen ausfindig zu machen. Verschiedene Personen wurden vernommen, und das Resultat der Untersuchung war, daß Samstag Nacht um 11 Uhr der Polizist Reid, der einer der beiden Wächter in Kraschenko's Zelle gewesen war, verhaftet wurde. Reid soll dem Banditen die Leine, den Revolver und den Schlüssel zur Tür verschafft haben.

Zwei Stunden später erfolgte die Festnahme von J. H. Burton, dem früheren Sekretär der Winnipeg Builders Exchange, der ein Freund des Anwalts Percy Hagel ist. (Hagel war Kraschenkos Anwalt.) Burton stand in dem Verdacht, einer der Helfershelfer zu sein, und war schon während der ganzen Woche von Geheimbeamten beobachtet worden. Im Kreuzverhör erzählte er schließlich alles, was er über Kraschenkos Flucht wußte, und verriet auch, daß sich der Bandit in dem Security Lagerhaus versteckt halte. Burton wußte nicht, daß Kraschenko inzwischen nach der Toronto Str. übergesiedelt war.

Sonntag Abend um 10 Uhr wurde der Anwalt Percy Hagel unter derselben Anklage, unter der sein Freund Burton steht, verhaftet. Hagel hatte bekanntlich seinen Klienten noch in der Nacht, in welcher derselbe ausbrach, in der Polizeistation besucht.

Eine Stunde später war der entsprungene Gefangene wieder in den Händen der Polizei.

Zur selben Zeit wurde John Weitlake, ein Angestellter der Security Storage Co., verhaftet, der bei Kraschenkos Festnahme in dessen Zimmer gefunden wurde.

Weitere Verhaftungen dürften in dieser Woche bevorstehen. Wie verlautet, sollen die Aussagen Burtons so belastender Natur sein, daß keiner dieser Arrestanten seiner Verurteilung entgehen kann.

Angeblich hatte Kraschenko den Revolver nur auf den Polizisten Flower gerichtet, der zusammen mit Reid in der Zelle des Gefangenen Wache hielt. Und als Flower den Vorschlag machte, mit seiner Polizeipfeife das Alarmsignal abzugeben, soll Reid davon abgeraten haben, da ein derartiger Versuch ihr Tod sein würde. Mit Bestimmtheit will man festgestellt haben, daß Flower nichts von Kraschenko's Fluchtplan gewußt hat. Dagegen scheint die Untersuchung ergeben zu haben, daß Reid mit Freunden des Banditen in Verbindung stand. Er soll allen Bindfaden, mit dem seine Frühstückspakete umwickelt waren, aufbewahrt und dann die einzelnen Stücke zusammengeknüpft haben, sodaß er eine genügend lange Leine erhielt, um einen von einem der Helfershelfer unten auf der Straße darangebundenen Revolver heraufziehen zu können. Auf diese Weise soll er auch die Leine, an welcher sich dann der Gefangene auf die Straße hinunterlassen wollte, verschafft haben.

Kraschenkos verletztes Bein dürfte infolge mangelnder ärztlicher Behandlung während der letzten Woche für immer gelähmt bleiben.

Am Montag Nachmittag hat Burton vor der Kgl. Kommission ein umfassendes Geständnis abgelegt, in welchem er den Polizisten Reid als den Anstifter und den Anwalt Hagel als denjenigen hinstellte, der den Fluchtplan ausarbeitete. Polizeirichter Macdonald schlug das Anliegen ab, den Anwalt unter $20,000 Bürgschaft auf freien Fuß zu setzen.

Saskatchewan Courier

Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd.

Fritz Bringmann, Geschäftsführer.
J. R. Russak, Redakteur.

Redaktion und Expedition:
1835 Halifax St. Regina, Sask.
Nahe Elfte Avenue.
P. O. Box 505. Telephon 3391

Abonnementspreis:
In Canada $1.00
In den Ver. Staaten $1.50
In Europa $2.00

Korrespondenzen, Mitteilungen, Anzeigen und Aenderungen stehender Anzeigen müssen spätestens bis Sonnabend Abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen finden jederzeit gerne Aufnahme. Ständige Korrespondenten überall gesucht.

Adressen- Aenderungen von Lesern sollten uns sofort mitgeteilt werden, desgleichen sind die Abonnenten gebeten, die Expedition sofort zu benachrichtigen, falls ihr Blatt ausbleibt oder Verzögerung in der Zustellung vorkommt, damit dieselbe darüber bei der Post Erkundigungen einziehen und Abhilfe treffen kann.

Spezielle Raten für „Kleine Anzeigen" wie: Farmverkauf, Auktionen, Entlaufen, Zugelaufen, Verpachten, Stellengesuche, Verlangt, Verloren, Gefunden u.s.w. gegen Vorausbezahlung:
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig 50c
Für die zweite Insertion 25c
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig ...
Für die zweite Insertion 50c
Für jede weitere Anzeige und Größe denselben Betrag.

Reguläre Anzeigenraten für Linien- oder Raumkontrakt werden auf Wunsch bereitwilligst bekannt gegeben.

Redaktionelle Randglossen.

In der chinesischen Provinz Szechuen wurden im vergangenen Jahre nicht weniger als 24,000 Leute hingerichtet. Für die war die Zahl 13 entschieden eine Unglückszahl.

* * *

Soldaten, die zwei Tage lang die Bahnlinie zum Schutze des Zaren auf der Reise von Livadia nach Zarskoje - Zelo bewachten, sind in der furchtbaren Kälte erfroren. Aber der Zar ist gerettet.

* * *

Die San Franciscoer Ausstellung soll absolut trocken sein. So weit das Ausland in betracht kommt, scheint man also nur auf Besuch aus der Türkei zu spekulieren.

* * *

Den österreichischen Offizieren ist der Tango nun auch verboten worden, aber bei ihnen sollte es solchen Verbotes eigentlich nicht bedurft haben. Wer nach Wiener Art walzen kann, der sollte den aus den argentinischen Slums importierten Tanz nicht vermissen.

* * *

Die Tatsache, daß die mexikanische Regierung die Zinszahlung auf die Nationalschuld suspendiert hat, braucht die Inhaber mexikanischer Staatspapiere nicht zu beunruhigen. Das Land ist reich, und Mexiko hat seit seinem Bestehen alle Staatsschulden in Schutz genommen, die unter Kaiser Maximilian verausgabten Schuldverschreibungen allein ausgenommen. Aber die Stellung Huertas wird durch die schweren finanziellen Verlegenheiten des Landes zweifellos erschüttert werden; denn ohne finanzielle Hülfe von außen wird er schwerlich imstande sein, die Revolution niederzuwerfen, und darauf wird er heute weniger als jemals zu rechnen haben.

* * *

Die Angst Griechenlands vor der Türkei ist die Angst des schlechten Gewissens. Wenigstens ist es nicht wahrscheinlich, daß man in Konstantinopel an einen neuen Krieg denkt, obschon die Gelegenheit, mit den Griechen Abrechnung zu halten, nicht ungünstig wäre. Aber die Türkei würde dadurch neue Konflikte mit den Großmächten riskieren, und dazu dürfte sie gegenwärtig, wo sie das Wohlwollen der Mächte so notwendig braucht, nicht geneigt sein.

* * *

In Südafrika hat ein General den Befehl erlassen, jeden Arbeiter, der sich weigert, dem Befehl „Hände hoch!" nachzukommen, niederzuschießen. Die englische Presse hat also wirklich keine Ursache, sich noch länger über Zabern zu erhitzen; sie kann alle Empörung, deren sie fähig ist, in Südafrika loswerden.

* * *

An 5000 Menschenleben sollen dem letzten Erdbeben in Japan zum Opfer gefallen sein. Die Natur ist grausam, grausamer ist der Mensch. Der Krieg mit Rußland kostete Japan allein über 75,000 Tote.

* * *

In Süd-Afrika beginnt sich die Masseneinfuhr billiger Arbeitskräfte zu rächen. Jetzt sucht man sich die Last mit Gewalt vom Halse zu schaffen und das Blutvergießen ist da.

Ein- und Auswanderung

Trotzdem der Generalgouverneur Se. Kgl. Hoheit, der Herzog von Connaught, in seiner Thronrede anläßlich der in letzter Woche erfolgten Eröffnung des Dominionparlaments betont hat, daß die Einwanderung im bevorstehenden Jahr aller Voraussicht nach stärker als je zuvor sein wird, so darf man doch die Tatsache nicht übersehen, daß es in Canada neben der Einwanderung auch eine Auswanderung gibt. An der Hand von Statistiken wird uns fortgesetzt gezeigt, wie die Einwanderung von Jahr zu Jahr zunimmt, aber das Ueberhandnehmen der Auswanderung wird mit Stillschweigen übergangen. Die Aus- oder Rückwanderung nach dem europäischen Kontinent ist im großen und ganzen nur unbedeutend, aber die Aus- oder Rückwanderung nach den Vereinigten Staaten hat im letzten Fiskaljahr in so erschreckendem Maße zugenommen, daß diesem Punkte von Seiten der Dominion Regierung die größte Beachtung geschenkt werden sollte. Wir hoffen, daß diese Angelegenheit, welche für Canada zu einer direkten Gefahr ausarten kann, in der jetzigen Session des Parlaments aufs eingehendste erörtert werden wird.

Daß ein Austausch von Menschenmaterial zwischen zwei Ländern, die neben einander liegen, wie es mit den Vereinigten Staaten und Canada der Fall ist, stattfindet, ist nur zu natürlich. Zu ihrer großen Genugtuung hatten nun alle, denen die Entwicklung und der Aufschwung Canadas am Herzen liegt, feststellen können, daß eine immer größere Anzahl von Amerikanern, und besonders amerikanischen Farmern, welche die Fruchtbarkeit der Ländereien in den Prärieprovinzen und die vielen günstigen Gelegenheiten, die die rapid aufblühenden Städte und Ortschaften bieten, angezogen hatte, sich hier niederließ. Mit der „amerikanischen Invasion", wie man es oft genannt hat, ist große Reklame gemacht worden, aber man hat dem Publikum niemals von der Auswanderung von Canadiern nach den Vereinigten Staaten erzählt. Eine überraschende Tatsache ist es nun, daß im letzten Fiskaljahr mehr Leute von Canada nach den Staaten verzogen, als aus unserer benachbarten Republik nach Canada gekommen sind.

In einer Broschüre, welche unter Anleitung von Hon. W. J. Roche, dem Minister des Innern, herausgegeben wurde und „Tatsachen und Zahlen bezüglich der Einwanderung" betitelt ist, finden wir, daß in dem mit dem 31. März zu Ende gehenden Jahr sich die Einwanderung aus den Vereinigten Staaten auf 139,009 Personen belief, während aus dem Bericht des Vereinigten Staaten - Einwanderungskommissars in Montreal hervorgeht, daß in dem mit dem 30. Juni 1913 abschließenden Jahre 143,578 Personen Canada verließen, um ihren Wohnsitz in den Staaten aufzunehmen. Also zum ersten Mal seit 1909 war die Auswanderung von Canada nach den Staaten größer als die Einwanderung aus den Staaten nach Canada. Nachfolgend seien die diesbezüglichen Zahlen für die letzten sechs Jahre angeführt. Die Ziffern für die Auswanderung sind dem Bericht des Vereinigten Staaten Einwanderungskommissars entnommen, und die Angaben betreffs der Einwanderung der oben erwähnten Broschüre. Da vielleicht jemand die Zuverlässigkeit der von amerikanischer Seite ausgearbeiteten Statistik in Zweifel ziehen könnte, sei darauf hingewiesen, daß Premier Borden, nachdem er persönlich das Einwanderungssystem der Vereinigten Staaten studiert hatte, am 14. März 1910 im Unterhaus erklärte: „Ich bin überzeugt, daß keine Verwaltungsbehörde durchgreifender und besser organisiert ist wie die Einwanderungsbehörde der Vereinigten Staaten."

Jahr	Canada nach Ver. Staaten	Ver. Staaten nach Canada
1907—08	58,826	58,312
1908—09	84,564	59,832
1909—10	94,496	103,798
1910—11	105,512	121,451
1911—12	107,943	133,710
1912—13	143,578	139,009
	594,919	616,112

Die Vereinigten Staaten haben demnach in sechs Jahren nur 21,193 Personen an Canada abgegeben.

Die amerikanischen Berichte zeigen ferner, daß die Zunahme in der Auswanderung in Canada hauptsächlich durch die Klasse von Leuten hervorgerufen wurde, welche wieder in ihre alte Heimat in den Staaten zurückkehrten, nachdem sie eine Zeit lang in Canada gelebt hatten. In 1909—10 kamen 22,932 Amerikaner aus Canada nach den Vereinigten Staaten zurück; 31,432 in 1910—11; 38,317 in 1911—12 und 54,497 in 1912—13.

Im März 1910 und dann wieder im Mai 1911 machte Herr Borden, der zu jener Zeit der Führer der Opposition war, im Parlament auf die Auswanderung aus Canada nach den Vereinigten Staaten aufmerksam und sagte bei der letzteren Gelegenheit: „Es ist ganz merkwürdig, daß in einem einzigen Jahre nicht weniger wie 94,496 Personen Canada verlassen haben, um ihren ständigen Wohnsitz in den Vereinigten Staaten aufzunehmen, und zwar darunter außer 22,832 amerikanischen Bürgern und 27,336 Ausländern, die keine canadischen Bürger waren, 44,328 canadische Bürger." Trotzdem hat es aber Herr Borden bei keiner der beiden Gelegenheiten für nötig befunden, die Gründe zu erörtern, warum Canadier ihre Heimat verlassen, um unter dem Sternenbanner nach dem Glück zu jagen, und warum frühere amerikanische Bürger wieder in ihr Heimatland zurückkehren, nachdem sie ihr Glück in Canada versucht haben. Seit über zwei Jahren ist Herr Borden nun Premierminister von Canada, und man sollte annehmen, daß es ihm in dieser Zeit gelungen ist, festzustellen, wodurch die starke Auswanderung aus Canada veranlaßt wird. Die Zahl der Auswanderer ist von 94,000, von denen er in 1911 sprach, auf 143,000 angeschwollen und hat damit augenscheinlich noch nicht ihren Höhepunkt erreicht. Unserer Ansicht nach, ist diese Angelegenheit wichtig genug, daß ihr allseitige Beachtung geschenkt werden sollte. Und wenn nicht die Regierung diese Frage im Unterhause zur Sprache bringt, dann sollten die Mitglieder der Opposition darauf aufmerksam machen. Gelegenheiten, eine derartige Frage aufs Tapet zu bringen, finden sich in Menge; denn sie geht die eine Partei genau so viel an wie die andere.

Ohne jeden Zweifel sind es wirtschaftliche Verhältnisse, welche so viele gute Bürger aus Canada hinaustreiben. Tausende von amerikanischen Farmern haben ihre Farmen verkauft und sind nach Canada gekommen, weil sie sich durch canadische Einwanderungsliteratur und canadische Einwanderungsagenten irreführen ließen, und nachdem sie sich ein paar Jahre der Landwirtschaft in Canada gewidmet, haben diese Leute ausgefunden, daß sie bei den infolge des Schutzzolls so überaus hohen Preisen der Farmgeräte, des Bauholzes, der Lebensmittel, der Kleidungsstücke und anderer Bedarfsartikel, zusammen mit den hohen Frachtraten, dem hohen Zinsfuß und den oftmals niedrigen Getreidepreisen, die Farmwirtschaft hier nicht so gewinnbringend betreiben können wie in der alten Heimat. Die Folge davon ist, daß sie zurückgehen, woher sie gekommen sind, nachdem sie noch ihre Farm an einen Neuankömmling verkauft haben, der vielleicht genau dieselbe Enttäuschung erleben wird wie sie selbst. Hoffentlich wird man sich im Parlament in dieser Session mit dieser hochwichtigen Angelegenheit beschäftigen.

Die Bedeutung der Arbeiterorganisationen

Eine der größten Schuhfabriken der Vereinigten Staaten hat um die Jahreswende die Erklärung erlassen, daß sie in ihren Werkstätten fortan nur noch Mitglieder der von der American Federation of Labor anerkonnten und ihr angeschlossenen Arbeiterorganisationen beschäftigen werde. Sie hat das nicht etwa ihren Arbeitern mündlich und mit dem Vorbehalt, daß man die Angelegenheit nicht an die große Glocke hängen dürfte, ausrichten lassen, sondern sie hat die Erklärung öffentlich und ohne jeden Vorbehalt abgegeben. „Wir sind der Meinung", heißt es in der Erklärung, „daß das Recht der Arbeiter, sich zur Förderung und zum Schutze ihrer gemeinschaftlichen Interessen zu organisieren, anerkannt werden sollte, und daß Schiedsgerichte eingesetzt werden sollten, um Streitigkeiten zwischen Kapital und Arbeit zu schlichten."

Das ist ein sehr vernünftiger Standpunkt. Es ist derselbe Standpunkt, den die englischen Arbeitgeber längst einnehmen und der auch in Deutschland immer mehr Anerkennung findet. Die englischen Arbeitgeber haben sich längst daran gewöhnt, mit den Arbeiterorganisationen als mit einer berechtigten Erscheinung im modernen Wirtschaftsleben zu verkehren, und kein Unternehmer denkt daran, einem Arbeiter seine Organisation zum Vorwurf zu machen oder gar die Arbeiterorganisationen zu beseitigen. Man hat erkannt, daß Differenzen zwischen Kapital und Arbeit leichter zu erledigen sind, wenn man mit einer Organisation zu verhandeln hat als wenn man sich einer unorganisierten Masse gegenübergestellt sieht, die über ihre Wünsche und Forderungen selbst nicht einig ist und die sich von übereilten Schritten nur schwer abhalten läßt.

Unüberlegte und mangelhaft begründete Ausstände sind viel seltener dort, wo die Arbeiter organisiert sind als dort, wo es an einer Organisation fehlt oder wo sie nicht stark genug ist, ihren Einfluß geltend zu machen. Das ist eine Erfahrung, die man in allen Industrieländern gleichmäßig hat machen müssen. Der deutsche Bergbau beispielsweise hat seine ruinösesten Ausstände gehabt, solange es den Bergleuten an jeder Organisation fehlte. Damals genügte schon der Streik auf einer einzigen Grube, geringfügiger Ursachen wegen, um die ganze Bergbauindustrie lahm zu legen, indem die Belegschaften einer Grube nach der anderen die Arbeit einstellten, ohne recht zu wissen, weshalb und ohne an die Formulierung von Forderungen auch nur gedacht zu haben. In solchen bewegten Zeiten ist dann auch den deutschen Grubenbesitzern die Erkenntnis aufgedämmert, daß es leichter ist, mit einer Organisation zurechtzukommen als mit einer unorganisierten, jeder Verhetzung zugänglichen und schwer zu kontrollierenden Masse, und heute stehen auch sie dem Organisationsgedanken viel freundlicher gegenüber als zu der Zeit, da sie jeden Versuch ihrer Arbeiter, sich zu organisieren, glaubten bekämpfen zu müssen.

Schaden haben sie davon nicht gehabt. Wiederholt haben drohende Ausstände durch Verständigung mit den Organisationen und unter Mitwirkung derselben abgewendet werden können. Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, daß die Arbeiterorganisationen ihrem Wesen nach Kampforganisationen seien. Das sind sie durchaus nicht. Der Organisationsgedanke ist aus dem Bewußtsein der Schwäche der Arbeiter gegenüber der modernen großkapitalistischen Wirtschaftsordnung entstanden. Das unter der alten Ordnung der Dinge zwischen Arbeitgebern und Arbeitern bestehende patriarchalische Verhältniß ist durch die neuzeitliche großkapitalistische Entwickelung des gesamten Wirtschaftslebens zerstört worden. Der einzelne Arbeiter, der früher an seinem Arbeitgeber einen wohlwollenden Freund hatte, sah sich in dieser Entwicklung einer mächtigen, seelenlosen Kapitalsorganisation gegenübergestellt, die entschlossen war, seine schwache Position nach Möglichkeit auszunutzen. Eine Arbeiterschutzgesetzgebung gab es noch nicht. Wenn der Arbeiter gegen die Uebermacht des Kapitals geschützt sein wollte, mußte er sich selbst schützen, und das einzige wirksame Schutzmittel bot die Organisation, der Zusammenschluß Tausender und Hunderttausender von Arbeitern zur Wahrung und zur Förderung ihrer Interessen.

Die Arbeiterorganisationen sind also ihrem Wesen nach Schutzorganisationen, die zu Kampforganisationen erst dann werden, wenn der Kampf als das letzte Mittel betrachtet werden muß, wohlerworbene Rechte zu verteidigen, berechtigte Forderungen durchzusetzen. Daß gelegentlich eine Organisation durch schlechte Führung in falsche Bahnen gedrängt worden ist, beweist nichts gegen die Berechtigung der Organisationen überhaupt; das sind Ausnahmen; im großen und ganzen haben die Organisationen sich nicht bloß als das einzige wirksame Mittel bewährt, die Arbeiter vor Unterdrückung durch das organisierte Kapital zu schützen, sie haben auch zur Erhaltung des sozialen Friedens mehr beigetragen, als ihre Gegner zugestehen wollen. Lediglich ihre starke Organisation hat die englische Arbeiterschaft in einer Zeit, da dem freien Spiel der wirtschaftlichen Kräfte keinerlei Grenzen gezogen waren, vor völliger Verpflanzung geschützt, und hauptsächlich ihrer Organisation hat die amerikanische Arbeiterschaft es zu verdanken, daß sie heute als vollwertiges Glied der sozialen Ordnung betrachtet wird und Vorzüge genießt, um die sie von der Arbeiterschaft der ganzen Welt beneidet wird.

Es gibt nichts Unvernünftigeres als den Kampf gegen die Arbeiterorganisationen. Auswüchse mag man bekämpfen, aber Auswüchse sind ja auch niemals das Wesen einer Sache gewesen, und das Wesen unserer Arbeiterorganisationen ist gut. Sie sind in unserem Wirtschaftsleben so unentbehrlich, daß wir sie schaffen müßten, wenn wir sie nicht hätten, und indem die eingangs erwähnte Firma sich öffentlich zu dem Organisationsgedanken bekennt, bekundet sie ein nicht gewöhnliches Maß von Verständnis für die sozialen Bedürfnisse unserer Zeit. Deshalb kann man nur hoffen und wünschen, daß ihr Vorgehen Nachahmung findet. Unsere Arbeitgeber vergeben sich nichts, wenn sie mit ihren Arbeitern als Gesamtheit verhandeln, sich von den berufenen Vertretern ihrer Arbeiter deren Wünsche und Forderungen vortragen lassen. Und sie können dem sozialen Frieden nur nützen, wenn sie die Berechtigung der Organisation rückhaltslos anerkennen. Sie werden dabei besser auch selbst auf ihre Rechnung kommen, als bei einer Gegnerschaft, der jede historische, soziale und moralische Berechtigung abgeht.

Die Kehrseite der Medaille

So stolz die Töne klingen, in denen die Bewunderer unseres alten Vaterlandes das hohe Lied seines wirtschaftlichen Aufschwunges singen, so fehlt es doch auch nicht an Stimmen, die darauf hinweisen, daß man keineswegs die Kehrseite der glänzenden Medaille übersehen dürfe, wenn man nicht zu falschen Schlüssen gelangen wolle. Vor wenigen Wochen hat Graf Bernstorff, der deutsche Botschafter in Washington, die Aktiven in der wirtschaftlichen Bilanz Deutschlands aufgezählt, wie sie der Professor der Nationalökonomie Hans Dorn in Nürnberg in einer Festrede zusammengestellt hat. Heute kommt derselbe Professor Dorn und warnt davor, die weltwirtschaftliche Zukunft Deutschlands in allzu rosigen Farben zu sehen.

Die immer engere Verpflechtung der deutschen Volkswirtschaft mit der Weltwirtschaft birgt eine Reihe schwerer Gefahren in sich. Mehr und mehr wird die deutsche Industrie vom Auslande abhängig; sie ist darauf angewiesen, vom Auslande Rohstoffe zu beziehen, sie zu verarbeiten und die fertigen Produkte erneut an das Ausland zu verkaufen. Nun gehen aber die Länder, die der deutschen Industrie die hauptsächlichen Rohstoffe liefern, allmählich dazu über, eigene Industrien ins Leben zu rufen. Damit entschwinden den deutschen Exporteuren lange innegehabte Absatzgebiete, und die Sorge um die Erschließung neuer Quellen, die schon im letzten Jahrzehnt der deutschen Diplomatie wie dem deutschen Handel schwere Stunden bereitet hat, wird in Zukunft noch viel drückender werden. Die Vereinigten Staaten sind dem gegenüber in einer viel günstigeren Position: sie haben fast alle die Stoffe, für deren Bezug Deutschland auf das Ausland angewiesen ist, in ihren eigenen Grenzen und können also nie im gleichen Maß von fremden Quellen abhängig werden.

Außerdem gleitet das nicht volkswirtschaftlich geschulte Auge nur zu leicht über eine Tatsache hinweg, deren Bedenklichkeit gerade die allergrößte Beachtung verdient. Das Spottwort „Billig und schlecht" traf ja auf die deutschen Industrieerzeugnisse schon lange nicht mehr zu; im Gegenteil war es die hochwertige Qualität dieser Erzeugnisse, die ihnen im Auslande Absatz verschaffte, ihnen die Märkte erobern und behaupten half. Darin vollzieht sich nunmehr ein langsamer Wandel. In den deutschen Ausfuhrziffern figurieren seit einigen Jahren die hochwertigen Fertigfabrikate, zum Beispiel Baumwollwaren und Wollwaren, mit immer niedrigeren Ziffern; andere Qualitätswaren haben immerhin einen Stillstand der Ausfuhrziffer aufzuweisen, während geringwertige Rohstoffe und Halbfabrikate, wie Kohlen, Kali, Roheisen oder billige Massenerzeugnisse, stark im Vordringen sind.

Das alles sind bedenkliche Erscheinungen, die dem deutschen Volkswirtschaftler schwere Sorgen verursachen und ihn zur Aufstellung einer Reihe von Forderungen veranlassen, um die verhängnisvolle Wirkung dieser Erscheinungen abzuschwächen. Sie konzentrieren sich auf stärkere Förderung der weltwirtschaftlichen Interessen Deutschlands durch eine zielbewußte Handelspolitik, langfristige Handelsverträge, wachsame Beobachtung des Zollschutzes, wirksamere diplomatische und konsularische Vertretung im Auslande, internationale Vereinbarungen auf dem Gebiete der Sozialpolitik, weitere Ausgestaltung des internationalen Privatrechts und des Völkerrechts. Von der Erfüllung dieser Forderungen wird es abhängen, ob Deutschland seine jetzige hervorragende Stellung in den internationalen wirtschaftlichen Beziehungen zu behaupten vermag oder ob es seinen Platz an einen Konkurrenten abtreten muß, der unter günstigeren Bedingungen zu kämpfen vermag: an die Vereinigten Staaten nämlich!

NORTHERN CROWN BANK

Hauptbüro — Winnipeg.

Kapital (authorisiert) $6,000,000. Kapital (eingezahlt) $2,860,000

Direktoren:

Präsident ..... Sir D. H. McMillan, K.C.M.G.
Vize-Präsident ..... Kapt. Wm. Robinson
Jas. H. Ashdown — A. McTavish Campbell — W. J. Christie
Sir D. C. Cameron, K.C.M.G. — H. T. Champion — John Stovel
General Leiter ..... Robt. Campbell
Superintendent der Zweigstellen ..... L. M. McCarthy

Geld geschickt per Telegraph oder Post. Wechsel ausgegeben nach allen Teilen der Welt in jeder Geldart.

Wir machen Kollektionen in allen Teilen Canadas und des Auslandes zu den niedrigsten Kosten.

Allgemeine Bankgeschäfte besorgt.

Regina Filiale — John H. Menzies, Manager.

Imperial Bank of Canada.

Autorisiertes Kapital $10,000,000
Unterzeichnetes Kapital ..... $ 6,925,000
Eingezahltes Kapital ..... $ 6,770,000
Reserve-Fonds ..... $ 8,100,000

Zweigbanken in Saskatchewan.

Balgonie, Broadview, Hague, Moose Jaw, North Battleford, Rosthern, Saskatoon, Wilkie. Desgleichen in allen Hauptorten Canadas.

Sparbank-Abteilung.

Zinsen bezahlt auf Depositen vom Tage der Eintragung an und halbjährlich zum Kapital zugerechnet.

J. A. Wetmore, Mgr., Regina Zweig.

Wir fabrizieren alle Sorten Streichhölzer — Die kurzen Wachsstreichhölzer für den Raucher — ein besonderes Streichholz auf welches das Wetter keinen Einfluß hat, für den Sportsmann — Streichhölzer mit einem 4zölligen Holz, um Gaslichter anzuzünden u.s.w. Ein giftfreies Streichholz für den Hausgebrauch, und noch viele andere Sorten — in Wirklichkeit, ein Streichholz für jeglichen Gebrauch.

THE E. B. EDDY COMPANY, LIMITED — HULL, CANADA

Ihre Bestellungen für
Weine, Liköre und Biere
werden prompt erledigt. Wir haben die besten Whiskys, Liköre, Rums, Cognacs, canadische und ausländische Weine, Biere usw., welche auf dem Markte zu haben sind.

Unser Motto lautet: Qualität in allem.

Postbestellungen nach allen Teilen der Provinz versandt. — Adresse:

JULIUS MÜLLER, REGINA, SASK.
Toronto St. u. 10. Ave. — Phone 1708
Das Haus der Qualität.

Grundeigentum in Regina, Sask.

ist eine Kapitalsanlage, welche für Sie Geld machen wird. Wir können Ihnen Auskunft über irgend welches Grundeigentum in Regina geben. Wir haben Wohnhäuser, Plätze, Fabrikplätze und Subdivisionen zu verkaufen. Schreibt uns um Grundeigentumspreise in Regina.

Anderson, Lunney & Co. -:- Regina, Sask.

Ernte-Resultate in 1913 im Meeker-Distrikt, Louisiana

Zuckerrohr, 20 bis 35 Tonnen per Acker ..... Preis $3.75 per Tonne
Mais, 45 bis 75 Bushel per Acker ..... Preis $0.60 „ Bushel
Kartoffeln, 100 bis 150 Bushel per Acker .. Preis $0.75 bis $1.00 „ „
Süßkartoffeln, 250—400 „ „ „ .. Preis $0.75 bis $1.10 „ „
Feigen, 150 Bäume per Acker, drei Jahre alt, ergaben von 2 bis 3 Bushel per Baum und wurden verkauft zu ..... 5 bis 7 Cents per Pfund
Eingemachte Feigen bringen ..... 75 bis 90 Cents per Quart

Vergleicht diese Resultate mit denjenigen, welche in Dakota, Minnesota, Illinois und anderen Staaten erzielt wurden und dann schreibt uns für die Offerte und Beschreibung der neuen Kolonie

MEEKER
Rapides County — Louisiana

Land fertig für den Pflug — Keine künstliche Düngung nötig — Kleine Anzahlung — Der Rest aus dem Ertrag der nächsten 10 Ernten

Drei Eisenbahnen — Zwei Ernten per Jahr — Feinstes Klima
Volksschulen — Hochschulen — Kirchen

Louisiana and Illinois Land Company
755 North Avenue — Chicago, Ill., U.S.A.
L. v. d. Leck, General Sales Manager

Farm und Haus

Belehrendes über Land- und Hauswirtschaft

Heufütterung an Schweine.

Das Schwein ist ein Allesfresser, es ist nicht blos in seiner Ernährung auf Körnerfutter irgendwelcher Art angewiesen, sondern es frißt ebensowohl grüne und trockene Pflanzenteile wie auch Stoffe tierischen Ursprungs mit gleichem Geschmack und Behagen und verwertet sie gut. Es lassen sich deshalb in der Winterfütterung der Schweine derartige Futtermittel, namentlich von leguminösen Pflanzen wie Alfalfa, Klee, Erbsen, Kuh- und Sojabohnen, Wicken, usw. in gewissem Verhältnis mit sehr gutem Nutzen verwerten und kann durch diese Futtermittel recht beträchtlich an Körnern gespart werden. Viele der erfolgreichsten Schweinezüchter füttern in dieser Weise und kommen dabei besser auf ihre Rechnung als bei der reinen Körnerfütterung; die Tiere bleiben in gutem Futterzustande, nehmen gut zu und erhalten sich auch namentlich gesünder dabei.

Für gewöhnlich wird ja das Schwein nicht als ein heufressendes Tier betrachtet, aber es frißt doch besonders Alfalfaheu mit großem Appetit und Geschmack und es nährt sich gut dabei. Vorzugsweise auch für Zuchtschweine, von denen nicht erwartet wird, daß sie fett werden sollen, ist Alfalfaheu ein überaus wertvolles Winterfutter; es hält die Tiere genügend bei Fleisch und Kräften und wirkt auf die kräftige, gesunde Entwicklung der Ferkel. Züchter die diese Art Fütterung befolgen, behaupten, daß das Ferkelauffressen seitens Sauen dadurch vollständig verhütet werden kann, weil die Tiere in einem normalen gesunden körperlichen Zustande sind und der unnatürliche Appetit infolge der starken Zufuhr mineralischer Salze die im Alfalfaheu vorhanden sind, beseitigt und unterdrückt wird. In gewissen Versuchen wurden Zuchtsäuen während der ganzen Zeit ihrer Trächtigkeit nur mit Alfalfaheu gefüttert, nur daß sie in den letzten zwei bis drei Wochen etwas Körnerfutter erhielten, und die Ferkel waren nicht nur stark und lebensmutig, sondern die Sauen hatten auch reichlich Milch zu ihrer Versorgung.

Aber auch bei der Mast der Schweine hat sich die Alfalfafütterung als recht vorteilhaft erwiesen. In entsprechenden Fütterungsversuchen in Kansas zeigten Schweine bei einer Fütterung von Kafferkornmehl und Alfalfaheu eine viel bessere Zunahme, im Verhältnis zur Menge des gefressenen Futters, und sie wurden auch früher fett und waren von besserer Qualität als andere die nur mit Körnern allein gefüttert wurden. Die Schweine die Alfalfaheu erhalten, fressen mehr von dem Körnerfutter als die nur mit Körner gefütterten, sie nehmen aber auch im Verhältnis zu dem gefressenen Futter mehr im Gewicht zu.

Trockenes Heufutter ist für Schweine jedoch auf jeden Fall nicht sehr naturgemäß, außer Körnern sind sie mehr für saftiges Futter, wurzel- und rübenartiges, und ist daher nötig, daß das Alfalfaheu welches ihnen gefüttert wird, von guter Qualität, möglichst fein und weichstengelig ist. Die Blätter sind natürlich der wertvollste Teil. In der Art der Verfütterung ist es schon sehr verschiedenartig versucht worden. Manche werfen das Heu einfach auf den Stall- oder Futterboden und lassen es von den Schweinen durchfressen, andere glauben, daß es angezeigt und besser ist, das Futter zu Häcksel zu schneiden. Eine gute Methode ist es jedenfalls das Heu aus einer Raufenkrippe zu füttern, so daß sich die Tiere wohl das ihnen zusagende heraussuchen können, gleichzeitig aber keine Gelegenheit haben, das Futter auf dem Boden zu verschleppen und unter die Füße zu treten. Ob die Arbeit des Häckselschneidens sich lohnt, ist sehr zu bezweifeln.

Kleeheu, wenn es früh geschnitten wird, so daß es von feiner, zarter Beschaffenheit ist, füttert ebenfalls sehr gut und ist ebenso wertvoll als Alfalfaheu für Zuchtsäue und auch für Mastschweine und kann die Kosten der Fütterung sehr verringern. Tatsächlich kann jedes Leguminosengewächs, wie oben schon namhaft gemacht, mit bestem Vorteil teilweise in der Schweinefütterung Verwendung finden, und dies besonders in solchen Jahren wo der Mais hoch im Preise steht, wie in diesem Jahre der Fall. Es lohnt sich, für diesen Zweck direkt ein Stück Land mit solchen Pflanzen zu bestellen, die dann zur rechten Zeit und in möglichst guter Weise zu Heu gemacht werden.

Zusammenstellung der Kühe im Stall.

In jedem Milchviehstalle werden sich zur Winterszeit Kühe von verschiedener Milchleistung befinden, und wird es sich empfehlen, die Kühe nach der Milchmenge die sie geben, zusammen zu stellen. Dadurch kommt man in die Lage und bringt es fertig, einer gewissen Futterverschwendung vorzubeugen, und man kann denjenigen Kühen, die sich in der Milchergiebigkeit auszeichnen, ein entsprechend besser bemessenes Futter zukommen lassen.

In einer richtig betriebenen Milchwirtschaft werden zu jeder Jahreszeit Kühe im Stalle sein die frischmilch sind, neben solchen die mehr oder weniger nahe zum Kalben stehen und die nur noch wenig oder kein Milch geben. Wird nun zum Beispiel einer Kuh die trocken steht oder doch nahezu auf dem Mindestmaß an Milch angekommen ist, die aber zwischen Kühen steht, die reichlich Milch geben, dasselbe Futter wie diese Nachbarn gereicht, so wird dadurch eine Futterverschwendung getrieben, denn eine solche Kuh hat eine so reichliche und nährkräftige Fütterung wie sie einer in der besten Milch stehenden Kuh zuteil werden soll; nicht nötig und sie bietet ungenügenden Ersatz dafür, das reichlichere Futter macht sich bei ihr nicht bezahlt. Sie mag besser beleibt werden, aber dadurch wird die Rechnung bei einer Milchkuh nicht beglichen, es wird mit Schaden gefüttert. Für eine Kuh die nahezu am Trockenstehen ist, soll eine anders zusammengesetzte Futtermischung zugrunde gelegt werden als für eine frischmelkende Kuh, die größere Mengen sehr nahrhaftes Futter in Milch umsetzen kann und dazu in der Lage ist; die trockenstehende Kuh kann sparsamer gefüttert werden.

Es wird also richtig sein und sich lohnen, die Kühe im Stalle in zwei Gruppen zu stellen, die eine aus den zur Zeit gut milchgebenden Kühen bestehend und die andere aus den und die hochtragend sind. Jede Grup- Kühen, die in der Milch nachlassen pe kann dann in der richtigen Weise und mit dem besten Vorteil gefüttert und besorgt werden.

Gesundheit und Kraft in jedem Glas

REGINA-BIER

Es ist Bier, welches unsere Vorfahren anerkannt haben und das ihnen jahrhundertelang vorzüglich bekommen ist

Wir wissen das auch zu schätzen und geben einem reinen Glas Bier den Vorzug. Trinkt Regina Bier, es ist immer rein

In Flaschen hell und dunkel:
$2.00 per Dutzend
Quartflaschen
In der Brauerei zu haben

In Flaschen hell und dunkel:
$2.50 zwei Dutzend
Pintflaschen
In der Brauerei zu haben

Neues Blut und neuen Mut bringt der reine Gerstensaft

Die Strahlfäule beim Pferde.

Die Strahlfäule (Thrush) besteht in einer fäulnisartigen Auflösung des Hornstrahles beim Pferde. Für gewöhnlich ist die Ursache dieses leider recht oft anzutreffenden Uebels in erster Linie in Unreinlichkeit zu suchen und insbesondere ist es die Jauche, welche zur Fäulnis Anlaß gibt. Nicht selten ist auch ein stets feuchter, sotiger Stallfußboden als Anlaß zu betrachten. Es wirken außerdem alle Momente begünstigend, welche bei der Berührung mit dem Boden die natürliche Reinigung des Strahles hindern und seine Ernährung beeinträchtigen. Hierhin gehören vieles Stehen im Stall, zu starkes Niederschneiden des Strahles, Stollenbeschlag, hohe Trachten, Hufeisen u.s.w., die den Strahl von der Berührung mit dem Boden abhalten.

Beim Eintritt der Fäule zeigt sich in der mittleren Strahlfurche anfangend, sodann auch in den seitlichen Furchen eine graue bis schwarze, jauchige, stark riechende Flüssigkeit, das angrenzende Strahlhorn ist mürbe und erweicht. Im weiteren Verlaufe wird der ganze Strahl zerfasert, zerklüftet, so daß die Masse desselben schwindet. In hochgradigen Fällen kann es sogar vorkommen, daß der Fleischstrahl bloßgelegt wird, es tritt dann auch meistens noch Lahmheit hinzu, zum mindesten wird der Gang auf harten Wegen erschwert. Bei längerer Dauer der Fäule wird der Strahl immer kleiner und zerrissener. Es entstehen als Folge schleichende Reizungen, Ringe, welche von hinten und unten nach vorn und oben über die Wand verlaufen, sich an der Zehe nicht selten kreuzen. Durch das Vorhandensein dieser ist bereits die Strahlfäule zu erkennen, ohne daß man den Fuß des Pferdes aufhebt.

Die Aussicht auf Heilung ist immer günstig, da es sich um ein örtliches Leiden handelt, welches bei einiger Beobachtung und sorgfältiger Behandlung leicht zu beseitigen ist. Es kehrt das Uebel jedoch stets wieder, sofern die Ursachen nicht abgestellt wurden oder sich nicht beseitigen lassen. Als Folge der Strahlfäule ist die Verengerung des Hufes und sogar der sogenannte Zwanghuf zu betrachten.

Die Behandlung besteht zunächst in der Unterdrückung und Beseitigung des Fäulnisprozesses und ist dieses durch Anwendung fäulniswidriger und austrocknender Mittel zu erreichen. Alles zersetzte und in Lösung befindliche Horn muß mit dem Messer entfernt werden. Sodann ist eine gründliche, mittels Pinsel und kalten Wassers vorzunehmende Reinigung, welche jeden Tag wiederholt werden muß, am Platze. Dieselbe genügt in vielen Fällen bereits das Uebel zu heben und wenn nicht, so sind täglich ein- bis zweimal nebenher austrocknende und Fäulnis- Holzessig, eine Lösung von einem widrige Mittel anzuwenden, wie Teil Karbolsäure oder Kreosot in zehn Teilen Alkohol, eine drei- bis fünfprozentige Kreolinlösung, Kreolin und Holzteer zu gleichen Teilen, 2 bis 10prozentige Formalinlösung, auch 1 Teil blauer Vitriol oder Alaun in 10 bis 20 Teilen Wasser gel., dies letztere namentlich bei starker Zerklüftung.

Neben dieser örtlichen Behandlung ist darauf zu achten, daß stets reichlich trockene und reinliche Streu vorhanden ist. Will man sicher sein, daß die Strahlfäule nicht sich wieder einfindet, so ist ferner erforderlich viel Bewegung, Vermeidung des Beschneidens des Strahles, richtige Bearbeitung des Hufes, das heißt zu hohe Trachten müssen herunter geschnitten werden, Stollen sind zu beseitigen, überhaupt ist auf zweckdienlichen Beschlag größter Wert zu legen. Bei Pferden, die unbeschlagen gehen, kommt das Leiden der Strahlfäule nur in seltenen Fällen vor.

Sofern bereits Schwund des Strahles festzustellen ist, oder eingezogene Wände und Einklemmungen der Trachten bemerkbar sind, muß unbedingt eine bessere, kräftigere Ernährung des Hufes angestrebt werden, weil es notwendig ist, daß sich wieder ein gesunder kräftiger Strahl bildet. Die Entwicklung desselben wird unterstützt dadurch, daß man klemmende, umgebogene Trachten beseitigt, das Pferd barfuß gehen läßt, namentlich auf Weideflächen. Nicht selten empfiehlt sich auch die Anlage eines Erweiterungseisens, oder wenn es die Stellung des Fußes gestattet, ein Eisen mit verdünnten Schenkelenden, wodurch der Strahl mit dem Boden in Berührung gebracht wird. Um das Horn des Strahles recht widerstandsfähig zu machen, ist der vorher gereinigte Strahl öfter mit Teer oder dickem Terpentin einzureiben.

Pünktlichkeit im Futter der Kühe.

Genaue Pünktlichkeit im Füttern als auch im Melken der Kühe ist von großer Wichtigkeit und sie sollte regelmäßig befolgt werden um den höchsten Grad von Ruhe und Zufriedenheit unter den Kühen zu erreichen und als Folge davon einen höheren Milchertrag. Wenn die Kühe zu bestimmten, genau und peinlich eingehaltenen Zeiten gefüttert werden, so werden sie auf kein Futter warten und nicht aufgeregt danach ausschauen, früher als bis die Zeit für die Fütterung da ist. Wird ihnen dann das Futter in gehöriger, zureichender Menge verabreicht, so werden sie in Ruhe fressen, sich danach niederlegen, wiederkauen, zufrieden ruhen und schlafen, bis die Zeit für die andere Fütterung da ist. Man kann kommen und gehen ohne das eine Kuh aufsteht.

Das Melken geschieht morgens wie abends besser vor als nach der Fütterung. Auch daran gewöhnen sich die Kühe bald und stehen vollständig ruhig. Recht viel Gebrauch in größeren Milchwirtschaften ist es auch, daß ihnen das Kraftfutter gereicht, und während sie dieses fressen, gemolken wird, nach dem Melken dann das Rauhfutter. Diese Praxis wird meist aus dem Grunde befolgt, weil bei manchen Kühen die Milch leichter und reinlicher kommt, wenn sie beim Melken etwas gutes zu fressen haben, andererseits sind die Kühe aber doch immer etwas unruhig dabei, so daß im Durchschnitt das Melken doch besser vonstatten geht, wenn sie ohne Futter stehen.

Heu soll immer nur nach dem Melken gefüttert werden, weil es die Luft im Stalle mit Staub erfüllt, der sich der Milch mitteilt. Auch Silage oder Rüben sind nach dem Melken zu füttern, wegen des Geruches den sie abgeben. Zweimalige Fütterung täglich empfiehlt sich mehr als dreimalige, man gibt die tägliche Futterration je morgens und abends. Die Zwischenzeiten für das Wiederkauen und Ruhen sind größer und die Tiere gewöhnen sich bald darauf ein, so daß sie nach keinem Futter verlangen, wenn sie nur an den beiden Mahlzeiten gehörig satt gefüttert werden. die dreimalige Fütterung verursacht mehr Arbeit und die Tiere werden viel zu viel dadurch gestört. Die Kühe sollen jedesmal satt gefüttert werden — das heißt an Heu, Kraftfutter und saftiges Futter ist zuzuteilen — aber ges Futter ist zuzuteilen — aber auch nur soviel wie sie gut und gern auffressen, die Krippen müssen zwischen den Futterzeiten leer von Futter sein; eine Ueberfütterung ist so fehlerhaft als eine zu knappe Fütterung. Darin muß der Fütterer beobachten und sein Urteil gebrauchen.

Milchkühe sollen einen guten, gelüfteten, hellen, gesunden Stall haben und sie sollen im Winter die größte Zeit des Tages im Stall zubringen, es lohnt sich nicht, sie in der Kälte draußen herumlaufen und herumstehen zu lassen, nur daß man ihnen ein bis drei Stunden während der Mittagszeit etwas Bewegung im Freien gibt, je nachdem das Wetter schlecht oder schön ist, bei welcher Gelegenheit sie ihre Tränke nehmen können, die stets angewärmt sein soll. Eiskalte Tränke wirkt nicht auf Milchgeben, sie treibt die Milch zurück. Die Kühe den Tag über im Viehhof, am Strohstaken stehen zu lassen, oder ihnen Zutritt zu geben zum kahlen Weideland oder zum Maisfeld mit den erfrorenen Maisstauden, bringt keinen Nutzen, sondern hat nur die Wirkung, daß der Milchertrag immer mehr zurück geht, ganz gleich wie viel und wie gut sie morgens und abends im Stalle gefüttert werden; die kalte Witterung wirkt ungünstig und das Futter welches sie finden und fressen ist ihnen mehr zum Nachteil als zum Nutzen. Milchkühe die im Winter etwas einbringen sollen, müssen angemessen warm gehalten werden, sie müssen sich wohl und gemütlich fühlen und ihre Ruhe haben.

The Standard Bank of Canada
Gegründet 1873
Eingezahltes Kapital und Ueberschuß........$5,662,461.20
Hauptoffice: Toronto, Ontario
112 Zweig-Geschäfte in Canada
Diese Bank ist von der Regierung der Dominion von Canada autorisiert, Depositen anzunehmen
Eine Sparkassen-Abteilung
in Verbindung mit einer jeden Zweigstelle.
Zweigstellen in Saskatchewan: Lajord, Kronau, Riceton, Goodwater, Maidstone, Wapella und Prussia.
Alberta: Calgary, Edmonton, Benhold, Lamont und Mundare.
Manitoba: Winnipeg.
Allgemeine Bankgeschäfte werden ausgeführt

Radikalheilung der Nervenschwäche.
Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit u. Strikturen, Samenfluß, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.
Dieses interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versandt von der
Deutschen Privat-Klinik, 137 East 27. Str., New York, N.Y.

We pay highest Prices For
RAW FURS
And Remit Promptly
Schreiben Sie noch heute.
FREI
Hallam's Trappers Guide
Französisch oder Englisch.
Ein Buch, 96 Seiten stark, hübsch illustriert. Enthält auch das neueste Jagdgesetz; sagt Ihnen, wann und wo Fallen zu stellen, was für Köder und Fallen Sie gebrauchen müssen und viele andere wichtige Tatsachen bezüglich der Rohpelz-Industrie. Auch unsere „Bis zur Minute"-Pelzfrage wird auf Verlangen frei versandt.
John Hallam, Limited, Mail Department 921, 111 Front St. East, Toronto

Ein wirksames Mittel gegen die Wurmplage bei Pferden
sind unsere berühmten „Heureka"-Kapseln, die auf keiner Farm fehlen sollten. Sie bringen die Bots und alle anderen Parasiten innerhalb kurzer Zeit zum Vorschein; sie sind absolut harmlos und können Fohlen wie tragenden Stuten gegeben werden. Wenn Ihre Pferde trotz gutten Futters mager bleiben, wenn sie bissig, störrisch, träge u.s.w. sind, so versuchen Sie einige Kapseln und Sie werden über den Erfolg staunen. Tausende von Anerkennungen von Farmern und Tierärzten. „Heureka"-Kapseln sind gesetzlich garantiert und der Preis ist $1.00 für sechs oder $1.50 für zwölf Kapseln. Sie lassen sich leicht mit der Hand eingeben, doch schicken wir mit jedem Auftrage für 6 Dutzend zum Preise von $9.00 ein Instrument zum Eingeben frei.
Einige Urteile:
N., N. D., 1. Februar, 1912.
„Die Kapseln haben ein gutes Werk getan, denn von einer tragenden Stute allein haben sie eine ganze Mistschaufel voll Würmer herausgebracht." John Neumann.
S., Wis., 24. März, 1912.
„Ich habe die Kapseln mit gutem Erfolg gebraucht. Von einem Pferde gingen über fünfhundert Bots ab." Fred. Koepke.
M., Ind., 4. Februar, 1912.
„Ich gab eine Kapsel einem zehn Monate alten Füllen; es war beinahe von den Würmern aufgefressen und es gingen über eine Gallone Würmer und Bots von ihm ab." G. S. Gerber.
THE BREEDERS REMEDY COMPANY
47 BIDDLE STREET Dept. 30 MILWAUKEE, Wis., U.S.A.
Auch zu haben bei J. C. Baumann, Gen. Agent, Chaplin, Sask.

Ungesunde Milch.

Die Milch kann vielfach das Mittel sein gewisse Krankheiten zu übertragen. Kühe die an Tuberkulose des Euters leiden geben Tuberkelbazillen in die Milch ab. Diese Milch mag an eine Molkerei gesandt und da mit der Milch von einer großen Anzahl anderer Kuhherden vermischt werden, die frei von Tuberkulose sind. Alle diese Milch ist dann verseucht. Die Milch wird zurückgenommen nach den verschiedenen Farmen und gewöhnlich den Schweinen gefüttert, und dies ist wahrscheinlich die Hauptursache des sehr verbreiteten Vorkommens von Tuberkulose unter den Schweinen und daß so viele Schweine im Markte von den Fleischinspektoren als mit Tuberkulose behaftet, beanstandet werden. Im Jahre 1912 wurden nach Bericht des Bureaus für Viehzucht in den Hauptfleischmärkten des Landes 42,267 Schweine ganz und 314,581 teilweise als tuberkulös verworfen. Wie viele Schweine mögen aber noch als Tuberkulosekrank geschlachtet werden, die nicht zur Untersuchung gelangen?

Kansaser Fisch-Hochschule.

Die neue, erst auszubauende, staatliche Fisch-Hochschule von Kansas wird das einzige staatliche Institut in Amerika sein, welches sich ausschließlich mit dem Unterricht über Fische und die Züchtung derselben befaßt. Kansas war zwar bisher nie als Fischstaat besonders berühmt, aber es konnte immerhin darin einen Vergleich mit anderen mittelwestlichen Staaten aushalten. Und es besitzt heute die größte Fischbrut-Anlage in den Ver. Staaten.

In den letzten paar Jahren, besonders in Verbindung mit der Fleischteuerung, hat sich überhaupt in vielen Teilen unseres inneren Westens das Interesse an der Fischzucht bedeutend gesteigert, und nicht zuletzt in Kansas, das Gewässer genug hat, welche noch große Möglichkeiten in dieser Hinsicht zu bieten scheinen. Eine Anzahl Farmer ist schon zugleich Fischzüchter geworden, selbst wenn sie Fische nur in Berieselungsgräben oder in Seen auf ihrer Farm ziehen, und vom Staate wird die Bewegung bestmöglich ermutigt.

Als Sitz für das obige „College" wurde Pratt ausgewählt. Die Baulichkeiten kommen auf $20,000 zu stehen, und mehrere Tausend Dollars werden an die Ausstattung gewendet. Hinter dem zweistöckigen Hauptgebäude wird sich ein Aquarium befinden, in Gestalt eines Halbkreises gebaut, mit einem gläsernen Dache, welches ganz abgenommen werden kann. Dieses Aquarium wird 12 Plattenglas-Bassins für Fische enthalten. Im ersten Stock des Hauptgebäudes wird ein Fisch-Laboratorium eingerichtet, und auf der anderen Seite des Korridors ist der Hörsaal. Der zweite Stock ist für eine Bibliothek, Amtsstuben und Studier- und Arbeitsstuben für Zöglinge und Angestellte bestimmt.

Erster Zweck dieser hohen Schule ist, Kenntnisse von den Lebensgewohnheiten aller Gattungen Fische, welche in Kansaser Gewässern einheimisch sind, zu verbreiten. Ferner aber wird auch gründlicher Unterricht über solche Gattungen gegeben, welche bisher diesem Staate fremd waren, aber sich mit Erfolg einbürgern ließen, und über die geeignetste Umgebung für diesen Behuf. Bei dem Interesse, welches die Sache schon seit Monaten erweckt hat, erwartet man rege Beteiligung an diesem Hochschul-Unterricht.

CASTORIA
für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

$13.48 ALBERTA INCUBATOR 125 EGG
Züchten Sie mehr Geflügel!
Große Profite bei Gebrauch unseres canadischen Brüters, von praktischen Geflügelzüchtern mit 19-jähriger Erfahrung gebaut. Von Tausenden zufriedener Benutzer als die besten befunden. Zu keinem Preise gibt's bessere.
250 Egg $17.95
Alberta Incubator Co., Box .., Mankato, Minn.

Mitteilungen aus dem Leserkreise

Zur gefälligen Beachtung!

Da es unser ernstes Bestreben ist, den „Courier" so vielseitig und reichhaltig als möglich zu gestalten und unsere Leser über Gebiete zu informieren, die bisher noch etwas stiefmütterlich behandelt worden sind, sehen wir uns gezwungen, den für Korrespondenzen reservierten Platz zu beschneiden. Selbstverständlich finden Mitteilungen nach wie vor im „Courier" bereitwilligst Aufnahme, jedoch möchten wir bitten, dieselben möglichst kurz abzufassen und auf wirkliche Tatsachen zu beschränken. Nur auf diese Weise werden wir im Stande sein, unser Augenmerk und die uns zur Verfügung stehende Zeit mehr auf Nachrichten über Vorgänge in der Welt, die von allgemeinem Interesse sind, zu richten.

Der „Courier" will den an eine moderne, erstklassige Zeitung gestellten Anforderungen in jeder Beziehung gerecht werden und wird mit diesem Bestreben ohne Zweifel bei seinen Lesern den vollsten Beifall finden.

Was den Inhalt der Korrespondenzen anbetrifft, so ist es im Interesse der Allgemeinheit wünschenswert, persönliche Streitigkeiten zu vermeiden. Gerechte Klagen gegen eine Person oder über Verhältnisse in einer Vereinigung oder einer Gemeinde werden wir veröffentlichen, wenn sie sachlich abgefaßt sind.

Ferner weisen wir an dieser Stelle nochmals auf folgende Punkte hin:

Der „Courier" übernimmt keine Verantwortung für Korrespondenzen und Eingesandts.

Nur Korrespondenzen, die mit voller Unterschrift und genauer Angabe des Wohnortes versehen sind, können Aufnahme finden.

Sehr erwünscht sind Berichte über: Saatenstand, Fortschritte in der Ackerboden-Bearbeitung, gemachte oder notwendige Verbesserungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft, Gemeinde- und Vereins-Angelegenheiten und Familienereignisse.

Die Redaktion.

Deutsches und Anderes aus Herbert

Am zweiten Donnerstag im Dezember des v. J. hat die hiesige Ortsgruppe des Deutsch-Canadischen Provinzialverbandes von Saskatchewan einen deutschen Unterhaltungsabend abgehalten.

Der deutsche Abend war selbstverständlich gelungen. Zunächst war der Besuch ein derartiger, daß selbst die Korridore m. Menschen gefüllt waren, alle waren deutsch. und alle waren da und fürchteten sich garnicht Ordre zu parieren: „Hier wird Deutsch gesprochen!" — Aber sauer ist's doch mancher „lady" geworden, ach! — es war ja einfach köstlich, wenn's manchmal doch englisch rauskam und holde Röte das liebe Gesichtchen überfloß: „Ach, I beg your — o, entschuldigen Sie, man muß ja Deutsch sprechen!" — Ja, ja, immer laßt's Euch sauer werden, Ihr ladies und gentlemen. Eure Eltern haben es sich sauer werden lassen, Euch deutsch zu erziehen, nun laßt's Euch sauer werden, deutsch zu bleiben. Je saurer die Sache ist, umso köstlicher wird dann der Lohn sein.

Der Abend war in seiner Wirkung für die Zukunft also von ganz bedeutendem Werte, selbst das Wort „sandwiches" wollte man nicht passieren lassen, obwohl, ich bin fest überzeugt, an jenem Abend fast jeder „sandwiches" und nicht „belegte Brötchen" gegessen hat, doch liegt das etwa nicht daran, daß man in Herbert nicht Deutsch sprechen kann, ganz im Gegenteil, alle, aber auch wirklich alle, mit denen ich in Herbert gesprochen habe, sprechen ein Deutsch, welches d. Hannoveraner nicht übertreffen kann, und welches mit dem schnodderigen Deutsch des Berliners oder dem Flöten des Bemmchen-Sachsens oder sonst einer reichsdeutschen Entgleisung absolut nichts zu tun hat. Grade wie ein Buch spricht man in Herbert Deutsch, aber jeder sagt: „Ich kann nicht gut". — „Dem Manne kann geholfen werden!" sagt Schiller. Es ist ferner festzustellen, daß der Deutsche Abend in Herbert dem tiefer liegenden Gefühle sein Dasein verdankt: „Es muß etwas getan werden". — Und diese Erkenntnis kam nicht von unten, sondern von oben: Herr Bürgermeister John Wiebe und Herr Kaufmann Kröker gehörten zu den wärmsten Förderern dieser deutschen Sache, und der erstere hatte es sich nicht nehmen lassen, auch die deutschen Frauen aktiv in's Feld zu führen. Sie reichten Erfrischungen, Cakes, (sagen wir nur lieber „Cakes" denn das preisgekrönte deutsche „Knusperchen" ist ja doch nicht zu gebrauchen) und belegte Brödchen. Aber Frau Löppke nährte auch den geistigen Menschen und „weckte der dunklen Gefühle Gewalt, die im Herzen wunderbar schliefen", als sie Schillers „Würde der Frauen" vortrug:

„Ehret die Frauen,
Sie flechten und weben
Himmlische Rosen
Ins irdische Leben!"

Was wären die Deutschen Amerikas ohne die deutschen Frauen? — Eine unförmliche Masse, in welcher selbst der spitzfindigste Etymologe und Historiker keinen deutschen Kern mehr entdecken könnte. Aber so leben wir ja noch. — Dank den Frauen! — Darum setze ich noch dazu:

„Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten schönen Klang;
Uns zu edler Tat begeistern
Unser ganzes Leben lang.
Deutsche Frauen, deutsche Treue
Deutscher Wein und deutscher Sang."

Ja, der deutsche Sang! — Die Auswahl der Männerchöre: „Wenn ich den Wandrer frage", „Nun ade du mein lieb' Heimatland" und „Am Brunnen vor dem Tore" war gelungen und durchaus deutsch, und das ewig neubleibende Hein'sche „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten" als Duett ebenfalls. Aber!

Männerchöre mit dem Harmonium zu begleiten war mir neu. Das Harmonium mag ja in Amerika sehr beliebt sein, weil man eben hier mit Kirchenliedern auszukommen meint, und wer eben weiter nichts wie Kirchenlieder gelernt hat, der mag sich ja beim Harmonium ganz wohl fühlen. Das markige deutsche Lied aber verträgt die weichliche Harmoniumbegleitung nicht gut, weil es eben kein Leierkasten-Schmachtfetzen ist. Der Männerchor ist sich überhaupt selbst genug und braucht, von einzelnen Sonderfällen abgesehen, gar keine Instrumentalbegleitung, er kommt aus tiefster Tiefe der deutschen Männerbrust und füllt die Seele des deutschen Mannes, der deutschen Frau, der deutschen Nation und der ganzen gebildeten Welt. Wenn ein Quartett nur ein Notenblatt hat und dieses noch dazu vor der Harmoniumspielerin liegt, dann kommt der rückseitige Hosen- und Taillenschnitt der Sänger zu viel zur Geltung, welcher zwar ausnahmslos den gediegenen englischen „skill", aber nicht den Vortrag ansprechend macht. Brust und Kehlkopf werden beim Bücken nach dem einsamen Notenblatte zusammengepreßt und die Töne kommen gequetscht oder speckig zum Vorschein. Unser Musikdirektor sagte immer so: Brust frei! — Kopf hoch! — Bauch zurück! — den Mund rund! — Das Notenblatt unter, nicht über Nasenhöhe! — Augen hierher! — Vermeiden Sie alle Speck-, Kalbs- und gequetschten Töne, formen Sie den Ton edel! — Und nun los:

Frisch! — Fromm! — Fröhlich! — Frei! —

„Was tönt so begeisternd allüberall,
Wo feurige Herzen je schlagen?
Was braust durch die Lande mit Jubelschall,
Auf goldenen Schwingen getragen?
Das ist das hochherrliche deutsche Lied
Entstammend der Seligen Zonen,
Das zündend, verklärend durchdringt das Gemüt,
Umschlungen hält Millionen. — Lied hoch! —

Was ist's das besel'gend das Herz erhebt,
Hinweg von des Staubes Gewimmel?
Und ob auch in Aengsten die Seele bebt,
Vertrauend lehrt schauen gen Himmel.
Das ist des Gesanges gewaltige Macht,
Der ewige Zauber der Saiten,
Der goldene Stern, der zum Licht durch die Nacht
Die Geister will ziehen und leiten. — Lied hoch! —

O Heil dir, des Lebens hochheil'ge Zier,
Du Strahl aus dem Lande der Sonnen!
Treu huld'gen Germanias Söhne dir,
Du lohnest mit himmlischen Wonnen.
Frisch, frei und begeistert sei Herz und Sang,
So trotzen wir finstern Gewalten:
Sollst immer und allzeit den himmlischen Klang,
Du herrliches Lied, rein behalten! — Lied hoch!"
(Franz Abt.)

Wenn ich doch noch einmal das Wehen eines deutschen Männerchores in meiner Seele verspüren könnte:

„So hat man mich gefraget:
Was quält dich sehr? —
Ich kann nicht nach Hause,
Hab' keine Heimat mehr."

Das Duett: „Ich weiß nicht was soll es bedeuten" mit der Guitarre begleiten?! — Freilich ist das möglich und es kann auch Sinn haben; dann muß aber der Guitarrespieler die Partitur studiert haben. Ich habe nichts davon gemerkt. Ich will einmal nur eine wichtige Stelle des Liedes herausnehmen: das Wort „Rhein". Nach einer charakteristischen Modulation setzt das Wort „Rhein" mit dem Dominanaccorde an, es folgt der Quartsexaccord und der Dominantseptimenaccord, dessen Auflösung mit verhallendem Dominantaccorde schon auf die Silbe „Gip" fällt. Ich in Amerika arg vernachlässigter Stümper Thaliens kann ahnen, was uns der Meister mit dieser Stelle sagen möchte: Majestätische Ruhe des alten Vaters Rhein im allgemeinen. So haucht denn der Sopran den Melodieton an, schwillt in der Mitte zur vollen Stärke und kehrt zur sanften idyllischen Ruhe zurück, „vom Funkeln des Bergesgipfels im Abendsonnenscheine umflossen". Im vierstimmigen Chor würde der Baß die Majestät der Ruhe noch erhöhen. Dabei aber kräuseln sich die „Schaum gekrönten" auf dem runzlichen Angesichte des alten Vaters

„Denn kein Abend bringet
Frieden ihm noch Ruh',
Keine Glocke klinget
Ihm ein Rastlied zu"

bis er sein Bett, den Ozean, erreicht haben wird. — So schwillt denn der Alt leicht tänzelnd bis zur Septime an, und drückt damit die tiefinnere Sehnsucht nach Ruhe (Auflösung) aus, welche mit dem Aufblitzen der Abendsonne ja auch endlich zu kommen scheint. — Und nun kommt die Guitarre und haut ein paar leiterfremde und garnicht sinnverwandte Walzeraccorde dazwischen, und der Vater Rhein muß sich noch einmal aufbäumen, als sollte er schon wieder ein „Binger Loch" gebären, er, der sich der ersehnten Ruhe doch schon so nahe geglaubt hat. Wenn man den moosgrünen und manchmal silberweißen alten Knaben so reizt, so glaube ich wirklich

„Am Ende verschlingen
Die Wellen noch Schiffer und Kahn,
Und das hat mit ihrem Singen
Die Loreley getan." —

Aber zum Violinspiel hat sich die Guitarre sehr gut gemacht, und man hat auch hören können, daß Herr Hiebert seine Sache versteht. Es war schön, beinahe so schön, wie am 23. Dezember abends beim Christbaum in der Schule, als die beiden Gäste uns mit Mandoline und Guitarre eine Erfrischung brachten. Die „boyscouts" hatten die Sache auch begriffen: Mark — time! — Forward — march — All — right! — Wirkliche Musik nimmt eben ihren Weg durch Herz und Nieren, gerade in — die Beine.

Das deutsche Banquet in Herbert war aber doch eine deutsche Tat, hervorgegangen aus deutscher Erkenntnis und deutschem Willen. Wahrhaftig, man kann nur wünschen, daß sich ein solcher Wille auch anderswo regen möchte.

Herr Kröker, Herr Eduard Wiebe und Herr Grunau hatten mit einem Fleiß an ihren Vorträgen gearbeitet, welcher auch deutsches Fühlen voraussetzte. Aus Herrn Krökers Vortrag, welcher die deutsche Kultur erschöpfend und warm behandelte, klang aber eine Wehmut heraus, und die Sehnsucht nach einem Vaterlande. Jawohl, es muß bitter sein, wenn jemand nur zögernd und zagend das Land, wo seine Wiege stand, das Vaterland nennen kann. Nur er kennt das Bittere; und derjenige, der ein mächtiges, herrliches, stolzes Vaterland hat, der wirft es weg. Ich kann den National-Russen in Montreal nicht vergessen, welcher den flüchtigen Fuß soeben auf gastfreundlichem canadischen Boden gesetzt hatte und zu mir sagte: „Jetzt habe ich kein Vaterland mehr, ich will keins mehr haben, ich schäme mich; meine Bildung habe ich sowieso aus Deutschland beziehen müssen; denn mein Vaterland hatte nichts für mich übrig; mein Name ist auch deutsch, so will ich ein Deutscher sein!" — So hatte er also doch wieder ein Vaterland, weil ein gebildeter Mensch eben ein Vaterland haben muß, sei es auch nur geistiges, sonst wird ihm unsäglich bange:

„Land meiner Väter! länger nicht das meine,
So heilig ist kein Boden, wie der deine.
Nie wird dein Bild aus meiner Seele schwinden,
Und knüpfte dich an mich kein lebend Band,
Es würden mich die Toten an dich binden,
Die deine Erde deckt, mein Vaterland."
(Konrad Kreg.)

„Ich möchte lieber drum im Vaterland,
Sei's nur ein eng bescheiden Los erwerben,
Doch mir die Seel' im Hauch der Heimat baden.
Als schwer mit Schätzen einer Welt beladen,
Getrennt auf ewig, dort am fremden Strand,
Sehnsucht im Herzen, in der Fremde sterben."
(Julius Dressel.)

Mir fallen da gerade zwei Namen Ihrer engeren Volksgenossen ein, Herr Kröker, die Namen „Friesen" und „Harms". Diese Namen sind erstens deutsch, zweitens klingen sie sehr stark nach „Waterkante". Der Name „Harms" hat noch heute einen sehr guten Klang im Oldenburgischen und im nördlichen Hannover, bei Hamburg und im Lüneburg'schen; der Name „Friesen" aber bezeichnet buchstäblich einen deutschen Volksstamm, etwas brummig und bärbeißig, aber kernig deutsch und treu wie 24 karätiges Gold: die Friesen. Sie selbst, Herr Kröker, sagen, Ihre Vorfahren seien aus Holland nach Rußland gewandert. Nun, das kann schon stimmen; aber Sie unterscheiden sich eben von den Holländern dadurch, daß Sie heute noch Deutscher sind und kein Holländer geworden sind; die Holländer sind nämlich auch Friesen. So scheinen Sie also schon damals mehr nach dieser als nach jener Seite geneigt zu haben, und so sind Sie eben kein Holländer geworden, sondern ein Friese geblieben, d. h. deutsch. Uebrigens kommt es garnicht darauf an, wo Sie einmal gewohnt haben mögen, sondern nur darauf, was Sie fühlen, und da lasse ich mir eben nicht ausstreiten, daß Sie so fühlen, wie Ihre Väter fühlten: deutsch.

Wo deinem Geschlechte Gottes Sonne zuerst schien,
Wo seine Blitze dir seine Allmacht zuerst verkündeten
Und seine Sturmwinde mit heiligem Schauer dir durch die Seele brauseten,
Da ist Deine Liebe, da ist Dein Vaterland.

„Kennst Du das Land, so wunderschön
In seiner Eichen grünem Kranz?
Das Land, wo auf den lichten Höhn
Die Traube reift im Sonnenglanz?

Kennst Du das Land, vom Truge frei,
Wo noch das Wort des Mannes gilt,
Das gute Land, wo Lieb' und Treu'
Den Schmerz des Erdenlebens stillt?

Kennst Du das Land, wo Sittlichkeit
Im Kreise froher Menschen wohnt?
Das heil'ge Land, wo unentweiht
Der Glaube an Vergeltung thront?

Heil Dir, Du Land, so hehr und groß
Vor allen auf dem Erdenrund!
Wie schön gedeiht in deinem Schoß
Der edlen Freiheit schöner Bund.

Das schöne, gute, heil'ge Band
Ist allen, allen uns bekannt,
Es ist das deutsche Vaterland."
(Nach Bernhard Wächter)

Wilhelm Tell, den uns Herr Grunau vorführte, war auch nicht im deutschen Reiche geboren, aber er war ein typischer Deutscher, und darum hat ihm der deutsche Schiller ein ewiges Denkmal gesetzt. Tell hat nie gelebt; weil aber der Freiheitsdrang der deutschen Schweizer eine Nationalfigur brauchte, so mußte eben ein Tell geschaffen werden. So steht er denn heute vor aller Welt als der Rächer der Unterdrückten, als ihr Befreier, als Mann der Tat, der auch nicht davor zurückschreckte, hinaufzugreifen in den Himmel und herunterzuholen seine ewigen Rechte. Das hat der Knecht Geßler gemerkt, als ihm der Pfeil in der Brust steckte: „Das ist Tells Geschoß, ich kenne den Schützen!" —

Goldene Worte hat Herr Eduard Wiebe gesprochen, als er unsere Jugend zeichnete und Mittel zur Abhülfe nannte. Wir haben sie alle gehört, die tiefernsten und wahren Worte: Ob sie uns eine Warnung sein werden? — Ob sie wohl werden? ? ? — Hm! — Woll'n mal seh'n! — „No chance!" sagte neulich der kleine „Joe" als er aus der Schule kam! — — —

Aber ich denke, der kleine „Joe" könnte doch noch Unrecht haben, und ich will deshalb gleich folgenden Vorschlag machen:

Man nehme derbe Leinenstreifen von etwa 3 Fuß Breite und 10—20 Fuß Länge und zwar soviele als deutsche Geschäftshäuser in Herbert existieren, dann lackiere man diese Leinenstreifen auf der einen Seite weiß und bestreiche sie auf der anderen Seite dick mit gutem Leim. Wenn der Lack (aber nicht der Leim) trocken ist, dann schreibe man mit großen goldenen Lettern die herzlichen Worte des Herrn Wiebe darauf, und nun (das ist die Hauptsache) **klebe man diese Leinenstreifen auf alle die englischen Firmenschilder der deutschen Geschäftshäuser in Herbert.**

So hätte es nämlich der Tell gemacht, der nicht so viel redete, sondern handelte.

Der Tell (Tell heißt soviel wie der „Tölpel") ist auch der Meinung, daß der eigentliche und einzige Zweck der Firmenschilder der ist, daß sie möglichst von allen gelesen werden können, besonders aber von den Leuten, welche in dem Geschäft kaufen, und soviel kaufen, daß der eine und der andere in Herbert während der letzten 8 Jahre fast an die Grenze der Million ($ $ $ natürlich) herangerückt ist. Nun kommen tagtäglich die deutschen Männlein und Weiblein mit ihren offenen Geldsäcken nach Herbert, um zu kaufen, und dann gucken und gucken sie, und dann gucken sie noch einmal, und endlich meint ein altes Vaterli:

„Du, Mutta, kaufst du daht lesen?"
„Ne!"
„Eck uck nich."
„Jo, sitzt (siehst) du, wie motten up onse olle Dag noch Englisch leren."
„Ach jo, daut es jo en englischet Land."
„Mot wie nu uck en Land woaren Voda; bet nu sind wie doch emme Menschen gewast?"
„Eck wet nich."
„Nu komm, Voda, wie wellen hia ennen gonen on wat kepen, dat de Maun siene englische Schilda betolen kann."
„Nu jo, nu komm noch!"

90 Prozent Deutsche in der Stadt und reichlich 60 Prozent im Umkreise von 40 Meilen, und nicht ein einziges deutsches Wort ist auch der Straße zu hören oder an den Geschäften zu sehen — nicht ein einziges.

Frau eines Farmers fast ein Wrack

Zur Gesundheit wieder hergestellt durch Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound. — Ihre eigene Geschichte.



London, Ont. — „Ich bin die Frau eines Farmers und sehr beschäftigt. Letzten Sommer bekam ich plötzlich Rücken-Schmerzen und dieselben waren so schlimm, daß ich mich nur mit den größten Schmerzen bewegen konnte, und meine Perioden waren auch sehr schmerzvoll. Mein Gemahl rief einen guten Arzt, welcher mich für längere Zeit behandelte, und aber wenig oder gar nicht half. Eines Tages riet mir eine Freundin Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound zu versuchen, weil sie dadurch geheilt wurde. Ich begann es einzunehmen und wurde auch bald gesund und meine Perioden wurden wieder natürlich. Seit jener Zeit bin ich in der besten Gesundheit und niemals vorher so gut als jetzt. Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound ist eine Medizin, die viele Frauen brauchen. Wenn Sie denken daß dieser Brief anderen Frauen helfen wird, bitte ihn zu veröffentlichen" —Frau N. C. Young, Gambling's Corner, London, Ontario, Canada.

Frauen welche von diesen schmerzvollen Leiden, die ihrem Geschlechte eigen sind, leiden, sollten nicht zweifeln daß Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound die Fähigkeit besitzt, sie zur Gesundheit wiederherzustellen.

Wenn Sie den geringsten Zweifel hegen, daß Lydia E. Pinkhams Vegetable Compound Sie heilen wird, schreiben Sie an Lydia E. Pinkham Medicine Co. (Vertraulich), Lynn, Mass., um Rat. Ihr Brief wird von einer Frau geöffnet, gelesen und beantwortet werden, und in strengster Vertraulichkeit gehalten.

Bedenket,

daß wir

4%

Zinsen bezahlen

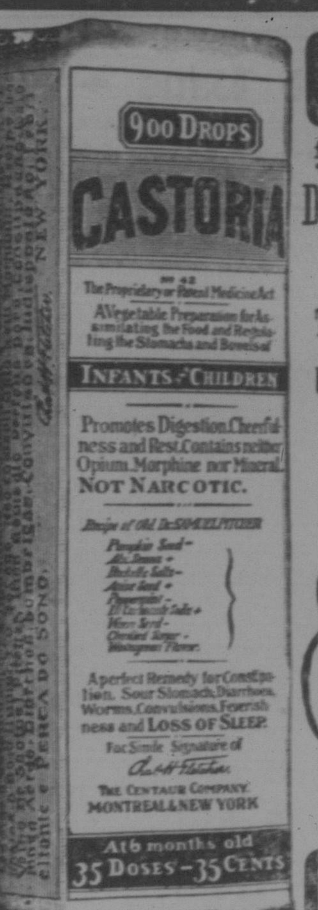
auf Sparkassenkontos

Dominion Trust Company

Geo. E. Gamble, Mgr. Regina Zweig

Kapital $5,000,000.00
Trusteeships ... $25,308,000.00

Phone 1178 Phone 1178



Exact Copy of Wrapper.

CASTORIA

für Säuglinge und Kinder.

Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt

Trägt die Unterschrift von *Chas. H. Fletcher.*

In Gebrauch Seit Mehr Als Dreissig Jahren

CASTORIA

THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Grand Trunk Pacific — Grand Trunk Pacific

Ozean-Dampfschiff-Fahrkarten

nach und von allen Punkten in Europa.

Agenten für alle Dampfschiff-Linien.

Niedrigste Raten
Beste Bedienung
Wahl der Linien

Laßt uns Eure Freunde von der alten Heimat herüberbringen!

Unsere europäischen Büros werden sich um die Passagiere persönlich bekümmern und dieselben auf den besten Dampfern weitersenden.

Reservationen, Broschüren und alle Informationen von

W. G. Powell, Regina, Sask.

City Passenger Agent

1829 Scarth St., zwischen 11. u. 12. Ave.

— Phone 1906 —

Grand Trunk Pacific — Grand Trunk Pacific

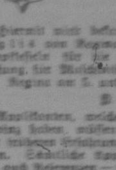
ASSINIBOIA

Fuer nur kurze Zeit offerieren wir Plaetze in dieser neuen C.P.R. Stadt zu Originalpreisen und sehr leichten Zahlungsbedingungen.

$5.00 Anzahlung u. $2.00 die Woche bis ausbezahlt

ASSINIBOIA TOWNSITE CO., LTD.

44-45 Western Trust Bldg. Regina, Sask.



Maschinisten-Prüfungen

Hiermit wird bekannt gegeben, daß Thomas Inglis von Regina, einer der Inspektoren von Dampfkessel für die Provinz Saskatchewan, eine Prüfung für Maschinisten abhalten wird in Regina am 5. und 6. Februar 1914 in der Y. M. C. A.

[illegible]

Die Prüfung beginnt um neun Uhr morgens.

J. BROWN,
Deputy-Minister.

Abteilung für öffentliche Arbeiten,
Regina.
5 Januar 1914.



Nur $25.00 nach Europa

Regelmäßige Fahrten. Drahtlose. Unterseeische Doppelschraubendampfer. Billige Fahrten nach verschiedenen Punkten.

III' Kajüte $45.00 aufw.

URANIUM STEAMSHIP COMP'Y LTD.

New York . . . 13 Broadway
Chicago . . . 140 No. Dearborn St.
Philadelphia . . . 422 So. 6th Street
Minneapolis . . . 37 So. 3d Street

Niedrigste Raten von Europa

Und wenn der Vorsitzende, Herr Friesen, in seiner Eröffnungsansprache sagte, daß wir in Herbert schon soweit sind, daß Enkelkinder nicht mehr mit ihren Großeltern verkehren können, dann ist dem hinzuzufügen, daß die Zeit mit Riesenschritten heranrückt, daß Kinder nicht mehr mit ihrer Mutter werden sprechen können, oder wollen.

„No chance!" sagte der kleine „Joe" neulich, als er aus der Schule kam. —

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen" — sagt die Bibel.

Karl Karger.

Billinum. — Das Wetter ist hier immer noch sehr schön. Wir haben hier auch eine Kirche, und die Trustees sind an der Arbeit, eine Schule zu bauen.

Anbei einen Dollar für den Courier, den Sie an Joseph Zerr, P. O. Billinum schicken wollen.

Mit bestem Gruß

P. K.

(Betrag dankend erhalten. — D. Red.)

Kronau. — Herrn O. Distler. — Hatten das „Eingesandt", welches Sie als lügenhaftes Machwerk bezeichnen, veröffentlicht, weil es mit vollem Namen des Schreibers unterzeichnet war. Unsern Brief werden Sie in der Zwischenzeit erhalten haben, und wir hoffen, daß damit die unerquickliche Angelegenheit erledigt ist.

Mit bestem Gruß

D. Red.

Lusefand. — Von hier ist zu berichten, daß das Wetter noch immer schön ist, jedoch haben wir noch nicht genug Schnee zum Schlittenfahren. Die Wahlen in der ländlichen Munizipalität Progreß No. 351 sind nun auch vorbei, und wir Deutsche haben uns wieder einmal gezeigt, indem wir unsern alten Freund Herman Schmale zum 3. Mal zum Reeve gewählt haben. Dieses Jahr wird derselbe etwas Hülfe haben, denn es ist uns gelungen auch zwei deutsche Councillors zu wählen. Leider ist in Div. 4 der deutsche Kandidat geschlagen worden. In Div. 5 wurde Wm. Spetsief, und in Div. 6 Frank Köhler gewählt. Im nächsten Jahr werden hoffentlich noch mehr Deutsche gewählt.

Mit bestem Gruß

Ein Leser.

(Wir gratulieren unseren deutschen Landsleuten zu diesem Erfolg. — D. Red.)

Rhein. — Einliegend finden Sie $1.50 für den „Courier" von Juni 1913 bis Jan. 1915. (Dankend erhalten. — D. Red.)

In Rhein gibt es seit dem 8. Dezember genügend Arbeit, da es doch mit 84 gegen 29 Stimmen durchgegangen ist, daß wir ein Hotel bekommen sollen. Die Herren E. und W. haben schon zuvor die Ausschachtungsarbeiten gemacht, und nun ist noch einer von Yorkton gekommen und hat die Arbeit an einem andern aufgenommen. Jetzt heißt es um die Wette arbeiten, und somit ist den armen Leuten geholfen.

Mit großem Bedauern hat die hiesige Christusgemeinde von dem Unglück gehört, welches Herrn Präses Gehrke betroffen hat. Alle wünschen daß er bald wieder vollständig hergestellt ist.

Mit Gruß

C. Propp.

Waldheim. — Herrn Abr. A. Janzen. — Da wir nicht genügend Platz in unserer Zeitung haben, können wir nur die wichtigsten Punkte, welche in den uns zugesandten Korrespondenzen enthalten sind, veröffentlichen. Wir geben uns die größte Mühe, allen Lesern gerecht zu werden. Wie schwer das ist, werden Sie sich vielleicht vorstellen können.

Mit bestem Gruß.

D. Red

Kronau. — Zuerst wünsche ich dem „Courier" und seinen Lesern noch nachträglich Glück im neuen Jahr.

Von hier ist ein trauriger Fall zu berichten. Am 7. Januar ist nach längerem Leiden die Gattin des Herrn Johann Bühler gestorben und dann auf dem Kronauer Friedhof beerdigt worden. Frau Bühler hinterläßt außer ihrem Gatten noch neun Kinder.

Wie ich höre soll auch die Gattin des Herrn Ludwig Walker ernstlich krank sein.

Herr Hermann Browatski hat kürzlich unsere gegenwärtig leer stehende Schmiede gemietet. Er soll ein tüchtiger Schmied sein, und so wird es auch nicht an Kundschaft fehlen.

In der Nachbarschaft soll auch das Heiratsfieber wieder ausgebrochen sein. Die Hauptsache ist, daß die Krankheit bei Beginn des Frühjahrs vorüber ist; denn dann ist keine Zeit mehr, krank zu sein.

Unsere Hotelbesitzer Miller und Bühler lassen jetzt durch David Blair Eis von dem 3 Meilen entfernten C. P. R. Damm fahren. Sie sollen das Eishaus nur ordentlich voll machen lassen, damit unsere Farmer im Sommer, wenn sie zur Stadt kommen, einen kühlen Trunk bekommen können.

Mit freundlichem Gruß

Ein Leser.

Earl Grey. — Hier wird die Zeit jetzt mit Hochzeitsfeiern, Bällen und Kindtaufen totgeschlagen. Ich selbst hatte Weihnachten viele Besucher.

Als Braunleute stehen folgende Personen auf der Liste: Herr Jakob Weber mit Frl. Emilie Master; Herr Karl Gelner mit Frl. Maria Groß und ein Herr namens Schmidt aus Regina mit Frl. Maria Stetner. Wir wünschen allen diesen jungen Leuten viel Glück.

Bei meinem Nachbar Johann K. Wagner ist der Storch eingekehrt und hat einen Jungen hinterlassen. Mutter und Kind sind gesund.

A. Wppler.

Regina. — Herr Jakob Maskewitsch teilt uns mit, daß am Weihnachtstage bei einer Festlichkeit im Hause des Herrn und Frau Michael Fahlmann folgende Gäste anwesend waren: Herr und Frau Eduard Fahlmann; Herr und Frau Florenz Berfowski; Herr und Frau Anton Meier; Herr und Frau Alexander Meier; Herr und Frau Michael Meier; Herr und Frau Joseph Thauberger; Herr und Frau Andreas Thauberger; Herr Jakob Maskewitsch und Herr Gustav Maskewitsch. Den beiden Letzteren gefällt es in Canada sehr gut.

Am Neujahrstag hatte Herr Lorenz Berfowski als Gäste: Herrn und Frau Michael Fahlmann; Herrn und Frau Eduard Fahlmann; Herrn und Frau Anton Meier; Herrn und Frau Jakob Weber und Herrn und Frau Daniel Hein. Für Speisen und Erfrischungen war in der ausgiebigsten Weise gesorgt.

Die Musik wurde von Jakob und Gustav Maskewitch geliefert, deren Adresse ist: 2045 Shaw Str., Regina, Sask.

Dilke. — Am 13. Januar fand in der Taft Schule die Jahresversammlung statt, bei welcher Gelegenheit drei deutsche Trustees gewählt worden sind. Schon lange hatte man geplant, die Engländer und Norweger aus diesen Aemtern zu verdrängen, aber bisher war es uns noch nicht gelungen. Endlich haben wir in diesem Jahr den Sieg davongetragen. Die Deutschen im Taft Schuldistrikt sind jetzt aufgewacht und haben zusammengehalten, und dadurch ist es ihnen gelungen, die drei deutschen Kandidaten durchzubringen. Unsere Gegner sind somit gänzlich, und, wie ich glaube, für alle Zeiten geschlagen.

Hiermit gebe ich noch bekannt, daß ein deutscher Lehrer oder Lehrerin bei uns Aufnahme finden kann, und zwar so bald als möglich. Anmeldungen persönlich oder schriftlich sind bei mir zu machen (H. Gärtner, Dilke, Sask.) Termin jährlich oder nach Uebereinkommen mit den Trustees.

H. Gärtner.

Fife Lake. — Muß auch mal etwas aus unserer Gegend, Willow Bunch, hören lassen; hat zwar keinen schönen Namen, aber die Gegend ist sehr gut. Bei uns sind die Farmer beinah fertig, ihr Getreide zur Bahn zu fahren. Viele Farmer haben allerdings überhaupt keine Ernte gehabt; denn Hagel und Sturm haben manchen Farmer alles vernichtet. Schon viele Farmer sind von hier weggegangen, und andere tragen sich mit der Absicht, fortzugehen. Der Grund dafür ist, daß viele Farmer kein Geld leihen können, obwohl sie den Besitztitel zu ihrem Land haben. Wir haben keine Eisenbahn, und wenn man 40 bis 60 Meilen zur Bahn fahren muß, dann ist das Farmen recht traurig. Wie es scheint ist Herrn Davidson, dem Vertreter des Willow Bunch Distrikts der Mund zugewachsen. Weiß er nicht, daß das arme Willow Bunch noch zwei Jahre auf die C. N. R. warten muß? Das wäre eine Gelegenheit gewesen, sich das Wohlwollen der Farmer seines Distriktes zu verschaffen, aber von ihm war nichts zu hören.

Das Johannifest wurde am 27. Dez. bei Herrn Paul Weismüller durch eine Tanzunterhaltung gefeiert. Als Gäste waren anwesend: Josef Fertich, John Braun, John Tretter, Peter Fritz, John Bast, Phil. Breier, Georg Breier, M. Eckert, M. Dippong, u. a. m. Die Musik lieferten Joseph Fertich und Joseph Dippong.

Am Neujahrstage wurde Herr Franz Weckel mit einem strammen Jungen bedacht. Mutter und Kind sind wohlauf.

Herr Nigel weilt ein paar Tage bei seinem Schwager Franz Weckel zu Besuch.

John Tretter.

Dunelm. — Wir haben noch immer keinen Schnee, und das Vieh ist noch auf dem Felde wo es reichlich Futter findet. Wir haben noch wenig Heizmaterial gebraucht.

Bei David Peters hat es Familienzuwachs gegeben. Mutter und Kind sind gesund.

Bei Johann Letkemann war großer Ausruf, un des wurden gute Preise erzielt. Herr Letkemann gedenkt wieder nach Hague zu ziehen.

Yorkton, Jan. 1914.

An unsere lieben Freunde.

Seit einigen Jahren hat sich hier eine kleine Anzahl Ev.-Luth. Leute in unserer Stadt Yorkton angesiedelt, die teilweise von Rußland, teilweise von Oesterreich und Deutschland kommen.

Diese Leute halten sich treu und fleißig zu ihrer luth. Kirche, in der sie geboren und aufgewachsen sind. Auf Wunsch der Leute taten sie sich dann zusammen und organisierten sich zu einer Gemeinde.

Im vergangenen Sommer schloß sich dann diese Gemeinde der Ev.-Luth. Ohio Synode gliedlich an, und so wird dieselbe seit letzten Sommer von dem Unterzeichneten bedient.

Ich muß bekennen, daß diese Leute sich stets fleißig zur Kirche gehalten haben während der ganzen Zeit meines Hierseins, und möchte auch wünschen, daß es fernerhin so bleiben würde. Die Leute wissen zu schätzen, was sie an ihrer Ev.-Luth. Kirche haben. Auch bei ihnen gilt das Wort: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth, ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten." Darum, wenn es heißt: „Es findet Gottesdienst statt, dann sammelt sich Alt und Jung, Groß und Klein, und hören andächtig dem Worte zu, das da gepredigt wird. Bis jetzt waren wir zwar gezwungen, unsere Gottesdienste in den Privat-Häusern abzuhalten, da wir noch kein Gotteshaus haben. Doch die Häuser werden zu klein, um alle die Leute zu bergen. Oft kommt es vor, daß ein Teil der Leute den ganzen Gottesdienst hindurch stehen müssen, weil ihnen wegen Mangel an Raum kein Sitz angeboten werden kann. Diese Umstände halten gar manchen von den Gottesdiensten zurück.

Kann und sollte da nicht Rat geschafft werden? — O, gewiß! — Ueberall hört man den Wunsch laut werden: „Wenn wir doch auch ein Gotteshaus hätten, wie andere Gemeinden, wo wir uns Sonntags sammeln könnten zum gemeinsamen Gebet und Erbauung, wo wir gemeinsam der Predigt des göttlichen Wortes zuhören könnten, wo uns der Tisch so reichlich gedeckt ist, wo wir finden können das Eine, das not ist, nämlich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit!"

Aber dann erhebt sich die Frage: „Woher nehmen wir die Mittel, um unserm Gotte ein Haus zu errichten?" Ein jeder wird ja tun, was in seinen Kräften steht; aber wie viel wird da zusammen kommen?" — Die Armut unter den Leuten ist teilweise groß, und der Verdienst im vergangenen Jahre war sehr gering. Woher sollen solche Leute es nehmen? — Und die Uebrigen können es auch nicht allein! —

Unter diesen Umständen wird man es mir nicht übel nehmen, wenn ich mit der Bitte an diejenigen herantrete, die da gerne bereit sind, mitzuhelfen beim Aufbau des Reiches Gottes, mit Hand anzulegen zum Bau seiner Kirche auf Erden, auch uns, wenn möglich, eine helfende Hand zu reichen. Und wenn es uns einmal besser gehen sollte, und ähnliche Bitten werden an uns gerichtet, so wollen auch wir gerne wieder helfen, wie uns geholfen worden ist.

Allen Mithelfern sage ich im Voraus meinen herzlichsten Dank. Und solche, die uns helfende Hände reichen wollen, sind gebeten, ihre Gaben entweder an den Unterzeichneten, oder an den Schatzmeister der Gemeinde Wm. Schmidt, Box 71, Yorkton, Sask., zu senden.

Pastor H. Honebein,
P. O. Box 61,
Yorkton, Sask.

Sollten noch irgendwo luth. Leute sein, die kirchlich unversorgt sind, so bin ich alle Zeit gerne bereit, sie mit Wort und Sakrament zu versorgen.

H. Honebein,
Reiseprediger
der Ev.-Luth. Ohio Synode.

Holdfast. — Herr Burgert sr. hier, hatte der Kirche ein schönes Zugpferd „Halbblut" geschenkt, welches Dienstag den 13. d. Mts. in einer gut besuchten Versammlung zur Verlosung kam. Das Pferd hat die Summe von $225 eingebracht, und hatte Herr Andreas Fahlmann, Farmer zu Holdfast, das Glück dieses Pferd auf No. 91 erstes Buch, zu gewinnen. Dieses zur Nachricht allen Teilnehmern und Inhabern von Loosen dieser Tombola.

In nicht ferner Zeit soll ein zweites Pferd (Ackerpferd) welches Herr

LOOK!

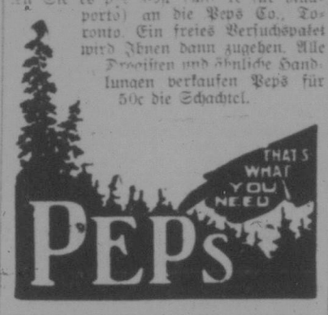
Wenn Sie von einer neuen Entdeckung hörten zur Behandlung von Husten, Erkältungen und Bronchitis, die so sicher in der Wirkung auf alle Brustübel ist wie Antitoxin es ist für Diphteritis oder Impfen gegen Pocken, möchten Sie dann nicht Lust haben, sie zu versuchen, besonders, wenn sie für 50 Cents zu haben ist! Peps ist diese Entdeckung!

Peps sind kleine sorgfältig in luftdichtes und keimfreies Staniol gewickelte Tabletten. Sie enthalten gewisse medizinische Bestandteile, die, wenn sie auf die Zunge kommen, sich sofort in Dampf verwandeln und durch die Luftwege in die Lunge gelangen. Unterwegs kühlen sie die entzündeten und gereizten Schleimhäute der Bronchien und die zarten Wände der Luftwege und gelangen dann, Erleichterung bringend und heilend in die Bronchiolen und feinen Luftnetze der Lungen.

Während keine Flüssigkeiten und nichts Festes in Lunge und Luftwege gelangen kann, gehen die Peps direkt dorthin und beginnen ihr Heilungswerk.

Peps sind gänzlich verschieden von den altmodischen flüssigen Hustenmitteln, die nur in den Magen gelangen und nie die Lunge erreichen. Peps-Behandlung für Husten und Erkältung bedeutet direkte Behandlung.

Noch keine Peps versucht? Dann schreiben Sie diese Anzeige ab, schreiben Ihren Namen und das Ihrer Nachbarn darauf und schicken Sie es per Post (mit 1c für Rückporto) an die Peps Co., Toronto. Ein freies Versuchspaket wird Ihnen dann zugehen. Alle Droguisten und ähnliche Handlungen verkaufen Peps für 50c die Schachtel.



Ell sr. der Kirche schenkte, zur Verloosung kommen. Wer nicht wagt, nichts gewinnt! Loose kosten nur 50 Cents, welches Geld ungeschmälert der Kirchenkasse zufließt. Hochw. Herr Pater Funke war bei der Verloosung zugegen und fuhr Donnerstag mit dem Herrn Pfarrer Pater Kim nach Regina zurück.

Prachtvolles Sommerwetter heute den 14. Januar und fast noch kein Schnee gesehen in diesem Winter.

C. Wehrens.

Edenwald im Jahre 1913.

Das Jahr 1913 ist für unsere Gemeinde zwar kein absonderliches Glücks- oder Unglücksjahr gewesen. Es verlief ebenso schnell oder langsam wie alle andern Jahre. Und doch dürfte es wohl durch einige Bemerkungen gekennzeichnet werden.

Der bisherige Pastor dieser Gemeinde, Herr Pastor Fürst, resignierte zum 1. August und die Gemeinde berief zu seinem Nachfolger Pastor Rudolf Kersten, der sein Amt am 1. Aug. antrat.

Der 24. Aug. (14. S. nach Tr.) dürfte wohl den Edenwaldern unauslöschlich im Gedächtnis eingeprägt sein. Wie erinnerlich, war es der Sonntag, an dem wieder einmal nach 17 Jahren Herr Pastor Schneider, erster Nordwest-Missionar und Gründer dieser Gemeinde, auf der Kanzel der von ihm gegründeten Kirche stand und einer recht zahlreich versammelten Gemeinde predigte.

Auch hat sich im letzten Jahre die Stadtgemeinde Edenwald definitiv zur Filial-Gemeinde organisiert. Die Gottesdienste wurden in beiden Gemeinden, wie folgt, festgesetzt:

Gottesdienste in Edenwald-Land:

An jeden 1., 3. und 4. Sonntag im Monat Vormittags 10.45 (vorher immer Sonntagsschule), am hl. Weihnachtsabend, am 2. Weihnachtstage, am 1. Oster- und Pfingsttage.

Gottesdienst in Edenwald-Stadt:

An jedem 2. und evtl. 5. Sonntag im Monat Vormittags 10.45 (vorher Sonntagsschule), an jedem 4. Sonntag i. M. Nachmittags um 3 Uhr, darauf Sonntagsschule: am 1. Weihnachtstage, Sylvesterabend; am 2. Oster- und 2. Pfingsttage. — Am Himmelfahrtsfest ist in einem Jahre in der Land-, im anderen Jahr in der Stadtgemeinde Gottesdienst.

Getauft wurden im Rechnungsjahr (3. II. v. Kirchenjahr) 1913 26 Kinder; getraut wurden 7 Paare; beerdigt: 7 Personen. — Es darf hervorgehoben werden, daß das 1000. Kind (Lydia Erna Sauer) in das Taufregister eingetragen würde.

Dem Herrn unsern Gott aber sei Lob und Dank für alle Güte und Freundlichkeit, mit der Er uns im verflossenen Jahr geleitet hat. Er wolle auch ferner seinen Segen legen auf das Werk unserer Hände, damit alle Arbeit zu seines Namens Ehre geschehen möge.

Getauft wurde am 4. Januar Ernst Ferdinand Rust (geb. 13. Dezember 1913 zu Pilot Butte).

Am 1. Weihnachtstag Abends ½12 starb die 72 Jahre alte Frau Karoline Kattler, die im August mit ihren Kindern aus Oesterreich herüberkam. Die Beerdigung fand am Sonntag den 28. Dezember unter großem Trauergeleite statt.

Rudolf Kersten,
Pastor.

Kronau. — In einem Alter von 48 Jahren starb in ihrer Wohnung zu Kronau am 7. Januar Frau Paulina Buehler (geb. Zernickel). Schon seit zwei Jahren litt sie an einer Magenkrankheit, aber erst am 27. Dez. vorigen Jahres wurde sie auf das Krankenbett geworfen, von welchem sie nicht wieder aufstehen sollte. Die Beerdigung fand statt am Freitag den 9. Jan., wobei Herr Pastor Wiese aus Vibank amtierte und über den Text Psalm 90, 12 predigte. Die Verstorbene hinterläßt noch außer dem tiefbetrübten Gatten, Herr Johann Bühler, neun Kinder, vier Knaben und fünf Mädchen. Auch die Eltern und fünf Geschwister, welche alle in Süd-Rußland wohnen, sind noch am Leben.

Frau Bühler, gehörte mit ihrem Gatten zu den ersten Einwanderern in der Umgegend von Kronau, da sie schon bereits 22 Jahre in der Gegend gewohnt hatte. Sie war eine allgemein beliebte und hochgeachtete Person, wie sich das auch aus der großen Beteiligung an der Leichenfeier schließen läßt.

Earl Grey. — Aus Earl Grey berichtet Frl. Barbara Klement, daß es dort noch immer wenig Schnee gibt, und es nur mäßig kalt ist.

Sie gratuliert auf diesem Wege ihrem Onkel Nikolaus Kervel zu seiner abermaligen Verheiratung, in denkt, daß sich auch ihr Großvater über dieses Ereignis freuen wird.

Holdfast 15. Jan. — Im Interesse der deutschen Landsleute, besonders aber derjenigen, welche die berühmte Kneippskur kennen und lieben gelernt haben, möchte ich darauf aufmerksam, daß von Deutschland, aus der Pfarrer Kneippsanitait bei mir eingetroffen und zu haben sind, alle Kneippsthees, Pulver, Tinkturen, Oele, etc. Besonders zu empfehlen ist die Tinktur „Magenheil" ein Mittel gegen Magenkrankheiten ohne Gleichen. Ferner das „Graeupulver", welches stets ganz wunderbare Hülfe und Stärkung bringt, bei Rekonvaleszenten, die nach Krankheiten sehr geschwächt sind, bei Kindern die an der sogenannten Englischen-Krankheit leiden und überhaupt für Schwächlinge vom Säugling bis in's Greisenalter.

Dann „Augentrost" für Leute, die an rotumränderte und triefende, Eiter aussondernde Augenkrankheiten leiden, ein bewährtes und in fast allen Fällen, selbst bei langjährigen Augenentzündungen helfendes Mittel. Da auf der Prärie der Doktor oft viele Meilen entfernt wohnt, so sollte jeder vernünftige Familienvater eine kleine „Hausapotheke" von Pfarrer Kneipps Heilmittel im Hause haben. Bei diesen Hausapotheken ist eine Gebrauchsanweisung der Mittel angegeben, und da keinerlei Gifte oder schädliche Mitel in der Kneippsapotheke sind, so kann jeder bei Krankheiten lindernde und heilende Mittel anwenden. Bei ernstlichen Erkrankungen muß man natürlich einen Arzt oder Hydropathen zu Rat ziehen, kann aber bis zu dessen Eintreffen dem Kranken durch die Kneippsapotheke lindernde Mittel verabreichen. Die hunderttausende Heilungen durch die Kneippskur sind allbekannt in der ganzen Welt und der Versuch mit dieser Kur wird jedem die besten Resultate sichern. Hausapotheken vollständig mit Anweisungen und Belehrungen beim Gebrauche der Mittel, sowie Anweisungen, Krankheiten vorzubeugen etc., bei mir zu haben. Sämtliche Mittel etc. sind direkt aus Deutschland importiert und daher echt und von vorzüglicher Güte.

Mit deutschem Gruß

C. Wehrens.

Schultz. — Herr Frank Heck in Schultz, Sask., läßt durch den „Courier" alle seine Freunde in Rastadt und München, Süd Rußland, grüßen.

Aus Manitoba

Winkler, 4. Januar. — Schon wieder haben wir ein Jahr vollendet, und ein neues angetreten. Nicht jedem ist dies gelungen, denn einer u. der Andere sind nicht mehr da. Können wir hier nicht den Fingerzeig Gottes sehen? Wir wissen nicht, auf wie lange wir noch Anspruch auf dieses Leben hier machen können, doch wie lange dieses ist, ist nur Gott bewußt. Mögen wir nur unser Teil in diesem Leben tun.

Da war als Lehrer auch zwischen den Feiertagen Ferien haben, so darf man solche ausnutzen, um Besuche zu machen u.s.w.

Br. H. Janzen, Greenfarm, und ich, durften eine Besuchsreise 35 Meilen nordöstlich von Winnipeg machen, nämlich in Beausejour. Wir haben daselbst eine kleine Gemeinde, und es war mein sehnlichster Wunsch dort die Geschwister mal zu besuchen. so ist dies jetzt mal zur Tat geworden. Wir fanden daselbst auch die liebevollste Aufnahme, hatten daselbst schöne Versammlungen, und nur zu schnell flossen die paar Tage unseres Beisammenseins dahin. Ja hier gibt es noch immer Scheidestunden, die schmerzlich empfunden werden, aber die Zeit kommt, wo auch dieses ein Ende haben wird.

Freitag Abend kamen wir hin, hatten selbigen Abend Versammlung, wo unser lieber Br. L. Gretzinger predigte. Sabbath hatten wir Vormittags ebenfalls Versammlung, wo wir auch Gelegenheit hatten, den Herrn zu verherrlichen. Am Nachmittage hatten wir Sabbathschule, und so schlossen wir im Segen. Sonntag Vormittag besuchten wir noch die evangelischen Geschwistern in ihrem Gottesdienst. Sonntag Abend hatten wir wieder daselbst in unserer Kirche Gottesdienst, und der Herr gab Gnade unserer Wenigkeit, ja die Kirche war voll. Möge es Frucht bringen zum ewigen Leben.

Montag früh verabschiedeten wir uns mit gemeinschaftlichem Gebet und Br. Gretzinger geleitete uns bis zur

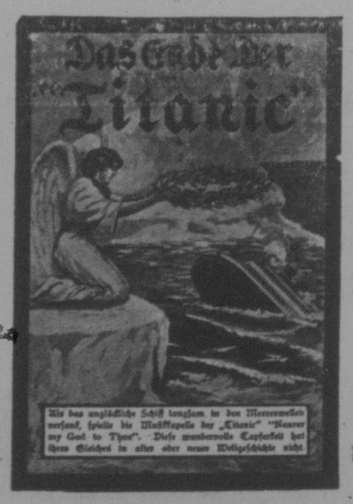
(Fortsetzung auf Seite 8.)

Wer hilft uns

Neue Leser für den „Courier" gewinnen

?

Da ein jeder Leser unserer Zeitung gewiß gern sein Bestes dazu beitragen wird, um die Leserzahl seiner Lieblingszeitung vergrößern zu helfen und da ein jeder Mitarbeiter an diesem guten Werke seines Lohnes wert ist, so haben wir für Gewinnung neuer Leser einige nützliche und auch lesenswerte Prämien ausgesetzt.



Für Gewinnung eines neuen vorauszahlenden Lesers:

1. Regina Zyklon Souvenir-Buch

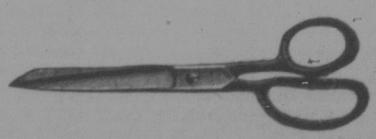
in welchem eine genaue Beschreibung in Wort und Bild den Lesern vor Augen geführt wird, mit vielen Abbildungen, welche Verheerungen dieser Sturm auer durch die Stadt Regina am 30. Juni 1912 angerichtet hat. Ein jeder Leser sollte dies Buch seinen Freunden im alten Lande zusenden.

2. Das Ende der „Titanic" am 15. April 1912

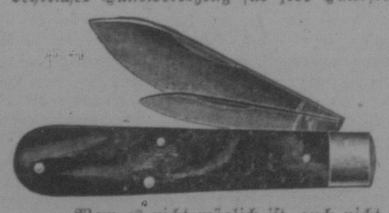
Eine Schilderung der furchtbarsten Schiffskatastrophe, welche die Welt je gesehen hat, das gewaltigste Unglück in der Geschichte der Seeschiffahrt.

Für Gewinnung von zwei neuen vorauszahlenden Lesern:

3. Eine wirklich gute Stahlschere



mit den Worten „Abonniert auf den „Sask. Courier" eingraviert, direkt von Deutschland importiert, ein unentbehrliches Handwerkszeug für jede Hausfrau.



4. Ein vortreffliches und starkes Taschenmesser

mit zwei Klingen, mit derselben Eingravierung wie bei der Schere, ebenfalls von Deutschland importiert. Ein jeder Farmer sollte ein solches haben.

Wem es nicht möglich ist, auch nicht einmal einen einzigen neuen Leser zu gewinnen, kann diese Prämien auch einzeln gegen Einsendung von 35c einschließlich Porto, für Messer oder Schere, und 50c, einschließlich Porto, für Titanic- oder Cyclone Buch, erhalten.

Also frisch an die Arbeit, Freunde, dann wird der Erfolg schon nicht ausbleiben.

Man adressiere:

Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd. **Box 303, Regina, Sask.**

Neue Leser		Nichtleser	
Name	Post-Office	Name	Post-Office
Einliegend $	Prämie Nr.		

Plewna

Historischer Roman von Gregor Samarow

(28. Fortsetzung und Schluß.)

Ein leichtes Schneegestöber wirbelte in der Luft, dazwischen krachten die Granaten und knatterten die Gewehrsalven; der Kampf hatte seine höchste Erbitterung erreicht, aber er mußte nun auch bald seinem Ende nahen. Um zwölf Uhr mittags wurde das Feuer schwächer und schwächer, und bald darauf sah man auf einer Anhöhe neben dem Wege, der zur Brücke über den Windfluß führt, eine weiße Fahne wehen.

Tausendstimmiger Jubel erschallte von allen Seiten, auch die Umgebung des Kaisers brach in einen lauten Hurraruf aus; Alexander selbst aber saß müde und gebrochen auf seinem Stuhl, nur ein dankbarer Blick seines Auges richtete sich zu dem grau bewölkten Himmel auf, aber dieser Blick war von Tränen verdunkelt, und ein schmerzlicher Seufzer stieg aus seiner Brust empor.

Der Kaiser war aufgestanden und ging schweigend auf und nieder. Er blieb vor dem General Miljutin stehen.

„Dmitri Alexajewitsch," sagte er, den General ernst anblickend, „du hast stets für die Fortsetzung des Kampfes gesprochen, du hast nie den Mut verloren, wenn andere zaghaft wurden, vielleicht hätte ich ohne dich nicht so festgehalten, wenn die Sache eine gute Wendung nimmt, so bin ich dir viel Dank schuldig, ich werde das nie vergessen."

Ehe der General antworten konnte, ging der Kaiser abermals auf und nieder, er schien von unruhiger Erwartung verzehrt, obgleich sein Gesicht seinen unbeweglichen, fast starren Ernst behielt. Das ganze Gefolge stand zusammengedrängt an dem Rande des Abhanges. Da sprengte ein Reiter die Höhe hinauf, von weitem schon mit lautem Hurraruf die Mütze schwenkend. Der Kaiser trat vor, der Reiter sprang vom Pferde, atemlos eilte er heran und rief:

„Osman Pascha hat sich auf Gnade und Ungnade ergeben, die ganze Arme streckt die Waffen."

Von neuem rief er mit heiserer Stimme Hurra, und das ganze Gefolge wiederholte dreimal in jubelnder Begeisterung seinen Ruf.

Der Kaiser nahm die Mütze ab, bekreuzigte sich und sprach ein stilles Gebet. Dann trat er zu dem mit Pulverdampf und Staub bedeckten Reiter hin und sagte: „Du bist es, Feodor Michaelowitsch? Ich danke dir; du scheinst bestimmt, mir Gutes zu bringen und", fügte er leiser hinzu, „Böses von mir abzuwenden."

„Der Großfürst hat mir die Ehre erzeigt," erwiderte Blagonow, „mich mit dieser ersten vorläufigen Meldung zu Eurer Majestät zu senden. Seine Kaiserliche Hoheit hat sich nach Plewna begeben und wird so schnell als möglich vor Eurer Majestät erscheinen."

„Ich danke Dir, ich danke Dir von Herzen!" rief der Kaiser, Blagonow die Hand reichend; „doch", sagte er dann wie in plötzlichem Besinnen, „hast Du den Kampf bei den Batterien im Widfluß gesehen, den das Regiment Kleinrußland entschied?"

„Zu befehlen, Majestät!" erwiderte Blagonow. „Ich war von seiner kaiserlichen Hoheit abgesendet, um das Regiment Kleinrußland nach jener Stelle zu beordern und traf mit demselben auf dem Kampfplatze ein."

„Du warst bei dem ersten Bataillon?" fragte der Kaiser forschend.

„Zu befehlen, Majestät!"

„Und wer war der Offizier," fragte der Kaiser weiter, „der, als dies Bataillon einen Augenblick stutzte, allein gegen die türkischen Reihen stürmte und die Truppen mit sich fortriß?"

Dunkle Röte bedeckte Blagonows Gesicht, er schlug die Augen nieder und erwiderte:

„Ich weiß es nicht, Majestät — ich weiß nicht, wen Eure Majestät meinen — der General Skrutow kommandierte die Brigade —"

„War es Skrutow," frug der Kaiser, „der vor dem Bataillon gegen den Feind stürmte? Wenn Du dort warst, mußt Du das gesehen haben."

Blagonow blickte schweigend zur Erde.

„Er war es, Majestät, er war es selbst!" rief der General Miljutin, indem er, die Rücksicht auf die Gegenwart des Kaisers vergessend, die Hand Blagonows ergriff. „Ich bitte Eure Majestät, ihn anzusehen, so sieht nur jemand aus, der aus dem dichtesten Kampfgewühl kommt."

„Sage Nein, wenn Du es nicht warst!" rief der Kaiser. Blagonow schwieg.

Der Kaiser trat ganz nahe zu ihm heran, umarmte ihn und küßte ihn auf beide Wangen. Dann winkte er den Flügeladjutanten vom Dienst heran, ließ sich die Ledertasche, welche derselbe trug, reichen und nahm daraus ein Georgskreuz dritter Klasse.

„Hier", sagte er, „dies ist das äußere verdiente Zeichen meines Dankes, der nie in meinem Leben erlöschen wird."

Dann wendete er sich zum Kriegsminister, und während Blagonow keines Wortes mächtig, von dem ganzen Gefolge umringt und beglückwünscht wurde, hing der Kaiser dem General Miljutin ein Georgskreuz zweiter Klasse um den Hals. Der General nahm die Mütze ab, beugte sich auf die Hand des Kaisers und sprach mit unsicherer Stimme:

„Ich habe nichts getan, Majestät, in diesem Kampfe, in welchem Tausende ihr Leben einsetzten; belohnen Sie mich nicht so, ich bin dessen nicht würdig."

„Nimm das Kreuz und trage es," sagte der Kaiser, „wir verdanken Dir viel hier."

Dann nach kurzem Besinnen sagte er fast schüchtern:

„Würdest Du dafür stimmen, Dmitri Alexäjewitsch, daß ich das Georgsportepee an diesem Tage anlege?"

Die Offiziere des Gefolges hatten diese Frage gehört, ein einstimmiger Hurraruf beantwortete dieselbe. Augenblicklich war ein Georgsportepee zur Stelle, der General Miljutin befestigte dasselbe an dem Säbel des Kaisers und ein erneuter Jubelruf schallte durch die Luft.

„Laßt den Wagen vorfahren," sagte Alexander, „ich will nach Plewna, um meinen Bruder aufzusuchen und", fügte er wehmütig hinzu, „den Platz zu sehen, der so viel Blut gekostet hat."

Während der Wagen heranfuhr und die Pferde vorgeführt wurden, winkte der Kaiser Blagonow heran. Er trat einige Schritte seitwärts und sagte, die Hand auf die Schulter des jungen Offiziers legend:

„Du hast die Verirrung Deiner Jugend reichlich gesühnt, Feodor Michaelowitsch. Gott hat Dein Leben vor den Kugeln und Bajonetten der Türken behütet, ein unsichtbarer Dolch schwebt vielleicht über Deinem Haupt — wie über dem meinen; möge auch ihn der Himmel ablenken."

Schnell sich umwendend stieg er in den Wagen. Abermals mußte sich Rossianow zu ihm setzen, und lächelnd sagte der Kaiser: „Ich hoffe, Du wirst diesen Tag nicht vergessen, und er wird Dir eine stolze und ehrenvolle Erinnerung sein."

Pawjel war nach schellem Ritt in Bogot angekommen. Bereits tobte der Kampf überall. Pawjel erfuhr, daß die bulgarische Legion mit den Rumänen nach Plewna vorzudringen bestimmt sei, er folgte derselben, und sobald er sie erreicht hatte, schloß er sich einer Abteilung an, welche zwar nicht von seinen unmittelbaren Landsleuten und bisherigen Kampfgenossen gebildet wurde, ihn aber dennoch mit jubelndem Zuruf begrüßte. Mehrere kleinere türkische Truppenabteilungen wurden siegreich zurückgeworfen, Pawjel sprengte stets den Seinen voran und führte mächtig seinen Säbel in der linken Hand. Sein Glück, das ihn auf dem Streifzug vor Plewna verlassen hatte, schien wieder wie früher über ihm zu schweben, ohne eine Wunde erreichte er mit der Abteilung des rumänischen Obersten Cerkez die Stadt Plewna, welche ein Bild der Verwüstung und des Schreckens darbot; Geschosse hatten in die Häuser geschlagen und viele derselben gänzlich niedergerissen, Leichen von türkischen und russischen Soldaten und Kadaver von Pferden lagen umher, bulgarische Einwohner, Weiber und Kinder irrten jammernd auf den Straßen umher oder kauerten hinter den Haustüren, die einrückenden Truppen unter lautem Wehklagen um Erbarmen anflehend. Mehrere große, mit Ochsen bespannte Wagen, ganz angefüllt mit Weibern und Kindern, standen auf der Straße, sie hatten fliehen wollen, waren aber vor dem ringsum tobenden Kampfgetümmel entsetzt zurückgekehrt. Die russischen und bulgarischen Soldaten reichten ihre Feldflaschen und die wenigen Nahrungsmittel, die sie zufällig bei sich hatten, freundlich den geängstigten und verschmachtenden Einwohnern dar.

Die Hauptplätze und Gebäude der Stadt wurden besetzt, und dann wendeten sich die übrigen Truppen in die Erdbefestigungen hinaus, um den vom Widflusse zurückgeworfenen Türken sich entgegenzustellen.

Pawjel hatte einen Teil seiner Leute vor der zwar etwas zerschossenen, aber in ihrem Hauptteile erhaltenen Kirche aufgestellt und ritt nun durch die Stadt, um die Abteilung des Obersten Cerkez wieder einzuholen. Als er über einen freien Platz in der Nähe der Kirche hinritt, hörte er wilde, zornige Stimmen; an der Tür eines Hauses stand ein Haufe von Soldaten der bulgarischen Legion dicht zusammengedrängt, und als er näher heranritt, sah er, wie in der Mitte dieses Menschenknäuels ein Mann in bulgarischer Tracht auf einen Mauervorsprung gehoben wurde; um seinen Hals war die Schlinge eines Strickes gelegt, der um das Fensterkreuz des oberen Stockwerkes geschlungen war; laut schrie der Unglückliche um Erbarmen und wehrte sich mit Händen und Füßen gegen die kräftigen Arme, welche ihn festhielten. Schnell sprengte Pawjel heran, er drängte sich, sein Pferd rücksichtslos vorwärts treibend in den Menschenhaufen und rief unwillig mit lautschallender Stimme: „Halt — was geht hier vor, dürfen christliche Soldaten einen feigen Mord begehen? Wißt Ihr nicht, daß wir nur Feinde töten dürfen, die uns mit den Waffen in der Hand gegenüberstehen? Der Wehrlose gehört dem Richterspruch des Kaisers und wenn er ein Verbrechen begangen hat, so wird die Strafe ihn treffen."

Schon war die Schlinge angezogen. Als Pawjels Stimme den Lärm übertönte, wurde der Strick nachgelassen und der Mann auf dem Mauerstein warf schnell die Schlinge über seinen Kopf zurück.

„Pawjel Fjodorew!" ertönte es rings aus den Reihen, von allen Seiten drängten sich die Bulgaren heran, um dem jungen Mann die Hand zu reichen; er erkannte seine Freunde aus Muschina. — „Pawjel Fjodorew," rief auch der Verurteilte mit gellender Stimme, „Pawjel Fjodorew, rette mich, denke an Stjepanida!"

Pawjel blickte auf, er hatte den Mann mit den zerrissenen Kleidern im Eifer, ihn zu retten, nicht näher betrachtet, jetzt erkannte er Theofil Leonew, dessen Gesicht von Todesangst verzerrt war und der hilfeflehend die Hände nach ihm ausstreckte. Finster zogen sich Pawjels Augenbrauen zusammen, er machte eine Bewegung, als wolle er sich von dem Elenden abwenden, aber Leonew rief noch einmal in herzzerreißendem Jammerton:

„Pawjel — Pawjel, denke an Stjepanida!"

Rasch entschlossen sprang Pawjel vom Pferde, warf einem der Bulgaren den Zügel zu und drängte sich bis zu Leonew durch.

„Laßt ihn frei," sagte er, „ihr habt kein Recht, ihn zu morden; hat er eine Schuld, so wird er nach Recht und Gesetz gerichtet werden, und seine Strafe wird ihn finden."

„Ob er eine Schuld hat?" rief einer der bulgarischen Männer. „Der Tod ist eine leichte Strafe für seine Schandtaten und wir werden nicht warten, bis er seine Richter belügt und betrügt oder heimlich entweicht. Hat er nicht den Türken gedient gegen sein Vaterland und seinen Glauben? Hat er nicht dabei gestanden, als der blutige Achmed Aga, der in seinem Hause wohnte, dem ehrwürdigen Vater Julian die Ohren abschneiden ließ, um den Priester des Herrn zum Spott vor dem Volk zu machen? Er muß sterben, wir haben ihn gerichtet und werden unser Urteil vollstrecken."

„Pawjel, Pawjel, denke an Stjepanida!" kreischte Leonew mit heiserer Stimme; er hatte den Eindruck gemerkt, den diese Mahnung auf Pawjel machte, und wiederholte in kurzen Zwischenräumen dieselben Worte.

„Was er auch immer getan haben mag, ich verbiete es, ich verlange ihn von Euch, er ist mein. Ich verspreche, ihn vor Gericht zu stellen, und werde selbst den Kaiser bitten, sein Urteil zu sprechen."

Zögernd, mit finsteren Blicken standen die Bulgaren da und hielten Leonew auf dem Steine fest, während er in Todesangst sich loszureißen versuchte.

„Laßt ihn frei," rief er, „ich habe euch gerettet und für Euch mein Leben eingesetzt, er ist mein, ich verlange ihn von Euch!"

Stolz und gebieterisch stand er da, den linken Arm ausgestreckt, mit seinen flammenden Blicken die Soldaten bannend. Er war gewohnt, zu befehlen, die Bulgaren waren gewohnt, ihm zu gehorchen.

Die Soldaten, welche Leonew festhielten, zögerten noch einen Augenblick, dann ließen sie, leise murrend, ihr Opfer los und traten von dem Stein zurück.

Leonew sprang hinab und wollte zu Pawjel hineilen — aber in demselben Augenblick krachte ein Schuß, der Soldat, welcher vorhin gesprochen, hatte mit einer Revolver-Kugel Leonews Brust durchbohrt, mit einem halberstickten Wehruf sank der Unglückliche zuckend zu Boden.

„Er hat seinen Lohn", sagte der Bulgare. „Du hast viel für uns getan, Pawjel Fjodorew, aber Du hast nicht das Recht, uns unsere gerechte Rache zu nehmen."

Finster blickte Pawjel zu dem Gefallenen nieder, dann sagte er traurig zu dem Soldaten, der mit trotzig entschlossener Miene vor ihm stand:

„Es ist geschehen, was ich nicht zu hindern vermochte, vielleicht hat Gott durch Deine Hand sein Urteil vollstreckt: auf Dein Haupt komme dies Blut, du wirst davon Rechenschaft abgeben vor dem Richter, der über uns allen thront."

„Ich werde es," erwiderte der Bulgare, „und ich weiß, daß Gott mich freisprechen wird, denn ich habe seine heilige Erde von dem Verräter am Vaterland und Glauben befreit."

Pawjel trat zu dem Gefallenen heran, dessen Brust mit Blut überströmt war und dessen Körper leise zuckte; er faltete die Hände und bewegte seine Lippen in leisem Gebet.

Plötzlich rief er: „Er lebt noch — seine Lippen bewegen sich, es gilt, ihn zu retten — Wasser, Wasser!"

Er kniete neben Leonew nieder und nahm dessen Haupt in seine Arme. In der Tat bewegten sich die Lippen des Verwundeten — er schlug die Augen auf und starrte mit gläsernen Blicken umher. Der grimmige Haß der Bulgaren schien, nachdem die Rache tat vollzogen war, verschwunden zu sein, mitleidig blickten sie auf Leonew herab, einer von ihnen brachte ein in Wasser getränktes Tuch.

Pawjel legte dasselbe auf Leonews Stirn, die erfrischende Kühle schien diesen noch einmal zu beleben: seine Blicke wurden klarer, er sah Pawjel mit jenem wundersam durchdringenden Ausdruck der Sterbenden an, und leise wie ein Hauch klang es von seinen Lippen:

„Pawjel — Du hast mich retten wollen — ich danke Dir. Sorge für Stjepanida — verzeihe mir um Jesu Christo willen."

Er erhob mühsam die Hand, um das Zeichen des Kreuzes auf seiner durchschossenen Brust zu machen — dann aber zuckte sein Körper in einem letzten Kampfe, seine Augen brachen, röchelnd tat er seinen letzten Atemzug.

Tief ergriffen standen die Bulgaren umher. Pawjel ließ das Haupt des Toten auf die Erde sinken, er stand auf und sprach ernst und feierlich: „Sein letzter Atemzug hat den Namen des heiligen Erlösers angerufen; was er verschuldet, hat er gebüßt. Tragt ihn in dies Haus, er soll ein ehrliches Begräbnis haben." Schweigend gehorchten die Bulgaren.

„Jetzt fort," rief Pawjel, „wir haben keine Zeit zu verlieren, fort gegen die Feinde, welche Gott in unsere Hand gegeben!"

Er schwang sich in den Sattel und ritt an der Spitze der kleinen Schar aus der Stadt hinaus, um den Kampfplatz zu erreichen.

Schon aber war das Feuer verstummt. Bald begegneten sie russischen Truppen, welche gefangene Türken heranführten, die gierig das Brot verzehrten, das die Sieger ihnen mitleidig boten. Sie vernahmen, daß der Kampf beendet sei und die türkische Armee die Waffen gestreckt habe. Da fuhr ein Wagen heran, von Kosaken umgeben, in demselben saß Osman Pascha, den Arm in der Binde, das blasse Gesicht mit dem dunklen Vollbart wehmütig geneigt; er trug einen blauen Mantel ohne alle Abzeichen, den Fes auf dem Kopf. Hinter den Kosaken ritten etwa dreißig türkische Offiziere. Langsam fuhr der Wagen nach Plewna hin. Die russischen Truppen traten an die Seite des Weges und präsentierten die Gewehre.

Ein Reitertrupp jagte über das Feld her auf den Wagen zu, an der Spitze desselben befand sich der Großfürst Nikolaus. Er ritt zu dem Wagen heran. Osman Paschas Wagen hielt. Der Großfürst grüßte militärisch und sah den feindlichen Heerführer einige Sekunden lang schweigend an, dann reichte er ihm die Hand und sagte in französischer Sprache:

„Ich wünsche Ihnen Glück zur Verteidigung von Plewna, sie gehört zu den glänzendsten Kriegstaten, welche die Geschichte kennt."

Osman Pascha lächelte traurig und erwiderte:

„Ich glaube meiner militärischen Ehre Genüge getan zu haben, und das ist ein Trost in so schwerer Stunde."

Jetzt ritt auch der Fürst von Rumänien heran und schüttelte herzlich Osman Paschas Hand; dieser verbeugte sich, aber er sprach kein Wort und sah den Fürsten, den er als den rebellischen Vasallen der Pforte betrachten mochte, mit einem Blick voll grimmigen Zornes an.

Noch einmal grüßte der Großfürst, der Wagen des Paschas fuhr weiter nach Plewna zu.

„Ein gewaltiges Gesicht," sagte der Großfürst ernst zu seiner Umgebung, wir können stolz sein, solchen Gegner bezwungen zu haben."

„Es ist das Gesicht eines großen Heerführers," rief der General Skobelsew, welcher sich im Gefolge des Großfürsten befand, „ich freue mich, ihn gesehen zu haben, und werde ihn mein ganzes Leben nicht vergessen. Osman Ghazi nennen ihn die Türken, und Osman der Siegreiche wird er trotz seiner Niederlage in der Geschichte heißen."

Der Großfürst wendete sein Pferd und sprengte über das Feld zurück, um den Kaiser aufzusuchen, dessen Annäherung ihm gemeldet war. Pawjel ritt langsam nach dem Lager zurück, hier war nichts mehr für ihn zu tun; er mußte der bangenden Stjepanida die Nachricht bringen, daß er dem Leben und der Liebe erhalten sei.

„Gott hat gerichtet — Gott hat erlöst," sagte er leise vor sich hin, „möge seine Gnade meiner Zukunft nach so viel Haß und Kampf Liebe und Frieden schenken."

Noch einmal blickte er durch den stöbernden Schnee zum Himmel auf, dann sprengte er, sein Pferd anspornend, durch die aufgelösten Reihen der türkischen Truppen über die Leichen hin, welche die blutigen Kampfplätze bedeckten, nach Poradin zurück, Glück und Freude, Liebe und Hoffnung im Herzen.

Die Hochmütige.

Skizze von Ludwig Biro.

Vor der Veranda, auf einer terrassenähnlichen breiten Fläche des blühenden Gartens spielten Ili Tasnady, ein neunjähriges blondes Mädel, und Miklos Horvath, ein zwölfjähriger, dicker, gedrungener Junge. Seit Mittag spielten die Kinder mit unerschütterlicher Ausdauer, und nur mit Mühe hatte man sie zur Vesper aus der glühenden Augusthitze ins Haus locken können. Lächelnd sah Herr Gabor Tasnady von der Veranda dem Spiel der Kinder zu. Seit dem Tode seiner Frau lächelte er nur noch, wenn er sein kleines Mädel ansah. Das Spiel, das nicht nur einige Stunden, sondern eigentlich seit Beginn des Sommers dauerte, war eigentlich recht einförmig: es geschah nämlich immer nur das, was Miklos wollte. Seit einhalb Monaten suchte Tasnady die Kleine zur Empörung gegen Miklos aufzustacheln, aber das Mädel, das sonst gegen jedermann ihren Willen zu behaupten wußte und ihren Vater geradezu tyrannisierte, sank vor dem stämmigen Jungen in ein Nichts zusammen und gehorchte ihm mit wortloser, demütiger Ergebenheit. Uebrigens gefielen Tasnady derartige Frauencharaktere im Grunde, und er hatte seine eigene Frau, die ebenso geartet gewesen war, aufrichtig angebetet — aber bei diesem neunjährigen Mädchen wollte er eben eine Ausnahme finden.

Die wollte er anders haben — eine starke Herrscherin sollte sie sein. Die Zeit würde ohnehin kommen, wo sie — wenigstens auf Stunden oder Minuten — ihren natürlichen Verstand unterdrücken und unterwürfig, anschmiegend, gehorsam und gnaden sein würde. Dazu war sie viel zu früh. Zu früh noch für das matte Zerfließen, das weiche Sichauflösen des jungen Weibes — jetzt sollte sie nichts anderes sein als ein keckes, entschlossenes, bubenhaft eigenwilliges Mädchen, um später eine trotzig-kühle Jungfrau zu werden. Dort unten im Garten veranstaltete Miklos jetzt ein sonderbares Spiel. Die Räubergeschichte nahte sich ihrem Ende, und eine Art Exekution sollte das Ganze krönen. Ili war natürlich das Opfer, Miklos der Henker. Ili stand neben einem Baum, ganz demütig in ihr Schicksal ergeben und fand es selbstverständlich, daß sie den armen Sünder abgeben mußte. Nun zog Miklos sich auf zehn Schritte zurück. Stille. Die Exekution bereitete sich vor.

Aengstlich stand Tasnady auf. Was wird da werden? Doch nicht? Miklos nahm sein Kindergewehr zur Hand und lud es mit Kieselsteinen. Schon eilte Tasnady die Terrasse herunter. Das Gewehr, dieses dumme und gefährliche Spielzeug, war streng verboten. Während er auf die Kinder zuging, bemerkte er, daß es sich nicht um eine Exekution handelte, sondern um die Aufführung irgendeiner Indianergeschichte. Ili war ein Indianermädchen und Miklos ihr Bruder, ein indianischer Wilhelm Tell, der einen Apfel von ihrem Kopf herunterschießen wollte. Tasnady begann zu laufen; Miklos bemerkte ihn, witterte Böses und beeilte sich, sein Bravourstück zu vollenden. Er legte das Gewehr an, zielte, der Kieselstein flog klirrend aus dem Rohr und — mit einem Aufschrei griff Ili nach ihrem Auge, aus dem sich ein Blutstrom ergoß.

Mit einem Sprung war Tasnady bei den Kindern. Miklos stand bleich und starr, das Mädchen weinte laut und hielt die Hand über das blutende Auge. Schrecken und heißer Zorn betäubten den verzweifelnden Vater, mit krampfigen Händen faßte er nach dem weißen Nacken des Burschen, seine Finger griffen zu, das Gesicht des Buben wurde schon blau — noch drei Sekunden, und es wäre zu Ende gewesen... Da zupfte jemand Tasnady am Aermel. Das Zupfen wurde ungeduldig, eine weinerliche, klagende und doch befehlende Stimme schrie in ausbrechendem Zorn:

„Laß ihn los, Papa, — er kann ja nichts dafür!"

Es war Ili. Von den drei Sekunden waren zwei verstrichen. In der dritten ließ Tasnady den fast erstickten Buben los, der die Spur der Drosselung noch wochenlang am Halse tragen würde und wandte sich zu Ili. Mit schmerzlichem Aufschluchzen riß er das blutüberströmte Kind an sich und stürzte mit ihm ins Haus.

„Einen Arzt! Nur schnell einen Arzt!"

Der Arzt kam und ihm folgten noch drei Professoren aus Budapest. Aber keiner konnte helfen. Ili war am linken Auge erblindet. Alles, was erreicht werden konnte, war: die ärgste Entstellung des ausgeschlagenen Auges zu verhindern. Und auch so blieb Ili abstoßend häßlich. Mit tränenden Augen bewachte Tasnady sein schlafendes Kind.

„Du dummes Kind", flüsterte er schluchzend dem schlafenden Kinde zu. „Warum bist Du nicht stärker gewesen? Warum hast Du immer nur gehorchen müssen, sklavisch, töricht gehorchen? Warum hast Du nicht mehr an Dich selbst gedacht. — Du schwaches, kleines Mädchen?"

Von da an erzog er Ili ganz allein und trachtete, sie noch trotziger, härter, widerstandsfähiger zu machen. Miklos durfte nicht mehr herübekommen, Tasnady legte sogar das Gewehr auf ihn an, als er einmal versuchte, über den Zaun zu klettern. Und bald war Ili wirklich stahlhart und stolz, mit jugendhaftem Trotz trat sie allen entgegen, die ihren Weg kreuzten.

„Kümmere Dich nicht um andere", lehrte sie ihr Vater. „Sei Dein eigener Herr, gib Dich niemandem hin, stoß jeden von Dir, der Dir nicht gefällt und hänge Dein Herz an keinen. Sei hochmütig selbst gegen den, den Du liebst."

So wuchs Ili auf und jeder der in dem kleinen Städtchen um das reiche Mädchen werben wollte, schreckte vor ihrem eisigen Hochmut zurück. Ihr blindes Auge war häßlich, und es schien, als ob ihr schönes Gesicht dadurch noch unbarmherziger würde. Je mitleidiger und teilnahmsvoller jemand ihr nahte, desto unbarmherziger und schonungsloser ließ sie ihn ihren höhnischen Uebermut fühlen. Die Leute begannen sie zu fürchten und mieden sie.

So wurde Ili zweiundzwanzig Jahre alt, und jeder sah es als ausgemacht an, daß sie nie heiraten würde. Tasnady begann alt zu werden, das Herrenhaus wurde düster und traurig. Und niemand ahnte, daß das harte, spöttische, oft fast unliebenswürdige Fräulein Tasnady noch immer dieselbe demütige, folgsame kleine Ili war, die sich aus lauter Demut und Folgsamkeit ihr Auge auszuklagen ließ.

Nach langen Wanderfahren kehrte auch Miklos Horvath in sein väterliches Heim zurück. Er begegnete Ili öfters auf der Straße und sie erwiderte seinen Gruß, als ob zwischen ihnen nie das geringste vorgefallen wäre, nicht gerade kalt oder zornsprühend, aber doch auch nicht freundlich, sondern gleichgültig, mit hochmütiger Miene. Es kostete Miklos eine schlaflose Nacht, bis er endlich erriet, wie er sich diesem Mädchen zu nähern habe.

Am nächsten Tage erwartete er Ili am Ausgang des Gartens. Als sie aus dem Gittertor trat, sprach er sie kurz an: „Ili!"

Das Mädchen sah ihn überrascht an, dann glitt ihr Blick über ihn hinweg, als ob er Luft wäre und sie schickte sich an, weiter zu schreiten.

„Ili", rief Miklos mit befehlender Stimme, „gleich kommst Du her!"

Das Mädchen blieb stehen, dann kehrte sie zögernd um und trat auf ihn zu.

„Guten Tag!" sagte er kurz.

„Guten Tag!" kam es schüchtern, aber etwas wärmer zurück.

Nun ging alles ganz einfach. Er mußte mit Ili genau so reden wie damals, als sie ein kleines Mädel gewesen war. Da wurde auch Ili wieder so wie in der Kinderzeit... lieb, gut und folgsam.

Ungefähr nach einer Woche sagte Miklos:

„Heute abend kommst Du herüber. Ich erwarte Dich im kleinen Wäldchen."

Da begann Ili bitterlich zu weinen und schluchzte jämmerlich vor sich hin.

„Nun, was gibt's?" fragte Miklos.

„Mein Auge", klagte Ili, „mein Auge ist so häßlich!"

Miklos küßte das arme, blinde Auge und sagte zärtlich: „Das andere ist um so schöner..."

Da weinte Ili laut:

„So kann ich Dich doch nicht heiraten!"

„Aber gewiß! Ich will es. Eben deshalb habe ich immer an Dich denken müssen, habe zu Dir zurückkehren müssen, um Dich von neuem lieb zu gewinnen..."

Ili war es zufrieden. Der alte Tasnady aber legte wieder das Gewehr auf Miklos an, als der am nächsten Tage kam und um Ilis Hand anhielt. Und er gab seine Einwilligung erst dann, als Ili zornig, aber mit eisernem Hochmut erklärte, daß sie einfach davonlaufen würde, wenn er ihren Willen nicht erfüllte.

„Zu mir bist Du hart", sagte Tasnady vorwurfsvoll. „Jedem andern möchte ich Dich geben, nur gerade dem einen nicht, weil Du ihm gegenüber so demütig, so erbärmlich folgsam ist. Warum gerade mit ihm allein? Das möchte ich gern wissen."

„Weil er will", antwortete Ili, „und weil er mich so lieb hat."

Der alte Tasnady wollte auffahren, aber seine Tochter sah ihn nur lächelnd an.

„Und weil ich ihn lieb habe. Und weil kein anderer mich lieb haben kann und ich keinen andern lieben kann als ihn..."

„Der schlägt Dir noch das andere Auge aus! Und Du läßt Dir's gefallen — Du wirst sehen, er schlägt Dir's aus!"

„Wenn er will, kann er es mir ausschlagen", antwortete Ili hochmütig.

Einen Monat später war sie seine Frau, und Miklos behütete sein langes Leben lang ihr eitel Glück und Wonne, das in diesem einen Auge leuchtete.

Deutsches Denkmal in Riga.

In Riga ist dieser Tage das Bronzedenkmal Feldmarschalls Fürsten Michael Barclay de Tolly, eines Rigaers von Geburt, feierlich enthüllt worden. Das Standbild des Führers der Russen vor hundert Jahren im russischen und deutschen Krieg ist das Werk eines Berliner Künstlers, des Professors Wilhelm Wandschneider, der beim vorjährigen Wettbewerb mehrere Preise und die Ausführung erhielt. Das ist das zweite deutsche Denkmal in der Stadt, deren Ursprung ja auch auf Deutsche zurückgeht, auf verschlagene Bremer Seefahrer des Jahres 1158, und die jahrhundertelang an der deutschen Geschichte Anteil hatte, bis sie nach Karls XII. Niederlage bei Poltawa den Russen zufiel; vor kurzem wurde in Riga das Denkmal Peters des Großen von Schmidt-Cassel enthüllt.

Wandschneider schuf eine Stehfigur: die schlanke Gestalt des russischen Moltke, der so lange trotz des Drangens der Nationalrussen zurückwich, bis Napoleon in der Falle saß. Ja die Bewegung des Generals hat sozusagen etwas Einladendes. Der Feldmarschall trägt einen kleidsamen Mantel mit kurzer Pelerine, der der formalen Geschlossenheit der Figur sehr zugute kommt, den Zweispitz auf dem Kopf, in den Händen den Marschallstab. Auf der ordengeschmückten Brust sieht man auch den schwarzen Adlerorden. Barklay de Tolly, der einer schottischen Familie entstammte, die in Mecklenburg und in Livland einen Nebenzweig hatte, erscheint hier in jugendlicher Frische — schon 1818 ist er gestorben. Die dankbaren Russen haben ihm auch in Petersburg und in Dorpat Denkmäler gesetzt. Wandschneiders Werk wurde in der Nachbarschaft des ehrwürdigen Kathedrale Rigas, die noch aus dem Beginn des 13. Jahrhunderts stammt, aufgestellt.

— Fataler Beweis. Herr (im Wirtshaus): „Dreißig Pfund soll der Knirps wiegen? Glaub's nicht!"

Vater (einen vollständig plattgedrückten Hut unter dem Jungen hervorziehend): „Oho! Da sehen Sie sich mal hier Ihren Hut an!"

Rheumatismus

Eine Heimkur, gegeben von einem, der sie gebraucht hat.

Im Frühjahr 1893 hatte ich einen Anfall von Muskel- und Entzündungs-Rheumatismus. Ich litt daran drei Jahre wie es nur die wissen, die es hatten. Ich versuchte ein Mittel nach dem anderen und einen Doktor nach dem anderen, aber die Erleichterung, welche ich erhielt war nur zeitweilig. Endlich fand ich ein Mittel, welches mich vollständig heilte, und seitdem kam er nicht mehr zurück. Ich habe es einer Anzahl gegeben, welche schrecklich davon betroffen waren, und jeder Fall wurde geheilt. Ich wünsche, daß jeder, der an irgend einem rheumatischen Uebel leidet, diese wunderbare Heilkraft versuchen würde. Schickt keinen Cent, sendet blos Euren Namen und Adresse und ich werde es frei zum Versuch senden. Nachdem Sie es gebraucht haben und es sich als das langersehnte Mittel zur Heilung Ihres Rheumatismus erwiesen hat, können Sie den Preis dafür, einen Dollar senden, aber ich will Ihr Geld nur, wenn Sie vollständig zufrieden sind. Ist dies nicht gerecht? Warum länger leiden, wenn sichere Heilung so frei angeboten wird? Zögert nicht. Schreibt heute.

Mark H. Jackson, No. 81 Gurney Gebäude, Syracuse, N. Y.

Herr Jackson ist verantwortlich. Obige Angaben sind wahr.

F. W. KUHN



P. O. Box 991
964 Ingersoll Straße
Winnipeg, Man.

Kaufer und Exporteur

von Rindhäuten, Kalb- und Schaffellen, sowie aller Sorten roher Pelze. Ich bezahle die höchsten Marktpreise für die obigen Artikel und garantiere prompte Kasse für Sendungen.

Anfragen über Preise und sonstige Informationen werden prompt beantwortet.

Senden Sie uns Ihre Häute und Felle

Schreiben Sie uns um unsere Kataloge, Preisliste und Versandtzettel für Häute und Felle.

Wir bezahlen die höchsten Preise für Häute und Felle.

Postaufträge eine Spezialität.

R. H. Schultz
Box 389
Phone 1079 Regina, Sask.

Patente

werden für die Vereinigten Staaten, Canada und alle fremden Länder besorgt. Einfache Erfindungen machen ein Vermögen: $85,000 für eine Erfindung angeboten; $100,000 für eine andere.

Verbesserungen an Farmgeräten, Haushalt-Artikeln, Postauftrags-Artikeln, Neuigkeiten, Spielsachen, Handwerkzeug etc. zahlen sich gewöhnlich gut. Laßt Euch meine Liste von gesuchten Erfindungen noch heute kommen.

Schreibt um mein freies Buch über Patente, Handelsmarken und Gesetzschutz.

J. H. Sanders, Patentanwalt,
69 Webster Bldg.
327 So. La Salle St. Chicago.

Deutsche Konsulate in Canada.

Montreal. — General-Konsul Dr Lang; Sekretär Bergholdt.
St. John, N. B. — Konsul Rob. Thomson.
Chatham, N. B. — Konsul Fred Ed Neale.
Halifax, N. S. — Konsul M. Calum Grant.
Toronto, Ont. — Vakat.
Victoria, B. C. — Konsul Karl Loewenberg.
Vancouver, B. C. — Konsul A. L. von Etlinger.

Oesterreichisch-Ungarische Konsulate

Montreal. — Generalkonsul Hermann Hann von Hannenheim; Vizekonsul Robert Lukes.
Halifax. — Konsul H. L. Chipman.
St. John. — Konsul Thomson Percy Walter.
Quebec. — Vakat.
Sydney, Cape Breton. — Konsularagent Alexander McLennan.
Winnipeg. — Konsul Nikolaus Ritter von Jurystowski; Vizekonsul Georg Reininghaus.

Schweizer Konsulat.

Winnipeg (für Manitoba und Saskatchewan. — Konsul John Erzinger, Royal Bank, Bldg., Main Straße.
Vancouver (für British Columbia und Alberta). — Konsul S. Ginzburger, 321 Cambie Str.

Russisches Konsulat.

Montreal.

Bei Bestellungen und Einkäufe erwähne man den „Saskatchewan Courier."

Deutsch - Canadischer

Provinzialverband

von Saskatchewan

Aufforderung!

Die Schatzmeister der einzelnen Ortsgruppen werden ersucht, die Mitgliedsbeiträge (25 Cents pro Mitglied) und freiwillige Beiträge für den Organisationsfond an den Schatzmeister der Generalleitung des Deutsch-Canadischen Provinzialverbandes von Saskatchewan, Herrn Frank Dummer, P. O. Box 683, Regina, Sask., zu richten.

Alle Mitteilungen und Anfragen sind an der Sekretär des Deutsch-Canadischen Provinzialverbandes von Saskatchewan, Herrn J. R. Russak, P. O. Box 683, Regina, Sask., zu richten.

Vergeßt den Organisationsfond nicht! Freiwillige Beiträge erbittet die Zentralleitung

Generalleitung

Nachstehendes Schreiben ging der Generalleitung aus Unity zu:

Unity, Sask.

Generalleitung des
Deutsch - Canadischen
Provinzial - Verbandes.

Mit Interesse habe ich die Aufsätze und Berichte über den Verband gelesen und erkläre hiermit meinen Beitritt zum Provinzialverband. Anbei 25c als Beitrag. Wenn wir auch nur wenig Deutsch oder besser Deutschsprechende Canadier im Unity-Bezirk haben, so könnte man doch immerhin diese wenigen zu einem hiesigen Ortsverband zusammenschließen. Außerdem könnten Ortsverbände in: Tramping Lake, Kerrobert, Hendel, Coblenz gegründet werden, da dort meistenteils Deutschsprechende angesiedelt sind.

Es wäre mir lieb, falls Sie mir Beitrittserklärungen zukommen lassen würden, da ich den Unity - Ortsverband jetzt im Winter organisieren könnte. Für die Gründung der Verbände in den oben erwähnten Orten würde ich im Sommer arbeiten können, falls bis dahin noch keine Schritte in dieser Richtung aus deren Mitte getan wären.

Falls es Ihnen möglich ist, senden Sie mir, bitte, einige Artikel über die Zwecke des Verbandes von Herrn C. Eymann, weil ich mir die einzelnen Punkte nochmals vor Augen führen möchte.

William E. Schuman, B. Z.

Die Generalleitung hat Herrn Wm. E. Schuman als Einzelmitglied aufgenommen und freut sich, daß derselbe sich bereit erklärt hat, die Organisation verschiedener Ortsgruppen zu übernehmen. Das von ihm gewünschte Material werden wir ihm in den nächsten Tagen zuschicken.

Der Organisator des Verbandes, Herr Conrad E. Eymann, wird in dieser Woche in Regina eintreffen, um mit der Generalleitung das Organisationsprogramm für die nächsten Monate auszuarbeiten. Wir hoffen, daß die von uns bereits angekündigte Druckschrift Ende dieser Woche fertiggestellt sein wird, sodaß sie in der nächsten Woche den einzelnen Ortsgruppen zugesandt werden kann.

Die uns von der Ortsgruppe „Straßburg“ und Herrn Max Drab in Denzil (wegen Hagelversicherungskommission) zugegangenen Briefe werden in der in dieser Woche stattfindenden Sitzung der Generalleitung vorgelegt werden.

Zu gleicher Zeit werden die Mitgliedskarten für das Jahr 1914 zur Verteilung gelangen. Wir ersuchen die Schatzmeister der einzelnen Ortsgruppen bei Ausgabe der Mitgliedskarten den Beitrag für das laufende Jahr zu erheben und bald möglichst an die Generalleitung abzuliefern.

J. R. Russak, Sekretär.

Ortsgruppe „Straßburg“

Montag den 26. Januar Nachmittags 1 Uhr findet in der deutschen Kirche zu Straßburg die in den Statuten für Ortsgruppen vorgeschriebene Hauptversammlung statt, die Mitglieder werden ersucht derselben bestimmt beizuwohnen. Alle Deutschen in der Umgebung von Straßburg sind hiermit dazu herzlichst eingeladen.

C. Retzer,
Schriftführer.

Ortsgruppe „Straßburg“

Am 2. Weihnachtstage abends hielt unsere Ortsgruppe ihr erstes Vereinsvergnügen im Hause des Beirats Herrn „Geuder“. Der Tanz war, angesichts der ziemlich großen Entfernung für viele, gut besucht. Herr „Geuder“ hatte es sich sehr angelegen sein lassen, alles auf das Beste vorbereitet, das Lokal mit deutschen Farben dekoriert, Verpflegung erstklassig, Musik vorzüglich u.s.w.

Wir verließen das Vergnügen am nächsten Morgen mit dem Bewußtsein, lange nicht so ein gemütliches Beisammensein gehabt zu haben.

Wir gewannen einige neue Mitglieder und verzeichneten einen netten Ueberschuß für die Vereinskasse.

Jahresversammlung findet am 26. Januar Mittags 1 Uhr statt.

Emil W. Schmidt.

Brautschmuck herausgelockt

Juwelier um 15,000 Kronen betrogen. — Ein internationaler Schwindler macht Wien unsicher.

Wien. — Dieser Tage wurde ein im 1. Bezirke etablierter Juwelier namens Schlesinger von einem geriebenen Gauner um Juwelen im Werte von 15,000 Kronen bestohlen. In seinem Laden im Stadtzentrum war an einem Abend ein junger Mann von beiläufig 25 Jahren mit blondem Haar, mit blondem, englisch zugestutztem Schnurrbart erschienen und hat sich Schmuckstücke vorlegen lassen. Der Kunde, der reichsdeutschen Dialekt sprach und sich als Herr „Salzmann“ vorstellte, teilte mit, er benötige einen kostbaren Brautschmuck, da er zu heiraten gedenke.

Ein sicheres Wurmmittel für Pferde

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Hunderte von praktischen Farmern und Pferdebesitzern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Newvermifuge“ Hunderte von Bots und Pin-Würmern von einem einzelnen Pferde entfernte. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Ein Tier, dessen Magen voller Würmer ist, kann nicht fett werden. Um die Kapseln leicht einzugeben, liefern wir ein Instrument frei mit Bestellung von vier Dutzend. Die Kapseln sind gesetzlich garantiert unter Serial 31571. Vor billigen Nachahmungen wird gewarnt. 6 Kapseln $1.25, 12 Kapseln $2.00, portofrei versandt, mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co.
Dept. B.
592—7th Street. Milwaukee, Wis.

Er wählte schließlich zwei Paar prachtvolle Brillantboutons, erklärte aber, den Schmuck noch nicht definitiv kaufen zu können, und bat, ihn bis auf eine telephonische Verständigung zu reservieren.

Die Wohnung des Diebes. — Der eingesperrte Juwelier.

Am nächsten Tage um 3 Uhr nun ertönte beim Juwelier das Telephon. Es meldete sich eine Stimme, die erklärte: „Hier Salzmann! Bitte bringen Sie mir die ausgewählten Boutons in meine Wohnung, 1. Bezirk, Pestalozzigasse No. 3, 4. Stiege, Tür 19!“ Der Juwelier besorgte den Weg selbst und fragte an der angegebenen Adresse das Stubenmädchen, das ihm öffnete, nach Herrn Salzmann. Im selben Augenblicke kam dieser selbst und führte den Juwelier der glaubte, er habe den Hausherrn vor sich, in sein Zimmer. Hier legte der Juwelier dem Herrn Salzmann die gewählten Boutons vor.

Der junge Mann betrachtete sie mit unverhohlener Freude lange und erwohl sehr, aber er müsse sie erst seiner Mutter zeigen. Die Boutons in der Hand, entschuldigte sich der

TAPE-WORM Expelled alive in 60 minutes with head, or no fee. No fasting. [illegible] Book for 2c stamp. [illegible] M. NEYS [illegible], Speciali[illegible] 427 [illegible] St. Louis, Mo.

Fremde bei dem Juwelier für einige Augenblicke und ging ins Vorzimmer. Der Juwelier wartete einige Zeit ganz geduldig, als aber der junge Mann doch zu lange ausblieb, schöpfte er Verdacht und wollte die Türe, durch die der Fremde verschwunden war, öffnen. Aber sie war von außen verschlossen.

Nun war es dem Juwelier klar, daß er einem Schwindler aufgesessen sei. Er drückte an den Taster der elektrischen Klingel. Wieder erschien das Stubenmädchen bei der Türe, selbst erstaunt, die Türe verschlossen und den Juwelier eingesperrt zu finden.

Und als der Juwelier aufgeregt nach dem Herrn Salzmann fragte, antwortete das Stubenmädchen, er sei „nur für einen Augenblick weggegangen.“

Erst bei der zweiten Aufforderung öffnete das Stubenmädchen. Der Juwelier erkundigte sich sogleich, wer denn eigentlich der junge Herr sei, der hier wohne. Es stellte sich heraus, daß man ihn im Hause gar nicht näher kannte.

Der unbekannte Zimmerherr.

Der junge Mann war am Tage zuvor in der Wohnung erschienen, hate ein zu vermietendes Zimmer besichtigt und erklärt, er werde es beziehen.

Tatsächlich ist er wieder gekommen und hat sich einlogiert, aber nicht polizeilich gemeldet. Den Juwelier hatte das Stubenmädchen für einen Besuch gehalten und keinen Verdacht geschöpft als „Herr Salzmann“ sich — wie er sagte — für kurze Zeit entfernte.

Der Schwindler kam natürlich nicht mehr und auch die beiden Paare Brillantboutons, die einen Wert von 15.000 Kronen repräsentieren, waren verschwunden.

Mord beim Hochzeitsmal

Fröhliches Fest endet mit einer blutigen Tragödie.

Budapest. — Auf einer Hochzeit in Mezöbereny kam es während des Mahles zwischen Joseph Auler und Michael Vincze, zwei alten Feinden, zu einem Wortwechsel, und die Hochzeitsgäste versuchten, eine Versöhnung zwischen den beiden anzubahnen.

Vincze zeigte sich jedoch nicht geneigt zu einer Versöhnung und bemerkte, er wolle mit einem Schurken nichts gemein haben. Daraufhin sprang Auler erregt auf, zog seinen Revolver und gab auf Vincze einen Schuß ab. Die Kugel drang dem Unglücklichen ins Herz und tötete ihn auf der Stelle. Der Mörder wurde verhaftet.

Deutsch - Canadischer Provinzialverband von Saskatchewan

P. O. Box 683 - - Regina, Sask.

Beitritts-Erklärung

Hiermit erklärt der Unterzeichnete seinen Beitritt als Mitglied des Deutsch-Canadischen Provinzialverbandes von Saskatchewan.

Jahresbeitrag von 25 Cents liegt bei.

Name ....

P. O. ....

Der [illegible] Unparteiische.

Studiosus Spund, ein sehr bemoostes Haupt, war dafür bekannt, daß er gewohnt war, keinen Fechtboden zu versäumen und in allen Dingen, so bezug auf Waffengebrauch hatten, durch und durch „firm“ war.

So hatte man ihm wieder einmal das Amt des Unparteiischen bei einer zu veranstaltenden Pistolenmensur übertragen. Nun war es Spunden schon einmal passiert, daß er um Haaresbreite bei einer gleichen Gelegenheit verschlafen hätte; er beschloß also, um ja nicht wieder in den unangenehmen Fall zu kommen, einfach die Nacht durchzukneipen; dann wollte er seiner Pflicht genügen und mit dem Waffenkasten auf dem Kampfplatze erscheinen.

Die Zeit des Duelles kam heran, aber der Herr Unparteiische kam nicht heran. Paukanten, Sekundanten, Arzt — alle warteten vergeblich. Schließlich dauerte die Geschichte so lange, daß sich die beiden Gegner aus lauter langer Weile versöhnten und Arm in Arm in Begleitung der anderen Herren in die Stadt zurückkehrten. Natürlich mußte die Versöhnung gebührend begossen werden und man wählte dazu das kleine gute und gemütliche Restaurant zum „Bräustübl“.

Kaum aber hatte man die dämmerige Stube betreten als die Herren einen gemeinsamen Ueberraschungsruf ausstießen. — In der hintersten Ecke saß oder vielmehr lehnte der Unparteiische und schlief einen tiefen Schlaf. Es kostete Mühe, den Schlummernden wieder wach zu rütteln. Verstört blickte er in die lächelnden Gesichter und warf dann einen verwirrten Blick auf die Uhr.

„Verflucht, — ich —ich hab's wohl verschlafen? Na, dann ist's aber Zeit. Los, Herrschaften los!“

Er sah sich nach dem Pistolenkasten um.

„Wo — wo hab ich denn — Ich bin doch heute bei Tageslicht mit dem Kasten schon mal auf dem Wege nach dem Kampfplatz —“

Auf einmal blickte der Unparteiische gänzlich entgeistert — er hatte zwei Goldfuchsen und einen Zettel aus dem Billettäschchen gefischt. Da sprang er mit einem Riesensatz in die Höhe, schlug auf den Tisch und brüllte:

„Himmelbombenelement! Den Pistolenkasten, den hab' ich in meinem Dusel — versetzt!!!“

Julius Cäsar's Ange inde.

In einer süddeutschen Universitätsstadt lebte ein alter Professor der Archäologie, der sich eifrig mit Ausgrabungen auf den in der Nähe der Stadt befindlichen römischen Kulturstätten beschäftigte. Schon manchmal hatten die Studenten von einem geschickten Töpfer angefertigte Tongefäße von merkwürdiger Form dort vergraben. Der Professor fand sie dann und berichtete darüber in gelehrten Zeitschriften. Eines Tages wurde der grausame Scherz soweit getrieben, daß eine Tabakspfeife und ein Deckelschoppen vergraben wurden, auf deren die Worte eingebrannt waren: „Julius Cäsar, seinem lieben Professor N. N. zur freundlichen Erinnerung.“ Der alte Professor fand auch beide Gegenstände. Bald darauf verzichtete er auf sein Amt. Er war allerdings auch schon über 76 Jahre alt. Ob der herzlose Studentenstreich mit seinem Rücktritt zusammenhängt, ist nicht bekannt geworden.

Feuilleton

Stellung der französischen Hausfrau zum Erwerbsleben. — Die französische Frau wird in Amerika zum größten Teile beurteilt nach Schilderungen auf der Bühne und in der Belletristik, wo es sich doch meistens um Sonderschicksale und Ausnahmefälle handelt. Selbst bei einem kurzen Aufenthalt in Frankreich muß sich jedem unbefangenen Beobachter von Land und Leuten die Erkenntnis aufdrängen, daß die Frau des Mittelstandes eine der fleißigsten unter allen Frauen darstellt, wenn Fleiß und schaffende Produktivität als identisch aufgefaßt werden sollen. Der große Reichtum Frankreichs ist ebenso eine Folge der männlichen wie der weiblichen unermüdlichen Arbeit in allen Erwerbszweigen. Im Zusammenhange damit steht auch der Sparsinn der bürgerlichen Frau in Frankreich, die in ihrer steten Geschäftigkeit gar keine Zeit und auch keine Lust hat zum Verschwenden. Ist doch ihr Augenmerk viel mehr wie das des Mannes auf die möglichst baldige Erlangung einer Rente gerichtet, um die Früchte der Arbeit schon mit etwa 40 Jahren in Ruhe zu genießen! Es läßt sich recht wohl darüber diskutieren, ob dieses, wenn auch in gewissem Sinne gesunde und bequeme Lebenssystem des französischen Bürgertums durchaus empfehlenswert sei. Idealer veranlagte Nationen werden sich kaum je dazu verstehen, die blühendste Zeit des Lebens hauptsächlich in den Dienst der Vermögensansammlung zu stellen. Diesem Ziele strebt die bürgerliche Französin nicht nur durch ein mithelfendes Handlangertum zu, sondern durch ein verantwortliches; oft ganz selbständiges Miterwerben. Ihre Tüchtigkeit bewährt sich in vielen praktischen Berufen, zu denen sie instinktiv geführt wurde, während man diese anderweitig oft erst durch die Frauenbewegung dem weiblichen Geschlecht zu erschließen bemüht ist.

Ebensowenig wie das Prinzip des frühen Rentnertums ist auch die angespannte, man darf wohl sagen oft überspannte, Erwerbstätigkeit der Frau unter allen Umständen zu billigen. In dem heißen Bemühen, die Basis der Familienexistenz zu befestigen, müssen bei der Französin andere Momente des Familienlebens und auch des persönlichen Wohlbefindens zurücktreten. Daher die Entwicklung des Zwei- und Einkindersystems bzw. auch des Keinkindersystems und ferner der außerhäuslichen Lyceumerziehung der Kinder von früh an in Frankreich! Mit dem eisernen Fleiß der französischen Bürgersfrau läßt sich bei uns in Deutschland nur derjenige der Fischerfrauen an den Küsten der Nord- und Ostsee vergleichen, die im harten Kampfe um das Brot ritzeln müssen. Aus der intensiven Erwerbsarbeit der französischen Frau hat sich bei ihr aber eine Kunst des Disponierens entwickelt, eine zielbewußte Wirtschaftlichkeit im Haus und im Geschäft, auf der Oekonomie von Zeit, Arbeit und Geld beruhend und — eine Reihe ebenfalls nachahmenswerter Fertigkeiten und Gepflogenheiten. Alle vorurteilslosen Kenner der Mode werden zunächst zugeben, daß die Pariserin, die eigentliche Schöpferin und Trägerin der Weltmode, sich viel einfacher kleidet als ihre Nachahmerinnen im Auslande. Das ist nicht nur auf einen angeborenen guten Geschmack zurückzuführen, sondern auch darauf, daß die bürgerliche Frau in Paris sich in der stets vorhandenen „Occasion“ einen gefälligen Stoff billig zu kaufen sucht und ihn auch billig oder gar selbst verarbeiten will. Zeitraubende Garnituren oder gar Handstickereien werden vermieden und das Hauptgewicht auf den schicken Schnitt gelegt. Beim Einkauf empfindlicher Stoffe wird sie es kaum unterlassen, sich vorher zu orientieren, wie er zu reinigen und aufzufrischen ist, was meistens im Hause geschieht. Da sodann die Haarfrisur einen hochwichtigen Faktor für die ästhetische Wirkung der Frau bildet, so spielt der Haaraufbau in Frankreich fast die größte Rolle in der weiblichen Toilette! Es ist ein Vergnügen, zu sehen, wie schmuck frisiert selbst Händlerinnen auf den Straßen und in den Markthallen sind, sofern sie keine weißen Hauben tragen, wie es in der Normandie und in der [illegible] Schmuck betrachtet eben die Frau jeden Standes als unentbehrlich, und früh übt sich, wer ein Meister werden will; daher sind auch an kleinen Schulmädchen im Flügelkleide schon oft gewisse raffinierte Frisuren zu sehen! Wie praktisch die Französin des Mittelstandes sich einzurichten versteht, das ist unter anderem auch auf Reisen zu beobachten! Vor allem ist sie stets reichlich mit Mundvorrat für sich und die Kinder versehen, um keine Ausgaben unterwegs zu machen. Sodann ist der Reisekoffer der Französin vortrefflich gepackt und so gut geordnet, daß jeder Gegenstand mit einem Griffe zu finden und zu holen ist. Die einzelnen Kategorien der Garderobe, wie Taschentücher, Strümpfe u.s.w., sind in farbenfrohen, aus Seidenstoffresten genähten, leuchtenden Taschen untergebracht, die verschnürbar sind. Das verwirrende, ärgerliche und hinhaltende Suchen fällt damit ganz von selbst weg. Zur leichteren Orientierung im Wäscheschrank werden diese bunten Beutelchen auch dort für mancherlei kleinere Gegenstände verwendet. In jedem bürgerlichen Hause in Paris ist in irgend einem geeigneten Raume ein zierlicher „Brockenkorb“ anzutreffen, in den jederzeit die Gegenstände, Bücher und was sonst zum Verschenken bestimmt ist, hineingetan werden, um jeden Monat oder auch etwas früher noch von einem Brockenhaus abgeholt zu werden. Auch hier wieder das Ausschalten der Mühe und des Zeitaufwandes, diese überflüssigen Dinge erst auf den Boden zu schaffen, dann wieder zusammenzusuchen für die Auslieferung. Der besonnene Fleiß tritt vornehmlich auch im Küchenbetrieb zu Tage! Alle technischen Vervollkommnungen und Erleichterungen werden bedeutend mehr ausgenützt als bei uns. Der „Abtropfler“ zum Beispiel gehört wie selbstverständlich zum Küchenbestand, und erspart viel Arbeit und Zeit, die erforderlich sind, um jeden Teller, jede Tasse, u. s. w., im triefenden Zustand mit dem Handtuch abzutrocknen. Die Einrichtung der offenen Verkaufsstände außerhalb und innerhalb des Magazins oder Warenhauses hat letzten Endes auch ihre Ursache in dem zeitlichen Oekonomiebedürfnis der französischen Frau, die gleich und womöglich noch en passant übersehen will, was sie etwa brauchen und wählen könnte. Den vereinfachten japanischen Kimonoschnitt hat die Französin nicht nur für Kleider und Blusen adoptiert, sondern sie ging noch weiter und hat ihn auch auf das Nachtkleid oder Nachthemd übertragen, wodurch eine Ersparniß an Stoff, Arbeit und auch an Mühe des Plättens erzielt wurde.

Eine Reihe anderer Beispiele von dem praktischen Sinn der französischen Frau ließe sich noch anführen, aber nicht diese Einzelmomente sind kulturell wichtig, sondern vielmehr der gesunde Mut zur wirtschaftlichen Selbständigkeit und die richtige Auffassung der realen Forderungen des Lebens. Eine Scheu, vor diesem oder jenem Teile praktischer Betätigung, der etwa nur vom Manne oder vom Diener zu erwarten wäre, bleibt ihr fremd. Sie tut alles, was in den Rahmen der Erwerbsarbeit gehört. Ebenso selbstverständlich erscheint es ihr, eine eigene Verkaufsstelle oder irgend einen Betrieb zu eröffnen, wenn das Einkommen des Mannes im Interesse der Familie eine Steigerung erfahren soll. Sie ist bereit, stets ihren ganzen Fleiß und ihre ganze Kraft einzusetzen, wenn die Notwendigkeit es erfordert.

Eine wunderliche Tier-Operation vor sechzig Jahren. — Daß Carrell, der berühmte Chirurg, dem es gelungen ist, Organe zu übertragen, in einem einfachen, jeglicher wissenschaftlichen Kenntnis entbehrenden Zuaven einen Vorgänger gehabt hat, erfährt man aus einer Ausgrabung des Pariser Blattes „Libre Parole“ aus dem Jahre 1857. Es wird hier über einen Prozeß berichtet, den der Naturforscher Triauel gegen einen Zuaven, Namens Girome, wegen Betruges angestrengt hatte. Besagter Girome hatte nach der Heimkehr aus Afrika dem Gelehrten für 50 Frs. eine männliche Maus verkauft, die ein herrlicher 1½ Zoll langer Rüssel zu einem Wundertiere stempelte. Triauel bezog später für denselben Preis noch ein weibliches Tier derselben Art, war aber in seinen Erwartungen arg getäuscht, als er bemerken mußte, daß die Sprößlinge der beiden Tiere ohne irgend eine Spur von einem Rüssel auf die Welt kamen. Er hielt sich infolgedessen für übervorteilt und strengte die Klage gegen den Zuaven an. In dem Prozesse erklärte ein als Zeuge vorgeladener Offizier, daß solche Rüsselmäuse durchaus kein Naturspiel darstellten. Sie zu erzeugen, war die Lieblingsbeschäftigung der Zuaven, um die Stunden, die sie in der Strafhaft voubrachten, „angenehm“ zu kürzen. „Das Verfahren“, erklärte der Zeuge, „ist sehr einfach. Man nimmt zwei Mäuse und bindet sie an den Pfoten auf einem Brett derart fest, daß die Spitze des Schwanzes der einen den Mund der anderen berührt. Man macht dann mit einem Federmesser einen Einschnitt in die Nase der hintenstehenden Maus und steckt in den Wundspalt die Schwanzspitze der anderen. Man bindet hierauf den Schwanz fest mit der Wunde zusammen und läßt den Verband 24 Stunden liegen. Nach dieser Zeit ist das Fleisch des Schwanzes mit dem der Nase schon ziemlich fest verwachsen. Man schneidet den Schwanz dann in einer Länge von ¾—1 Zoll ab, läßt die Maus, die den Schwanz geliefert hat, laufen und hält die Operierte etwa drei Wochen fest eingeschlossen. Die Wunde ist dann vollständig verheilt.“ Der Angeklagte wurde daraufhin freigesprochen, weil ihm nicht nachgewiesen werden konnte, daß er behauptet hatte, seine Mäuse wären mit dem Rüssel zur Welt gekommen.

Da diese Geschichte vor sechzig Jahren passiert sein soll, ist es nicht leicht, ihre Zuverlässigkeit zu prüfen. Im übrigen sei jedermann davor gewarnt, den Versuch mit den Mäusen zu wiederholen. Erstens ist die Operation eine Quälerei und zweitens ist es auch einer Maus nicht angenehm, mit einem wesentlichen Teil einer Mitmaus so innig verbunden zu sein, daß die Rückgabe dieses Körperteils an die rechtmäßige Besitzerin Schwierigkeiten macht. Sollte es der Wissenschaft gelingen, das Kunststück der Zuaven zu wiederholen, so wäre damit die Glaubwürdigkeit dieser Anekdote erwiesen. Eine Kuh z. B. auf deren Maul ein Pferdeschweif in der Weise verpflanzt worden ist, daß man das neue Gebilde als Schnurrbart bezeichnen kann, würde jeden Zweifel an der Richtigkeit der Geschichte von den Rüsselmäusen widerlegen.

Carmen Sylva's Lebenswerk. — Am 29. Dezember ist Königin Elisabeth von Rumänien 70 Jahre alt geworden. Sie ist unbestritten die populärste aller europäischen Fürstinnen; nicht um ihrer königlichen Würde willen, sondern als die Dichterin Carmen Sylva, die besonders die Herzen der Frauen gewonnen hat. Schon als Prinzessin Elisabeth zu Wied in ihrem Elternhause am Rhein weilte, zeigte sich ihre dichterische Begabung. Damals aber legte sie selbst nicht viel Wert auf ihre Kunst, ja, sie „schämte sich ihrer als einer Schwäche“, wie sie selbst einmal geäußert hat. Zu wirklichem poetischen Schaffen gelangte sie erst später, als sie bereits dem Fürsten Karl von Hohenzollern, dem jetzigen König Carol als Gattin nach Rumänien gefolgt war. Zu wahrer Bedeutung erhob sich ihre Dichtung, als der tiefste Schmerz ihr leidenschaftlich liebendes Mutterherz getroffen hatte, als ihr einziges Kind, die kleine Prinzessin Marie, vierjährig, gestorben war.

Von ihren zahlreichen Werken, von denen sie einige gemeinsam mit ihrer treuen Mitarbeiterin Mite Kremnitz verfaßte, sind wohl am meisten bekannt geworden: ihr erstes Buch „Sappho“, die „Märchen einer Königin“, „Mein Penatenwinkel“, in dem sie ein Bild ihres Lebens gibt, und der Roman: „Aus zwei Welten“. In den von ihr übersetzten „Rumänischen Dichtungen“ vermittelt sie den Deutschen die dankenswerte Bekanntschaft mit den größten Schöpfungen der rumänischen Literatur.—Andererseits schaffte sie deutschen Einflüssen Eingang in ihre neue Heimat, wo bis dahin nur französische Kultur gegolten hatte.

Wie durch die Dichtungen der Königin neben der vielfach vorherrschenden Wehmuth dennoch ein lebenbejahender Zug geht, so versäumte sie über dem Dichten und Trachten nicht das Wirken und Handeln. Rumänien hat seiner deutschen Königin außerordentlich viel zu danken. War doch das Land, in das sie 1869 kam, in sozialer Hinsicht völlig verwahrlost. Elisabeth erst organisierte eine Wohlfahrtspflege für die Armen und Kranken; ihre besondere Fürsorge wandte sie den bedauernswerten Enterbten des Lichts, den Blinden, zu. Für diese gründete sie in wahrhaft vorbildlicher Weise eine ganze Kolonie, in der die Blinden unterrichtet, beschäftigt und verpflegt wurden. — Die alte, fast vergessene Kunst der wundervollen rumänischen Stickereien unter den Bäuerinnen wurde erst durch Carmen Sylva's Einfluß wieder belebt.

Die nun Siebzigjährige blickt auf ein reiches, durch Arbeit ausgefülltes Leben zurück, und in schöner Abgeklärtheit erscheint heute die Gestalt der Greisin, die vor 10 Jahren, als sie ihren 60. Geburtstag beging, das Alter begrüßte:

(Fortsetzung auf Seite 10.)

Huck & Kleckner
Gemischte Warenhandlung.
Bibank, Saskatchewan.

In Anbetracht der guten Ernte, haben wir große Einkäufe in Herbst- und Winterwaren gemacht. Wir ersuchen alle unsere Kunden, die neuangekommenen Waren zu besichtigen.

Besondere Aufmerksamkeit lenken wir auf unsere vielen Herren-Ueberzieher, Kleiderstoffe, Winter-Unterkleider, Schuhe, Männer Anzüge, Möbel und besonders hohen Kleiderschränke.

Huck & Kleckner
Bibank, Saskatchewan.

Stets frisches Fleisch und gute deutsche Wurst.

Rudolf Bittner
Deutscher Fleischer u. Wurstmacher
Regina, Sask.
1530 Zehnte Ave., Narganz-Block.

Mäßige Preise.
Frische Butter und Eier am Lager.

Importierte
Oesterreichische und ungarische Waren:

Szegediner Süß Paprika	1 Pfund 80
Rosen-Paprika	1 Pfund 75c
Königs-Paprika	1 Pfund 70c

Oesterreichischer Tabak:
Feinster Türkischer, feinster Herzegowina, Kuruzsan, Dalmatiner, feiner Herzegowina (17er), mittelfeiner türkischer (13er) Landtabak, Virginia und Portorico Zigarren, sowie auch Meerschaumpfeifen, Schemnitzer Pfeifen mit Weichselrohr, Zigarren- und Zigarettenspitzen, deutsche Spielkarten, Tarokkarten, Bartwichse, Bartbinden, Bartbürsten, Ledertabaksbeutel und -Etuis, Zigarettenpapier: LeBrisson, Club, Samum, Hülsen: Cort Tip, Gold Tip, Le Delice, Le Griffon, Zigaretten-Maschinen, Rasiermesser usw. usw. usw.

Sammet-Hauspantoff (Schlappen) per Paar $1.00.
Bitte verlangen Sie die Preisliste.
Postaufträge werden prompt erledigt.

M. Kleckner
Barber-Shop und Cigar-Store
[illegible] Logan Avenue und Ecke Main-St.
Winnipeg, Man.

Regina Grain Co., Ltd.

Direkte telegraphische Verbindung mit Winnipeg, Minneapolis und Chicago.

Wir geben sofort guten Vorschuß. Bringt uns den Frachtbrief oder schickt ihn per Post. Alle Briefe werden noch am selben Tage erledigt.

Laßt Euch unseren täglichen Marktbericht kommen.

Schnellere Abwicklung des Geschäfts wie von irgend einem anderen Platze.

Adressiert:

THE REGINA GRAIN CO., LTD.

Zimmer 5, Banner Block, Regina Telephon 1903

Mitteilungen

(Fortsetzung von Seite 5.)

Station. Gott segne die Geschwister dort.

Besuchten auch die Geschwister in Winnipeg in Begleitung des lieben Bruders H. J. Dirksen. Verlebten auch dort einen recht frohen Abend mit den Brüdern. Dienstag kamen wir froh und munter bei den lieben Unsrigen an.

Freitag den 2. d. M. hatten wir auch Besuch: der junge Br. Jacob Froese von Queen Centre, Sask., überraschte uns mit einem angenehmen Besuch. Er ist ein Student im Gretna M. C. J., wünsche ihm recht schönen Erfolg in seiner Arbeit. Wie er mir sagte, kommen sein Papa und Mama vielleicht auch noch her. Nu, wenn dem so ist, dann bitte ich ebenfalls um einen Besuch.

Nun, ihr lieben bei Queen Centre, wünsche Euch auch ein recht prosperierendes 1914.

Morgen geht's wieder an die Arbeit und möge Gott uns viel Gnade schenken, als Lehrer unsere Arbeit wieder von neuem fortzusetzen, und getreu unserm Beruf zu erfüllen, denn meine Gefühle sind manchmal derart, daß ich mich nicht gewachsen fühle, meine Pflicht zu erfüllen.

Nun, ich will für diesmal meine Feder trocknen, indem ich allen Lesern sowie dem gesamten Druckpersonal ein gesegnetes 1914 wünsche.

A. L. Tows.

Morden. — Wir haben augenblicklich so wenig Schnee, daß das Vieh noch auf die Weide gehen kann.

Herr Cornelius Hildebrand hat sich mit der Witwe Margarete Grisbuck verheiratet und Abr. Krumschnabel mit Frl. Marg. Höppner.

Heinrich Binger in Glencroß hat schon verschiedene Wölfe gesehen, desgleichen Abr. Dick. Aber geschossen haben sie noch keine.

Johann Unger beabsichtigt, sich einen großen Stall zu bauen.

Mit besten Gruß

Johann P. Höppner

Friedenruh, P. O. Winkler. —Herr K. D. Thiesen teilt uns mit, daß in der Nacht vom 2. zum 3. Januar Herr Jakob Petkau in Blumengart gestorben ist, und zur selben Zeit in Rheinfeld Herr Johann Enns, der über 80 Jahre alt geworden war.

Ferner dankt Herr Thiesen seinem Freund P. Görtzen in Grünthal, P. O. Hague, Sask., für seinen Brief, und bittet ihn, durch den „Courier" etwas von sich hören zu lassen.

Aus Alberta

Medicine Hat, 12. Jan. — Da schon lange nichts von hier zu lesen war, so will ich dem werten Blatt etwas auf die Reise geben.

Redcliff, Alta., verspricht ein großer industrieller Mittelpunkt zu werden. Unter all den schnellwachsenden Städten des Westens steht es jetzt im Vordergrunde. Der Wunsch jeder Stadt ist, möglichst viel Industrieen zu besitzen; Redcliff, obgleich noch keine zwei Jahre alt, hat bereits 11 Industrien, von denen 9 schon längere Zeit im Gange sind; die übrigen 2 sind im Bau. Wir nennen die Alberta Ornamental Iron Co.; die Redcliff Brick Coal Co.; die Redcliff Clay Products Co.; die Redcliff Mill Elevator Cd.; die Redcliff Preßzeg Brick Co.; H. Munderloch Co. aus Montreal (die bedeutendsten Glasfabrikanten Canadas); Redcliff Rolling Mills & Bolt Works; die Diamond Flint Glaß Co., Toronto; die Waloff Motor Co.; die Schuh Fabrik; die Hut Fabrik und andere. Auch wird die Straßenbahn von Redcliff nach Medicine Hat nächstes Frühjahr gebaut werden. Drei Banken, die Imperial, Merchants u. die Royal Bank haben Zweigstellen eröffnet und sich Grundstücke gesichert. Wunderbare natürliche Hülfsquellen zeichnen den Ort aus, so hat Redcliff einen unerschöpflichen Vorrat besten Naturgas, das für $1.25 pro Monat für Licht, Heizung und Brennmaterial zu haben ist; ferner wertvolle Lager von Lehm, der für Herstellung von Ziegeln, Platten und Topfwaren hervorragend geeignet ist und Kieselerde haltigen Sand zur Herstellung von Glaswaren.

Die Lage des Ortes am Ufer des Süd Saskatchewan Flusses an der C. P. R. Hauptlinie, wenige Meilen von Medicine Hat, 173 Meilen östlich von Calgary, ist äußerst vorteilhaft. Zwei Wandelbildertheater sind da. Die neun Gasquellen dort liefern 36 Millionen Kubikfuß per Tag. Eine zehnte Quelle wird jetzt gebohrt. Eine Gesellschaft von Kapitalisten hat zwanzig Wohnhäuser in Redcliff errichtet. Die Crown Lumber Co. hat dort ein Warenlager im Werte von $20,000 angelegt. Daß die Redcliff Coal Brick Co. Riesengeschäfte macht, erhellt aus der Tatsache, daß vorige Woche an einem Tage 25 Waggons verladen wurden, 17 mit Kohlen und 8 mit Kohlen. Die neue Schuhfabrik wird bis zum 15. Feb. anfangen, die gebraucht 100 Arbeiter.

Herr Kiesinger, welcher vor zwei Jahren von der Farm in die Stadt kam, besitzt nun 4 Wohnhäuser, eine Farm hat er vertauscht für ein Automobil, 2 Farmen hat er noch.

Herr Christian Lentz kaufte sich auch ein Auto.

Herr Jakob Stock, welcher vorigen Monat von Süd Rußland kam und als deutscher Fabrikant bekannt ist, und hier zu bleiben gedenkt, möchte gerne die Adresse haben von seinem Onkel Konrad Joseph Stock, welcher vor etlichen Jahren von Süd Rußland nach Canada auswanderte.

Die Gemeinde hier wächst gut, vor 4 Monaten hatten sie 10 Glieder und nun 30. Die Gemeinde wird von Aeltester Herz bedient.

Achtungsvoll

Theodor Hoffmann,
257 Bridge St.,
Medicine Hat, Alta.

Getreidebauer!

Wir sind Spezialisten im Verkauf von Waggonladungen. Adressieren Sie Ihre Waggons folgendermaßen: **„Notify the Pionier Grain Co., Limited."** Dies ermöglicht uns, für Sie die besten Resultate zu erzielen und den Grad des Getreides sofort nach Ankunft des Waggons nachzuprüfen.

Sendungen werden auf Kommission verkauft, oder, wenn gewünscht, werden Kassa-Preise telegraphiert.

Wir geben großen Vorschuß auf Versandtscheine, und Regulierungen werden prompt gemacht und sind von Regierungs-Zertifikaten begleitet, Lizensiert und bondiert.

The Pioneer Grain Co., Limited

Dritter Stock F.
Grain Exchange, Winnipeg, Man.

Getreide- und Produktenmarkt

Getreidemarkt.

Der Weizenmarkt in Winnipeg war etwas weniger fest, da niedrigere Preise von Liverpool gemeldet wurden, ebenso wie heftige Schneefälle im Weizengürtel der Vereinigten Staaten und große Versendungen auf dem Weltmarkt. Nachrichten aus Australien dagegen lauteten wieder günstiger. Die Nachfrage nach Kassa Weizen war gering, ebenso lagen nur wenige Angebote vor. Export Nachfrage war auch gering, dagegen wurden von einheimischen Müllern größere Abschlüsse gemacht. Zur Instruktion gelangten am Freitag im ganzen 221 Waggons gegen 595 Waggons am selben Tage des Vorjahres, während 200 Waggons in Sicht waren.

Die Simpson-Hepworth Co., 452 Grain Exchange, Winnipeg, liefert deutschen Farmern bereitwilligst jede Auskunft über die Marktlage und die vorteilhafteste Art der Verfrachtung. Farmer! Seid überzeugt, daß wir Euer Interesse aufs beste wahrnehmen und alles aufbieten, um Euch einen guten Preis und den günstigsten Grad zu sichern.

Regina Marktpreise Winnipeg

Anfang $ c	Schluß $ c	Kassa-Preise.	Anfang $ c	Schluß $ c
		Weizen:		
— —	— —	No. 1 Northern	— 85⅛	— —
— —	— —	No. 2 Northern	— 83¼	— —
— —	— —	No. 3 Northern	— 80¾	— —
— —	— —	No. 4	— 75¾	— —
— —	— —	No. 2 Winter	— —	— —
		Hafer:		
— —	— —	No. 2 C. W.	— 32⅝	— —
— —	— —	No. 3 C. W.	— 31⅛	— —
— —	— —	No. 1 Futter	— 31¼	— —
		Gerste:		
— —	— —	No. 3	— —	— —
— —	— —	No. 4	— —	— —
— —	— —	Futter	— —	— —
		Flachs:		
— —	— —	No. 1 N. W. C.	126⅛	— —
— —	— —	No. 2 C. W.	123⅝	— —
— —	— —	No. 3 C. W.	— —	— —
		Zukunfts-Preise.		
		Weizen:		
— —	— —	Mai	— 90	— 90⅛
— —	— —	Juli	— 92	— 91⅝
— —	— —	Januar	— —	— 84¼
		Hafer:		
— —	— —	Mai	— 30½	— 30½
— —	— —	Oktober	— —	— —
— —	— —	Juli	— 31⅝	— 31⅝
		Flachs:		
— —	— —	Mai	133	133
— —	— —	Oktober	— —	— —
— —	— —	Dezember	— —	— —

Preise, die Händler zahlen:

		Vieh, per Pfund Lebendgewicht.		
— —	— —	Rinder	— 06	— 07¼
— —	— —	Kälber	— 06½	— 07
— —	— —	Schweine	— 09	— 09¼
— —	— —	Hammel	— 04	— 05½
		Fleisch per Pfund.		
— —	— —	Rind-Fleisch	— 12½	— 13
— —	— —	Kalb-Fleisch	— 11	— —
— —	— —	Schweine-Fleisch	— 0	— 11½
— —	— —	Hammel-Fleisch	— 14	— 14½
		Geflügel.		
— —	— —	Hühner	— 10	— 12
— —	— —	Hühner, junge	— —	— —
— —	— —	Puten	— 14	— —
— —	— —	Gänse	— 10	— —
— —	— —	Enten	— 10	— 12
— —	— —	Eier, per Dutzend	— 28	— 35
— —	— —	Butter per Pfund	— 30	— 31
		Gemüse.		
— —	— —	Kartoffeln per Buschel	— —	— —
— —	— —	Mohrrüben per Pfund	— 65	— 70
— —	— —	Kraut per Kopf	— —	— —
— —	— —	Radieschen per Bündel	— —	— —
— —	— —	Rhabarber per Pfund	— —	— —
— —	— —	Rosenkohl	— —	— —
— —	— —	Rote Rüben per Pfund	— —	— —
— —	— —	Salat per Dutzend Köpfe	— —	— —
— —	— —	Sellerie per Dutzend	— —	— —
— —	— —	Spinat per Pfund	— —	— —
— —	— —	Turnips per Buschel	— —	— —
— —	— —	Zwiebeln per Buschel	— —	— —
— —	— —	Gurken	— —	— —
— —	— —	Bohnen	— —	— —
— —	— —	Erbsen	— —	— —

Aus Alberta

Was nutzte es ihm? Eines Tages saß er im Talek, ein halbes Stündchen vom Kurhaus ab, auf der Bank die dort, primitiv genug, zwischen den Tannen aufgezimmert war, und neben ihm saß Elfriede. Es war nun zwar kein außergewöhnliches Ereignis, sie hatten schon oft gemeinsame Spaziergänge unternommen . . . . Aber heute saßen sie und sprachen nicht, nur sein rechter Arm, der auf der Rückkehr der Bank lag, berührte ganz leicht die Schultern des Mädchens . . . Sonst nichts . . .

Und andere Tage kamen . . .

Gregor wurde dieses merkwürdige Schuldgefühl nicht los. Als wäre er ein Eindringling oder ein Dieb.

Elfriede ging in einem leisen, fast sichtbaren Glanz umher. Es waren ja keine bestimmten, faßbaren Gedanken, die sie hatte, es lag aber irgendwie in der Luft, es strömte mit jedem Atemzug in sie herein. Und sie brauchte und wollte auch nicht mehr. Für deutliche Gedanken, sie spürte es von fern, waren diese Dinge nicht.

Aber dann geschah es an einem späten Nachmittag, als über die Talwiese von den jenseitigen Tannen heraus schon die ersten blaßblauen Schatten liefen, daß der Professor, wie es übrigens schon vorher ein paar Male geschehen war, dem jungen Paar begegnete, das gerade vom nächsten Dorf zum Kurhaus heimging. Es war der ganz gewöhnliche Spaziergang gewesen, den Gregor ja täglich, einmal mit der Mutter einmal mit Elfriede, gelegentlich mit dem Professor oder dem und jenem Kurgast, wie es sich traf, in diesen sich abkühlenden Stunden zu machen pflegte. Ein Spaziergang innerhalb der großen Familie gewissermaßen, der keiner Erklärung bedurfte.

Und auch heut war kein besonderer Tag . . . Nur stockte der Professor, der zuerst mit einem freundlichen Wort vorbeigehen wollte, einen Augenblick, als wäre ihm plötzlich ein Licht aufgegangen, setzte aber dann doch seinen Weg fort. Nach einigen Schritten blieb er nachdenklich stehen drehte sich um und schaute dem Mädchen nach, das in diesem Augenblick vor der breiten Talstraße auf den Wiesenpfad zum Kurhaus hinauf abbog und jetzt über den Rand der blassen Beraschatten in den noch beglänzten Wiesenhang hinaustrat. Es war dem Professor fast eine Offenbarung.

Und plötzlich stieg ein leichter Schmerz, sehr physisch, ein fernes Gefühl der Ermudung, in ihm empor. Fast eine Mahnung. Und mit zäher Bewegung, einen festen Entschluß in den Augen, setzte er sich zum Kurhaus heim in raschen Gang.

Nach dem Abendbrot hatte er dann seine Unterredung mit der Mutter . . . Es regelte sich schnell . . . Elfriede wurde gerufen . . .

Sie stand, als ihr die Eröffnung gemacht war, mit blassen Wangen und betroffenen Augen. Sie wollte sprechen und suchte, wußte aber keine Worte. Die letzten, süßen Tage, sie spürte es, sie sah es fast, schwammen ihr langsam fort. Und plötzlich, sie wußte ja nicht, wohin, brach sie in Tränen aus . . . Sie weinte laut . . .

Der Professor war erschüttert: „Komme ich zu spät?" Ganz klar sah er endlich die Dinge . . .

„Ich weiß nicht . . . Ich weiß ja nicht . . ." flehte das Mädchen. Dann sagte es mit schmerzlicher Betonung: „Nein . . . Nein . . ." eine aber gleich aus dem Zimmer und in die Kammer hinauf . . .

So waren also die Dinge unterwegs. Bis in die späte Nachtstunde saßen der Professor und Gregor auf der Veranda beim Wein, der bläulich, von einem sehr klaren Mondschein gefärbt, in den Gläsern stand. Und der ältere Mann erzählte . . .

Eigentlich, es war ein kleines, schmuckloses Dasein . . . Nüchterne Jugend, früh erkannte und früh ergriffene Pflicht, viel Resignation auf die Dinge des schönen Lebens, wenig gegebene, wenig empfangene Liebe, ein Leben, arm an verlockenden Gelegenheiten, und zuletzt ein wenig Hoffnung noch, die auch schon Stück um Stück abzubröckeln begann, bis Elfriede kam . . .

Und Gregor saß und hörte zu . . Es waren schlechte, mühevoll gezwungene Worte, etwas müd und immer mit dieser scheuen, stummen Bitte . . . Und Gregor hörte zwischen die Worte hinein.

Als die nächste Frühe die Nebel von der Wiese aufhob und dort schon, zwischen den Glanzrädern der Nebelrisse durch, ein Fleck Sonne aufs nasse Gras fiel, schritt der Maler mit langen Schritten den Pfad hinauf, der hinterm Kurhaus ziemlich schnell zur Höhe und in die Tannen stieg. Oben sah er zurück, da hatte das Haus unter ihm ein ganz rotglühendes Dach . . .

Als sollte es ein Zeichen sein . . .

Als sollte es ein Zeichen sein.

Ein Erlebnis in der Sommerfrische von Alfred Helfferich.

Elfriede äugte verstohlen, während sie in kleinen Bissen ihre ziemlich umfangreiche Portion Himbeereis kleinigte, zum andern Ende der Tafel hinunter. Natürlich, sie war neugierig . . .

Es war ihr ja schließlich nicht zu verargen. Es gab doch endlich eine Abwechselung, vielleicht gar, hoffte sie, ein Ereignis. Schon ein paar Male, besonders in den flüchtigen, schlummenen Abendstunden hatte die junge Dame so eine Art, wie sie unbewußt raffinierte, Langeweile verspürt. Herr Gott! immer so unter diesen langsamen, nur erholungssüchtigen und nur trägen ältlichen, würdigen Leuten herumzusitzen und die häuslichen oder gediegenen Gespräche der Mutter und des klugen, abgeklärten Professors anhören zu müssen, war allmählich doch zu dumm geworden.

Jetzt saß also dort am anderen Tafelende der neue Gast. Sehr keck und belustigt saß er dort, und gar nicht neulingsmäßig . . . Elfriede hatte abgezählt, das Dutzend war jetzt gerade voll. Ein Dutzend Sommerfrischler, auf den Mann . . und auf eine größere Zahl war ja wohl das enge, altmodische und weltverlorene Kurhaus auch gar nicht eingerichtet.

Der neue Mann mußte sich wohl oder übel eine detaillierte Musterung gefallen lassen. Er ließ sie mit Humor über sich ergehen. Schon beim Braten hatten die Herrschaften sozienlich alle wissenswerten Geheimnisse aus dem Grünling herausgeholt Daß er ein Maler sei, ein Künstler also, ein Großstädter sogar, wurde wohlgefällig vermerkt.

Und der Maler quittierte in behaglicher Stimmung die Aufmerksamkeit, die er da erregte. Es machte wahrhaftig Spaß, so im Mittelpunkt bürgerlicher Bewunderung zu stehen.

Gregor verfehlte denn auch nicht, für seinen Teil seine Mitgäste auszuhorchen und sich in die Verhältnisse einweihen zu lassen. Als das Dessert an die Reihe kam, wußte er schon, ohne sich sonderlich bemüht zu haben, die sämtlichen Verwandtschaftsgrade, Berufe, Geschäfte . . . und was sonst an Aufklärung nötig war. Es gab wirklich fast kein Geheimnis mehr. Und daß zwischen dem Professor dort drunten, der mit seinem großen, blonden Vollbart sehr stattlich der Tafel präsidierte, und der einzig vorhandenen jungen Dame, die dort in der Nähe saß, sich ernste Fäden angesponnen hatten, hätte der Maler bald herausgebracht, ohne daß es ihm von der dicken, aufgedonnerten Frau Rat so geheimnisvoll zugewispert worden wäre.

So war also die allgemeine Lage . . . Da ließ sich denn das Programm für die zwei, drei Wochen, die Gregor vorgesehen hatte, rasch und bequem aufstellen.

Sicher, irgendwelche Sommerabenteuer standen nicht in Aussicht. Gregor taxierte noch einmal die junge Dame, als sie gerade wieder ihre neugierigen Augen heraufgehen ließ Kleinstädterin, kalkulierte er. Sie hat Gemüt, was so heißt, und scheint klug und aufgeweckt und voll Leben. Wirklich, der Professor hat recht, sie hat Herz und Zeug zur Hausfrau es wird eine solide Ehe . . . Viele Kinder . . . Aber dann stutzte er plötzlich: Alle Wetter! brillante Augen hat sie . . .

Der Maler in ihm war erwacht. Und Elfriede schrak recht zusammen als sie ihre Augen so heftig und jäh festgehalten fühlte, und beugte das tellergehende Gesicht schnell über ihren Teller . . .

Und dann hielt er die nächsten Tage sein Programm getreulich ein und edieh, er spürte es, an Leib und Seele. Er ließ sich nur so aufs schöne Leben los, schlief, faulenzte vegetierte, streunerte die Gegend ab die paar versteckten Dörfchen, und die wenig begangenen, unversehrten Tannenwälder auf der Höhe, und gab sich mittags und abends an der Tafel und später im kleinen, dunkelnden Kurgärtchen, wenn die Gesellschaft sich bei ruhigen, schönbürgerlichen Abendgesprächen fortplauderte, in verschwenderischen Launen und Stimmungen aus. Es gehörte sich so . . .

Am nächsten Morgen war er dann wieder irgendwohin ausgeflogen . . . Inzwischen ging der Professor mit gemächlichen Schritten aufs Ziel. Nur eine Eile redete er sich zu . . . Wer so in die vollen Jahre gekommen ist, hat doppelte Ueberlegung notwendig . . .

Der Herr Professor war eben tatsächlich von seinen vielen Jahren doch etwas angesteckt . . .

Und dann geschah es langsam . . . Ein Wunder war es ja am Ende nicht . . . Elfriede hatte knapp ihre achtzehn Jahre, in ihrem Herzen abenteuerte es ob sie wollte oder nicht. Der Professor so sehr sie ihn schätzte und würdig fand und als akzeptablen Hausherrn goutierte, war doch immer, ohne daß sie es natürlich in klaren Gedanken zugab, mit seiner nüchternen, erlebnisfernen Absichtlichkeit so eine Art Dusche auf ihr sprudelndes Gefühl gewesen . . . Ja . . . und Gregor war jung, war Leben war anders, war das Abenteuer, irgendwie . . .

Sie hat brillante Augen! so hatte es beim Maler angefangen. Es waren helle, bläulich getönte Augen, die immer spiegelten und voll seltsamer, wechselnder Schatten hingen.

So sah er an Anfang nur die Augen, die ihm aber, so oft er sie halten wollte, rasch davonflogen. Und er war gereizt . . . Ja, auf seinen einsamen Spaziergängen hingen diese blauen Spiegel plötzlich irgendwo zwischen den Bäumen, daß er sich bald nicht mehr auskannte.

Sie ist eine hausbackene Kleinstädterin, ergrimmte er sich dann, sie soll ihren Professor nehmen, da paßt sie hin . . . Sie soll mich in Ruhe lassen . . . Und er hieb mit seinem derben Bergstock zornig in die Luft hinein, als müsse er da irgendein Gespenst in die Flucht schlagen. Und wenn er dann am Abend mit dem Professor zusammenkam, wurde er wortkarg und fühlte sich irgendwie in Schuld.

Germania Mutual Fire Insurance Co.

Bekanntmachung

Samstag den 7. Februar 1914, nachmittags 1 Uhr:

Jahresversammlung

in der Stadthalle zu Langenburg

Alle Mitglieder unserer Gesellschaft werden hiermit ersucht, der Versammlung beizuwohnen. **Paul Mitschke,** Sekretär.

Der Grund,

warum deutsche Pferdeliebhaber und Farmer von mir kaufen, ist, weil ich nur vollkommene Percheron und Belgier Hengste verkaufe. Man schreibe Deutsch oder Englisch, wenn man einen Hengst zu kaufen wünscht; ich werde Ihnen mitteilen, wie meine Percherons sind. Ich kann Ihnen viele Deutsche nennen, die Hengste von mir gekauft haben und sehr zufrieden sind.

Mäßige Preise. Liberale Bedingungen. Pferde garantiert.

J. H. GRAHAM

Importeur von Percheron- und belgischen Hengsten.

Saskatoon, Sask.

Stallung: 313—20. Straße west.

— Deplazierter Ausdruck. Die Kriegsschiffe wurden schon auf eine Entfernung von 6000 Metern miteinander handgemein.

Winterlesestoff für die Farmer Saskatchewans wird kostenfrei geliefert vom Department of Agriculture, Regina, Sask.

Interessieren Sie sich für Vieh? Dann senden Sie um: **„Schafe in Saskatchewan".** Ein Büchlein für Anfänger. Dieses Büchlein erklärt die Auswahl und den Ankauf einer Herde und deren Behandlung für ein volles Jahr.

„Die Viehzucht in Saskatchewan". — Ein Büchlein, welches eine genaue Beschreibung über den Zustand der gegenwärtigen Viehzucht in Saskatchewan gibt.

„Schweine Cholera". — Ein Büchlein, welches die Ursache, Symptome, Behandlung und Verhütung dieser heimtückischen Krankheit beschreibt.

„Alfalfa in Saskatchewan" zeigt den Wert dieser Pflanze als Viehfutter, und gibt Anleitungen inbezug auf den Anbau und Pflege dieser Pflanze u.s.w.

Molkerei.

„Die Gradierung von Rahm". — Eine Erklärung dieses „zahle für Qualität" Systems, im Einkauf von Rahm.

„Die Pflege der Milch und Rahm auf der Farm". — Ein kurzer, aber leicht verständlicher Vortrag über praktische Molkerei Probleme.

„Fütterung der Hühner für den Markt".—Eine Beschreibung, wie man Geflügel am besten für den besten Markt zurichtet.

Getreidebau.

„Besseres Farmen". — Eine praktische Anleitung über Identifikation des Unkrautes und Vernichtung desselben, Auswahl der Saat, Getreide Krankheiten und ähnliches Thema.

„Methoden der Boden Kultivation" gibt Anleitungen auf Grund von 25-jährigen Erfahrungen in der Provinz, wie man den Boden in Saskatchewan am besten kultivieren kann.

„Winke für Flachsbauer" gibt genaue Information wie man in Saskatchewan den Flachs baut und verkauft.

Getreide Märkte.

„Bericht der Elevator Kommission von 1910".

„Bericht der Getreide Kommission von 1913".

„Pionier Probleme". Praktische Winke inbezug auf den Verkauf des Getreides und über ähnliches Thema.

Die landwirtschaftliche und allgemeine Entwicklung der Provinz.

„Handbuch von Saskatchewan". — Eine Beschreibung der Entwicklung der Provinz in kurzgefaßter Form.

„Tatsachen über Saskatchewan". — Ein Büchlein, welches genaue Statistiken und allgemeine Informationen über die Provinz gibt.

„Gelegenheiten in Saskatchewan". — Ein Büchlein, welches genaue Information über die Landwirtschaft und andere Industrien der Provinz gibt. (Dieses Büchlein ist fein ausgeführt und würde sich als ein schönes Souvenier eignen, welches man Freunden in anderen Ländern senden könnte)

„Monatliche Zeitschrift „Oeffentliche Dienste". — Eine monatliche Zeitschrift, welche die laufenden Vorkommnisse von provinzialem Interesse veröffentlicht.

Jährlicher Bericht des Ackerbaudepartements und dessen verschiedenen Abteilungen.

„Der jährliche Bericht der Molkerei Abteilung."
„Der jährliche Bericht der Viehzucht Abteilung."
„Der jährliche Bericht der Unkraut und Samen Abteilung."
„Der jährliche Bericht des Arbeits - Bureaus."
„Der jährliche Bericht der Wild - Abteilung."
„Der jährliche Bericht der Statistischen - Abteilung."
„Der jährliche Bericht der landwirtschaftlichen Kredit - Kommission von 1913."

Legislation betreffend Farmer, Dreschlerleute u.s.w.

„Die Pferde - Züchter Akte".
„Die Hagelversicherungs Akte."
„Die Saskatchewan Co-operative Elevator Akte."
„Die Dreschermann Pfandrecht Akte."
„Die Vieh - Brandzeichen Akte."
„Die Molkerei Akte."
„Die landwirtschaftliche co-operative Gesellschaft Akte."

Alle diese Büchlein sind für die Farmer in Saskatchewan besonders bearbeitet. Solange der Vorrat reicht, werden dieselben an Farmer in Saskatchewan, welche nach diesen Büchlein anfragen, kostenlos versandt.

Diese Lektüre wird nicht vom "Courier" versandt,

sondern direkt vom Department of Agriculture in Regina,

an welches man die Bestellung auch in Deutsch einsenden kann.

THE ROBSON SUPPLY CO.
Phones: 738, 2727, 7138 Stadtbüros: 1712 Scarth, 1767 Hamilton St.

Den Käufern **Unserer Kohle** garantieren wir unbedingt volles Gewicht. Sorgfältig ausgesucht. Höchster Heizwert.

Wenn nicht zufriedenstellend, bitte benachrichtigen Sie uns in angemessener Zeit und wir werden ohne Widerstreben und ohne irgend welche Unkosten Ihrerseits die Kohle fortschaffen und Ihnen das Geld zurückerstatten.

REGINA, SASK. THE ROBSON SUPPLY CO.

Nur 500 Kisten Aepfel

$2.15 per Kiste $2.15

Jede Kiste garantiert.

Rome Beautys, Jonathans, Wagners, King Davids, Ganos und Spys.

Wir versenden nach jeder Bahnstation in Canada. Schreiben Sie noch heute an

Jos. Schwan & Co., Regina

Spezereiwaren u. Fleischer, Ecke Victoria u. Winnipeg

Zabern ohne Ende

(Fortsetzung von Seite 1.)

um, daß den Frauen gestattet werde, sich an den Reichstagswahlen zu beteiligen und als Abgeordnete wählbar zu sein. Die Eingabe wurde zwar nicht direkt abgewiesen, aber man überwies sie der Regierung ohne irgendwelche Empfehlung.

An der Debatte über die Eingabe beteiligten sich Vertreter aller Parteien. Seitens eines sozialistischen Abgeordneten wurde der Antrag gestellt, der Regierung zu empfehlen, Stellung in der Angelegenheit zu nehmen, ein Antrag, der die Unterstützung der meisten radikalen Abgeordneten fand. Die Nationalliberalen dagegen stimmten für einen Antrag der Konservativen, die Petition auf den Tisch zu legen und also tatsächlich zu ignorieren. Schließlich aber nahm das Haus den Vorschlag des Ausschusses an, die Eingabe der Regierung ohne irgendwelche Empfehlung zu überweisen.

Strenges Winterwetter.

Ganz Deutschland ist gegenwärtig im Bann einer strengen Kälte, und von überall kommen Hiobsposten über Leiden, welche die Bevölkerung auszustehen hat, und über empfindliche Störungen für den Verkehr.

In Berlin zeigt das Thermometer fünfzehn Grad Celsius unter Null (gleich fünf Grad Fahrenheit).

Herzog Ernst August desavouirt Welfen.

Berlin. — Anläßlich des Beginns der Etatdebatte kam es in der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses zu ernsten Auseinandersetzungen über die mannigfachen innerpolitischen Fragen, welche in der jüngsten Zeit weiteste Kreise der Bevölkerung in Erregung versetzt haben.

Der Nationalliberale Dr. Röchling griff zunächst die Regierung in der Welfenfrage an. Dann kritisierte er auf das schärfste die reichsländische Zivilverwaltung und nahm das Militär in Schutz.

Der Kanzler lehnte es ab, die Affaire von Zabern im Landtag zu erörtern. Im Anschluß an die Bemerkung eines der Vorredner fügte Herr v. Bethmann hinzu, die Staatsregierung lasse sich das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht für Preußen nicht vom Parlament aufdrängen.

Zum Schluß gab der Kanzler die folgende Erklärung namens des Herzogs Ernst August von Braunschweig ab:

„Die Bestrebungen der Hannoverschen Welfen entsprechen nicht nur nicht den Anschauungen des regierenden Herzogs, sondern stellen das Gegenteil dessen dar, was der regierende Herzog denkt."

Die Erklärung wurde auf allen Seiten mit stürmischem Beifall begrüßt.

Regina Shorthand School & Business College

Scarth Straße.

Eine interessante Tatsache, welche für Frau Quill, der Leiterin der Tages- und Abendklassen sehr angenehm sein muß, wird von der Regina Shorthand School und Busineß College berichtet. Wie wir hören, studieren dort augenblicklich fünf junge Mädchen, die alle Schwestern haben, welche aus derselben Schule hervorgegangen sind. Man kann wohl daraus schließen, daß der dort erteilte Unterricht sehr praktisch und eingehend sein muß und ist dies vielleicht der beste Beweis für die Popularität der genannten Schule.

Sie sind freundlichst aufgefordert, uns zu besuchen und persönlich zu sprechen.

Katastrophe

(Fortsetzung von Seite 1.)

Flüchtlinge, die Nagasaki erreichten, berichten, daß alle Ortschaften auf der Insel Sakura wenige Minuten nach dem Ausbruch des Vulkans in Flammen standen und mehrere durch Lavaströme begraben wurden. In dem glühenden Regen von Asche und Steinen flohen die Bewohner ans Ufer, um auf Küstendampfern und anderen Fahrzeugen Zuflucht zu suchen, oder sich ins Meer zu stürzen und den Versuch zu machen, schwimmend Kagoshima zu erreichen. Ganze Scharen der Flüchtlinge wurden von den Lavaströmen ereilt und andere ertranken auf der Flucht.

Katastrophe kam ohne Warnung.

Die Erdstöße, welche der Katastrophe vorausgingen, begannen am Samstag. Am Montag Morgen flog der Gipfel des Vulkans, der seit 180 Jahren als erloschen galt, plötzlich mit einem betäubenden Krach hoch in die Luft. Ungeheure Lavaströme stürzten nach allen Seiten hernieder, um alles in ihrem Pfade zu begraben. Der Eruption folgten Erdstöße, welche die ganze Nacht hindurch ununterbrochen andauerten und die Schrecken vermehrten, und Dienstag folgte Springflut, die in Kagoshima allein hunderte von Häusern fortgerissen hat.

Rettungswerk fast unmöglich.

Die Landstraßen nördlich und westlich von Kagoshima sind mit verzweifelten Flüchtlingen bedeckt, die nichts gerettet haben, als das nackte Leben und furchtbar leiden. Mehrere Eisenbahnzüge sind mit Lebensmitteln und Aerzten nach der Unglücksstätte abgegangen, vermögen dieselben doch nicht zu erreichen, da die Bahngeleise auf weite Entfernung viele Fuß tief mit Asche und Steinen bedeckt sind.

Die Katastrophe ist ohne Zweifel die größte, die sich ereignet hat, seit im Jahre 1902 durch den Ausbruch des Mt. Pelee auf der Insel Martinique 20,000 Menschenleben vernichtet wurden.

Hungersnot im Norden.

Im nördlichen Japan, hauptsächlich in Hondo und Hokkaido, herrscht infolge einer Mißernte eine schlimme Hungersnot und gegen zehn Millionen Menschen sehen dem Hungertode entgegen.

Gewaltsam entfernt

(Fortsetzung von Seite 1.)

Die Regierung erkennt das loyale Entgegenkommen der großen Bremer Schiffahrts-Gesellschaft an, welche nur illegitime Geschäfte wünsche.

Generaldirektor Ballin von der „Hamburg-Amerika-Linie" ist hier eingetroffen und verhandelt auf ähnliche Weise wie der „Lloyd". Die „Cunard" wird folgen.

100,000 Arbeitslose in Wien.

Die Gemeinderäte Domes, Davis, Emerling, Hedorfer, Neumann, Skart und Winarsky in Wien beantragten im Hinblick darauf, daß gegenwärtig ungefähr 100,000 Arbeitslose in Wien zu zählen sind, daß der Gemeinderat beschließe, zur Unterstützung der Arbeitslosen Wiens den Betrag von 500,000 Kronen zu gewähren. Der Gemeinderat beschloß ferner die Wahl einer Kommission aus dem Plenum, welche die Aufgabe hat, mit den Berufsvereinen, die Arbeitslosenunterstützung gewähren, in Verbindung zu treten zu dem Zwecke, eine entsprechende Verwendung und Verteilung der vom Gemeinderat bewilligten Summe zu gewährleisten. Diese Unterstützung an Arbeitslose ist als Armenunterstützung nicht anzurechnen und kann wegen deren Bezug niemand im Genuß seiner öffentlichen Rechte beschränkt werden. Die Anträge wurden der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugewiesen.

Neuer Balkankrieg?

Deutschland soll militärische Intervention Oesterreichs und Italiens angeregt haben.

Bern, Schweiz. — Die Lage in Albanien ist schlimmer, als im Allgemeinen bekannt ist oder amtlich von den Mächten zugegeben wird. Das ist das Ergebnis von Informationen, welche aus diplomatischen Kreisen autoritativ erlangt sind. Darnach konzentrieren die verschiedenen Regierungen alle ihre Anstrengungen darauf, einen Ausbruch neuer Balkan-Kämpfe zu verhüten. Die Spannung gilt für größer, als sie je während der jüngsten Balkankriege war. Sie soll einen solchen Grad erreicht haben, daß Deutschland bereits eine gemeinschaftliche militärische Intervention Oesterreichs und Italiens angeregt haben soll.

Der deutsche Vorschlag gehe dahin, ein gemischtes Expeditionskorps, bestehend aus österreichischen und italienischen Truppenteilen, nach Albanien zu senden, um dadurch die schwierige Entscheidung zu vermeiden, welcher Teil von Albanien von Oesterreich und welcher von Italien besetzt werden solle.

Anläßlich dieser vorgeschlagenen Intervention haben, so besagen diese Informationen weiter, Oesterreich und Italien ihre Kriegsschiffe an der albanesischen Küste zusammengezogen. Beide Nationen zögern aber, dem deutschen Ratschlag einer gemeinsamen Truppenlandung zu folgen. Man hegt Bedenken, weil eine solche militärische Expedition beiden Teilen wenig oder garnichts einbringen und wegen der neuen schweren Kosten in Oesterreich sowohl wie in Italien wenig Beifall finden würde.

Die europäischen Regierungen haben die Beweise dafür in Händen, daß die Mohammedaner in Konstantinopel sowohl wie ihre Glaubensgenossen in Albanien eine Erhebung planten, um Izzet Pascha, den früheren türkischen Kriegsminister, auf den Thron von Albanien zu setzen. Diese Pläne wurden durch die am 6. Januar erfolgte Verhaftung von sechs türkischen Offizieren und 209 Mann bei deren Ankunft aus Konstantinopel in dem albanesischen Seehafen Avlona vereitelt. Auch stehen den Mächten Beweise dafür zur Verfügung, daß die Türken planen, Albanien zum Mittelpunkt von Unruhen zu machen, welche sich von dort aus nach anderen Teilen des Balkans, besonders Griechenland, ausbreiten sollen, gegen welches Land sich der türkische Groll besonders richtet.

Prinz Wilhelm zu Wied nimmt albanische Krone nur bedingungsweise an.

Berlin. — Prinz Wilhelm zu Wied, der von den Großmächten auf den albanischen Thron berufen wurde, weigert sich, die Offerte anzunehmen, bis zufriedenstellende finanzielle Abmachungen getroffen sind, wie eine abgegebene Erklärung aus maßgebender Quelle besagt. Der Prinz erklärt, er würde eine Deputation von Albanesen, die gekommen sind, um ihm die Krone anzubieten, erst dann empfangen, wenn eine internationale Anleihe vereinbart sei.

Des Krieges Schrecken.

Sofia. — Welch' ungeheure Opfer an Menschenleben der Krieg fordert, davon legt die soeben in den neuen, durch den Krieg an Bulgarien gefallenen Gebieten vorgenommene Volkszählung drastischen Beweis ab. Die männliche Bevölkerung desjenigen Teiles Mazedoniens, der Bulgarien zugeteilt wurde, wurde während der Feindseligkeiten von 175,000 auf 42,500 verringert. Im bulgarischen Thrazien verblieben von einer männlichen Bevölkerung von 494,000, vor dem Kriege, nur 225,000, während in dem Mustapha Pascha-Bezirk, wo der Kampf so lang und bitter geführt wurde, nur 4000 Männer übrig sind, obwohl deren Zahl vor Ausbruch des Krieges 33,000 betragen hatte.

Hundert ertrunken

Beim Untergang des deutschen Dampfers „Acilia" an der chilenischen Küste.

Hamburg. — Es herrscht jetzt kein Zweifel mehr, daß der der Hamburger Kosmos-Linie gehörende Dampfer „Acilia" mit 48 Mann Besatzung und 50 Passagieren verloren ist. Nach einer Depesche aus Punta Arenas in Chile, die am Samstag in Hamburg eintraf, wurden inmitten einer Masse von Schiffstrümmern im Moat-Kanal, nördlich von der Picton Insel an der Küste von Chile die Leichen von zwei Offizieren der „Acilia" aufgefischt; ferner wurden an einer anderen Stelle an der Küste zwei Rettungsboote der „Acilia" mit den Leichen des zweiten Maats und zweier Matrosen aufgefangen.

Die „Acilia" war am 27. Oktober von Corral nach Hamburg abgegangen.

Unterseeboot gesunken

„A 7" bei englischen Manövern mit zwei Offizieren und neun Mann untergegangen.

Plymouth, Eng. — Das britische Unterseebot „A 7" sank am Freitag in der Nähe des Hafens Plymouth, und ist mit seiner gesamten Besatzung, bestehend aus zwei Offizieren und neun Mann verloren.

Das Unterseeboot vermochte nicht an die Oberfläche emporzusteigen. Das Unglück trug sich gelegentlich eines Manövers zu. Man signalisierte sofort nach Plymouth und Devonport um Hülfe. Rettungsschiffe waren auch bald an Ort und Stelle. Aufsteigende Blasen ließen den Ort erkennen, wo das Boot festlag, aber alles Durchsuchen mit Greifeisen war vergeblich. Auf welche Ursache das Untergehen des Bootes zurückzuführen ist, ist noch nicht ermittelt.

In Sitzung

Das Dominion Parlament am letzten Donnerstag durch den General-Gouverneur eröffnet.

Ottawa. — Unter den üblichen Feierlichkeiten ist am letzten Donnerstag die Session des Dominion Parlaments durch den General-Gouverneur Se. Kgl. Hoheit den Herzog von Connaught eröffnet worden.

Die Kündigung.

Nach dem Französischen des H. Bachelin Von Luise Teigelkampff.

Bontarel kam zur gewohnten Stunde pünktlich auf dem Bureau an, aber er war so aufgeregt, daß seine Kollegen es gleich bemerkten. Sie brauchten ihn nicht zu fragen, er fing schon von selbst an:

„Mein Onkel ist gestorben — ich bin sein Erbe — will gleich um meine Entlassung einkommen."

Gestern abend war der Brief des Notars eingetroffen. Er hatte in der Nacht kein Auge zugetan und seine Frau auch nicht.

„Warten kann ich nicht mehr", fuhr er fort, „ich reise gleich ab, habe gut noch Zeit, mit dem Chef zu reden. Das meine Habseligkeiten betrifft, so könnt Ihr darüber verfügen."

Seine Habseligkeiten bestanden aus einer alten Joppe, die an den Ellenbogen durchlöchert war und mit Tinte gefärbte Röhre zeigte, und aus einer Reihe von Schreibutensilien. Er hatte eine ganze Schublade voll Bleistifte, Federhalter und Gummistücke, und eine Schreibunterlage, die er ängstlich gehütet hatte. Heute fragte er nach dem Plunder nichts.

Nachdem er allen freundschaftlich die Hand geschüttelt hatte, fand er sich um zehn Uhr morgens an einem Wochentage auf der Straße. Es war überwältigend!

Zwölf Jahre lang war er einer der hunderttausend Beamten gewesen, die jeden Morgen ihr Haus und ihre Familie verlassen, um erst am Abend wieder zurückzukehren. Im Winter hatte man mit dem Schmutz auf der Straße, im Sommer mit Staub und Hitze zu kämpfen. Dabei immer das Uebermaß von Arbeit. Und wie oft hatte er in der Zeit die Reisenden beneidet, die mit ihren Koffern bequem im Wagen saßen!

„Sieh doch nur, diese Faulen," sagte er zu seiner Frau, „die treiben sich in der Welt herum, während wir uns abquälen müssen."

In Wirklichkeit hatte er gar keine Sehnsucht, aufs Land zu gehen. Als geborener Pariser genügten ihm die Parkanlagen und kleinen Gehölze in der Stadt und deren Umgebungen. Oft und oft hatte der verstorbene Onkel ihn eingeladen, aber der wohnte in einem breiten, niedrigen, mit bemoosten Dachziegeln bedeckten Hause, und der Neffe, seiner Erbschaft sicher, hatte immer einen Vorwand gefunden, einem langweiligen Aufenthalte zwischen Hühnern, Enten und Küken zu entgehen.

Er wanderte zuerst ziellos herum. Seiner Frau hatte er gesagt: „So schnell wird sich das wohl nicht regeln mit der Kündigung. Ich bleibe jedenfalls über Mittag draußen wie gewöhnlich. Du hast unterdessen die beste Zeit, unsere Koffer zu packen."

Aber alles verlief merkwürdig glatt, und gegen zehn Uhr morgens war er frei. Die Luft schien ihm besonders frisch und angenehm. Es war noch nicht ein so fieberhaftes Leben und Treiben in den Straßen wie abends. Endlich landete er auf dem Place de la Concorde. Träumend ging er an dem großen Obelisken vorbei. Sein Onkel besaß ein Vermögen von mehr als hunderttausend Franken, das wußte er. Einer von den alten, gediegenen Gutsbesitzern, von denen man behauptet, daß sie allmählich aussterben, die ihre Tage in behaglicher Wohlhabenheit verbringen.

Er setzte sich auf die Terrasse eines Restaurants und ließ sich einen Kognak geben. Dann forderte er die Speisekarte, die er prüfend überflog. Man schrieb den 20. Mai. Die Firma hatte sich sehr kulant benommen und ihm den Monat bis zum Ende ausbezahlt. Er wählte ein paar Delikatessen und leistete sich auch eine Zigarre. Der Nachmittag verging nur zu schnell. Um fünf Uhr kam er zu Hause an, von seiner Frau noch kaum erwartet.

„Nun?" fragte sie.

„Alles aufs beste erledigt. Ich habe draußen gegessen und etwas mehr verbraucht als sonst. Na ja! ..."

Den letzten Ausruf warf er mit einer großartigen Geste hin. Jetzt, wo er nicht mehr der kleine Beamte war, der mit zwei Sous zu rechnen hatte, konnte er sich schon eine Extravaganz erlauben. Seine Frau war derselben Meinung. Alle beide noch jung, er dreiunddreißig, sie siebenundzwanzig Jahre alt, wollten sie von dieser Erbschaft profitieren. Die Zeit der Abreise rückte heran. Sie legten Trauerkleider an und fuhren an den Bahnhof, selbstverständlich in einer Autodroschke.

Nach einer schlaflosen Nacht kamen sie, von dem Rütteln und Schütteln des Wagens ganz zermürbt an einer Station an, wo niemand sie erwartete. Da kein Gefährt zu haben war, mußten sie einen halbstündigen Weg durch die Felder machen. Bontarel, der das Gepäck trug, fing an, unter seiner Last zu seufzen, als sie endlich am Anfang des Fleckchens das Landhaus des Onkels erkannten; er hatte es ihnen unzählige Male in seinen Briefen beschrieben. Die Dienerin, eine große, schöne Person in den vierziger Jahren, trug Trauer um ihren Herrn. Sie schien über den Besuch sehr erstaunt zu sein, aber sie faßte sich schnell und führte sie in ein mit Sand bestreutes Zimmer, in welchem Farbendruckbilder die Wände schmückten. Da sie einige Zeit bleiben würden, packten sie ihre Reiseutensilien aus und machten etwas Toilette. Nach und nach kamen die Dorfbewohner und versammelten sich im Hof. Einige von ihnen stießen sich lächelnd mit dem Ellenbogen an, als sie Bontarel und seine Frau in tiefem Schwarz sahen. Um halb elf Uhr war alles bereit. Der Notar erschien und forderte die beiden auf, ihm in das Arbeitskabinett zu folgen. Die Dienerin, die aber mehr den Eindruck einer Gesellschafterin machte, folgte ihnen.

„Wie ich Ihnen damals schrieb", sagte der Notar zu Bontarel, „so hatte Ihr Herr Onkel vor sechs Jahren ein Testament gemacht, in welchem er Sie als gesetzlichen Erben ernannte".

Bei diesem Imperfektum des Hilfsverbs spitzte Bontarel die Ohren.

„Sie entschuldigen wohl, daß ich Ihnen in meinem letzten Brief keine Einzelheiten angab, ich war ungewöhnlich in Anspruch genommen und erfüllte nur meine Pflicht, Sie von dem Todesfall in Kenntnis zu setzen".

„Natürlich", stimmte die junge Frau bei.

Der Notar rückte seinen Kneifer zurecht und fuhr dann fort:

„Nun besitzt Mme. Seurat, die hier anwesende Dame, ein eigenhändiges Testament Ihres Herrn Onkels vom 12. Januar 1910, welches das frühere, zu Ihren Gunsten verfaßte, vollständig annulliert".

Bontarel sprang auf. Seine Frau wurde leichenblaß.

Mme. Eugenie Seurat erwartete in würdiger Haltung, die schwarz behandschuhten Hände auf den Knien gefaltet, das weitere.

„Vom juristischen Standpunkte hatte er das Recht, nach Belieben über sein Vermögen zu verfügen," erklärte der Notar.

„Aber die Familie, Herr, die Familie!" schrie Bontarel.

„Das sind Einwände, die sich meiner Beurteilung entziehen. Ich kann Ihnen nur sagen, daß Ihr Herr Onkel sich mir gegenüber mehrmals über Ihre Gleichgültigkeit beklagt hat ... Verzeihen Sie, ich mache Ihnen keine Vorwürfe, ich konstatiere nur die Tatsache. Aber das kann ich Ihnen zum Troste sagen, daß er ausdrücklich bestimmt hat, es solle Ihnen die Summe von tausend Franken ausbezahlt werden, falls Sie sich zu seiner Beerdigung herbemühten. Diese Summe steht Ihnen sofort zur Verfügung.

Jetzt war Bontarel an der Reihe sich würdig aufzuspielen.

„Danke sehr", sagte er, „wir verzichten auf ein Almosen."

Seine Frau überbot ihn noch.

„Wir möchten die hier anwesende Mme. Eugenie Seurat nicht um diese Summe kürzen. Mache Ihnen mein Kompliment, Madame! Sie haben Ihr Schäfchen zu scheren gewußt!"

Sobald sie allein waren, fingen die Bontarels zu streiten an. Natürlich spielte sie die Beleidigte.

„Du machst doch nichts als Dummheiten. Wenn wir ihn ab und zu besucht hätten, dann wäre das nicht passiert. Aber der gnädige Herr konnte ohne Paris nicht fertig werden! Nicht einmal acht Tage! ... Was fangen wir nun jetzt an, wo Du gekündigt hast? Der gnädige Herr hatte es sehr eilig! ..."

Zuerst fand er keine Worte, aber dann regnete es Schmähworte auf seine Frau, die noch weniger Lust gehabt habe als er, den Onkel zu besuchen, weil sie der Erbschaft sicher war, und die zu allererst ihm zu der Kündigung geraten habe. Eilig packten sie ihre Reisetaschen wieder ein, sie wollten keine Minute länger unter dem Dache bleiben. Beim Hinausgehen stieß er auf Mme. Seurat, die eintrat.

Ihr Magen knurrte, und so nahmen sie in einem Restaurant, wo man sie neugierig betrachtete, ein Mittagessen ein. Gestern um dieselbe Zeit hatte Bontarel sich ein feines Menu geleistet. Der Nachmittag schien ihnen endlos in diesem Unglückslande. Ein Zug ging vor abends acht Uhr in ihrer Richtung ab. Sie hatten Zeit, die Sache von allen Seiten eingehend zu betrachten. So viel stand fest: Die tausend Franken nahmen sie nicht an. Nein, das fehlte noch gerade!

In dieser Nacht schlossen sie kein Auge. Um fünf Uhr morgens in Paris angekommen, warteten sie auf die Eröffnung des Tram-Verkehrs, ein Auto konnte man sich nicht mehr leisten. Die Reise war teuer genug geworden! Aber ihre Heimkehr hatte einer großen Mutlosigkeit Platz gemacht. Sie legten sich nicht zu Bett, um halb neun Uhr begab sich Bontarel mit schweren Augenlidern ins Bureau.

Das war eine Verwunderung als er bei den Kollegen eintrat. Man umringte ihn sofort. Aber er drückte sich und begab sich zu seinem Chef, dem er die Sachlage offen erklärte und zugleich wegen seiner übereilten Kündigung um Entschuldigung bat.

Da seine Stelle noch nicht vergeben war, wurde er gnädig wieder aufgenommen.

Er fand seine Schublade ausgeleert, seine ganze schöne Sammlung war verschwunden. Er hatte nicht den Mut, sie zurückzufordern, und niemand bot ihm an, die Bleistifte, Federn und Gummistücke wieder herauszugeben.

Auch seine alte Joppe konnte er nicht mehr zurückfordern, ganz mutlos setzte er sich nieder. Und in dem ersten Brief, der ihn an allen Ecken und Enden drückte, schrieb er, ehe er seine Arbeit wieder aufnahm, an den Notar — ach, einen sehr reservierten, geschäftlichen Brief — um ihm zu sagen, daß er die Zusendung der tausend Franken erwarte.

— Zeitungsblüte. „Nachdem der Feuerwehr das Wasser vollständig ausgegangen war, gab der Hauptmann Befehl, nicht mehr zu spritzen."

Freies Buch für kranke Frauen



Frauen sind Krankheiten mehr unterworfen als Männer. Das kommt davon, daß ihr Organismus mehr empfindlich ist. Bei Männern herrschen die Muskeln vor. Bei den Frauen die Nerven. Eine Frau leidet im Gehirn und Herz und am Körper an tausend Dingen, welche der Durchschnitts Mann nicht verstehen kann. Er weiß nichts von dem schmerzenden Kopf, dem schmerzenden Rücken, die Nerven ganz zerrissen von Ueberanstrengung, das Alleingelassen werden, die Schwäche und Niedergeschlagenheit von Ueberarbeitung, den Sorgen ihres opfervollen Lebens. Sehr oft verbirgt sie aus Liebe und Mut bis es zu spät ist die vielen schlaflosen, ruhelosen Nächte, welchen ein müdes Aufwachen am Morgen folgt, die fortwährenden Schmerzen, die niederziehende Schwäche der weiblichen Krankheiten, welche alle bei jeder Periode vergrößert werden, die unaussprechliche Schwäche und Elend, welche ihr Leben verdunkeln und sie an den Rand der Verzweiflung bringen.

Und trotzdem brauchen Frauen nicht zu verzweifeln. Gott hat es niemals gewollt, daß sein bestes Geschenk für die Menschheit mit Sorge und Leiden durchs Leben wandeln sollte. Frauen müssen sich selbst verstehen. Gesundheits Spezialist Sproule hat dies möglich gemacht. Er weiß, (denn er hat bewiesen durch Heilung vieler Tausende von Fällen, wo andere erfolglos waren) daß sie körperlich nicht zu leiden braucht. Sein letztes ausschließlich für Frauen geschriebenes Buch, zeigt dies deutlich. In diesem können Sie seinen wundervollen „Tribut an Frauen" lesen. Wenn Sie es lesen wird Ihr Herz vor Freude schlagen, da Sie hier fühlen, daß hier, endlich, ein Mann ist, dessen Verstand groß genug und dessen Herz zart genug ist, um Frauen zu verstehen. Dieses Verständnis und Sympathie haben ihn veranlaßt, zu beschließen, ein Exemplar dieses Buches

absolut frei

an irgend eine Frau zu senden, die darum schreibt. Diejenige welche es liest wird alles über die Schwächen und Krankheiten ihres Geschlechts erfahren; alles über ihr kompliziertes Nerven System und die körperlichen Zustände, alles was für ihren wundervollen Organismus nötig und erforderlich ist. Das Beste ist, sie wird erfahren, was nötig ist, um ihre Gesundheit zu erhalten und die verlorene Gesundheit wieder zu erlangen.

Vollständig illustriert

Gesundheits Spezialist Sproule hat in diesem Buch seine besondere Aufmerksamkeit den Abbildungen zugewandt, und hat keine Umstände oder Ausgabe gespart, um das Beste zu erreichen. Alle Bilder sind so klar wieder gegeben, daß jedermann sie verstehen muß. Spezialist Sproule's lange Erfahrung als Chirurg und als Spezialist hat ihn zu einer Authorität gemacht und die Abbildungen sind von Zeichnungen gemacht, welche er besonders für dies Buch entworfen hat. Sie sind so klar und vollkommen, daß sie für die Frau, welche sie sieht, als eine Offenbarung kommen werden.

Aber denkt daran, obgleich Spezialist Sproule große Unkosten in der Herausgabe dieses Buches gehabt hat, wird es Sie nichts kosten. Der Doktor wünscht, daß Sie es erhalten. Er wünscht, daß jede Frau die perfekte Gesundheit haben soll, ohne welche sie ihr Königreich nicht beherrschen kann. Er fühlt, daß es sein größtes Privilegium ist, Gottes beste und letzte Schöpfung — **der Frau** — zu helfen. Schreibt sofort um dies Buch. Es wird Euch jahrelange Leiden ersparen. Schreibt Euren Namen klar und deutlich auf die punktierten Linien, schneidet den Buch Kupon aus und sendet ihn per Post an

Health Specialist Sproule
115 Trade Building, Boston.

Er wird Euch das Buch senden. Schreibt entweder in Deutsch oder Englisch.

Buch-Kupon.—Health Spezialist Sproule, 115 Trade Building, Boston. Bitte senden Sie mir vollständig frei, wie es in Ihrer Anzeige angeboten, Ihr neues Buch für Frauen.

Name ....

Adresse ....

....

Großer Bankerott-Ausverkauf

Wir teilen unseren deutschen Freunden in **Holdfast und Umgegend** hierdurch mit, daß wir ein Bankerott Warenlager in Holdfast mit 50 Cents am Dollar gekauft haben. Um die Unkosten für die Ueberführung dieses Lagers nach unserem Hauptladen soviel wie möglich zu verringern, haben wir uns entschlossen, erst einen

Grossen Ausverkauf

in Holdfast

zu veranstalten. Die Preise sind heruntergesetzt in einem Maße, wie es in der dortigen Gegend noch nicht dagewesen ist und bietet sich hier für die Farmer eine Gelegenheit, ihren Bedarf für eine lange Zeit hinaus zu einem Preise einzukaufen, wie er Ihnen im Leben kaum zum zweiten Mal geboten werden wird.

Der Verkauf beginnt am 31. Januar und wird es sich selbst für die weiter entfernt wohnenden Deutschen lohnen, nach Holdfast zu kommen, um ihren Anteil zu erlangen. Kommt zeitig solange noch die Auswahl groß ist, und kommt oft.

The Woodlinger Bankrupt Stock Selling Co.

Kirchliche Nachrichten.

Regina:

St. Mary's Kirche (röm.-katholisch).

7 Uhr, stille Messe.
8 Uhr, stille Messe mit Kommunion.
9 Uhr, Kindermesse.
10½ Uhr, Hochamt mit Predigt.
3½ Uhr, Katechismus für Kinder und Segen.
7½ Uhr, Predigt für Erwachsene und sakramentalischer Segen.
Freitag:
7½ Uhr Abends, Andacht mit darauffolgendem sakramentalischem Segen.
Jeden Tag:
8.15 Morgens, Stille Messe.

Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde, Ohio Synode.

Joh. Fritz, Pastor, 1948 Ottawa St. Telephon 2791.

Gottesdienste: Morgens ½11 Uhr, Abends ½8 Uhr.

Sonntagsschule 2 Uhr Nachmittags.

Lutherliga versammelt sich jeden 1 und 3. Mittwoch im Monat im Basement der Kirche.

Frauenverein versammelt sich jeden 1. Mittwoch im Monat im Basement der Kirche.

Deutscher Schulunterricht findet jeden Samstag statt im Basement der Kirche, von 9 Uhr an.

Jedermann ist herzlich eingeladen die Gottesdienste zu besuchen und die Kinder in der Sonntagsschule zu schicken.

Ev.-Luth. Gnadengemeinde ungeänderter Augsburgischer Konfession zu Regina. Pastor E. Herrmann, 1747 Winnipeg Str.

Jeden Sonntag vormittags 10½ Uhr und Abends 7½ Uhr Gottesdienst in der ev.-luth. Gnadenkirche Winnipeg Straße, zwischen 11. und 12. Avenue. Sonntags-Schule um ½2 Uhr Nachmittags in der Kirche. Deutsche Gemeindeschule jeden Sonnabend, Morgens vor ½10 Uhr an im Pfarrhause, wo auch Konfirmanden-Unterricht Sonnabend Nachmittags um 2 Uhr ist. Jedermann ist herzlich eingeladen, zu den Gottesdiensten zu kommen und die Kinder in die Sonntagsschule und Gemeindeschule zu schicken.

Auswärts:

Scrath — Elborne — Quinton.

Folgende Gottesdienste sollen abgehalten werden:

In Elborne am 11. und 25. Januar.

In Quinton am 1. Februar um 2 Uhr Nachm. späte Zeit.

F. Pempeit, Pastor.

St. Zionsgemeinde zu Wheatwyn. (General-Konzil.)

Gottesdienste: Jeden Sonntag Morgen um 10 Uhr Kindergottesdienst, daran anschließend der Hauptgottesdienst.

Joh. Grill, Pastor.

Parochie Arat (Mo. Synode.)

So Gott will findet zu Arat am 2., 4. und eventuell am 5. Sonntag im Monat Gottesdienst statt; zu Kennell am 1. und 3. Sonntag im Monat.

J. Depe, Pastor.

Ev.-Luth. Trin. Gem. zu Curt Hill (Mo. Syn.)

Gottesdienst jeden Sonntag Vormittag um 11 Uhr.

A. Kaiser, Pastor.

Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Saskatoon. (General-Konzil.)

Gottesdienst jeden Sonntag Vormittag um 11 Uhr in der neuen Kirche, Ave. J., zwischen 19. u. 20 Straße.

Sonntagsschule um 10 Uhr.

Alle Deutschen in Saskatoon und Umgegend sind zu diesen Gottesdiensten herzlichst eingeladen.

F. W. Klein,
308 Crescent W. Luth. Pastor.

In der katholischen Kirche zu Marienthal, Sask., findet jeden zweiten Sonntag im Monat Gottesdienst statt. An den übrigen Sonntagen Rosenkranz-Andacht.

Ev. luth. Gemeinde bei Haultain.

In der Kirche bei Haultain, welche bisher von Herrn Pastor Schmok bedient wurde, findet am 25. Januar morgens, Gottesdienst statt.

G. Lenz,
Ev.-Luth. Pastor.

Missourie Synode.

Gottesdienst in der lutherischen Dreieinigkeitskirche zu Neudorf, Sask. jeden Sonntag Vormittag um 11 Uhr.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Rev. C. T. Wetzstein,
5 A. Riverside St.,
Moose Jaw, Sask.

Erste deutsch-evangelische Christus Kirche zu Rosthern.

Gottesdienste: Sonntag morgens um 11 Uhr und abends um 7 Uhr. Bibel- und Missionsstunde: Donnerstag abends um 8 Uhr. Deutsche Schule: Mittwoch auf der Farm morgens um 10 Uhr; Sonnabend in der Kirche, und zwar morgens um 10 Uhr und nachmittags um 2 Uhr. Sonntagsschule: Vormittags um 10 Uhr. Frauen- und Jungfrauenverein: All 14 Tage Mittwoch nachmittags um 2 Uhr.

Georg O. Züttner,
Pastor.

Ohio Synode.

Da Herr Pastor Gehrke in Winnipeg auf seiner letzten Missionsreise das Handgelenk und Schlüsselbein gebrochen hat, und somit für einige Zeit seinen Berufspflichten nicht nachgehen kann, hat er alle seine Amtsbrüder und Gemeinden seines Distrikts, sich in Angelegenheiten der Synode an den Vize-Präsidenten, Herrn Pastor J. Fritz in Regina, 1948 Ottawa Straße, zu wenden.

Die abgehauene Hand.

Von Maurice de Rejan.

Ich war schon vierzehn Tage in Konstantinopel und muß zu meiner Schande gestehen, daß ich trotz der Schönheiten des Bosporus, der Moscheen und Paläste allmählich anfing, mich zu langweilen, als ich eines Tages in einer engen, kleinen, schmutzigen Straße ein aus Holz gebautes Haus erblickte, das meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

Nicht, daß es mir durch seine Bauart aufgefallen wäre, nein, es war nichts Besonderes daran, aber über der Tür befand sich eine Platte aus schwarzem Marmor, von welcher sich eine Hand, die früher vergoldet gewesen sein mußte, plastisch abhob.

Diese Hand interessierte mich, mein Dolmetscher, der mich begleitete, erriet meine Neugierde.

„Diese Marmorplatte erinnert an eine alte Geschichte", sagte er. „Wollen Sie, daß ich sie Ihnen erzähle?"

„Ich bitte darum."

Einige Minuten später saßen wir in einem Café, wo man uns zu kleine Tassen und zu große Speisen vorsetzte und mein Begleiter begann.

Vor ungefähr fünfzig Jahren hatte das kleine Haus, welches Sie gesehen, einen noch viel elenderen Anstrich als jetzt. Und oft genug haben die Vorübergehenden sich sagen müssen, wie nur ein Gläubiger in diesem Hause leben konnte, Juden oder Heiden hätten sich kaum damit zufrieden gegeben.

Und doch lebte man darin, ja, man litt sogar.

In dem einen Zimmer dieser Wohnung wand sich ein Mann auf seinem Schmerzenslager. Von Zeit zu Zeit stöhnte er vor Schmerzen, und dann tröstete ihn ein kleiner Knabe von ungefähr zehn Jahren, der an seinem elenden Lager saß, und die zitternden Hände des Kranken mit seinen kleinen hielt.

„Mut, lieber Vater, sagte er. Mut!" ...

„Mut? ... Wie soll ich noch Mut haben. Es wird nicht besser, im Gegenteil. Ich leide, und auch du leidest darunter. Mehemet, ich habe keinen Para mehr im Kasten, und selbst wenn ich einige hätte, so" ...

„Vielleicht in einigen Stunden", tröstete das Kind.

Und erheiterte sich über den Mann und küßte ihn, dann nahm er einen Korb, der an der Wand hing.

„Was hast du vor, wohin willst du?" fragte der Vater.

„Ich will unsere Nachbarn bitten mir Brötchen auf Kredit zu geben die kann ich auf der Promenade Keahat-Khana verkaufen und einiges dabei erübrigen."

„Geh, mein Kind", sagte Mehemet-Ali, „und Gott schütze dich."

Das Kind war kaum zwei Stunden fort, als es mit geröteten Augen und lächelndem Munde zurückkam. Man sah ihm an, daß es geweint hatte, aber es mußte wohl vor Freude gewesen sein, denn das kleine Gesichtchen glühte und strahlte vor Glück.

„Mein Vater", rief er atemlos, „unsere Not hat ein Ende!" ...

„Was ist geschehen," fragte der Kranke und richtete sich mühsam auf.

Und der Kleine erzählte, daß er mit seinem Korb auf der Promenade an einem Baum gestanden und seine Brötchen verkauft hätte. Plötzlich wäre ein Soldat auf ihn zugekommen, hätte zwei Brötchen aus seinem Korb genommen, ohne sie zu bezahlen, und als er ihm nachgeeilt, um ihn daran zu erinnern, hätte er sich geweigert.

Da wäre ein großer, stattlicher Mann erschienen, der den Soldaten gerackt und ihn der Polizei übergeben hätte.

Ihm hätte er, nachdem er ihm sein Elend erzählt, vier Goldstücke in den Korb gelegt und ihm befohlen, morgen früh nach dem Palais des Sultans zu kommen. Dort würde er das übrige erfahren. ...

„Nach dem Palais des Sultans," rief der Vater erschreckt, „das ist sonderbar!" ...

Am andern Morgen machte das Kind sich auf den Weg zum Palais. Man führte es feierlich in die inneren Gemächer und einige Minuten später stand es in einem kostbar ausgestatteten, runden Raum und erblickte seinen Retter von gestern, der auf seidenen Kissen ruhte.

Das Kind lief auf ihn zu, ergriff seine Hand und preßte im Gefühl seiner Dankbarkeit einen Kuß darauf.

Im selben Augenblick wollten zwei schwarze Schatten auf Mehemet zustürzen, aber auf ein Zeichen ihres Herrn blieben sie zurück.

Der Herr der Gläubigen ließ das Kind sich an seine Seite setzen und plauderte mit ihm. Er war so entzückt von den Antworten und Fragen des Kleinen, daß er ihm versprach, sich seiner anzunehmen.

Und der Sultan vergaß den kleinen Mehemet wirklich nicht.

Einige Tage später trat er in die erste Schule Konstantinopels als Schüler ein, und dank seiner Intelligenz und seinem Eifer war er bald einer der besten Schüler. Von Zeit zu Zeit ließ der Sultan ihn zu sich rufen und erfreute sich an den Fortschritten des Knaben.

Der Kleine hatte seinen Vater jedoch nicht in seinem Glück vergessen. Er liebte ihn grenzenlos, fast übertrieben, wie nur ein Muselmann lieben kann; selbst wenn sein Vater ein Verbrechen begangen hätte, so hätte er ihn doch ebenso geliebt und verehrt.

Und aus dem Knaben war ein Mann geworden, und unter dem Schutz des allmächtigen Herrschers der Gläubigen war er von Stufe zu Stufe gestiegen. Da er zu den gelehrten und weisen Männern zählte hatte er bald einen gewissen Ruf erlangt. Er war der zweite Sekretär des Sultans geworden, und man sprach von weiteren Auszeichnungen für ihn, als man eines Tages im Palais davon erzählte, daß man einer Verschwörung gegen den Sultan auf die Spur gekommen sei. Man wollte den Sultan töten und seinen Onkel auf den Thron erheben. Glücklicherweise war die Verschwörung noch rechtzeitig entdeckt, und die Verschwörer waren in festes Gewahrsam gebracht worden.

Als Mehemet diese Nachricht erfuhr, hatte er die Vorahnung eines Unglücks.

Am andern Morgen wußte er warum. Als er die Liste der Verschwörer durchsah, fand er unter den Namen der nach dem Leben seines Wohltäters Trachtenden den seines eigenen Vaters.

Bald darauf wurde er zum Sultan beordert.

„Ich sehe es dir an", sagte er, „daß du Bescheid weißt. An unserm Verhältnis ändert das nichts und meine Zuneigung, die ich für dich hege, wird nicht dadurch geringer, aber da ich deine Liebe zu deinem Vater kenne, wollte ich dir, um uns gegenseitig Aufregungen zu vermeiden, sagen, daß du keine Gnade für ihn erbitten sollst; denn ich habe geschworen, daß die Gerechtigkeit ihren Lauf nimmt, und ich werde selbst dir gegenüber unerbittlich sein".

Der junge Mann verließ gesenkten Hauptes das Gemach des Sultans, er wußte, daß an diesem Entschluß nichts zu ändern war, und mit Verzweiflung im Herzen entfernte er sich.

Mehemet-Ali hatte sich in der Tat zu der Verschwörung gegen den Sultan verleiten lassen. Wie hatte er nur vergessen können, daß es der Wohltäter seines Sohnes war, dem er nach dem Leben trachtete. Jedenfalls zählte er zu den Verschwörern, und er wurde verurteilt. Die linke Hand sollte ihm abgehauen werden. Schon am andern Morgen sollte das Urteil vollstreckt werden.

Am Tage, an dem das Urteil verkündet wurde, ließ Mehemet den Sultan um eine Audienz bitten.

„Herr", sagte er, „ich bitte um eine Gunst" ...

Der Sultan runzelte die Stirn.

„Ich bitte nicht um Gnade für meinen Vater," sagte der junge Mann kühn; „mein ... wollen Sie mich einige Augenblicke in Gnaden anhören, o Herr, und ich bin sicher, daß Sie mir meine Bitte nicht abschlagen. Ich verdanke Ihnen alles, o Herr", fuhr Mehemet nach einem Schweigen fort. „Sie haben mich zu dem gemacht, was ich bin; Sie haben mich getröstet und mich mit Wohltaten überschüttet, und ich habe bis heute nicht meine Dankbarkeit bezeigen können. Verschwörer haben nach Ihrem Leben getrachtet; zu diesen gehört mein Vater. Das Urteil lautet, daß ihm die linke Hand abgehauen werden soll. Ich bitte, mir die Ausführung des Urteils zu überlassen."

„Was?" rief der Sultan entsetzt. „Du selbst wolltest den Scharfrichter machen?"

„Ja!" ...

„Und wo ist deine Liebe zu deinem Vater?"

„Sie ist gestorben." ...

Der Sultan zögerte lange, dann sagte er plötzlich, indem er seinen Schützling scharf ansah:

„Gut, ich werde den Befehl geben, aber ich verlange von dir, daß du selbst mir die Hand deines Vaters bringst".

Und als Mehemet sich entfernt hatte, murmelte er:

„Da sieht man, was der Ehrgeiz aus einem Sohn machen kann!"

Am andern Morgen ließ Mehemet sich beim Sultan melden. Er war bleich wie der Tod und schien sich nur mit Mühe aufrechthalten zu können.

„Nun?" fragte der Herrscher.

„Es ist geschehen, o Herr".

Und schweigend hielt er seinem Herrn eine noch blutige Hand hin.

„Elender!" schrie der Herrscher der Gläubigen und seine Stimme klang drohend. „Du hast geglaubt, mein Wohlwollen für dich zu vermehren, indem du mir deine Ergebenheit zeigst. Du hast eine Freveltat begangen, die zum Himmel schreit. Du hast die Kindesliebe mit Füßen getreten aus Ehrgeiz. Aber höre, all mein Wohlwollen für dich hat sich in Verachtung verwandelt; ich werde dich in den Kerker werfen lassen. Hierher!" rief er den Wachen zu. „Bindet diesem Menschen die Hände und führt ihn in das Schloß der sieben Türme!"

Mehemet hatte kein Wort zu seiner Verteidigung gesagt, aber zwei schwere Tränen lösten sich von seinen Wimpern und rieselten über seine blassen Wangen.

Als die Soldaten sich ihm näherten, um ihn zu fesseln, ergriff der eine ihn am linken Arm, der unter dem Kaftan verborgen war. Ein Ausruf des Staunens folgte:

An diesem Arm, der mit blutigem Leinen verbunden war, fehlte die Hand.

Bei diesem Anblick wurde der Sultan bleich, er verstand alles.

Mehemet hatte seinem Vater die Schmerzen ersparen wollen und das Opfer für ihn gebracht. Die Hand, die er dem Sultan brachte, war seine.

„Tretet zurück!" sagte er zu den Soldaten. Dann näherte er sich seinem Schützling und sagte:

„Ich habe dich verkannt, Mehemet, und dich falsch beurteilt. Du kannst eine Entschädigung dafür verlangen. Von heute an erhebe ich dich zu meinem ersten Sekretär. Ich begnadige deinen Vater, und ich wünsche, daß man als Zeichen deiner Kindesliebe an dem Hause deines Vaters eine Marmortafel anbringt mit einer vergoldeten Hand." ...

„Das ist die Geschichte der abgehauenen Hand", sagte der Dolmetscher, „die Sie vorhin gesehen haben".

Ein unbekanntes Jugendgedicht Heines.

Ein bisher unbekanntes, in keiner Heineausgabe gedrucktes und in keiner Heine-Biographie verzeichnetes Gedicht veröffentlicht Prof. Werner Deetjen. Er hat es in der Zeitschrift „Leipzig-Berlin Dresdener Dampfwagen", einem Beiblatt des „Kometen", herausgegeben von C. Herlossohn, in der 48. Nummer vom Donnerstag, dem 2. Dezember des Jahrgangs 1841 aufgefunden. Der erste Herausgeber des Gedichtes Gottlein bemerkt dazu, er habe die Strophen im Stammbuch einer mehr als 40-jährigen Modehändlerin in Breslau gefunden, die einst in Düsseldorf die Nachbarin des Gymnasiasten Heine gewesen sei. Sie mag vielleicht zu den Nachbarskindern gehört haben, mit denen der Knabe Heine an schönen Sommerabenden auf den Treppensteinen der Haustür zum stillen Erzählen niederkauerte. Entstanden ist das Gedicht, als Heine das Gymnasium längst verlassen hatte und, nachdem er vergeblich versucht hatte, sich in Frankfurt a. M. zum Kaufmann auszubilden, wieder in der Heimat weilte. Hier mag ihn eine flüchtige Neigung mit dem Aufbruch nach Hamburg im Frühling 1816 die Verse in ihr Album geschrieben haben. Das Gedicht, das bei aller jugendlichen Unreife doch deutlich Heines spätere Art zeigt, lautet folgendermaßen:

An Rosa.

Die Rosen sind die Mädchen
In unserm Lebenskranz
Die Rosen und die Mädchen
Verleih'n dem Lenze Glanz.

Drum liebe ich das Mädchen
Der Schöpfung schönstes Kind,
Ich lieb es wie die Rosen,
Eh, sie gebrochen sind.

Du holde Mädchen-Rosa,
Du Rosen-Mädchein,
In Dir ja lieb' ich Beide:
Drum bleib ich ewig Dein!

Düsseldorf, 1816. Heinrich Heine.

— Ausrede. Kunde (enttäuscht): „Ist das Ihr ganzes Lager? .. Sie schrieben doch in der Zeitung, heute würden zehntausend Paletots ankommen!"

Kleinhändler: „Ja, wissen Sie, dem Schneider ist gestern unglücklicherweise die Nähmaschine reparaturbedürftig geworden!"

Carmen Sylva's Lebenswerk.

(Fortsetzung von Seite 7.)

„So schön ist's alt zu werden, als würde man wieder Kind,
Als ginge man sorglos auf Erden, so ruhig, wie Kinder sind.
Als wären sehr weiß die Wände und alle Vorhänge weiß,
Als ruhten fleißige Hände, als tickte ein Uehrchen leis',
Als wäre man ganz ein anderer, ein Freund, den man gut gekannt
Ein sturmermüdeter Wandrer am leuchtenden Abendstrand."

7 Eine Schachtel frei

Damit Sie Zam-Buk versuchen können, wollen wir Ihnen eine Versuchsschachtel zusenden, wenn Sie diese Anzeige, eine Bemerkung und ein Kuvert dieser Zeitung senden an die ZAM-BUK CO. Toronto.

ZAM-BUK would have Saved this Lady $28

Frau A. Gervais, 126 Bleury St., Montreal, schreibt: — „Mein kleines Mädchen hatte am ganzen Körper einen schlimmen Hautausschlag welcher es unruhig und krank machte. Es mochte nicht essen, und ihr Gewicht kam von 15 Pfund bis auf 9½ Pfund herunter.

„Ich brachte es zum Arzt, der eine Abwaschungsvorschrieb, jedoch ohne Erleichterung zu verschaffen. Die Hautkrankheit wurde immer schlimmer, sodaß wir das Kind zu einem anderen Arzt brachten, der etwas anderes vorschrieb; jedoch verschlimmerte sich der Ausschlag noch mehr. Um diese Zeit besuchte mich eine Freundin, die sagte, ich wisse mir nicht zu helfen. Sie nahm das Kind zu sich nach Hause und wandte Zam-Buk an. Dieses verschaffte dem Kinde sofort Erleichterung. Es heilte die wunden Stellen und fing an, die Entzündung zu vermindern. Ich setzte die Zam-Buk-Behandlung fort, und zu meiner Freude sah mein Mädchen schon nach einer Woche wie ein anderes Kind aus. Innerhalb eines Monates war die Krankheit vollständig geheilt, das Kind bekam wieder Appetit und nahm bis zum normalen Gewicht wieder zu. Es ist jetzt ein Bild der Gesundheit.

„Ich möchte noch etwas erwähnen: Einer der Aerzte hat mir jeden eine Rechnung über $30.00 zugesandt. Die Behandlung die ich für den Preis erhielt, vermochte mein Mädchen nicht zu heilen und der Preis, den ich für die vollständige Heilung desselben mit Zam-Buk zahlte, war $2.00.

Warum ist Zam-Buk soviel besser?

Zam-Buk ist jetzt als eine der besten Salben anerkannt, weil man gefunden hat, daß es in allgemeiner Anwendung mehr gute Resultate in einer größeren Zahl von Fällen als irgend eine andere Salbe erreicht hat. Lassen Sie irgend eine Salbe in einem warmen Zimmer liegen, ohne sie für eine Zeitlang zu benützen, dann riechen Sie einmal dran. Machen Sie dasselbe mit Zam-Buk, und Sie werden es frisch, rein und heilsam finden.

Gebrauchen Sie Zam-Buk für alle Hautverletzungen und Entzündungen, Ekzema, Geschwüre, Blutvergiftung, aufgesprungene Hände, Frostbeulen, Kopfhautwunden und Hämorrhoiden. In allen Apotheken und bei allen Händlern, 50c eine Schachtel, oder portofrei von der Zam-Buk Co., Toronto, für denselben Preis. Verweigern Sie harmvolle Nachahmungen.

THE GREAT HERBAL HEALER

Sie sparen viel Geld



wenn Sie Ihre Drucksachen in unserer mit den modernsten Schriften, Maschinen u.s.w. ausgestatteten Buchdruckerei anfertigen lassen. Wir liefern prompt. Anfertigung in allen Sprachen.



The Saskatchewan Courier Publ. Company, Ltd., Regina, Sask.

1835 Halifax Strasse | P. O. Box 505 | Telephon 657 | 1835 Halifax Strasse

Schmerzlose Zahnheilkunde

Die Kosten für zahnärztliche Arbeiten werden oft als Entschädigung für Vernachlässigung gebraucht. Wenn Ihr nicht alle Arbeiten auf einmal tun lassen könnt, laßt das Nötigste zuerst tun und vermeidet dadurch die Notwendigkeit die Arbeit entweder durch unerfahrene oder unverantwortliche Personen tun zu lassen.

Unsere Zwanzig Jahr Garantie geht mit jedem Stück Arbeit, das wir tun.

$7.00 Brückenarbeit Ein Zahn



Laßt Euch nicht von Schmerzen quälen!

Durch unerfahrene Zahnkünstler. Wir spezialisieren in der Anwendung von Schlafmitteln, Oxygenisiertem Gas, und vitalisierter Luft.

Wir geben Euch $2.00 Wert Zahnarbeit für jeden $1.00, den Ihr bei uns ausgebt.

Wir machen die berühmte **Walfischknochen Gummi Platten.** Die großartige Erfindung, welche sich für Jahre bewährt hat. Die leichteste, stärkste und beste Platte, die man kennt. Paßt in jeden Mund. Fällt nie heraus. Kein Geräusch beim Kauen. Der natürlichen Form des Mundes ähnlicher wie irgend eine andere Platte. Kann das Härteste beißen, sauer, kein Geschmack im Mund. Für 20 Jahre garantiert. Wert $20. Unser Preis $10.00.

Besondere Aufmerksamkeit für auswärtige Patienten. Wenn Ihre alte Platte zerbrochen ist, sendet sie zu uns für Reparatur.

Goldkronen erfordern Geschicklichkeit und Erfahrung, um sie passend zu machen. Unsere Kronen sind vom schwersten Gold, 22kar. fein, gemacht mit doppelter Lage auf der Kaufläche. Wir garantieren unsere Arbeit auf zwanzig Jahre nicht nur gegen Bruch, sondern auch daß sie zufriedenstellend ist. Persönliche Bedienung, ehrliche Methoden, schriftliche Garantie mit jeder Arbeit.

DR. ROBINSON

Zahn-Spezialist

Sprechstunden: 8.30 Vorm. bis 8.00 Uhr Abends. Phone 3031.
Ueber Grand Trunk Pacific Office. 1825 Scarth Str.

Im Surrogatsgerichtshof des Gerichtsbezirks Regina

In der Nachlaßsache des verstorbenen Michael Klein

Hierdurch wird bekannt gemacht, daß alle Gläubiger des verstorbenen Michael Klein, Farmer, zuletzt im Bezirk der Post Office Francis, in der Provinz Saskatchewan, wohnhaft, welcher am oder ungefähr am 28. Mai 1913 auf dem Südost Viertel von Sektion 20, Township 14, Range 14, westlich vom 2. Meridian, starb, eine Aufstellung ihrer Ansprüche an den genannten Verstorbenen, zugleich mit einer Aufstellung ihrer Sicherheiten, wenn sie solche haben, und welche durch Eid oder eidesstattliche Erklärung beglaubigt sein müssen, am oder vor dem 1. Februar 1914 an die Office der Herren Doerr & Guggisberg, in Regina, Anwälte für die Verwalterin des Nachlasses des genannten Verstorbenen, einsenden müssen.

Ferner wird bekannt gemacht, daß am und nach dem 10. Februar 1914, die Verwalterin anfangen wird, die Bestände oder irgend einen Teil davon, unter die dazu berechtigten Parteien zu verteilen, unter Berücksichtigung der Ansprüche, von denen die Verwalterin zu der Zeit Kenntnis haben wird, und dieselben sollen nicht haftbar sein für die so verteilten Bestände oder irgend einen Teil davon, wie es der Fall sein mag, irgend einer Person gegenüber, von deren Anspruch die Verwalterin zur Zeit der Verteilung dieser Bestände oder irgend eines Teiles davon, wie es der Fall sein mag, keine Kenntnis gehabt hat.

Carolina Klein, Verwalterin,
durch Doerr & Guggisberg, ihre Anwälte.

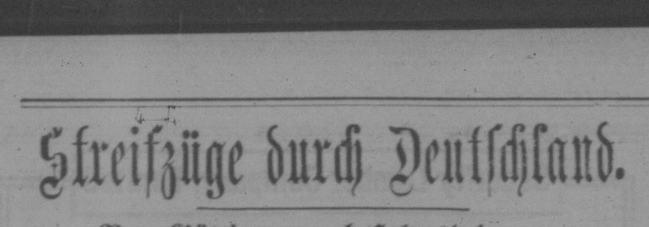
Streifzüge durch Deutschland.

Von Göttingen nach Hildesheim.

(Copyright 1912 by Wm. Kaufmann) (No. 75.)

Die Quelle der Leine liegt im nordthüringer Lande bei Leinefelde, doch fließt ihr schon dort ein Bach zu, welcher bei Stadtworbis entspringt und einen beträchtlich längeren Stromlauf bildet. Das Quellgebiet der Leine ist seit über tausend Jahren angebaut, zahlreiche Burgen, darunter die von Jühnde, Brackenberg, die allerdings an der Werra belegene Burg Hanstein, die mächtige Doppelburg der Gleichen, die Plesse bei Göttingen, der Hardenberg, u. s. w. sind Zeugen dieser alten Kultur. Dort wo die Leine in das hannoversche Land eintritt, ist die Landschaft belebt durch viele Städtchen, Marktflecken und Dörfer, Heiligenstadt, Leinefelde, Duderstadt, das schon ins Harzgebiet gehörige Gieboldehausen, ferner Reinhausen und das höher, oft sogar prunkvollen Landhäusern eine Sehenswürdigkeit der Stadt geworden.

Göttingen ist eine der ältesten Städte Norddeutschlands. Schon im 8ten Jahrhundert wird die „villa Goddinga" erwähnt. Stadtrechte hat Göttingen 1229 erhalten. Um diese Zeit entwickelte sich Göttingen rasch durch den Zuzug von Tuchmachern und Wollenwebern und sie wurde dadurch zu einer wichtigen Industriestadt. Wie bedeutend dieses Gewerbe damals war, ergibt sich daraus, daß im Jahre 1475 achthundert Tuchmachermeister in Göttingen gezählt worden sind. Im Jahre 1500 konnte Göttingen über dreihundert geharnischte Bürger in's Feld stellen. Daß der kriegerische Sinn in Göttingen sehr gepflegt wurde, erhellt



Alfeld an der Leine.

schon jenseits des Leinegebiets belegene Städchen Dransfeld sind dazu zu rechnen. Die wichtigste dieser Ortschaften ist das am Rande des Eichsfeldes belegene Städchen Duderstadt, dessen Bürger sich schon im Mittelalter durch weit ausgedehnte Handelsunternehmungen auszeichneten und dessen Waa-



Bismarck's Wohnung in Göttingen.

renvertrieb bis nach Nowgorod in Rußland ging. Jetzt ist Duderstadt ein überaus freundlich belegenes aber stilles und verkehrsarmes Landstädtchen geworden.

Göttingen bildet den Mittelpunkt des unteren Leinethales. Der Fluß ist hier noch klein und unbedeutend, und Heine hatte gar nicht so sehr Unrecht mit seiner Bemerkung, daß ein geschickter Turner ihn überspringen könne. Die Lage der Stadt, am Fuße des schön bewaldeten Hainberges, dessen untere Partieen seit den siebenziger



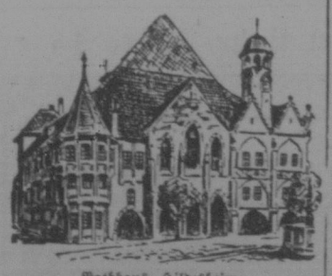
Die „alte Fink", Göttingen.

Jahren schön aufgeforstet und in neue prachtvolle Promenaden verwandelt wurden, ist überaus lieblich. Die alte



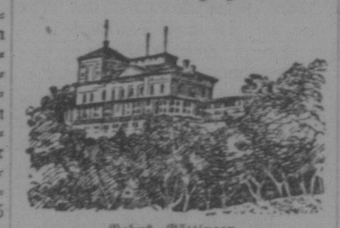
Lange Rhumebrücke, Northeim.

Stadt ist umringt von einem mächtigen mit alten Linden bepflanzten Walle, ein Theil der uralten Stadtmauer ist noch erhalten und auch in seinen alten Fachwerkbauten hat Göttingen noch manche Erinnerung an die Vorzeit aufzuweisen. Die Stadt ist jetzt in weitem Bogen umringt von schönen



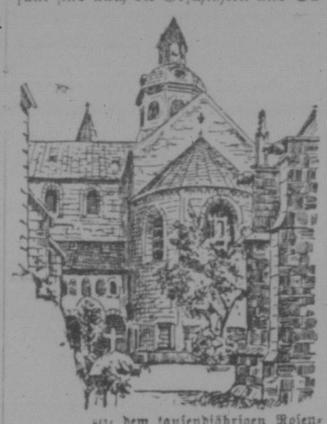
Rathhaus, Hildesheim.

neuen Villenstraßen, sie liegt in einem Kranze schön bepflanzter Gärten, und die vor dem Nicolaithore belegenen Quartiere sind mit ihren freundlichen,



Rohns, Göttingen.

ist überhaupt eine der schönsten alten Burgen Norddeutschlands. Der Blick vom Bergfried der Plesse ist unvergeßlich schön, die Wanderung dahin, von Göttingen über das Bierdorf Weende, oder über den Hainberg, zählt zu den herrlichsten Waldpromenaden, welche die deutschen Mittelgebirge aufweisen können, und der am Fuße der Plesse mitten im Waldesgrün belegene Tanz- und Vergnügungsplatz Mariaspring, benannt nach einer im herrlichsten Buchenwald aufsprudelnden starken Quelle, steht bei allen Göttinger Studenten in gutem Angedenken. Dicht bei Göttingen liegt auch das Dorf Grone, wo sich noch Trümmerreste einer alten Kaiserpfalz Karls des Großen befinden sollen. Reich und interessant sind auch die Geschichten und Sa-



Alte dem tausendjährigen Rosenstrauch, Hildesheim.

gen, welche sich an die Gleichen bei Göttingen, an den Hardenberg und an das alte Raubritternest Hanstein knüpfen, aber wir haben keinen Raum mehr für solchen Zauber aus alter Zeit, können sogar nur die so reiche Geschichte der Göttinger Gelehrtenwelt und des Studentenlebens nur flüchtig streifen und so ziehen wir denn weiter nordwärts im schönen Leinethal, vorüber an den als Göttinger Bier- und Katerstationen berühmten Dörfern und Städtchen Weende, Bovenden und Nörten nach Northeim, dessen



Andreasplatz, Hildesheim.

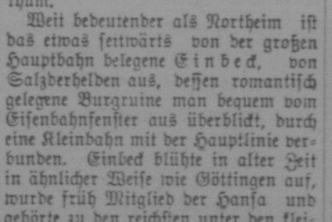
stattlicher Bahnhof schon andeutet, daß hier ein wichtiger Kreuzungspunkt sich befindet. Hier treffen zwei Hauptlinien aufeinander, die große Bahn Hannover - Frankfurt und die Bahn, welche östlich über die Vorberge des Harzes durch die goldene Aue und das Kyffhäuser Land nach Halle, Leipzig und Berlin, westlich aber nach Hessen und Westfalen führt. Bei Northeim strömt das starke Flüßchen Ruhme, um sich bald darauf in die Leine zu ergießen. Die Ruhme hat eine bemerkenswerthe Quelle in einem 15 Meter tiefen, 10 Meter langen Wasserbecken,



Marktplatz in Elze.

auch im wasserärmsten Sommer verliert diese Quelle nicht an Kraft. In ganz Norddeutschland hat man keine Quelle von ähnlichem Wasserreichthum.

Weit bedeutender als Northeim ist das etwas seitwärts von der großen Hauptbahn belegene Einbeck, von Salzderhelden aus, dessen romantisch gelegene Burgruine man bequem vom Eisenbahnfenster aus überblickt, durch eine Kleinbahn mit der Hauptlinie verbunden. Einbeck blühte in alter Zeit in ähnlicher Weise wie Göttingen auf, wurde früh Mitglied der Hansa und gehörte zu den reichsten unter den kleineren Städten dieser Verbindung. Diesen Aufschwung verdankte Einbeck besonders der Vortrefflichkeit seines Biers, welches damals das berühmteste unter allen Gerstengetränken war und



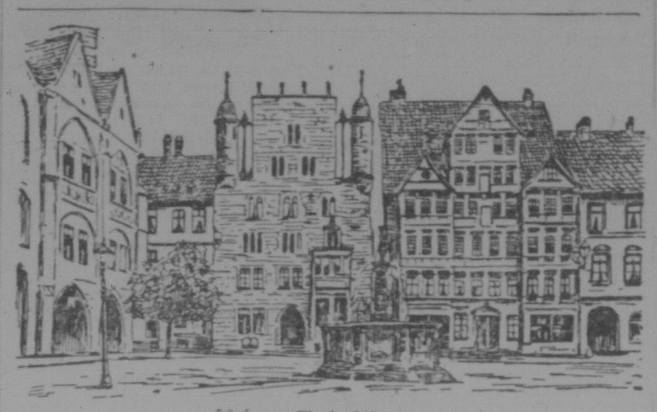
Theaterplatz, Göttingen.

Hochaltar steht die sogenante Irmensäule, von der man sagt, daß sie bei der Erbauung des Klosters Corvey aufgefunden und auf Befehl Ludwigs des Frommen nach Hildesheim gebracht wurde. Diese Irmensäule soll früher im Tempel der heidnischen Sachsen auf



Heldenburg bei Salzderhelden.

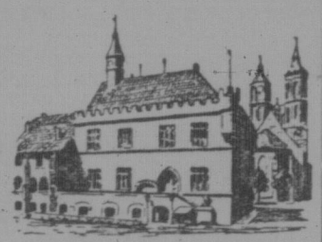
die Eisenbahn so weit von Einbeck entlegen war, gab der Stadt den größten Schlag, sie verödete fast und erst in den letzten Jahrzehnten ist sie wieder aufgeblüht. Einbeck zählt heute ungefähr 10,000 Einwohner. In der Umgegend Einbecks liegen die Städte und Städtchen Markoldendorf, Dassel, Uslar, Moringen, Hardegsen und Gruebenhagen. Die Gegend ist außerordentlich fruchtbar und landschaftlich sehr glück-



Häuser am Markt, Hildesheim.

lich ausgestattet. Der herrliche Bergwald Solling, welcher westlich in das Wesergebirge übergeht, breitet sich hier aus. Er erreicht um Moosberge bei Dassel die stattliche Höhe von 515 Meter. Die Eisenbahn führt von Salzderhelden aus im Leinethale nördlich vorüber an den braunschweigischen Eisenbahnstädchen Kreiensen, an Freden, an dem stattlichen Alfeld, an Gronau und an dem uralten Städtchen Elze, tritt bei Nordstemmen in die kalenbergische Ebene ein und wendet sich von hier östlich nach Hildesheim, dem norddeutschen Nürnberg.

Die unter dem mächtigen Schutz dieser Bischöfe rasch emporgeblühte Stadt Hildesheim schloß sich im Jahre 1241 der Hansa an und entwickelte sich



Rathhaus, Göttingen.

zu einer hervorragenden Handelsstadt. Die ganze Gegend mit den weit berühmten Städten Goslar, Braunschweig und Hildesheim wurde eines der ersten und am meisten entwickelten Kulturgebiete Norddeutschlands. Diese Blüthe dauerte für Hildesheim über fünf Jahrhunderte, obschon das Bisthum später stark zusammenschrumpfte und in Folge der Hildesheimer Stiftsfehde weitaus den größeren Theil seiner Besitzungen eingebüßt hatte. Hildesheim verdient den Beinamen „das niedersächsische Nürnberg" mit Recht.



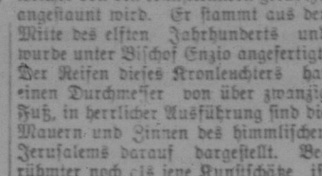
Rathhaus zu Duderstadt.

Namentlich die Kirchen bieten eine Fülle werthvoller Alterthümer und Kunstschätze. Besonders gilt dies von dem altehrwürdigen Dome, welcher im Jahre 1061 begründet und erst 1120 vollendet wurde. Uebrigens ist dieses Gotteshaus durch spätere Umbauten und namentlich Anbauten derartig verändert und verunziert worden, daß man seine ursprüngliche Anlage kaum mehr erkennt. Die wunderbar gearbeiteten eisernen Thorflügel des Doms haben eine Höhe von fünfzehn Fuß bei nahezu vier Fuß Breite. Jeder Flügel enthält acht figürliche Reliefs in oblongen Füllungen; die Darstellungen darauf sind dem alten und dem neuen Testamente entnommen. Vor dem



Theaterplatz, Göttingen.

Hochaltar steht die sogenante Irmensäule, von der man sagt, daß sie bei der Erbauung des Klosters Corvey aufgefunden und auf Befehl Ludwigs des Frommen nach Hildesheim gebracht wurde. Diese Irmensäule soll früher im Tempel der heidnischen Sachsen auf



Marktplatz in Einbeck.

eine Höhe von über sechs Meter, bei noch größerer Breite des Aeste- und Blätterwerks. Er treibt noch immer mit großer Kraft und schmückt sich in jedem Sommer mit vielen Blüthen. Der Dom besitzt ein herrliches Geläute, wie es wohl kaum irgendwo zu finden sein mag. Die größte der zwölf Glocken wiegt 163 Zentner. Auch die aus Bernwalds Zeit stammende und von diesem entworfene Christussäule besitzt einen hohen Kunstwerth. Die Michaelis und die Godehardkirche enthalten ebenfalls bedeutende Kunstschätze.

Das seltenste Panorama mittelalterlicher Pracht bietet der Marktplatz der Altstadt dar. Hier tritt uns zunächst das im gothischen Stile erbaute Rathhaus mit schlichten Giebeln und einem einfachen Thurme entgegen. Der Bau desselben wurde gegen die Mitte der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts begonnen, war aber vielfachen Veränderungen unterworfen.

Das Knochenhauer - Amtshaus, so benannt nach dem Amte der Knochenhauer oder Schlachter, die mit den Bäckern, Schustern und Gerbern die „Aemter" bildeten, im Jahre 1529 erbaut und 1852 restaurirt, ist eine der schönsten Holzbauten in Deutschland, verziert mit vorzüglichen Holzschnitzereien und humoristischen und ernsten Malereien. Leider ist der Dachstuhl desselben und mit ihm werthe Erinnerungszeichen im Jahre 1884 ein Raub der Flammen geworden. Doch ist alles nach alter Weise wieder hergestellt worden.

Die Zahl der sehenswerthen, alten Patricier- und Bürgerhäuser ist in Hildesheim so groß, daß wir von einer Aufzählung und Beschreibung absehen müssen. In welches Gäßchen der Altstadt wir uns auch wenden, überall treffen wir geschmückte Balkenköpfe und Querbalken und bedeutsame Inschriften. Darunter folgende:

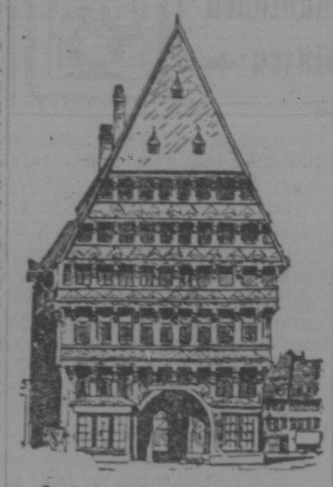


Landwehr, Göttingen.

Aus der Mitte des 16. Jahrhunderts: „Hebben wie alle ennen gelowen, bodt un gemen mit wrogen, ene elen un recht gewicht, guden frede un recht gericht, en mate un gudt geldt, so stunde idt wol in aller weldt." („Hätten wir alle einen Glauben, ein Gebot und gemeinsame Wroge, eine Elle und recht Gewicht, guten Frieden und gerechtes Gericht, ein Maß und gut Geld, so stände es wohl in aller Welt.")

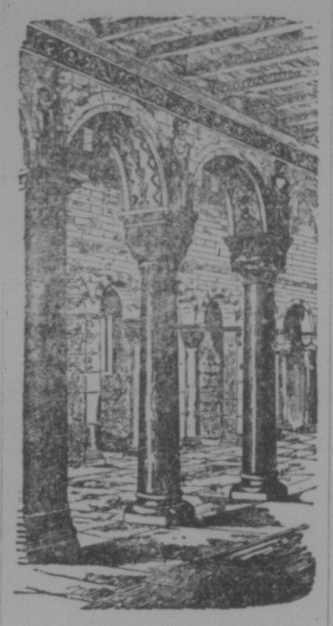
Das prachtvolle Eckhaus der Eckemäkerstraße und des Andreasplatzes führt den Spruch:

„Ach got wie geit das immer zu
Das die mich haßen den ich nichts thu
Die mir nichts gennen und nichts gebn
Mußen dennoch leiden das ich leb.



Knochenhauer-Amtshaus, Hildesheim.

Bei Hildesheim wurde am 9. Oktober 1686 durch Soldaten ein Schatz ausgegraben, der zu den werthvollsten gehört, den man der Erde entnommen hat. Es ist der weltberühmt gewordene Hildesheimer Silberfund, welcher besteht aus der vollständigen Tafelaus-



Säulenhalle in der Michaeliskirche, Hildesheim.

rüstung für drei Personen. Es sind Teller, Schüsseln, Schalen, Milchgefäße, Trinkbecher, ein Dreifuß und ein Salzfaß, im Ganzen sechszig Stück. Man fand den Schatz vergraben in einer Tiefe von neun Fuß. Da die Römer niemals in diese Gegend gekommen sind, so mögen es Beutestücke sein, welche germanische Krieger von ihren Feldzügen gegen die Römer nach Hause brachten. Zweifelsohne sind diese Schüsseln, Teller und Gefäße römischen Ursprungs und zwar stammen sie aus der Zeit des Augustus. Die in dünnes Silberblech getriebenen Ver-



Haus mit Holzschnitzereien, Hildesheim.

zierungen sind den Gefäßen aufgelöthet. Der ganze Schatz hat zu einer werthvollen Bereicherung des Berliner Museums gedient. Das Gewicht des Silberfundes beträgt über 54 Kilogramm, also nahezu 120 Pfund. Namhafte Gelehrte haben die Ansicht ausgesprochen, daß dieses kunstvoll ausgeschmückte Silbergeschirr dem römischen Feldherrn Varus gehört haben kann, und daß es nach der Schlacht im Teutoburger Walde den Cheruskern als Siegesbeute anheim gefallen ist. Die Gefäße wurden dann in einem bei Hildesheim bestandenen cheruskischen Heiligthum aufbewahrt und später bei irgend einer Gefahr von den Priestern vergraben.

Das moderne Hildesheim ist eine stark aufblühende Mittelstadt von nahezu 45,000 Einwohnern. Als Mittelpunkt einer außerordentlich fruchtbaren Gegend besitzt Hildesheim einen großen Handel mit landschaftlichen Produkten. Der dortige Wollenmarkt ist der bedeutendste in Norddeutschland. Die Bauern der Umgegend sind reich geworden durch die weite Ausdehnung des Zuckerrübenbaus.

„Wenn sie meinen ich sey verdorbn
So müssen sie für sich selber sorgn
Aber ich traw Gott und nich verzag
Denn gelt gut glück kompt alle Tag."

Unsere Agenten

Saskatchewan:

An Orten, wo wir noch keine Agenten haben, suchen wir solche. Wer sich dafür interessirt, schreibe an uns wegen Bedingungen.

Josef Franz Baumgartner	Grayson
Wm. Braun	Duneln
Joe. Busch	Gravelbourg
Ferd Becker	Calder
Karl Brodt	Regina
Karl Bäcker	Arat
J. A. Bangert	Aylesbury
August Bachmann	Killalo
Peter P. Bergmann	Borden
J. J. Broening	Butterton
Adolf Becker	Langenburg
Henry Doering	Rosthern
Carl Duetsch	Quinton
Max Drab	Denzil
John Dielschneider	Holdfast
Adam Engel	Weyburn
August Fiedler	Deer Fork
J. J. S. Friesen	Drake
Jacob Frank	Sedley
Anton Frey	Fox Valley
John Friesen	Scott
Jakob Geres	Gravelbourg
Peter Goeres	Lemberg
Christ Grischkowsky	Forres
Ernst Roth	Graham Hill
Jakob Hoffmann	Francis
P. J. Hoffmann	Annaheim
Peter Hoffmann	Bruno
John Hinz	Humboldt
John Hermann	Earl Grey
G. S. Herringer	Maple Creek
Valentin Harty	Sedley
Adam Jung	Bulyea
Fred. Imhoff	Dana
Jac. Jackintzky	New Warren
Gottlieb Jäckel	Melville
Abr. A. Janzen	Dalmeny
J. Klassen	Hague
Franz Koch	Hednesford
N. H. Klassen	P. O. Herbert
Heinrich Kühltau	Prussia
Chr. J. Kienbein	P. O. Maude
Philipp Krauß	Pinto Creek
Ed. Kainz	Markinch
A. A. Kleinfasser	Creßmann
F. L. Klemm	Yorkton
Chas. W. Langer, Postmeister,	Langenburg
Johann Geo. Liebrecht	Stornoway
Peter Lisafeld	P. O. Lampman
(Agent für Maryland u. Rosedew)	
Jacob D. Loewen	Waldheim
Emil Wengering	Rhein
Jos. Mildenberger	Sedley
Jacob Marthaller, Box 95,	Balgonie
J. Mohl	Edenwold
Henry Meier	Luseland
Rich. Rudolph	Mount Green
Otto Marx	Nokomis
C. H. Nolte	Lang
Ed. Orthner	Raymore
Henry Peter	Hillcrest
Jacob J. Peters	Hague
(Neuanlage)	
P. P. Penner	Hague
Henry Peters	Browning
Peter A. Penner	Laird
Konrad Propp	Rhein
A. K. Righetti	Kendel
C. F. Rohrke	Milestone
Hy. Stricker	Prussia
Heinrich Scherr	Allan
J. F. Strauß	Dalmeny
Wm. Spelfieck	Luseland
John Schuster	Lipton
Rasmus Stoltz	Orbow
Seraphim Schoenacker	Pascal
P. J. Schick	Lemberg
Wilhelm Scherle	Southey
Gerhard J. Siemens	Aberdeen
Otto Stredicke	Straßburg
John Siemens	Warman
Robert Tetter	Watson
Martin Treß	Avonlea
H. Volker	Westerham
K. F. Wanner	Estevan
Isaak W. Wiens	Herbert
Otto C. Weppler	Macklin
Jacob D. Wiebe	Osler
F. K. Wagner	Beresina
J. M. Wiens	Jansen
Jakob Waldner	Morse
A. F. Wanner & Co.	Prussia
Johann B. Wolf	Springfeld
(Swift Current)	
Peter P. Wiens	Steinreich,
(Swift Current)	
Jacob J. Wiebe	Swift Current

Manitoba:

G. G. Blatz	Box 53, Haskett
Benj. Ewert	Gretna
A. F. Friesen	Winkler
Wilhelm Flegel	Emerson
Jakob F. Friesen	Steinbach,
Martin Friesen	Niverville
F. J. Gertzen	Morden
Abram Hildebrand,	Plum Coulee
Jac. P. Martens, Box 8,	Horndean
H. H. Neufeld	Winkler
H. D. Neufeld	Winkler
K. D. Thiesen,	Box 295, Winkler
P. J. Wiebe,	Hochfeld, Winkler

Alberta:

D. D. Froese	Rush Lake
Sam Koch, P M	Hilda
T. A. Mantz	Hilda
H. Vokeroth	Walsh
John Wild	Hand Hills

Sowie sämtliche Postmeister.

Wir bitten unsere Leser, die ihre Abonnementsgelder noch nicht eingeschickt haben und sich die Mühe des Schickens durch die Post ersparen wollen, Gelder sowie Bestellungen auf den „Courier" bei unseren Agenten zu machen.

Saskatchewen Courier Publ. Co.

Gut heimgegeben.

Ein heiteres Histörchen erzählt man sich von dem Hereinfall einer Nürnberger Bleistift-Fabrik, die um der Konkurrenz die Spitze zu bieten, auf den Einfall kam, direkt an Private Probesendungen, mit dem Begleitschreiben: „Mit gleicher Post gestatten wir uns, Ihnen 1 Gros zur gefl. Probe zu übersenden, da wir wohl nicht mit Unrecht annehmen, daß Sie derartige Stifte fortwährend verwenden können. Wir bemerken, daß wir von diesen Stiften ein größeres Quantum auf Lager haben und sie nur, um damit zu räumen, zu dem äußerst billigen Preis von Mk. 3.60 das Gros abgeben . . . Die Ankunft unseres Reisenden bitten nicht abzuwarten, sondern obigen Betrag bei Verfall einzusenden . . ." — Der mit dieser Probesendung beglückte Baumeister sandte hierauf an die Bleistiftfabrik postwendend den Brief: „Ich bestätige, von Ihnen 1 Gros unbestellter blauer Bleistifte erhalten zu haben. Sie werden es mir daher nicht verübeln, wenn ich Ihnen umgehend mit der Bahn ein Quantum Ziegelsteine übersende, da ich wohl nicht mit Unrecht annehme, daß Sie durch Ihren Bleistiftvertrieb Vergrößerungen Ihrer Fabrik vorzunehmen haben und dazu die Ziegelsteine nötig gebrauchen können. Zu bemerken habe ich noch, daß sich ein kolossaler Ziegelvorrat in meinen Lagerräumen befindet (infolge der flauen Bauzeiten) und ich, um damit zu räumen, Ihnen dieses Quantum sende. Zur Nachbestellung halte ich mich bestens empfohlen. In der Hoffnung, daß Sie für Backsteine mehr Verwendung haben, zeichne . . ." — Die also geängstigte und ins Bockshorn gejagte Firma drahtete umgehend: „Für Backsteine keine Verwendung. Sendung, wenn irgend möglich, zurückhalten!"

— **Begründeter Korb.** „Ich weiß gar nicht, was Sie an mir auszusetzen haben?"

„Daß nichts an Ihnen bescheiden ist außer Ihrem Gehalt."

Aus canadischen Provinzen

Saskatchewan

Rosthern und Umgegend.

In der Sitzung der Direktoren der Mennoniten Mutual Hagelversicherungsgesellschaft von Western Canada, die in Rosthern abgehalten wurde, waren anwesend: Stellvertretender Präsident H. Wieler, Sekretär Abr. Funk, John Siemens, H. Schmidt, Dietrich Epp, D. P. Kempel, und G. J. Andres. Herr Wieler wurde zum Präsidenten erwählt und Herr Funk zum Sekretär-Schatzmeister (wiedererwählt). Die Direktoren beschlossen, nichts unversucht zu lassen, um die rückständigen Prämiengelder zu kollektieren, damit die Entschädigungen für durch Hagel angerichteten Schaden bezahlt werden können.

John Lorenzen, der Konstabler von Duck Lake, wurde von der Anklage, am 27. Dez. bei einem angeblichen Krawall in Duck Lake seine Pflicht nicht getan zu haben, freigesprochen.

Rev. Th. Schmidt zelebrierte am letzten Sonntag das Hochamt in der röm.-kath. Kirche in Rosthern.

Eine Komitesitzung der lutherischen Kirche der Prärieprovinzen wird am 27. Januar in Saskatoon abgehalten werden, und nicht, wie früher geplant, in Rosthern. In dieser Sitzung wird entschieden werden, wo das Colleg Institut errichtet werden soll.

Herr und Frau A. B. Dirks sind von ihrer Reise nach Minneapolis und andern Städten in Minnesota und Iowa zurückgekehrt.

Laird. — Das Laird Hotel, das erst vor einem Monat in den Besitz von James P. Whalen aus Saskatoon übergegangen war, ist für $30,000 an Joseph Mulligan in Saskatoon verkauft worden.

Die Jahresversammlung des Laird Dorfschul Distrikts, die sehr gut besucht war, ist unter Vorsitz des Herrn Jakob J. Lörpky abgehalten worden. Bei dieser Gelegenheit wurde Herr Jakob Rempel zum Schultrustee gewählt. Die Schulbehörde hielt am Dienstag letzter Woche eine Sitzung ab, in welcher Jakob J. Lörpky als Präsident wiedergewählt wurde. J. J. Penner wurde zum Sekretär-Schatzmeister mit einem Gehalt von $85 ernannt. Ferner wurde eine Resolution angenommen durch welche die Schulbehörde ermächtigt wird, von der Canadian Bank of Commerce $800 zu borgen, um die laufenden Ausgaben zu decken.

Beim Schlittschuhlaufen stürzte Herr John Epp, Laird, so unglücklich hin, daß er sich eine bedeutende Wunde am Kinn zuzog.

Frau Philip Lanz mußte sich im städtischen Hospital in Saskatoon einer Operation unterziehen. Wie verlautet, hat Frau Lanz die Operation gut überstanden und befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Durch Rev. L. K. Eidt wurde in Rosthern am 13. Januar Frl. Eva Klassen, Tochter des Herrn Jakob Klassen in Laird, mit Herrn Bernhard B. Friesen getraut. Als Trauzeugen fungierten die Herren Peter P. Penner und John P. Epp.

Getreidebauer - Konvention.

Die Beamten des Exekutivkomitees der Getreidebauer - Vereinigung von Saskatchewan haben fast alle Vorbereitungen für die große Konvention beendet, die im nächsten Monat in Moose Jaw abgehalten werden soll, und zu der annähernd 1000 Delegaten erwartet werden. Die Konvention findet vom 11. bis 13. Februar einschließlich statt, und zu gleicher Zeit werden auch die Frauen und die Töchter der anwesenden Farmer Versammlungen abhalten. Obgleich für die letzteren noch keine endgültigen Arrangements inbezug auf einen Versammlungsplatz getroffen worden sind, so ist es doch höchst wahrscheinlich, daß ihnen die Aula des Collegiate Instituts für die Geschäftssitzungen und die Zion Methodistenkirche für die Abendsitzungen zur Verfügung gestellt werden wird.

Am Abend des 12. Febr. hält Herr A. F. Mantle einen durch Lichtbilder illustrierten Vortrag, in welchem er genau den Weg darlegen wird, den der Weizen geht, nachdem er den Produzenten verlassen hat, und bis er zu dem eigentlichen Konsumenten gelangt. Die Kosten der Handhabung des Weizens werden bei dieser Gelegenheit auch Erwähnung finden.

Unter andern sollen folgende wichtige Punkte während der Konvention erörtert werden: Der Bericht der Kredit Kommission und deren Empfehlungen inbezug auf Verschaffung von Geld zu niedrigerem Zinsfuß, Konsumvereine; die Möglichkeit der Organisierung einer dritten politischen Partei; Weltfrieden; Muster-Märkte; freierer Handel zwischen Canada und den Vereinigten Staaten; die Wahlgesetze; die Verschmelzung der drei Farmer Getreide Gesellschaften, die in der Provinz bestehen; die Ernennung von Inspektoren für Gewichte und Maße in der ganzen Provinz; die Verlegung des Hauptbüros von Moose Jaw nach Regina, usw.

Schon vor mehreren Monaten, als das Datum für die Konvention noch nicht festgesetzt war, wurden alle Zweigvereine der Getreidebauer Association ersucht, Resolutionen bezüglich aller Angelegenheiten an den Sekretär einzusenden, die sie auf der Konvention erörtert haben möchten.

Große Wichtigkeit wird der Frage betreffs der Konsumvereine unter den Farmern beigemessen, da sehr viele Farmer in Saskatchewan der Ansicht sind, daß eine Organisation ins Leben gerufen werden solle und zwar zu dem Zweck, alles, was die Farmer brauchen, einzukaufen, und direkt an dieselben ohne den Profit, den gewöhnlich der Zwischenhändler bezieht zu verkaufen. Vorgeschlagen wurde, Hauptbüros und Lagerhäuser in verschiedenen Teilen der Provinz zu errichten, und daß das Anfangskapital der Gesellschaft, einerlei ob sie von der Getreidebauer - Vereinigung abhängt oder selbständig ist, z. B. $500,000 betragen soll, eingeteilt in 5000 Aktien zu je $100. Aktien dürfen jedoch nur an Getreidebauer Genossenschaften verkauft werden und in deren Besitz sein. Ferner wurde angeregt, Retail - Geschäfte in fast jeder Stadt der Provinz zu etablieren.

Gerichtshaus in Gefängnis umgewandelt.

Infolge einer Ueberfüllung der Gefängnisse in Regina, Prince Albert und Moose Jaw vorzubeugen, hat die Regierung das alte Gerichtshaus in Wolseley in ein Gefängnis umgewandelt, in dem jedoch nur solche Personen untergebracht werden sollen die eine kurze Strafe zu verbüßen haben. Fünfzig Gefangene sind bereits in der neuen Anstalt untergebracht. Sobald die neuen Gefängnisse in Regina und Prince Albert fertiggestellt sind, ist eine Ueberfüllung der Strafanstalten für mehrere Jahre nicht zu befürchten.

Temperenzler leiten Kampagne ein.

Um die Abschaffung der Bar herbeizuführen, werden die Temperenzler der Provinz Saskatchewan eine energische Kampagne in die Wege leiten. Mit Organisationsarbeit in jedem Wahldistrikt soll sofort begonnen werden, und man hofft einen Kampagnefond in Höhe von $100,000 durch freiwillige Beiträge aufzubringen. Nachstehende Plattform ist für die Kampagne aufgestellt worden: 1. Einfache Stimmenmehrheit entscheidet. 2. Keine Minden - Stimmenzahl darf verlangt werden. 3. In Anbetracht der Wichtigkeit der Frage soll die Abstimmung auf Grund der revidierten Provinzial - Wahllisten erfolgen, in welche die Frauen eingeschlossen werden sollen. 4. Die Frauen sollen dasselbe Stimmrecht haben wie die Männer. 5. Die Abstimmung soll zwischen dem 11. und 18. Juli 1915 erfolgen, jedoch soll die Wahlzeit verlängert und die Abstimmung so viel als möglich erleichtert werden.

Einer Resolution gemäß soll „Abolish the Bar" bedeuten: Verbot des Verkaufs von berauschenden Getränken zum Genuß an Ort und Stelle. Spirituosengeschäfte sind den Local Option Gesetzen unterworfen und dürfen nicht mit Hotels in Verbindung stehen.

Das Hauptgeschäftsbüro der Organisation wird in Regina sein, während in Saskatoon und im südlichen Teil der Provinz je ein Sekretär seinen Sitz haben soll. Voraussichtlich wird im nächsten Herbst in Regina eine Konvention abgehalten werden.

Konvent der ländlichen Munizipalitäten.

Regina. — Der 9. Jahreskonvent der Union der ländlichen Munizipalitäten von Saskatchewan wird am 4., 5. und 6. März in Regina stattfinden. Die Konvention, an der voraussichtlich 400 Delegaten teilnehmen werden, wird vom Premierminister Gouverneur Brown eröffnet, und die Sitzungen werden in der Stadthalle abgehalten werden.

Am 3. März, also am Tage vor der Eröffnung, werden die Namen und andere Vertreter von Munizipalitäten zusammenkommen, welche das Hagelversicherungs - Gesetz angenommen haben, um Angelegenheiten, die damit in Verbindung stehen, zu erörtern. Unter den Sprechern werden sein: George Thompson, Hon. George Langley, Minister für Munizipal-Angelegenheiten; A. J. McPherson, Vorsitzer des Local Government Board; J. S. Painter, Vorsitzer der Hagelversicherungs - Kommission u. a. m.

Geflügelausstellung.

Saskatoon. — Die Vorbereitungen für die jährliche Provinzial-Geflügelausstellung, welche unter den Auspizien der Saskatoon Geflügel Association am 28. 29 und 30. Januar hier stattfindet, machen gute Fortschritte. Anmeldungen werden nur bis zum 21. Januar angenommen. Die Preisrichter werden sein: J. W. Bell aus Winnipeg, Man.; Wm. Barrisfill und H. S. Higgs aus Saskatoon. Wie verlautet, werden Aussteller aus Winnipeg eine ganze Waggonladung Geflügel hierher bringen.

Voller Hoffnungen.

Grand Coulee. — Die Kohlenfunde, welche hier vor kurzer Zeit gemacht wurden, erregen immer noch das größte Interesse im ganzen Distrikt. Stanley Reddick, auf dessen Grundstück man beim Brunnenbohren auf Kohle stieß, und der seither diese Kohle in seinem Haushalt gebrannt, erklärt, daß die angestellten Versuche ihn in jeder Weise befriedigt haben. Vor allem muß jetzt festgestellt werden, ob das entdeckte Kohlenlager so groß ist, daß sich die Ausbeutung verlohnen würde.

Die Bohrungen werden in der Zwischenzeit fortgesetzt, und in letzter Woche war bereits festgestellt worden, daß die Kohlenschicht über 5 Fuß dick ist.

Konnte Getreide nicht.

Davin. — Von einer gerichtlichen Verfolgung wird der staatliche Gesundheitsbeamte im Falle des Christian Leppe aus Davin absehen, der kürzlich mit seinem Söhnchen, das an Diphtheritis erkrankt war, in einem Zug der C. N. R. nach Regina kam, um das Kind ins Hospital zu bringen. Das Kind starb kurz nach seiner Aufnahme im Hospital.

Der Vater hatte dadurch gegen die Vorschriften der Gesundheitsbehörde verstoßen, daß er das Kind, obwohl es mit einer ansteckenden Krankheit behaftet war, mit dem reisenden Publikum in Berührung gebracht hatte. Dr. Seymour ist jedoch zu der Ansicht gelangt, daß Herr Lieppe nicht mit der diesbezüglichen Bestimmungen vertraut war.

Früherer Konstabler verurteilt.

Moose Jaw. — Im hiesigen Distriktsgericht wurde William R. Brown durch Richter Wood wegen Einbruchsdiebstahls zu 5 Jahre Zuchthaus verurteilt. Die ihm zur Last gelegten Verbrechen soll Brown in der Zeit begangen haben, als er Konstabler in Limerick, das südlich von hier liegt, war. Die Verhandlungen gegen den Angeklagten nahmen mehrere Tage in Anspruch.

Hotel verkauft.

Saskatoon. — Das Empreß Hotel, dessen Eigentümer F. Stockhammer ist, wird für $200,000 in den Besitz der Gebrüder Levi aus Winnipeg übergehen. Die neuen Besitzer werden das Hotel am 1. Februar übernehmen.

Feuer in Yorkton.

Yorkton. — Dem schnellen und energischen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß bei einem Brand, welcher in der Residenz des Herrn Friar in der 6. Ave. ausbrach, nicht größerer Schaden angerichtet worden ist. Das Feuer entstand, als man eine Wasserleitungsröhre im Hause auftauen wollte.

Leiche in Brunnen.

Wawota. — In einem nicht mehr benutzten Brunnen auf der Farm des J. Girloux wurde die Leiche des Farmarbeiters Jules Mornieux gefunden, der bei B. S. Procter, ungefähr 5 Meilen nordwestlich von Kennedy, angestellt war. Man ist der Ansicht, daß Mornieux Selbstmord begangen hat.

Des Mordes angeklagt.

Watrous. — Unter der Anklage, Harry Karrol, der in der Nähe von Peterson an der Watrous-Prince Albert Straße der G. T. P. angestellt war, am 22. Dezember ermordet zu haben, wurde Andrew Drewnick den Geschworenen überantwortet.

Drewnick ist ein aufgeweckter, intelligent aussehender junger Mann, und seine Verwandten in der Umgegend von Meacham erfreuen sich sämtlich allgemeiner Achtung und Beliebtheit. Die Beweisaufnahme ergab, daß sich Drewnick schon mehrere Tage vor dem Mord in der Nachbarschaft erkundigt hatte, ob Karrol Geld besitze oder nicht. Darauf kam er nach Watrous in der Absicht, nach Winnipeg zu fahren, kehrte aber bald wieder nach Meacham zurück.

Tragt kein Bruchband

Nach dreißigjähriger Erfahrung habe ich für Männer, Frauen oder Kinder einen Apparat hergestellt, welcher einen Bruch heilt.

Ich schicke ihn zur Probe.

Wenn Ihr fast alles andere versucht habt kommt zu mir. Wo andere fehlschlagen, habe ich meinen größten Erfolg. Schickt heute beiliegenden Koupon und ich



Dies ist C. E. Brooks, Erfinder des Apparats, der sich selbst kurierte und seit mehr als 30 Jahren andere kuriert. Wenn Ihr bruchleidend seid, schreibt ihm heute.

schicke Euch mein illustriertes Buch über Brüche und ihre Heilung frei, welches Euch meinen Apparat, Preise und Namen vieler Leute, welche ihn probierten und geheilt wurden, zeigt. Er gibt augenblickliche Linderung, wenn alle anderen fehlschlagen. Beachtet, ich gebrauche keine Salben, Bandagen oder Lügen.

Ich sende ihn Euch auf Probe, um zu beweisen daß ich die Wahrheit sage. Ihr seid der Richter, und wenn Ihr einmal mein illustriertes Buch gesehen und gelesen habt, werdet Ihr ebenso entzückt wie hunderte meiner Patienten sein, deren Briefe Ihr auch lesen könnt. Füllt untenstehenden freien Koupon aus und schickt ihn heute. Es wird sich für Euch bezahlen, ob Ihr meinen Apparat probiert oder nicht.

Freier Informations-Koupon.
C. E. Brooks,
2053 State Str., Marshall, Mich.

Bitte senden Sie mir per Post in einfachem Umschlag Ihr illustriertes Buch und volle Auskunft über Ihren Apparat für die Heilung von Bruch.

Name .....

Adresse .....

Stadt ..... Provinz .....

Am Morgen des Tages, an welchem der Mord begangen wurde, frühstückte er gemeinsam mit seinen Freunden. Gegen Mittag ging Karrol die Strecke entlang, um die Lampen an dem Signalmast aufzufüllen. Wie nun Zeugen aussagen folgte ihm Drewnick, und kurze Zeit später wurde Karrol, dem die Schädeldecke eingeschlagen war, tot aufgefunden. Fußspuren führten vom Tatort nach einem Farmhaus, und als man dort Erkundigungen einzog, erfuhr man, daß ein Mann, dessen Beschreibung auf Drewnick paßte, vorgesprochen u. erzählt habe, er habe sich verirrt und sei die ganze Nacht umhergewandert. Später hatte sich der Betreffende zu einem Farmer in Dana begeben, von dem er sich nach Colonsay fahren ließ. Dort registrierte er in einem Hotel als D. Pedolski. Nach Aussage von Zeugen kam Drewnick von Colonsay nach Watrous, wo er verhaftet wurde.

Drewnick behauptet, er habe gesehen, wie ein Mann namens Pedolski den Bahnangestellten Karrol ermordete, und daß derselbe ihm mit dem Tod gedroht habe, falls er etwas verrate. Pedolski habe dann eine große Rolle Papiergeld, die er dem Ermordeten abgenommen, aus der Tasche geholt und ihm $50 gegeben. Der Polizei ist es jedoch nicht gelungen, einen Mann namens Pedolski zu finden.

Ungefähr 25 Personen wurden auf den Zeugenstand gerufen, deren Aussagen fast durchweg sehr ungünstig für den Angeklagten lauteten. Sowohl der Angeklagte als auch dessen Vater, der eine große Farm in der Nähe von Winnipeg bearbeitet, war infolge des stark belastenden Beweismaterials dazu verdonnert, niedergebrochen.

Streit zwischen Nachbarn führt zu Schießerei.

Bengough. — Ein verhängnisvolles Ende hat ein Streit zwischen zwei benachbarten Farmern namens Georg Ferguson und Ed. Smith genommen. In letzter Woche kam es zwischen beiden Männern zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf Ferguson mit einer Schrotflinte einen Schuß auf Smith abgab und ihn tötlich verwundete.

Während Smith seine Pferde tränkte, kam Ferguson auf einem Weg angefahren, welcher durch die Farm des ersteren und dicht an der betreffenden Wasserstelle vorbeiführt. Als Ferguson nahe genug an Smith herangekommen war, fragte Letzterer ob er sich nicht entsinne, daß er (Smith) ihm schon im letzten Sommer einmal verboten habe, sein Grundstück zu betreten. Ferguson zolte daraufhin seine Schrotflinte aus seinem Wagen hervor und feuerte. Die Ladung drang Smith in die Arme, Brust und die Magengegend. Ferguson fuhr dann nach Hause und erzählte einem seiner Nachbarn, was er getan habe.

Smith hatte noch Kraft genug, sich auf ein Pferd zu schwingen und über die Grenze nach Montana zu einem befreundeten Farmer zu reiten, wo er bei seiner Ankunft jedoch sofort ohnmächtig zusammenbrach. Aerztliche Hilfe wurde aus Outlook herbeigeholt, aber der Verwundete war zu schwach als daß man ihn ins Hospital hätte überführen können. Ferguson wurde später verhaftet, und wird jetzt in den Big Muddy Barracken festgehalten, um das Resultat der Schießerei abzuwarten.

Smith, der 45 Jahre alt ist, ist ein Witwer und hat zwei Kinder, die in Iowa leben. Nach seiner beschworenen Aussage soll Ferguson, ehe er von dem Tatort wegfuhr, geäußert haben, daß er am liebsten noch einen Schuß auf ihn abgeben möchte.

Hotel in Wadena eröffnet.

Wadena. — Mit einem Bankett und Ball ist am 15. Januar hier das prachtvolle neue Hotel eröffnet worden. Nicht weniger als 500 Gäste waren zu dieser Festlichkeit eingeladen worden.

Der „Wadena Herald" ist in den Besitz des Methodisten - Pfarrers H. B. Parney übergegangen, der auch in Zukunft der Redakteur dieser Zeitung sein wird.

Wollen kein Kadettenkorps.

North Battleford. — Major Keefler, der Kadettenkorps-Organisator des Milizdepartements in Ottawa, hat mit seinem Plan, ein Kadettenkorps aus Schülern der Schulen North Battlefords zu bilden, keinen Erfolg gehabt. Von Seiten der Steuerzahler wurde in einer Petition an die Schulbehörde gegen dieses Vorhaben protestiert, woraufhin die letztere den Beschluß faßte, daß in diesem Jahre keine Maßnahmen zur Verwirklichung eines derartigen Planes ergriffen werden sollen.

Ein energischer Protest.

Clarks Crossing. — Außergewöhnliches Interesse hat das Verhalten eines Arztes erregt, das zur Kenntnis der Warman Getreidebauer - Vereinigung gebracht worden ist.

Ein Arzt in Langham war zur kranken Tochter eines Mannes gerufen worden, der in einem hiesigen Speicher angestellt ist. Die Eisenbahnfahrkarte kostete 70 Cents, und nachdem der Arzt nach seiner Ankunft die Krankheit als Diphtheritis bezeichnet und Medizin verschrieben hatte, fuhr er nach zweistündigem Aufenthalt wieder nach Langham zurück. Für diesen Krankenbesuch verlangte der Doktor $40. Der Vater des Mädchens wurde unter Quarantäne gestellt und mußte für die Dauer von 2 Wochen im Hotel wohnen und sich dort beköstigen. Da sich der Zustand des Kindes nicht besserte, ließ man einen Arzt von Saskatoon kommen, der feststellte, daß das Kind nicht an Diphtheritis sondern an einer andern Krankheit leide. Dieser Arzt behandelte das Mädchen mit Erfolg und berechnete für seine Bemühungen, die im ganzen zwei Tage seiner Zeit in Anspruch nahmen, nur $12.00

Der betreffende Angestellte protestierte nun gegen die übermäßig hohe Rechnung des Langhamer Arztes, der übrigens inzwischen einen Zahlungsbefehl durch eine Anwaltsfirma in Saskatoon erwirkt hatte. Die Warman Getreidebauer-Vereinigung nahm sich des Falles an und setzte sich mit dem Gesundheitskommissar in Regina in Verbindung. Der Doktor in Langham erklärte sich daraufhin schließlich bereit, sich mit $15.00 für seine ärztlichen Bemühungen zu begnügen.

Die Antwort des Gesundheitskommissars an die Warman Getreidebauer Vereinigung zeigte, daß durch die „Saskatchewan Medical Association" genau festgelegt ist, wieviel Aerzte für ihre Bemühungen berechnen können. Außerdem ist in verschiedenen Fällen durch richterlichen Spruch Aerzten $1 für jede Meile und $2 für die Konsultation zuerkannt worden. Der Doktor aus Langham hatte also mehr als den doppelten Betrag verlangt, der ihm auf Grund der angeführten richterlichen Entscheidungen zustand.

Die Erörterung dieses Falls in einer Sitzung der Warman Getreidebauer - Vereinigung ergab, daß verschiedene Aerzte in Saskatoon, die zu Kranken im Warman Distrikt gerufen worden waren, niemals mehr verlangten, als ihnen den Bestimmungen gemäß zukommt, u. daß ihre Rechnungen oft niedriger waren, als ihre Klienten erwartet hatten.

Alberta

Gestohlene Eisenbahnpässe.

Edmonton. — G. S. Gerow und Abe Burchill wurden hier verhaftet und in Anklagezustand versetzt in Verbindung mit dem Diebstahl von über hundert Fahrscheinformularen der Grand Trunk Eisenbahn. Die betreffenden Pässe waren vor 6 Monaten aus dem Mechanical Departement gestohlen worden und wurden zu ermäßigten Preise ver-

Security Lumber Company, Limited

Unser Lager ist durchweg neu und reichhaltig. Ihr könnt alles erhalten, was zum Bauen notwendig ist, und zwar:

Ziegel, Zementblocke, Baupapier, Dachbedeckungen etc.

Kommt und sprecht mit uns. Prompte Ablieferung.

Wir halten, was wir versprechen! Laßt es uns beweisen!

Regina, Sask., Ecke Osler u. S. Railway St.

Three Star Liquor Co.

E. Forzt, Eigentümer

1706 Scarth St. Regina, Sask.

Telephon: 1544, 1638, 2464

Bestes Haus für Weine, Liköre, Biere

usw. usw. usw.

Preisliste wird auf Verlangen zugesandt

Prompte Ausführung von Postaufträgen

Korrespondenzen werden erbeten in Deutsch oder Rumänisch

Eymann & Schulz

Oeffentliche Notare, Aussteller von Grundeigentums-Urkunden, Grundstücksmäkler

Geld zu verleihen. Nachlässe verwaltet. Feuer-, Sturm-, Hagel- und Lebensversicherung

Lizensierte Auktionatoren

Zwölf Jahre Erfahrung. Auktionen und Verkäufe überall in der Provinz abgehalten. Angemessene Bedingungen

Getreide-Kommissions-Agenten

Esterhazy Grayson Neudorf

Die deutsche Kolonie ELBERTA
Baldwin County ÷ ALABAMA

Die erlesensten Gemüse-, Obst- und Farmlanderien an der Golfküste. Ihre Ertragsfähigkeit beläuft sich auf $75—$200 per Acker im Jahr.

Zwei und drei Ernten pro Jahr.

Zehn Meilen vom Golf und 150 Fuß höher gelegen. — Dicht bei Mobile und Pensacola.

Reine Luft. — Reines Wasser. — Herrliches Klima.

Elberta ist eine Ansiedelung blühender zufriedener Familien, hat gute angelegte Wege auf jeder Sektionslinie, hübsche Schulgebäude mit modernen Sitzen und Mobilar. Kirchen für Katholiken und Protestanten, eine Reihe von Kaufhäusern, Lebensmittelgeschäfte, Bäckerei, Apotheke, Fuhrgeschäft, usw., hat ein großes, bequemes Hotel, Telephon und andere Bequemlichkeiten. Sein gesellschaftliches Leben, wie Schönheit des umgebenden Landes, die Nähe der schönen Perdido-Bai verleihen Elberta eine große Anziehungskraft für Touristen und Heimsuchende.

Verlegen Sie Ihr künftiges Heim hierher, wo wenige Acres eine Familie erhalten, und wo eine Farm von 40 Acres Ueberfluß schafft, wo das Klima ideal und äußerst gesund ist.

Exkursionen den 1. und 3. Dienstag jeden Monats nach Elberta.

Für Information schreiben Sie an

BALDWIN COUNTY COLONIZATION COMPANY

Suite 912 Hartford Bldg.,

Madison und Dearborn St., Chicago, Illinois.

Lesen Sie die Anzeige der Baldwin County Colonizat. Co. über die

Deutsche Kolonie Elberta

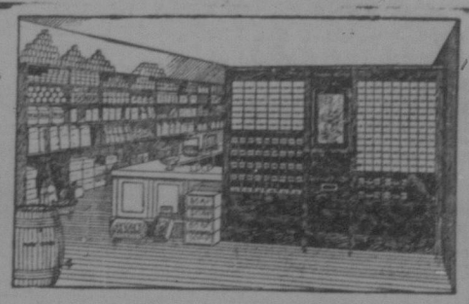
in Alabama. Jede Auskunft erteilt gerne der Vertreter

Peter Molter, Regina, Sask.

1602 Victoria Avenue Telephon 1715

Kleine Anzeigen siehe Seite 15

Post Office Ausstattung.



Jeder Postmeister kann die Einkünfte seiner Post-Office vermehren, und sein Postgeschäft mit mehr Bequemlichkeiten leiten, wenn er eine passende Einrichtung von Post-Office-Kästen und Schalter hat. Eine gute Rente kann von den Schlüssel-Kästen gezogen werden, welche in drei Größen gemacht sind und demgemäß der Größe nach berechnet werden.

Unsere Vertreter werden gern bei Ihnen vorsprechen mit **Katalogen** und Mustern und Ihnen vollständige Muster und Preise für die Einrichtung Ihrer Post-Office mit modernen Schlüssel-Kästen, sowie General Delivery und Money Order-Schalter geben, oder wir werden Ihnen einen Katalog zuschicken. — Schreiben Sie an die

OFFICE SPECIALTY MFG. CO.
LIMITED

P. O. Box 999, oder 223 McDermot-Avenue, Winnipeg

Haupt-Office: 97 Wellington-Str. West, Toronto.

Hohe Preise und große Nachfrage für Geflügel und Eier bringen ein gutes Einkommen in der Stadt oder auf dem Lande durch das Züchten von



Geflügel

und unser großer deutscher Katalog, das einzigste Buch dieser Art zeigt Ihnen, das „wie" und „wenn" in Wort und Bild, so wie den großen Erfolg unserer vielen deutschen Kunden. Illustriert und beschreibt die berühmten

"Successful" Brutmaschinen

und Aufzuchtsapparate. Seit 20 Jahren auf dem Markte; mit Hilfe unseres deutschen Anweisungsbuches sind Fehlschläge ausgeschlossen; halten eine Lebenszeit; sind völlig garantiert. Unsere Apparate werden jetzt

Unter großer Preisermäßigung

direkt an Sie verkauft. Katalog ist frei. Lernen Sie Näheres über unsere wundervolle Offerte eines

$25.00 Lehrkursus in Deutsch—Frei

an unsere Kunden über die gewinnbringendste Weise des Geflügelzüchtens für Groß- oder Kleinbetrieb. In deutsch nur von uns herausgegeben. Unser freier deutscher Katalog offeriert auch die verschiedene Garten raffinierte Land- und Wassergeflügel und Brutier, sowie alle Bedarfsartikel für den Geflügelhof. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken, Enten, Gänse und Truthühner" 10 Cents.



$6.75 und aufwärts.

Des Moines Incubator Co.
697 Second Str. Des Moines, Iowa.

kauft. Man schätzt, daß die Eisenbahngesellschaft auf diese Weise um etwa $5000 betrogen worden ist.

Gerow hatte sein Hauptquartier in einem Grundeigentumsbüro, und man glaubt, daß er die Pässe an Käufer auslieferte, die zuvor von Burchill ausgesucht worden waren. Die Pässe konnten für die Fahrt von Edmonton nach Fort William ausgefüllt werden. Auf einen Paß konnten mehr als 4 Personen fahren, von denen jede $12 bezahlte, während der reguläre Preis $36 beträgt. Die Käufer waren instruiert, sich als Angestellte des Mechanical Departements auszugeben, falls sie von dem Zugpersonal gefragt würden. Die Echtheit der Pässe konnte nicht angezweifelt werden, da sie von R. George in Winnipeg unterzeichnet waren. Sie waren hierher zum Verbrauch geschickt und bei ihrer Ankunft im Eisenbahnbüro sofort gestohlen worden.

Export von natürlichem Gas.

Medicine Hat. — Voraussichtlich wird die Regierung in Ottawa Aenderungen in den Bestimmungen, welche sich auf den Export von natürlichem Gas aus der Provinz Alberta beziehen, vornehmen. Bekanntlich trug man sich mit der Absicht, Regina mit Gas aus Alberta zu versorgen, und um die Ausführung dieses Planes zu verhindern, hatte die hiesige Handelsbehörde eine Resolution angenommen, von welcher man eine Kopie dem Premier Borden schickte. Herr Borden hatte darauf geantwortet, daß man das Gesuch einer eingehenden Erwägung unterziehen werde, war jedoch nicht auf nähere Einzelheiten eingegangen.

Die Handelsbehörde von Lethbridge hatte daraufhin eine gleiche Resolution an Hon. W. J. Roche, den Minister des Innern, gesandt, auf welche von diesem die Antwort kam, daß nach den augenblicklich bestehenden Bestimmungen der Export von natürlichem Gas erlaubt sei, daß man aber eine Abänderung dieser Bestimmungen in Erwägung ziehen werde, um den Wünschen der verschiedenen Handelsbehörden in Alberta gerecht zu werden.

Gasexplosion in Schulhaus.

Medicine Hat. — Durch eine furchtbare Gasexplosion ist das Schulhaus in Suffield so schwer beschädigt worden, daß es nicht mehr benutzt werden kann.

Der Schuldiener hatte beim Betreten des Gebäudes einen starken Gasgeruch bemerkt, und um die Ursache desselben auszufinden war er schließlich in das Erdgeschoß hinuntergegangen, wo er ein Streichholz anzündete, um nach dem Gasmesser zu sehen. Im selben Augenblick erfolgte eine furchtbare Explosion, bei welcher der Mann durch den ganzen Raum an die gegenüberliegende Wand geschleudert wurde und außerdem noch schwere Brandwunden davontrug. Das ganze Gebäude wurde 2 Fuß hoch in die Luft gehoben. Glücklicherweise ereignete sich die Explosion zu einer Zeit als keine Kinder in der Schule waren.

Rancher begeht Selbstmord.

Tofield. — Der Viehzüchter Albert Trent, dessen Farm etwa 10 Meilen nördlich von Tofield liegt, beging vor einigen Tagen Selbstmord, indem er sich in seinem Speicher mit einer Schrotflinte erschoß.

Trent war zur gewöhnlichen Zeit am Morgen aufgestanden und schien beim Frühstück noch in der besten Stimmung zu sein. Als er sich später nicht mehr sehen ließ, ging seine Frau mit einem Farmarbeiter auf den Hof hinaus, um ihn zu suchen. Beim Betreten des Speichers stießen sie auf Trents Leiche. Der Selbstmörder ist ein Bruder von A. G. Trent in Edmonton und hinterläßt außer seiner Gattin noch einen Sohn.

Ein gerechtes Verlangen.

Edmonton. — In einer Konferenz hatten kürzlich die Premierminister der drei Prärieprovinzen, vereinbart, den Premierminister der Dominion zu ersuchen, die Ausnützung und Verwaltung der natürlichen Hülfsquellen in Alberta, Saskatchewan und Manitoba den Regierungen dieser Provinzen zu übertragen. Folgendes diesbezügliche und von den drei Premiers, Walter Scott, R. P. Roblin und Arthur L. Sifton, unterzeichnetes Schreiben ist daraufhin an den Premierminister Borden gesandt worden:

„Auf Grund einer Unterredung, welche wir mit Ihnen bezüglich des Unterschieds in der Behandlung hatten, die den Prärieprovinzen und den andern Provinzen Canadas zuteil geworden ist, und auf Ihren Vorschlag hin, eine Konferenz der Premiers von Manitoba, Saskatchewan und Alberta abzuhalten, sind wir dahin übereingekommen, Ihnen im Interesse der besagten Provinzen folgenden Vorschlag zu machen: Die Vereinbarungen, welche zwischen den Provinzen und der Dominion betreffs finanzieller Kompensation für Ländereien bereits getroffen worden sind, sollen als Kompensation für die zum Nutzen der gesamten Dominion bereits verwendeten Ländereien gelten. Alle übrigen, innerhalb der Grenzen der resp. Provinzen liegenden Ländereien mit all ihren Hülfsquellen sollen an die besagten Provinzen übertagen werden, und die Provinzen übernehmen die Verantwortlichkeit für die Verwaltung derselben."

Lethbridge erhält Land Titles Office

Lethbridge. — Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung von Alberta, 2 oder 3 weitere Land Titles Offices zu errichten, und zwar eine davon in Lethbridge. Wann die Eröffnung derselben stattfinden soll, ist vorläufig noch nicht festgesetzt worden.

Entsetzlich verbrüht.

Edmonton. — Am ganzen Körper verbrüht wurde die 4 Jahre alte Bessie Rodehouse, als sie einen Topf mit siedendem Wasser vom Ofen herunterziehen wollte. Der Vater des Kindes war ausgegangen, um sich nach Arbeit umzusehen, und die Mutter half bei einem Nachbar, um wenigstens ein paar Cent für den Unterhalt der Familie zu verdienen, als sich das Unglück ereignete. Trotzdem sich das Kind jetzt in äußerst kritischem Zustand befindet, haben die Aerzte doch Hoffnung, es am Leben erhalten zu können.

Richter übt Nachsicht.

Medicine Hat. — Damit ihm Gelegenheit gegeben wird, sich seiner zwei Kinder anzunehmen, die bei der Kinderschutzgesellschaft untergebracht sind, wurde John Hanke, der unter Anklage stand, ein Pferd verkauft zu haben, gegen welches die Burns Contracting Co. eine „Lien" Note hatte, vom Richter unter Parole entlassen. Frau Hanke sitzt augenblicklich in Calgary wegen Vernachlässigung ihrer Kinder eine Gefängnisstrafe ab. Der Richter gelangte zu der Ueberzeugung, daß Hanke überhaupt nicht weiß, was er unterzeichnet hatte.

Manitoba.

Einhelligkeit.

Winnipeg. — Durch einstimmigen Beschluß wurde in der Legislatur von Manitoba entschieden, daß die Dominion Regierung ersucht werden soll, die natürlichen Hülfsquellen Manitobas, die sich noch in Händen der Dominion Regierung befinden, an die Provinz zu übertragen.

Die diesbezügliche Resolution wurde von T. C. Norris, dem Führer der Opposition, eingebracht. Herr Norris gab zugleich seiner Freude Ausdruck, daß Premier Roblin mit den Premierministern der beiden andern Prärieprovinzen übereingekommen ist, die Uebertragung der natürlichen Hülfsquellen an die resp. Provinzen zu verlangen. Die Resolution wurde ohne jede Debatte angenommen.

Lebendig verbrannt.

Rathwell. — Die verkohlte Leiche eines Mannes namens Anderson wurde in einer Bretterbude, ungefähr 8 Meilen nordöstlich von Rathwell, gefunden. Anderson hatte für Robert Brims Holz gehauen, und als Brims eine Fuhre Holz von dem betreffenden Platz holen wollte, sah er, daß die Bude, in welcher Anderson wohnte, niedergebrannt war. Bei näherer Durchsuchung der Trümmer stieß er auf die Leiche des Arbeiters.

Zollfreier Weizen.

Winnipeg. — In der Legislatur von Manitoba wurde in letzter Woche von H. C. Simpson (kons.) eine Resolution eingebracht, welche die Aufhebung des Zolles auf Weizen vorsieht. Die Resolution, welche einstimmig angenommen wurde, erinnert die Dominion Regierung daran, Weizen zollfrei zu machen, damit die Farmer des Westens aus dem neuen Underwood Tarif der Vereinigten Staaten Nutzen ziehen können.

Eine ähnliche Resolution war zur selben Zeit von G. H. G. Malcolm (lib.) angekündigt worden, jedoch zog derselbe seinen Antrag zurück, da er fast genau denselben Zweck verfolgte wie derjenige des konservativen Vertreters.

Vergebliche Mühe.

Portage la Prairie. — Dieser Tage wurde in das Büro der Imperial Oil Co. eingebrochen und der Geldschrank gesprengt, jedoch mußten die Diebe mit leeren Händen abziehen, da in dem Schrank kein Geld untergebracht war.

Die Einbrecher, von denen jede Spur fehlt, hatten zum Sprengen der Tür des Geldschrankes Dynamit benutzt.

Oestliche Provinzen

Canadas Ernte in 1913.

Ottawa. — Aus dem in letzter Woche ausgegebenen Bericht des statistischen Büros geht hervor, daß die letztjährige Saison für den Getreidebau in den Nordwestlichen Provinzen äußerst günstig war, da während der Zeit des Reifens, des Erntens und des Dreschens geradezu ideales Wetter herrschte. Das Getreide in Ontario, Quebec und andern östlichen Provinzen hatte jedoch infolge der anhaltenden Trockenheit gelitten.

Die gesamte im letzten Jahr an Acker im Vergleich zu 35,575,000 in Acker im Vergleich zu 25,575,000 in 1912. Der Wert der erzielten Ernte belief sich auf $552,771,500 gegen $557,344,100 in 1912.

Weizen von 11,015,000 Acker ergab 231,717,000 Buschel im Werte von $156,462,000. (Im Vorjahre 10,996,700 Acker, 224,159,000 Buschel und $139,090,000). Hafer 404,669,000 Buschel, von 10,434,000 Acker hatte einen Wert von $128,893,000. (In 1912:—9,966,000 Acker, 391,629,000 und $126,304,000). Gerste von 1,613,000 Acker ergab 48,319,000 Buschel, im Werte von $20,144,000 gegen 1,581,000 Acker, 49,398,000 Buschel und $22,354,000 in 1912. Mit Flachs wurden 1,552,800 Acker eingesät, und die Produktion belief sich auf 17,539,000 Buschel im Werte von $17,084,000 im Vergleich zu 2,021,900 Acker, 26,130,000 Buschel und $23,609,000 in 1912.

In Manitoba, Saskatchewan und Alberta zusammen wird die Weizenernte des Jahres 1913 auf 209,262,000 Buschel geschätzt, gegen 204,280,000 Buschel in 1912; die Haferernte auf 242,413,000 Buschel gegen 242,321,000 Buschel in 1912, und Gerste auf 31,606,000 Buschel gegen 31,600,000 Buschel in 1912. Die Weizenernte betrug in Manitoba in 1913 im ganzen 53,331,000 Buschel von 2,804,000 Acker; in Saskatchewan 121,559,000 Buschel von 5,720,000 Acker, und in Alberta 34,372,000 von 1,512,000 Acker.

Gewaltige Zunahme in Canadas Handel.

Ottawa. — Im Fiskaljahr 1913 hat Canadas Handel den des Vorjahres um $210,000,000 überstiegen. Der Import belief sich auf $686,604,413 und der Export auf $337,088,355.

Canadas Handel mit Frankreich nam um $4,000,000 zu, dagegen war im Handel mit Deutschland nur eine Zunahme von $3,000,000 zu verzeichnen. Der Handel mit Großbritannien nahm um $48,500,000 zu. Der Export von Canada nach den Vereinigten Staaten hatte einen Wert von $177,982,000 (um $26,500,000 zugenommen); der Import $139,464,000 (um $22,500,000 gegen das Vorjahr zugenommen.)

„Meine einzige Medizin"

Sagt Frau Corbett, ist „Fruit-a-tives". „Dieselben erhalten mich in guter Gesundheit."



Frau Anna A. Corbett.

Avon, Ont., 14. Mai, 1913. „Ich gebrauchte „Fruit-a-tives" für Unverdaulichkeit und Verstopfung mit den besten Erfolgen, und jetzt ist „Fruit-a-tives" immer noch meine einzige Medizin. Ich bin sehr zufrieden mit „Fruit-a-tives", und schäme mich nicht dieses vor der ganzen Welt zu bekennen. Als ich vor sechs Jahren den Gebrauch desselben anfing, nahm ich zunächst vier für eine Dose ein, aber ich heilte mich von den oben erwähnten Krankheiten, und verringerte die Dosis allmählich bis zu einem Tablett des Abends.

„Ehe ich „Fruit-a-tives" versuchte, nahm ich verschiedene Salze und Pillen ein, aber dieselben waren zu rauh, und ich dachte, daß ich lieber an meiner Krankheit weiterleiden würde, anstatt von den Salzen und Pillen.

„Endlich sah ich eine Anzeige von „Fruit-a-tives" mit einem Brief in welchem jemand den Gebrauch von „Fruit-a-tives sehr empfahl. Ich versuchte dieselben. Das Resultat war außerordentlich zufriedenstellend, und ich zögere gar nicht, dieselben irgend einer Person zu empfehlen. Sie taten mir sehr wohl. Ich werde zufriedengestellt, und dies bedeutet schon viel."

Anna A. Corbett.

50c eine Schachtel, 6 für $2.50, Versuchs-Schachteln 25c. Bei allen Händlern oder nach Empfang des Preises von Fruit-a-tives Ltd., Ottawa.

Canadas Handel mit den Vereinigten Staaten ist beinahe doppelt so groß wie mit Großbritannien, und zwar repräsentierte in 1913 der Handel mit unserm Nachbar $622,432,937.

Geringe Zunahme in Einwanderung

Ottawa. — Die Einwanderung im Jahre 1913 war ungefähr dieselbe wie in 1912. Daß keine wesentliche Zunahme zu verzeichnen war, wird dadurch begründet, daß in den letzten 4 Monaten die Einwanderung etwa um 30 Prozent hinter der Einwanderung im gleichen Zeitraum des Jahres 1912 zurückblieb.

In dem am 31. Dezember endenden Jahre kamen 417,709 Einwanderer nach Canada gegen 395,804 in 1912.

Beabsichtigt Reise durch den Westen.

Ottawa. — Wie von zuverlässiger Seite versichert wird, beabsichtigt Premier Borden nach Schluß der jetzigen Session des Parlaments eine Tour durch den Westen zu unternehmen. Der Premier ist seit der Wahl in 1911 nicht mehr im Westen gewesen.

Jährlich über 100 Streiks.

Ottawa. — Aus einem Bericht des Arbeits-Departements geht hervor, daß in Canada von 1901 bis 1912 im ganzen 1310 Streiks erklärt worden sind, in welche 319,880 Angestellte verwickelt waren. Die während der Streiks in den 12 Jahren verlorene Zeit belief sich auf 9,000,000 Tage. Wenn man den Durchschnittslohn der Arbeiter auf $2.50 pro Tag veranschlagt, so haben die Arbeiter in den 12 Jahren über $22,000,000 verloren.

Vor Aufregung gestorben.

Toronto, Ont. — Drei Gebäude in der Dundas Straße wurden durch Feuer zerstört und der angerichtete Schaden wird auf $80,000 geschätzt. C. G. Miles, dessen Fabrik eins der brennenden Gebäude war, regte sich beim Zusehen dermaßen auf, daß er einen Herzschlag bekam und tot umfiel.

Nachahmenswert

Wie deutsche Stadtverwaltungen für die Bürger sorgen.

Göttingen. — Bei einer sehr sorgfältig durchgeführten Revision der Kleinwohnungen in Göttingen hat sich herausgestellt, daß eine ganze Anzahl in absehbarer Zeit polizeilich geschlossen werden muß. Um rechtzeitig Ersatz zu schaffen, hat die Stadtverwaltung mit dem Spar- und Bauverein, G. m. b. H., einen Vertrag abgeschlossen über den Bau von Kleinwohnungen.

Die Stadtverwaltung übergibt dem genannten Verein ein 2300 Quadratmeter umfassendes Grundstück im Norden der Stadt unentgeltlich, das durch Zukauf von 8900 Quadratmeter gebracht wird. Dieses Grundstück ist mit 16 Häusern zu bebauen, die insgesamt 115 Wohnungen mit Küche und zwei oder drei Räumen enthalten. Jedes Haus hat Vor- und Hintergarten und in der Mitte der Häuser befindet sich ein 5000 Quadratmeter großer Gartenspielplatz. Die kleineren Wohnungen kosten 210, die größeren 260 Mark Miete.

Dieser billige Preis ist nur dadurch möglich, daß die Landesversicherungsanstalt den größten Teil des Baukapitals und ferner die Stadtverwaltung weitere 140,000 Mark zu einem ganz niedrigen Zinsfuße leiht, bei dem sie alljährlich aus den Zinsen der Kaiser Wilhelm Regierungsjubiläum-Stiftung in Höhe von 40,000 Mark noch darauflegt. Der dritte Teil der Häuser muß je am 1. Oktober 1914, 1915 und 1916 zu beziehen sein. Die Vermietung von 39 Wohnungen hat sich der Magistrat an städtische Arbeiter und Unterbeamte vorbehalten. Die städtischen Kollegien haben dem Vertrage mit dem Spar- und Bauverein einmütig zugestimmt.

Verurteilt

Bankier hatte durch eine Schwindelbank Leute um eine halbe Million betrogen.

Ein Riesenbetrugsprozeß von drei Wochen Dauer ging vor dem Landgericht Dresden zu Ende. Angeklagt war der Pseudobankier Rockich und eine Anzahl Helfershelfer. Rockich betrieb in Dresden von 1907 bis 1912 ein „Bankgeschäft", bei dem er umfangreiche Prämiengeschäfte abschloß. Die Helfershelfer wirkten als Zutreiber.

Sein Verfahren war das bei „Buketshops" übliche. Mehr als 22 Zeugen, die sämtlich um beträchtliche Summen geschädigt wurden, wurden vernommen. Es stellten sich ganz unglaubliche Vorgänge heraus.

Rockich machte nur Geschäfte in Sicht, eine Buchführung war so gut wie gar nicht vorhanden. Die im Laufe der Jahre zum Schaden seiner Kunden verübten Veruntreuungen belaufen sich auf eine halbe Million Mark.

Ein Rittergutsbesitzer verlor allein 90,000 Mark. Rockich wurde zu fünf Jahren Gefängnis, 4 Jahren Ehrenverlust und 5000 Mark Geldstrafe verurteilt. Seine Helfershelfer erhielten Gefängnisstrafen von 3 Monaten bis 3 Jahren nebst entsprechenden Geldstrafen.

Bei Bestellungen und Einkäufen erwähne man den „Saskatchewan Courier."

Koellmel & Arnusch Co., Regina

1302 Elfte Ave., Ecke Ottawa St. Phone 1539

Spezialität: Erstklassige **Wurst** von allerbestem frischen Fleisch nach echt deutscher Art zubereitet. Frisches **Fleisch** und ein vollständiges Lager-**Gemüse**. Für Butter, Eier, Gemüse und Geflügel bezahlen wir die **höchsten** Marktpreise.

Mäßige Preise. **Deutsche Bedienung.**

Huck & Leboldus, Vibank, Sask.

Reichhaltiges Lager in

Farmgerätschaften aller Art

Auf unsere Bull Dog und Winner Putzmühlen lenken wir Ihre ganz besondere Aufmerksamkeit

The People's Liquor Store

zeigt allen seinen deutschen Freunden an, daß er von 1868 Broad St. nach den prächtigen Geschäftsräumen

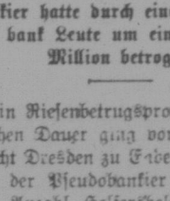
Ecke Broad St. u. S. Railway St.

gegenüber dem „Palmer Haus"

umgezogen ist.

Wir danken Ihnen

für Ihre bisherige Kundschaft und laden Sie freundlichst ein, uns in unserem neuen Store zu besuchen, um unser ausgezeichnetes Lager in den **feinsten Weinen, Likören und Zigarren** zu besichtigen.



Telephonischen Bestellungen wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Ihre werte Kundschaft erbeten.

H. M. HILLMAN, Eigentümer

Kalender für das Jahr 1914

Wie im vorigen Jahre, können auch dies Jahr folgende Kalender durch uns bezogen werden. Die Kalender sind bereits in unserem Büro eingetroffen und bitten wir alle Bestellungen sobald als möglich einzusenden, damit wir unser Lager bei Zeiten ergänzen können und Enttäuschungen vermieden werden, wenn der eine oder der andere Kalender nicht mehr auf Lager ist. Die Preise verstehen sich einschließlich Porto und versichern wir unseren Lesern, daß die Aufträge sofort ausgeführt werden. Für richtige Ankunft können wir natürlich keine Verantwortung übernehmen, wer in dieser Beziehung sicher gehen will, füge noch 5c extra bei für Registrierung des Packets.

A. Deutsche Kalender.

Armee-Kalender, Illust. deutscher	30c
Einsiedler Kalender	30c
Fliegende Blätter Kalender	35c
Gartenlaube Kalender	55c
Germania Kalender	30c
Hessischer Volkskalender	30c
Deutscher Kaiser Kalender	35c
Kiepenkerl, Westfäl. Volkskalender	35c
Kikeriki Kalender (München)	30c
Kneipp Kalender	40c
Lahrer Hinkender Bote	3½
Lustige Anekdoten und Bilder Kalender	20c
Regensburger Marien Kalender	40c
Reichsbote, Deutscher	30c
Schalk Kalender	40c
Sächsischer Volkskalender	35c
Schläfinger, Der gemütliche	30c
Schwaben Kalender	30c
Simplicissimus Kalender	50c
Vetter, Neuer aus Schwaben	20c
Wachenhusens, Haus und Familien Kalender	30c

B. Oesterreichische Kalender.

Soldatenfreund (Deutsch)	45c
Universal Kalender, 3 Bände	$2.25
Wiener Bote	40c

C. Schweizer Kalender.

Eulenspiegel Kalender	35c

D. Abreiß Kalender.

Erfurter Abreiß Kalender	35c
Großer Abreiß Kalender	35c
Extra großer Salon Kalender	45c

E. Amerikanische Kalender.

Der Lahrer Hinkende Bote	25c

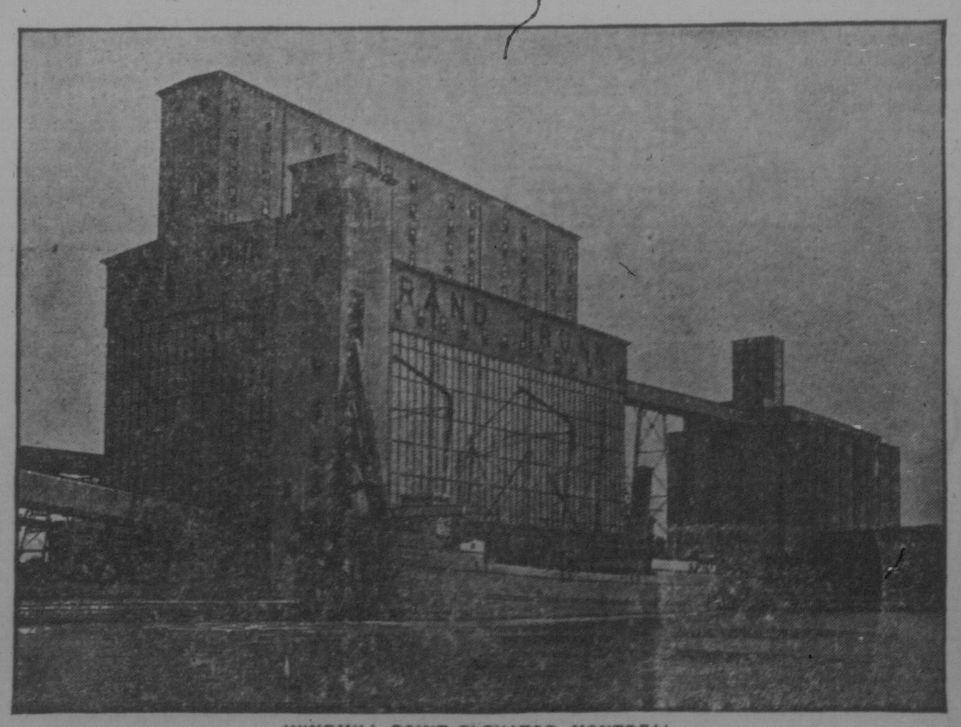
Außer diesen angeführten Kalendern nehmen wir auch gerne noch Bestellungen von anderen gewünschten Kalendern entgegen.

Deutsche Glückwunschkarten für Weihnachten und Neujahr, das Stück . . 5c
Humorvolle Bierkarten (Porto Extra), das Stück 5c

Man adressiere:

Saskatchewan Courier

P. O. Box 505 **Regina, Sask.**



WINDMILL POINT ELEVATOR, MONTREAL.

While the Grand Trunk has been looking well to the matter of elevator construction in Western Canada to provide storage capacity for the ever-increasing grain crop, provision has also been made for shipping facilities at Montreal. In the spring of 1906 what is known as the Windmill Point Elevator, located in the busy harbor of Montreal, was completed and put into operation. Its capacity was 1,000,000 bushels. Its situation is so well planned that it is easily accessible to both lake or ocean vessels, with railway tracks alongside. To provide additional accommodation a large annex has just been completed, with a capacity of 1,070,000 bushels, making a net capacity of 2,150,000 bushels. There are in this new building 28 concrete tanks, 25 feet in diameter and 100 feet in height, arranged at right angles in four rows, with seven tanks in each row. The tanks are constructed of reinforced concrete, having their adjacent sides rigidly united, so that the four-pointed, star-shaped spaces between the circular tanks may be used for storage as well as the circular tanks themselves. The large tanks hold approximately 33,000 bushels apiece, and the star-shaped or interstice bins hold approximately 8,000 bushels each. It is the second largest grain bin on the Grand Trunk System, the largest being located at Fort William, with a capacity of 5,700,000 bushels.

Ein Philosoph.



„Einen Korb gibt se mir, oh, die Grausame, mein Herz hat sie gebrochen!"
„Bist ein Affe! Das Herz vor der Hochzeit ist doch besser als den Schädel nachher!"

— Modern. Herr (bei einem Eisenbahnzusammenstoß): „Warum leistet man den Verwundeten nicht sofort Hilfe?"
Arbeiter: „Wir warten nur noch auf den Photographen!"

— Verdächtig. Freier: „Ich möchte Sie um die Hand Ihrer Tochter Eveline bitten!"
Bankier: „Einen Augenblick! Ich bin gerade in Pantoffeln, will nur die Stiefel anziehen."

Großartig!



Pikkolo (zur Buffetmamsell, die gerade eine Gesellschaft durstiger Bauern bedient): „Ich geh mal eben drüben zum Friseur, Fräul'n . . wenn etwas vorkommen sollte, dann rufen Sie mich nur!"

— Höchste Trockenheit. Einem Touristen, der eine Reise durch Arizona machte, fiel das ausgetrocknete staubige Aussehen der Landschaft auf. „Regnet es hier herum denn gar nicht?" fragte er einen Einheimischen. „Regnen?" Der Mann spuckte aus. „Regnen? Ich will Ihnen was sagen, Mann, hier im Orte gibt es Frösche, die über fünf Jahre alt sind und noch nicht schwimmen gelernt haben!"

— Der neugierige Seperl. Du, Vata, gengan was hoaßt's denn a'mol „Wirthshaus" und a'mol „Gasthaus"? — „Wirthshaus" hoaßt's, wenn ka' Gast da is und „Gasthaus, wenn ka' Wirth da is. — Und wenn Niemand da is? — Da is's a' „Einkehrhaus". — Und wenn a' Wirth und a' Gast da is? — Nacha hoaßt's halt „Hotel"! — Und jetz' laß ma a' Ruh', dummer Bua!"

Pfiffig.



„Warum bezahlst Du denn zwei Maß mehr, als Du getrunken hast?"
„Die trink' ich morgen; da ist nämlich meine Alte dabei, und die paßt beim Zahlen immer so auf."

— Eigener Schaden. „Du Süffel, da ist ja die Hälfte Schaum im Glas! . Und das läßt Du Dir als Stammgast ruhig gefallen?" — „Die Leute betrügen sich nur selbst! Bei richtigem Einschenken bliebe ich täglich bloß sechs Maß schuldig — so werden's immer acht!"

— Ganz neuer Standpunkt. Oberförster (zu seiner Frau): „Nun weiß ich's, daß ich kein Wasser trinken darf." — „Warum denn?" — „Der Doktor hat mich heut' untersucht und g'meint, ich hab' eine eiserne Constitution — na, und da könnt' ich leicht rosten."

Ein krasser Fall.



„Warum denn so ärgerlich, Herr Maier?"
„Scheußliches Pech gehabt: 75,000 Dollars verloren — darunter über 100 Dollars eigenes Geld!"

— Begriffsstutzig. Herr (der von einem anderen eine tüchtige Ohrfeige erhalten): „Was wollen Sie damit sagen?"

— Aus der Schule. Ein Lehrer erzählt den Schülern, daß Josef von seinen Brüdern verkauft worden sei, und frägt dann, ob das Recht gewesen sei, worauf die ganze Klasse mit „Nein" antwortet. Lehrer (sich an den kleinen Sohn eines Handelsmannes wendend): „Und warum war es nicht Recht, Moritz?" Moritz: „Weil sie ihn zu billig verkauft haben."

— Berechtigte Mutter: „Du hast Dich von dem Fähnrich gestern Abend im Garten küssen lassen. Daß ich das nicht noch einmal sehe!" Tochter: „Beruhige Dich, Mama! In den nächsten vier Wochen kommt er nicht — und dann ist er Leutnant!"

— Der Blumenhut. Fräulein (dem auf einer Bergtour der Hut vom Winde entführt wurde): „Ach — mein schöner Hut!" Bergführer: „Der fliagt direkt auf d' Alm 'nunter, da kriag'n ma 'n scho' wieder — wenn ihn d' Küah derweil net fress'n!"

Heinz' Ferienreise.

Skizze von Else Krafft.

Als er sich das letztemal vor den großen Ferien im Zoologischen Garten mit der süßen, blonden Anneliese im kleinen Affenhaus traf, hatte sie wieder das entzückende hellblaue Mullkleidchen an, das so gut zu ihren blonden Zöpfen stand.

„Ach, schade", flötete sie lieblich, „das wird wohl heute für lange Zeit das letztemal im Zoo sein, daß wir uns sehn. . ."

Heinz ging immer dichter neben dem süßen Mädel die breite Allee entlang. Er sah die Tiere nicht, er hörte die Musik nicht, nur helle, himmelblaue Augen über dem gleichfarbigen Kleide sah er und glühte dabei wie ein Backofen.

„Wohin reisen gnädiges Fräulein, wenn ich fragen darf?"

Die Vierzehnjährige verzog den Mund.

„Och. . . natürlich wieder an die langweilige Ostsee. Ich begreife Mamas Geschmack überhaupt nicht. Noch nicht mal in der Schweiz ist man gewesen, noch nicht mal in Norwegen. . . nein immer an die dämliche See. . ."

Heinz frohlockte.

„Aber das paßt ja wunderbar! Ich gedenke meine diesjährigen Ferien auch an der Ostsee zuzubringen."

Anneliese drehte wie elektrisiert den Kopf.

„Vielleicht auch in Ahlbeck, Herr Stegemann?"

Er schüttelte hoheitsvoll das Haupt.

„Nicht ganz so weit! Ich gehe nach Swinemünde mit einigen Kameraden aus der Sekunda. . ."

Des Backfischchens Augen wurden immer größer.

„Ohne Eltern. . . so ganz selbständig?"

Heinz wurde rot. Er konnte doch dem verwöhnten Mädel, in deren Augen er ein halber Gott war, nicht auseinandersetzen, daß seine Eltern es gemeinerweise nötig gehalten, ihn in den Ferien zu einem Lehrer in Swinemünde in Pension zu geben, damit die Büffelei der niederträchtigen griechischen Sprache auch noch während der notwendigen Erholungszeit fortgesetzt werde.

„Ja" . . . sagte er rasch und gleichmütig, „ich fahre ganz allein an die See. Und wenn ich Sie in Ahlbeck weiß, ist es für mich ja eine Kleinigkeit, da öfter hinüberzuradeln."

Anneliese zerrte erregt an den roten Rosenblättern in ihrer Hand.

„Das wäre ja reizend, Herr Stegemann! Dann müssen Sie auch zum Tennis kommen und zum Segeln. . . ja?"

Heinz überlegte.

Segeln war verboten in der Pension des Lehrers, diese ganze Erholung unter Aufsicht überhaupt eine elende Sklaverei, der er sich nur mit dem größten Widerwillen unterzog.

Er lächelte darum sein schwermütiges Lächeln, das Anneliese so schrecklich interessant an ihm fand, und meinte: „Ich werde mal sehen, gnädiges Fräulein, wie sich das mit meiner Kur vereinbaren läßt. Selbstverständlich stehe ich Ihnen, sowie es meine Zeit erlaubt, zu Ihrer Verfügung. Der Arzt hat mir nämlich das Segeln verboten. . . wegen Ueberanstrengung beim Lernen."

„Ach ja," seufzte Anneliese, indem sie sich die breiten Seidenschleifen über den Zöpfen noch breiter zog, unsre Französin in der Schule stellt auch an uns die denkbar größten Anforderungen. Wir lesen jetzt schon Don Carlos in französischer Sprache."

Heinz lächelte klug, und neigte sich immer näher gegen das junge und heiße Gesicht.

„O Madame la reine. . . la vie est pourtant belle", sagte er flüsternd.

„Wie süß er spricht", dachte Anneliese, „und wie verliebt er aussieht." Ihre Freundinnen hatten alle nur Verehrer mit kurzen Hosen, die noch in Tertia saßen. Aber sie. . . das war direkt zum Küssen, daß er selbständig und allein schon in der Welt herumreiste. Beinah wie ein ganzer Mann. . .

Und sie litt es, daß er mit ihr immer einsamere Wege zwischen den Tierzwingern aufsuchte. . .

— — — — — — — —

In der Bahnhofshalle schoben sich die Menschen vor dem Feriensonderzug, der nach Stettin dampfte.

Auch Heinz Stegemann, einen Rucksack über den Schultern, ein Köfferchen in der rechten und ein Paket mit Stullen in der linken Hand, war darunter. Er war direkt wütend. Nicht allein, daß er trotz allen Protestes nur ein Billett dritter Klasse vom Vater bekommen hatte, nein, er mußte sich auch noch die Begleitung von Mutter und Schwester zum Bahnhof gefallen lassen, und von ersterer alle Augenblicke einen andern guten Ratschlag hören, der gar nicht zu seiner Sekundanerwürde paßte.

Die kleine, zehnjährige Schwester sprach mit ihrer lauten, piepsigen Stimme auch noch dazwischen und lief ihm fortwährend zwischen die Beine. Er puffte, er stieß um sich, es half nichts, Gretchen klammerte sich an seine Fersen, und bettelte ihn.

„Muscheln, Heinz, und Bernstein bringste mit. . . ja? Sonst erzähl ich's Vatern, daß de Dir Schigaren aus seine Kiste genommen hast. . . äh. . ." raunte sie ihm grade liebevoll zu.

Wupp. . . flog die eine Seite des Koffers gegen den Quälgeist, so daß die drallen Beinchen ganz erschrocken in die Luft sprangen.

„Schäme Dich", sagte die Mutter, „kannst Du denn nicht heute zum Abschied wenigstens mal nett sein zu Deiner Schwester? Das Kind hat's nicht so gut wie Du und darf verreisen. . ."

„Ja, ja", murmelte Heinz erschöpft, indem er endlich noch einen leeren Platz in einem Wagenabteil für sich entdeckte. . . und da hinauf sein vieles Handgepäck warf. „Für so'n Verreisen unter Aufsicht dank' ich."

Er war nur froh, daß ihn Anneliese, das angebetete Mädel in dieser Verfassung nicht sehen konnte. Nicht mal den grauen Anzug hatte er unterwegs anziehen dürfen, die alte, grüne Lodenjoppe und die schofle Nadelmütze. . . es war direkt zum Verzweifeln, daß er zuhause so wenig zu sagen hatte.

Er wandte sich noch einmal um, um der Mutter die Hand zu geben, als es ihn plötzlich wie stechendes Feuer überfiel.

Da. . . dicht nebenan. . . vor dem ersten Coupé zweiter Klasse, in der bekannten süßen Matrosenbluse, stand Anneliese. Um sie herum ein Kreis von Verwandten, Mutter, Vater. . . alle hochelegant und vornehm. . .

Heinz wagte gar nicht, die Mütze vom Kopf zu reißen, obwohl sich das kecke Mädel durch lautes Lachen und Sprechen ihm bemerkbar zu machen suchte. Er tat für's erste, als sähe er sie gar nicht, und reichte nur mit hoheitsvoller Geste Mutter und Schwester die Hand zum Abschied.

„Ihr braucht wirklich nicht bis zur Abfahrt des Zuges zu warten, Mama . . . es ist ja so staubig und überfüllt hier in der Halle."

Die kleine Frau rührte sich aber nicht von der Stelle.

„Knöpfe Dir die Joppe auf, mein Junge. . . Du hast ja eines von den guten bunten Hemden an. Und vergiß das Himbeerwasser nicht zu trinken, das ich Dir für unterwegs eingepackt habe. Und nicht aussteigen, ehe der Zug hält, Heinzel, oder etwa während der Fahrt zu weit aus dem Fenster lehnen. . . hörst Du?"

„Heinzel" litt Folterqualen.

„Sprich doch leiser, Mama," flüsterte er hastig und setzte dann ganz laut hinzu: „Es ist doch bedeutend angenehmer, bei dieser Hitze dritter Klasse zu fahren. . ."

„Na, Junge. . ." meinte die Mutter vorwurfsvoll, „es ist nur gut, daß Du es einsiehst! Du weißt doch, Vater kann solche Dicketuerei nicht leiden, wie Du sie Dir seit kurzem angewöhnt hast. Du kostest ihn schon genug Geld, nun gib Dir doch wenigstens Mühe, daß Du diesmal versetzt wirst, Heinzel. . ."

Mit einem Ruck zog der große Junge die Hand aus der der Mutter. Obwohl er nicht hinsäh zu der reizenden Freundin am Nebenwagen, so hörte er doch ganz deutlich das spöttische Lachen, das sicher ihm galt.

„Weg da", sagte er immer wütender, die Schwester, die auf dem Trittbrett seines Coupés herumkletterte, auf den Bahnsteig schleudernd.

„Du, Heinz", rief sie mit ihrer durchdringenden Kinderstimme zurück, „wenn Du mir wirklich Muscheln mitbringst, schenke ich Dir auch den Sechser, den ich Dir neulich geborgt habe."

Heinz drückte sich immer tiefer in seine Coupé. Er hätte das freche Mädel da unten erwürgen können, das ihn so abscheulich vor seiner Herzenskönigin blamierte.

Die Mutter aber griff nochmals nach seiner Hand.

„Hast Du denn auch alle Schulbücher mitgenommen, Junge? Dr. Grassow schrieb noch extra, Du sollst zu den täglichen Unterrichtsstunden in seinem Hause alle Lehrbücher mitbringen. Nütze es nur recht aus bei der teuren Pension, Heinzel, damit Vater das viele Geld nicht umsonst hinausgeworfen hat."

„Ja, und er hat gesagt, er entzieht Dir Deine monatliche Mark, wenn Du Oktober nicht nach Obersekunda kommst", schrie Gretchen hinterher.

Jetzt sagte Heinz nichts mehr.

Frau Stegemann, der das verzweifelte Gesicht ihres Jungen leid tat, entnahm ihrem Portemonnaie noch ein Geldstück und reichte es dem Sohne hinauf.

„Da, wenn Du Dir mal eine Extrafreude machen willst, Heinzel. . ."

Aber er griff gar nicht zu. Denn ihn hatte ein Blick aus Mädchenaugen gestreift — so fast und verächtlich, der alle Gottheit an ihm vernichtete.

„Affe!" knirschte der Sekundaner, seiner ersten jungen Liebe den Todesstoß versetzend, nach dem Geldstück in Mutters erhobener Hand, schwenkte die Mütze und wünschte, als der Zug in seine Sommerferien hineinfuhr, sehnlichst einen Eisenbahnzusammenstoß herbei, unter dessen Trümmern er seine geknickten Hoffnungen und seine verletzte Manneswürde begraben konnte.



Das Original und einzig Echte.

Schütze dich vor Nachahmungen, die als ebenso gut verkauft werden wie Minard's Liniment.

Offener Schreibebrief des Philipp Sauerampfer.

1031.

Mein lieber Herr Redaktionär!



Befohr daß ich von den Wedesweiler fort sin, hen ich ihn auch noch prammisse müsse, daß ich die nächste vier Dage nit aus den Haus fort gehn wollt un höchstens Abends emal zu ihn komme sollt wenn ich dazu fühle un wenn ich ebbes zu riepohrte hen. Well das is ja nit so hart geweje un ich hen gewußt, daß ich die Lizzie was meine Alte is, damit pliese deht wenn ich heim stehn.

Die Hauptsach war, daß ich jetzt nit mehr so daunhartet gefühlt hen und ich hen sogar am nächste Morgen gestart die letzte Rose zu wissele un da hat die Lizzie gleich genohtißt daß ebbes im Gang sein müßt. „Phil", hat se gesagt, „hast du mei Geld?" „No", hen ich gesagt „aut Ding will Weile hen, awwer ich sin ziemlich sicher, daß ich in e korze Zeit jeden Pennie widder hen." Well das hat se off Kohrs gut fühle mache un ich hen immer gewart, ob ebbes von den Wedesweiler seine Seit komme deht. Der Vormittag is gepäßt un es is nicks gehäppend; mein guter Juhmer war schon widder am Verschwinde, da is auf einmal die Dohrbell gerunge worde. Wie en Blutvergießer sin ich hingelaufe un hen gesehn wer es war. Es is einer von die Nehbersch geweje, wo ich sein Haus abgekauft hen. „Mister Sauerampfer", hat er sagt, „ich deht gleiche Ihne emal for e Minnit odder zwei zu sehn." Ich hen gesagt, e Minnit odder zwei könnt er mich sehn awwer er müßt es korz mache, bikahs ich mißt noch an die Kohrt. Da hat er gesagt, er hätt gehört, daß ich die Appschen an sei Haus widder reduhnemme wollt, un er hätt das Geld mit gebracht, for es mir gleich zu bezahle. Da hen ich gesagt, ich könnt nit sehn, wer ihn gesagt hätt, daß ich bäck gehn wollt an mei Appschen. Ich wollt sein Prappertie behalte un deht gar nit daran denke, es ruckgängig zu mache. Da hat er alles getreit mich zu iwwerredde un hat mich verzählt, daß seine Frau gesagt hätt wenn se aus den Haus eraus mußte mißt, dann deht se sich uffhänge un das all.

„Well", hen ich gesagt, „wenn das der Käs is, dann will ich Ihne emal ebbes sage; mehbie ich kann mitaus Ihne Ihr Prappertie duhn, awwer umsonst is der Deht. Ich hen Ihne hunnert Dahler bezahlt und wenn Se mich zwei Hunnert Dahler dafor gewwe, will ich die Appschen kanzele, awwer nor for Ihne e speschel Fehwer zu duhn". Well, der Feller hat sich gedreht un gewunne wie en Worm, awwer ich hen nit nachgewwe un da hat er mich schuhr genug, zwei Hunnert Dahler gewwe. Ich hen die Appschen torrisse un der Mann is grad fort gewese, do is schon widder en annerer komme. Den Weg is es den ganze Dag weiter gange un am Obend hen ich die Lizzie schon ihr ganzes Geld reduhr gewwe könne. Well, da war se awwer glicklich! Se hat e pleffeines Sopper gekocht un mer sin so häppi un glicklich gewese, daß ich gar nit dran gedenkt hen, zu den Wedesweiler zu gehn.

Am nächste Dag is es grad widder so gange un bis zum Owend hen ich soviel Geld eingenomme gehabt, daß ich auch mein Lahs gelowwert hen. Bei Galle hen ich gedenkt, das geht ja wie e Ländoffis Bißniß! Ich wunner nur wie der Wedesweiler das angestellt hat. Ich hen emal e wenig nachgefiggert un da hen ich ausgesehn, daß von die ganze Striet nur noch acht Nehbersch gefehlt hen; das ware die Leit wo die größte Prapperties gehabt hen un wo ich am mehrschte for die Appschen bezahlt hen. Hoffentlich komme die auch noch, hen ich gedenkt un dann hen ich ja afterahl e ganz gutes Bißneß gedahn.

Am Obend hen ich mich awwer nit mehr halte losse. Ich sin zu den Wedesweiler gange un hen ihn in Front von all seine Kostiemersch en große Kiß gewwe! „Wedesweiler", hen ich gesagt, „du bist mein Freund un so lang wie du den Platz ronne duhst, sin ich dein Kostiemer." Er hat mich dann verzählt, daß er en Mann die Order gewwe hat, ein von die Prapperte-Ohnersch zu sehn un ihn en große Preis for sei Prappertie zu offere. Doppelt so viel als was ich bezahlt hen. Der Mann hat ganz kohnfidenschellie gesagt, daß die Sittie intente deht, das Prappertie zu kaufe, for en Park anzulege un da könnt er e wenig Geld mache. Er hat auch den Prappertiechner gesagt, er sollte meine Appchen widder reduhr kaufe un sollt mich soviel for gewe, wie ich frage deht, wenn er sei Bißneß verstehn deht. Sell hat geschafft, der Feller hat es die annere Nehbersch gesagt un das Riesolt wisse Se ja. Das Haus was der Wedesweiler gekauft hat, war zwei Dausend Dahler wert un er hat fünf Dausend dafor gewwe, awwer ich hen soviel an die Appschens gemacht, daß mer den Lahs iesig hen stende konne. Sie wern mehbie denke, sell is en Schwindel, awwer, die Fellersch hen mich auch all schohsel getriet un da hen ich gedenkt tit for tatt. Awwer der Wedesweiler is e Pietsch un es soll mich nur noch einmal einer e Wort gege ihn sage, dann kann er ebbes von mich höre.

Womit ich verbleiwe
Ihne Ihrn liewer
Philipp Sauerampfer.

Sanol-Blut-Salz

SALT SANGUINIS

Ein vorzügliches Mittel in Dyspepsie, Magenkatarrh, Blähungen, Regelung des Stuhlgangs usw. Das Blutsalz ist eine dem Salzgehalt des Blutserums nachgebildete Salzmischung und ist in seiner Wirkung ebenso milde wie nachhaltig. Vollständig harmlos, auch wenn eine lange Zeit hindurch genommen. Preis 50c. Zu beziehen von allen Apotheken oder der

The Sanol M'fg. Co., Ltd., Winnipeg, Man.

Die Heuschrecke als Haustier.

Wie man im tropischen Amerika Leuchtkäfer als lebendige Laternen, in Indien „wandelnde Blätter" zu Stubentieren wählt, ebenso ist es in China ein mehr als tausendjähriges Herkommen, Heuschrecken wie Kanarienvögel in kleinen Käfigen ihres Gesanges wegen zu halten. Ehemals ging diese „noble Passion" so weit, daß am kaiserlichen Hofe ein eigenes Hofamt geschaffen wurde, um die Zimmer stets mit der erforderlichen Anzahl dieser seltsamen Sänger zu schmücken. Man nahm sie selbst mit sich in die Visite, und endlich war kein Gegenstand des bürgerlichen Lebens mehr zu finden, auf dem nicht die Heuschrecke dargestellt wäre. Gegenwärtig beschränkt sich die Passion mehr auf die niederen Stände und die Jugend. Diese seltsamen „Singvögel" sind keine Zikaden, sondern eine wirkliche, wenig gekannte Heuschreckenart der Gattung Oecanthus, deren Singsang aber trotz Sturm und Ungewitter, trotz Tag- und Nachtwechsel ein unermüdlicher ist, wie das bei den Zikaden nur in freier Natur vorkommt.

Achtes Jahresjubiläum des „Saskatchewan Courier"

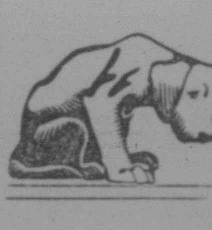
Einladung an neue Leser!

Um es einem jeden Deutschen des Westens möglich zu machen, mit dem „Saskatchewan Courier" bekannt zu werden, offerieren wir unsere Zeitung von jetzt bis

1. Januar 1915 für nur 75 Cents

gegen Vorauszahlung

Ausnahme-Offerte — Für neue Leser



1915 Januar 1915

S.	M.	D.	M.	D.	F.	S.
		Nur 75c bis			1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30
31	Nur 75c bis 1. Jan. 1915					



Wir ersuchen, von dieser Gelegenheit fleißig Gebrauch zu machen und auch den „Saskatchewan Courier" Freunden und Nachbarn angelegentlichst zu empfehlen.

Für die Einsendung von Namen von Nichtlesern sind wir stets dankbar

Saskatchewan Courier,
Box 505, Regina, Sask.
Werte Herren! Einliegend 75 Cts., wofür Sie mir den „Saskatchewan Courier" bis Neujahr 1915 zusenden wollen
Name: . . . .
P. O. Adresse: . . . .

Man benutze gefälligst die nebenstehenden Kupons.

Mit deutschem Gruß
Die Geschäftsleitung
Fritz Bringmann

Namen von Nichtlesern:
Name: . . . .
P. O. Adresse: . . . .
Name: . . . .
P. O. Adresse: . . . .
Name: . . . .
P. O. Adresse: . . . .

Weldon Wilkinson
Konzert-Pianist und Lehrer
Phone 2065 — Phone 2065
Schüler von Rosenthal und Hambourg
Unterrichtsräume: 14 Black Block

Großhändler als Spieler

Beim Spielen mit markierten Karten ertappt. Zwei internationale Schwindler entlarvt.

Budapest. — Aus Eperjes wird gemeldet: Im hiesigen Casino war seit einiger Zeit das schier unglaubliche Spielglück des Holzgroßhändlers Edmund Tornay aufgefallen, der im Bakkaratspiel nahezu 30,000 Kronen gewonnen hatte.

Zwei Mitglieder des Casinos beobachteten einige Nächte hindurch das Spiel Tornays und bemerkten, daß er mit den zu verteilenden Karten sehr verdächtig manipulierte; sie nahmen bei einer Gelegenheit die Kartenpäckchen vom Spieltische und bemerkten bei der mikroskopischen Untersuchung, daß die einzelnen Blätter je nach ihrer Figur mit chemischer Tinte durch mehrere, für das freie Auge ganz unauffällige Striche und Punkte gezeichnet waren. Als man den Holzhändler zur Verantwortung zog, gestand er, daß er die Karten von einem Manne namens Bela Bleuer erhalten habe, der sie aus Budapest von einem Agenten in der Kiraly Straße, Bela Krets, bezieht.

Tornay, gegen den die Eperjeser Polizei das Strafverfahren einleitete, ist mit Bleuer, der angeblich einer internationalen Falschspielerbande angehören soll, aus Eperjes verschwunden. Die Entlarvung Tornays, der in Eperjes eine Rolle spielte, hat peinlichstes Aufsehen erregt.

Zweitstärkste Seemacht

Tonnengehalt der deutschen Flotte 943,338; der amerikanische 760,002.

Washington. — Deutschland hat die Vereinigten Staaten als Seemacht überflügelt und von ihrem Platz als zweitstärkste in der Welt verdrängt, nach der Statistik von Pulsifer's Navy Year Book, welches hier soeben als Senatsdokument veröffentlicht wurde.

Der Tonnengehalt der britischen Kriegsschiffe, im Dienst und im Bau begriffen, beträgt 2,032,711. Dann kommt Deutschland mit 943,338 Tonnen; Amerika mit 760,002; Frankreich mit 645,891; Japan mit 497,199; Rußland mit 283,681; Italien mit 259,136, und Oesterreich mit 198,351.

Die Vereinigten Staaten besitzen sieben Dreadnoughts, 24 Schlachtschiffe älteren Typs und 5 Dreadnoughts sind im Bau. Man befürchtet, daß Amerika noch weiter im Rang als Seemacht zurückfallen wird, falls das Programm des Baues zweier Schlachtschiffe jährlich nicht beibehalten wird.

Ein kostbarer Tropfen

Wein, der über 200 Jahre alt ist, gefunden. — Das aus dem Jahre 1687 stammende Getränk erweist sich als vorzüglich.

Naumburg a. S. — Ein im Weinberge zum „Steinernen Stammbuch aufgefundener 226 Jahre alter Wein wurde dieser Tage einer Probe unterzogen. Der jetzige Besitzer hatte eine der kostbaren Flaschen zur Probe geöffnet, wozu eine Anzahl Herren geladen waren. Man war natürlich äußerst gespannt, zu was sich der die Jahreszahl 1687 tragende Wein entwickelt hatte.

Es ergab sich, daß der Wein eine ganz erstaunlich starke firnige Blume von überraschender Feinheit zeigte, einerseits den etwas weichen, süßen Geschmack des Gutedel, etwas an südliche Weine erinnernd, anderseits war die firnige Herbheit stark entwickelt.

Eine Wenigkeit des Weins genügte, um einem Glas jungen Naumburger Weins denselben vollen, kräftigen Charakter zu verleihen. Auch war eine gewisse Verwandtschaft mit dem jetzigen Wein der Gegend zu erkennen, trotzdem gegen den starken Firngeschmack der jetzige Wein völlig verblaßte.

Diese Schutzmarke ist Ihre Sicherheit

Blue Ribbon Tea

Verlangen Sie Blue Ribbon und bestehen Sid darauf, denselben zu erhalten. Bester Qualitäts-Tee.

Sendet diese Anzeige mit 25 Cents an die Blue Ribbon Co., Ltd., Winnipeg, für ein Blue Ribbon Kochbuch. Schreibt Namen und Adresse deutlich.

Kleine Anzeigen des „Saskatchewan Courier"

Nachlesen bringt Vorteil — Inserieren bringt Erfolg

Hotels

European Hotel
H. Euteneier, Besitzer
Ecke 10. Ave. u. Ottawa-Straße.
Regina, Sask.
Gute Zimmer mit Dampfheizung, vorzügliche deutsche Küche, freundliche deutsche Bedienung.
Beste Weine. Liköre und Zigarren

Metropole Hotel
Besitzer: Adolf Ehmann, Franz Brunner und Robert Ehmann.
Rose Straße, ganz nahe der C.P.R.-Station.
Das beste und modernste Hotel Reginas. Große, helle Zimmer.
Deutsche Küche.
Beste Weine, Liköre und Zigarren. Aufmerksamste Bedienung.
Deutsche Besitzer

Rate $1.50 p. Tag — Amerikanischer Plan
Größte und besteingerichtete Bar im westlichen Canada
Ecke Broad und South Railway Street (nahe Union Bahnhof)
Palmer House
Eigentümer: Palmer Hotel Company
Großes Lager erstklassiger Weine und Liköre
Reichhaltige Auswahl feinster Zigarren

Vons Hotel
John W. Ehmann, Eigentümer. — Thos. Schmitz
Reginas größtes deutsches Hotel
Deutsche Bedienung. Deutsche Küche.
Gute Zimmer. Zimmer-Telephon. Dampfheizung. Elektrisches Licht.
Ecke 10. Avenue und Osler Straße, Am Marktplatz. Regina, Sask.

Victoria Hotel
A. & M. Ehmann, Besitzer.
Osler-Straße, am Marktplatz.
Der Sammelpunkt der Deutschen.
Elektrische Beleuchtung, Dampfheizung, gute helle Zimmer. Vorzügliche deutsche Küche, mit deutscher Bedienung. Beste Getränke und Cigarren.
Kegelbahn und Billardzimmer.
Raten $1.50 und aufwärts.

Maple Leaf Hotel, Markinch
Karl Schmidt, Besitzer.
Gutes deutsches Hotel an der Kirkella Linie. Beste Weine, Liköre und Cigarren. Schöne freundliche Zimmer, neu und modern. Badezimmer mit warmen und kaltem Wasser. Deutsche Küche. Raten $2.00 per Tag

Magische Bücher über geheime Wissenschaften. Die egyptischen Geheimnisse von Albertus Magnus. Der schwarze Rabe. — Das Buch der Wunder, und andere Bücher über Sympathie, Hypnotismus und Magnetismus. Bücher, welche Erklärung, Aufschluß und Anleitung geben über Geheimkräfte und prophetische Macht. Auskunft und Verzeichnisse über Bücher gratis. S. Sachs, 432 Ost 17. Straße, New York.

BOWKER & MILLARD
Leichenbestatter u. Einbalsamierer
2009 Broad St.
Offen Tag und Nacht. Automobil-Ambulanz.
Telephon 2828

Rechtsanwälte

Doerr & Guggisberg, Deutsche Advokaten, Rechtsanwälte und Notare. Einzige deutsche Rechtsanwalts Firma in Canada. Geld auf Grundeigentum. Zimmer 303, Northern Bank Bldg., Regina, Sask. J. Emil Doerr, L.L.B., W. W. Guggisberg, B.A.

Allan, Gordon & Bryant Advokaten, Rechtsanwälte und Notare. A. L. Gordon, Jas. F. Bryant, L.L.B. Willoughby & Duncan Block, Regina, Sask.

Carrothers & Williams Advokaten, Rechtsanwälte und Notare. Zimmer 202 Westman Chambers, Rose St., Regina, Sask. Ashton D. Carrothers, Edwin S. Williams, L.L.B.

Balfour, Martin & Casey Rechtsanwälte, Anwälte und öffentliche Notare. Jas. Balfour, W. M. Martin, B.A., Avery Casey, B. C. L. Geld zu verleihen. Office: Darke Block, 11. Ave., Regina, Sask.

Barr, Sampson & Stewart, Rechtsanwälte, Notare usw. Anwälte für die Bank of Nova Scotia. Offices: 203—204 Darke Block. H. E. Sampson, LL.B., George H. Barr, B. S. Stewart.

McMurchy & Tingley Rechtsanwälte, Advokaten und Notare. Robert Daniel McMurchy, Archibald Reuben Tingley. 1836 Hamilton St., Telephon 902, Regina, Saskatchewan.

Brown, Thomson & McLean Rechtsanwälte und Notare. T. D. Brown, B.A.; H. F. Thomson und A. L. McLean. Büro: 605 McCallum & Hill Gebäude, Regina, Sask. Phone 429.

A. Allan Fisher, Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar. Geld zu verleihen. Office: Suites 101—102 1. Stock, Westman Chambers, Rose Str. Phones: Office 553; Wohnung 2508. Regina, Sask.

Frame, Secord & Turnbull, Advokaten, Solicitoren, Notare. J. C. Secord, F. W. Turnbull, B.A., J. E. Frame, L.L.B. Offices: Nächste Tür zur alten Post Office, Regina, Canada.

J. J. Heinrichs, Oeffentlicher Notar, Versicherung, Geld zu verleihen. Aberdeen, Sask.

Amyot & St. James, Rechtsanwälte, Advokaten und Notare, 1770 Scarth Straße, im alten McCallum & Hill Gebäude, besucht Odessa am 24. Januar; 7. und 21. Februar; 7. und 21. März; 4. und 18. April; 2., 16. und 30. Mai; 13. und 27 Juni; 11. und 25. Juli.

Martin & McEwen, Rechtsanwälte, u. s. w. Banner Block, Regina. W. H. McEwen, J. D. Martin. Telephon 2925

Medizinische Aerzte

Dr. J. C. Black, New Black Block, Hamilton St. Zimmer Nr. 19. Haus-Tel. 214 b. Office-Tel. 214 a. Regina, Sask.

James McLeod, M.D.C.M. Spezialist in der Behandlung der Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Northern Bank-Gebäude, Scarth Str., Regina.

Drs. Hendricks & Roger, Aerzte und Chirurgen. Weare Trust Gebäude, Elfte Avenue, gegenüber dem Post Office Gebäude. Sprechstunden von 2 Uhr bis 5 Uhr Nachm. und 7 Uhr bis 8 Uhr Abends. Telephon 11.

Dr. T. A. Morrison, Arzt und Chirurg, ausgebildet in Berlin, Deutschland. Spezialität: Chirurgie und Frauenleiden. Office im Wood Block, gegenüber der City Hall. Privatwohnung, Cornwall Court, Suite 3. Phone 1257

Dr. L. Roy, M.D.C.M. studierte an der Universität in Paris, Frankreich. Spezialist, Chirurgie und Geburtshülfe. Office, Zimmer 4, McCallum Gebäude, Hamilton Straße. Telephone 2548 Wohnung, 1232 Victoria Ave. Telephon 2407. Regina, Saskatchewan.

Dr. Leggett, Arzt und Chirurg. Spezialität: Chirurgie und Männer-Krankheiten. Office: Zimmer 1 im alten Leader Gebäude. Wohnung: 108 Retallack Str. Phone 2454 A & B.

W. R. Coles M.D., Chirurg Innere Medizin und Kinderkrankheiten. McCallum & Hill Gebäude. Phone 2992.

Dr. P. D. Stewart & H. A. Stewart. Doktoren, Chirurgen und Geburtshelfer. Saskatoon, Sask.

Dr. H. H. Mitchell, M.B. Universität von Toronto, graduiert in St. Vincent's Hospital, Willard Parks Hospital und Manhattan Geburts Hospital, New York City. Office 1737 Scarth St. Phone 1631. Wohnung 2139 Robinson Straße. Phone 1129. Sprechstunden 9—10, 2—4, 7—9, und nach Uebereinkommen.

C. R. Paradis, M.D. von London, und ex-Interne Necker Hospital von Paris, mit
G. M. Gregoire, M.D. Spezialist in allgemeiner Chirurgie, Frauenkrankheiten, Geschlechtskrankheiten und Blasenleiden. Stunden 9—11, 3—5, 7—8.30. Phone 1775. Office McAra Block, Scarth Straße, Regina, Sask. Dr. Gregoire spricht Deutsch.



In der großen

Einwanderungs-Nummer

des "Courier"

bietet sich unsern Lesern ein passendes u. schönes

Gelegenheits-Geschenk

für Freunde, Bekannte oder Verwandte in der :: alten Heimat ::

Preis 15 Cents

Direkt versandt vom

Saskatchewan Courier

P.O. Box 505 Regina, Sask.

Dr. C. E. McCutcheon Arzt und Chirurg. Office 108 Westman Chambers, Rose Str., Regina. Telephon: Office, 2706; Wohnung, 2895.

Zahnärzte

Dr. Ralph Lederman, Zahnarzt. 105—106 Westman Chambers, Rose Str. Telephon 2937. Regina, Sask.

Dr. M. R. Parkin, Zahnarzt. Zimmer 412 McCallum & Hill Gebäude. Phone 3038. Abends nach Verabredung.

Dr. A. Gregor Smith, Zahnarzt. Kronen- und Brückenarbeit eine Spezialität. Künstliche Mittel zum schmerzlosen Zahnausziehen. Gregor Smith Block, Hamilton St., Regina, Sask.

Dr. Grace Armstrong, Operierende Zahnärztin, 1737 Scarth Straße, Regina, Sask., gegen über dem Kings Hotel. Neben Wheateley's Juwellen-Laden. Office Phone 1043. Haus Phone 930.

Dr. C. H. Weicker, Zahnarzt. Kronen- und Brückenarbeit eine Spezialität. Künstliche Methoden für schmerzloses Zahnziehen. Office 204 Westman Chambers, gegenüber der City Hall an Rose Straße, Regina. Ich spreche Deutsch.

Osteopathen

Dr. J. R. Witham, Osteopatist, Zimmer 12 Westman Chambers, Parterre, Regina. Spezialität: Behandlung von Nervenkrankheiten, Verdauungsstörungen und nicht chirurgische Behandlung von Frauenkrankheiten. Sprechstunden 9—12, 2—5. Abends nach Uebereinkommen. Phones: Wohnung 2257; Office 2898.

Optiker

C. P. Church, professioneller Optometrist und Optiker. Wissenschaftliche Untersuchung der Augen und Anpassung von Gläsern zur Behebung von Kopfschmerzen und Ueberanstrengung der Augen. 1747 Scarth Str. Regina, Saskatchewan.

J. R. Peverett, General-Agent. Feuer-, Lebens-, Unglücks- und Krankheits-Versicherung. Vertrauens-Bonds. Geld zu verleihen. Zimmer 10, 11 und 12 im ersten Stock. Canada Life Building, an der elften Avenue, Regina, Saskatchewan.

R. McMullan, Provinzial-Auktionator, Zimmer 3, Black Block, Regina. Phone 1126. Empfehle mich allen Deutschen als ein guter und erfahrener Auktionator.

W. J. Dawson, berechtigter Bücherrevisor, England und Saskatchewan. Spricht deutsch. Früher mit der Firma Perring, Taylor & Dawson. Bücherrevidieren und Untersuchungen. Kost System. Suit 5, Masonic Temple. 11. Avenue. Telephon 901. Regina, Sask.

J. Grant, vereidigter Auktionator für die Provinz Saskatchewan. Verkäufe pünktlich abgehalten. Erfolg garantiert. Lumsden P. O., Sask. Long Distance Phone: Lumsden Beach Rural.

Für Ausschachtungsarbeiten, Ablieferung und Fuhrarbeiten empfiehlt sich Andreas Gotselig, Kontraktor, 1930 Halifax St., Regina, Sask. Phone 1117.

R. E. Boas, 1841 Scarth St., Regina, Sask. Südlich von Postoffice. P. O. Box 942. Zigarren, Zigaretten, Tabak, Pfeifen. Gute Ware, richtige Preise. Höfliche Bedienung.

Malerarbeiten. Halte mich zur Anfertigung von Dekorations-, Tapezier- und Anstreicherarbeiten bestens empfohlen. Erstklassige Arbeit garantiert. Frank Dummer, Regina, 1913 St. John St. Phone 1785.

Rossie's Atelier, Regina Größtes photographisches Atelier im Westen.

The Kaiser Land Co. empfiehlt sich den deutschen Landsleuten als Lebens- und Feuerversicherungs-Agenten. Wir verkaufen auch Bauplätze in Redcliff, Alta. Gartenbäume können auch von uns gekauft werden. Schicken Sie Ihren Weizen durch unsere Agenten. Wenn Sie in der Stadt sind, besuchen Sie uns in unserer Office im Schulhause. The Kaiser Land Co., Prussia, Sask.

Zu verkaufen zwei verbesserte Sektionen Land in deutschen Ansiedlungen. Nahe zu Elevatoren und Schulen. Sehr leichte Zahlungsbedingungen. Um nähere Einzelheiten wende man sich an den Eigentümer 1314—15th Ave., Regina, Saskatchewan.

Zu verkaufen eine Farm 7 Meilen südwestlich von Lanigan. S. W. ¼—15—32—23 West. 2. Gutes fruchtbares Land, frei von Busch und Steinen. $17.00 per Acker auf Ernteabzahlungen. 7 Prozent Zinsen. Wer Kassa zahlen will, kann es für $16 per Acker kaufen, und bekommt sogleich einen reinen Besitztitel. Näheres von Emil Holfeld, N.W. ¼—12—33—19, 7 Meilen von Jansen, Sask.

Lehrer gesucht für Grand Time S. D. No. 640, Sask. Muß Deutsch und Englisch unterrichten können. Dienstantritt am 1. Februar 1914. Für drei Monate. Applikationen mit Gehaltsangabe zu richten an Paul F. Trout, Sec. Treas., Forres, Sask.

Agenten. Jeder Haushalt auf der Farm, in einer kleinen Stadt, oder in einer kleinen Vorstadt wo Oel Lampen gebraucht werden, wird diese wundervolle Schirmlampe kaufen; brennt einfaches Petroleum (Kerosene), gibt ein fünf mal helleres Licht als das Elektrische. Ein Farmer machte in sechs Wochen über $500.00 Reingewinn; Hunderte verdienen $100.00 bis $300.00 per Monat. Schreiben Sie sofort um en groß Preise, Territorium und Probe Lampe für freie Versuche. Mantle Lamp Co., 843 Allading Bldg., Winnipeg, Canada.

Heirats-Gesuch. Deutscher, mittelgroß, 25 Jahre alt, kathol., sucht, da es ihm an Bekanntschaft fehlt, auf diesem Wege mit gebild. Dame, 18—23 Jahre alt, zwecks Heirat, in Verbindung zu treten. Späteres Vermögen vorhanden. Einheirat in ein Geschäft nicht ausgeschlossen. Ernstgemeinte Off. mit Bild unter C. 10, an die Exp. d. Blattes erbeten. Diskretion zugesichert.

Heiratsgesuch. Junger Mann, Landwirt, Mitte der Dreißiger, mittelgroß, angenehmes Aeußere, sucht Bekanntschaft mit einem Mädchen im Alter von 20 bis 30 Jahren, welches Lust hätte, mit ihm ein trauliches Heim zu gründen. Evangelisch Konfession vorgezogen Offerten mit Photographie erbeten unter „Trautes Heim", Box 505, Regina, Sask. Diskretion Ehrensache.

Entlaufen drei Pferde: ein apfel-grauer Schimmel, 6 Jahre alt, wiegt ungefähr 1150 Pfd.; ein schwarzer Wallach, 5 Jahre alt, einen Stern auf der Stirne, ein wenig steif auf den Vorderfüßen, wiegt 1150 Pfund; eine braune Stute, 3 Jahre alt, weißes Gesicht, mit einem schwarzen Halfter, wiegt 1000 Pfund. $5.00 Belohnung für Auskunft, welche zur Wiedererlangung der Pferde führt. Alle Briefe und Nachrichten an Victor McCollom, Chaplin, Sask.

Entlaufen ein brauner Wallach mit weißer Bläße, weiße Hinterfüße, Brandzeichen H. auf linkem Vorderbein. Wurde zuletzt gesehen auf Range 19 Twp. 21. Bitte denselben einzufangen und mich zu benachrichtigen. Belohnung zugesichert. J. J. Bröning, Tp. 24, R. 20, S. 20. Butterton, Sask.

Sichersten Erfolg!! haben alle **Anzeigen** nur im „Sask. Courier"



Tanz=Unterricht

Alle bekannten Balltänze:

"Tango" und "Hesitation"-Walzer

und all die neuesten Phantasietänze.

Warum sollten Sie sich in den alten sowohl wie in den neuen Tänzen nicht perfekt ausbilden?

Preise mäßig und Stunden streng privat.

MARION GILES, 14 Black Block, REGINA

14 Jahre Erfahrung Phone 2065 Deutsch gesprochen

☞ Kommen Sie sofort, denn diese Anzeige erscheint zum letzten Male. ☜

Regina und Umgegend

Im warmen Nest. — Am 28. Januar beginnt im „Courier" ein neuer, spannender Roman, und zwar ist der Author desselben der bekannte Schriftsteller E. von Winterfeld-Warnow. Im Interesse aller Deutschen, welche die Absicht haben, auf den „Courier" zu abonnieren, weisen wir schon heute auf diesen Roman hin, und bitten sie, sofort die Zeitung zu bestellen, damit sie die Geschichte von Anfang an lesen können.

In flotter, anregender Schilderung behandelt dieser Roman die Lebensschicksale der acht Kinder eines durch Fleiß und ehrliche Arbeit emporgekommenen, wohlhabenden Gutsbesitzers und Fabrikanten Norddeutschlands, von denen jedoch nur drei oder vier in der Handlung besonders hervortreten. Die Erzählung beginnt mit der Eröffnung des Testaments des soeben verstorbenen Fabrikanten, der in der richtigen Erkenntnis der verschiedenartigen Veranlagungen und Charaktere der Kinder seine letzte Verfügung diesen gemäß getroffen und vor allem die Verwaltung des Hauptteils seiner Fabrikanlagen und der Wohnstätte der ältesten, unverheirateten Tochter übertragen hat, die sich stets als fürsorglich und gewissenhaft, als ein echtes Hausmütterchen, bewiesen hat. Der Verstorbene wünscht, daß den Kindern in der alten Heimstätte für alle Zeiten ein „warmes Nest" verbleibe, in dem sie allezeit eine Zufluchtsstätte finden könnten. Die Bestimmungen des Testaments rufen besonders bei dem ältesten Sohn und seiner hochmütigen Gattin Verstimmung und Groll hervor, obwohl auch ihnen ein guter Teil des Nachlasses zufällt, und das Verhältnis dieses Sohnes zu der älteren Schwester bleibt ein gespanntes, bis dem Grollenden schließlich doch in der durch die Verschwendungssucht seiner Gattin herbeigeführten Bedrängnis das von der Schwester sorglich gehegte „warme Nest" zum Rettungsanker wird. Besonders interessant sind auch die Lebenserfahrungen einer jüngeren Tochter des Verstorbenen, die mit Zustimmung ihrer älteren Schwester sich als Opernsängerin ausbilden läßt, jedoch auch in ihren glänzenden Erwartungen getäuscht wird, und in das „warme Nest" zurückkehrt.

Generalversammlung.—Der Verein „Teutonia" hielt am letzten Donnerstag im Von's Hotel seine Generalversammlung verbunden mit Beamtenwahl unter Vorsitz seines Präsidenten W. Wirth ab.

Nach Erledigung der Routinegeschäfte, legte der Schatzmeister den Kassenbericht vor, der äußerst günstig lautete. Der Verein besitzt jetzt seine eigenen Möbel und hat außerdem noch ein recht erkleckliches Sümmchen in der Bank, was jedenfalls sehr zu Gunsten des bisherigen Schatzmeisters, Herrn H. Young, spricht.

Die Beamtenwahl hatte folgendes Ergebnis: Präsident Herr J. R. Russak; Vize-Präs. Herr R. Geisel; Sekretär Herr Jak. Röhsler (wiedergewählt); stellv. Sekretär Herr R. Schmok; Schatzmeister Herr C. Flügel. Kassenrevisoren die Herren Theodor Schmitz, Wilhelm Wirth und Fritz Bringmann.

Der Verein hat beschlossen, am Dienstag den 27. Januar zu Ehren des Geburtstages des deutschen Kaisers im Vereinslokal im Von's Hotel einen Kommers abzuhalten, zu dem jedermann herzlich willkommen ist. Es ist beabsichtigt, bei einem Glas Bier, guter Musik und Vorträgen einen gemütlichen Abend zu verbringen. Anfang 8 Uhr.

Morgen, Donnerstag, findet eine Geschäftssitzung statt, in welcher Statutenänderungen vorgenommen werden sollen. Alle Mitglieder sind dringend ersucht, zu erscheinen.

Ausverkauf. — Wir machen auf den großen Ausverkauf, den die Woldinger Bankrupt Stock Selling Co., am 31. Dezember in Holdfast beginnt, aufmerksam. Die Firma hat ein Warenlager zu 50 Cents am Dollar gekauft und will dasselbe vor der Ueberführung nach dem Hauptladen reduzieren. Für weitere Einzelheiten verweisen wir auf die in dieser Nummer erscheinende Anzeige.

Gäste. — Herr und Frau Franz Kusch hatten am letzten Dienstag mehrere ihrer Freunde in ihrem Heim in 2219 als Gäste, die sie in der liebenswürdigsten Weise bewirteten.

An unsere Leser in Regina. — Der „Courier" wird in Zukunft hier in Regina nicht mehr durch die Post zugestellt, da wir einen Austräger angestellt haben. Wir hoffen, daß durch diese Neueinrichtung unsere Leser im Ostende ihre Zeitung zeitiger und stets pünktlich erhalten. Beschwerden über etwaige Unregelmäßigkeiten bitten wir, sofort an unser Büro, 1835 Halifax Str., nahe der 11. Ave. gelangen zu lassen. Unser Austräger ist auch berechtigt, Abonnementsgelder in Empfang zu nehmen. Auch können durch ihm Adressen- und Wohnungswechsel übermittelt werden.

Nach Shakleton zurück. — Herr und Frau Carl Weslowski, welche während der letzten Woche bei ihren Eltern an 1856 St. John Straße zu Besuch weilten, fuhren am Montag Morgen wieder auf ihre Farm nach Shakleton zurück.

Jahresbankett. — Die Maple Leaf Kapelle und der Kirchenchor hielten am Samstag in der St. Mary's Halle ihr Jahresbankett ab, an welchem auch Pfarrer Suffa, Pfarrer Grötschel und Pfarrer Ueberberg teilnahmen. Die Festlichkeit verlief in der schönsten Weise.

Ein erstklassiges Friseurgeschäft.— Das deutsche Friseurgeschäft, genannt „The Capital Barber Shop" in 1757 Hamilton Straße, dessen Besitzer ein echt Deutscher, Herr Reinhold Korn, ist, möchten wir hiermit allen unsern Landsleuten bestens empfehlen. Diese Barbierstube ist in jeder Weise modern ausgestattet und jeder der darin angestellten Barbiere spricht Deutsch. Außerdem ist dieses Geschäft mit einer Badeanstalt und einem Billardsaal verbunden.

Getauft. — In der Kirche der ev.-luth. Gnaden-Gemeinde wurden am Sonntag den 18. Januar, im Vormittagsgottesdienst durch Herrn Pastor E. Herrmann getauft Bernhard Fritz und Johanna B. Ertmöd, Kinder des Herrn Ben. Ertmöd und seiner Ehefrau Hilke, geb. Schipper. Taufpathen waren Herr Ludwig Schmahl und Frau sowie Fräulein Clara Ulbrich. Gott wolle die Eltern viel Freude an den Kindern erleben lassen!

Aus Oesterreich zu Besuch.—Herr Rudolf Bocz, der den meisten Deutschen wohl von seinem früheren langjährigen Aufenthalt in Canada bekannt ist und sich jetzt längere Zeit in Oesterreich aufgehalten hat, traf letzthin in Regina zu Besuch ein und weilt bei seiner Familie in 1275 Ray Straße. Wie wir in Erfahrung gebracht haben, beabsichtigt Herr Bocz, noch bis zum März hier zu bleiben und dann wieder nach Oesterreich zu fahren, wo ihn dringende Geschäfte in seinen Bergwerksunternehmungen erwarten.

Doktorpreskriptionen billigst. Painexpeller 25c. Elektrisches Oel 25c. Fisch- oder Lebertran (rein) von 75c ab. Kopfschmerztabletten 25c. Kamillentee per Pfund 65c. Lungentee 50c. Zahnpulver oder -paste 25c. Healall 50c. Elixfluid $1.00.

Deutsche Apotheke "Zum Allvater"

(Campbell's Pharmacy)

Hoffmannstropfen 25c. Alten-Kuru's Kahnnahrung, wenn Muttermilch versagt, Nr. 1 u. 2 $1, Nr. 3 65c. Bandwurmmittel (sicher und harmlos) $1.50.

Maple Leaf Block

Sonntags offen. Phone 3343

Bekanntmachung. — Ein Leser, der in No. 37 des „Courier" einen gegen Herrn P. Toews gerichteten Artikel geschrieben hatte, ersucht uns bekannt zu geben, daß er diesen Artikel als nicht zu Recht bestehend, zurückzieht.

Neuer Straßenbahnfahrplan. — Heute, Mittwoch, tritt der neue Fahrplan unserer Straßenbahn in Kraft, durch welchen der Verkehr auf den verschiedenen Linien, wie folgt, geregelt wird:

„Weiße" Linie: Vom Union Bahnhof nach dem Parlament und umgekehrt alle 15 Minuten ein Wagen durch die Scarth Str. Abfahrt von den Endstationen bei Beginn jeder vollen und Viertel-Stunde.

„Grün-rote" Linie: Von Lindsay Str., Victoria Ave., nach den G. T. P. Werkstätten und umgekehrt alle 12 Minuten, beginnend mit der vollen Stunde.

„Blaue" Linie: Von Pasqua Str. und 13. Ave. nach Broad Str. und 4. Ave. und umgekehrt alle 10 Minuten, beginnend mit der vollen Stunde.

„Stern" Linie: Von G. T. P. Bahnhof nach Eastview und umgekehrt alle 20 Minuten, beginnend mit der vollen Stunde.

„Highland Park" Linie: Von Broad Str. und 11. Ave. nach Highland Park alle 30 Minuten, beginnend mit der vollen Stunde, bis 7 Uhr Abends.

Der Verkehr auf der „Roten" Linie ist nicht geändert worden.

Auf allen Linien, ausgenommen der „Weißen" und der „Highland Park" Linie, werden zwischen 5 und 6.30 Uhr Nachm. täglich u. Samstag von 12 Uhr Mittags bis Mitternacht mehr Wagen als gewöhnlich verkehren.

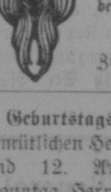


Photo-Postkarten!

Drei 25 Cents

Alle photographischen Arbeiten für sehr mäßigen Preis

Al. L. Christeanson

Zimm 4, 1905 S. Railway St.

Geburtstagskinder. — In seinem gemütlichen Heim an der Ottawa Str. und 12. Ave. feierte am letzten Sonntag Herr Franz Frank seinen Geburtstag, zu welcher Gelegenheit er sich mehrere seiner vielen Freunde eingeladen hatte. Die Festlichkeit begann schon früh am Nachmittag, und da sie beinah bis zur mitternächtigen Stunde dauerte, so dürfte sich wohl keiner der Gäste zu beklagen haben, daß er oder sie etwa auf dem einen oder anderen Gebiete zu kurz gekommen wäre. Von allem, was ein gesunder Magen begehren und vertragen kann, war mehr als reichlich vorhanden, und über Appetitlosigkeit schien keiner der Anwesenden an diesem Festtage zu klagen zu haben.

Die Ehre des Tages gebührte aber nicht nur Herrn Frank, sondern auch noch einer jungen Dame, und zwar Frl. Marie Weisbricht, der Tochter des Herrn und Frau Julius Weisbricht von Stewart Str. und 15. Ave. Da die Familie Frank mit der Familie Weisbricht eng befreundet ist, und die eine der andern die Einladung nicht ausschlagen wollte und konnte, hatte man sich schließlich geeinigt, die beiden Geburtstage im Hause der ersteren zu feiern.

Unter den Anwesenden befanden sich außer den Gastgebern: Frau Elizabeth Frank, die Mutter des Herrn Frank; Herr und Frau Kühne; Herr und Frau Bringmann; Frl. Irma Hildebrand; die Gebrüder Fuhrmann; Herr Carl Flügel; Herr Fred Frank; Herr Ben. Braun; Herr Fred. Jaug und Herr J. R. Russak.

Gemütlicher Kaffeeklatsch. — Nicht nur in Versammlungen, die streitbare Frauenrechtlerinnen abhalten, werden schwungvolle Reden vom Stapel gelassen, sondern auch bei einem solch gemütlichen Kaffeeklatsch, wie am letzten Freitag Frau Kühne in ihrem Heim in der Halifax Straße, nahe der 15. Ave. für ihre intimeren Freundinnen veranstaltet hatte. Als Toastmeisterin fungierte bei dieser Sitzung Frau Boas, die sich nach Aussage aller anwesenden Damen ihrer nicht leichten Aufgabe in geradezu glänzender Weise entledigte. Wie wir außerdem in Erfahrung gebracht haben, soll auch Frau Bringmann mehrere Proben ihres vorzüglichen Rednertalents geliefert haben. Den Inhalt der verschiedenen Reden a dieser Stelle zu veröffentlichen, ist uns leider aus den mannigfaltigsten Gründen nicht gestattet worden. Nur so viel können wir verraten, daß im wesentlichen Gebiete erörtert worden sind, die wenig mit der Lösung sozialer Probleme zu tun haben. Wo die nächste derartige „wissenschaftliche" Unterhaltung stattfinden wird, werden wir noch rechtzeitig bekannt geben. Unter den Anwesenden befanden sich: Frau Boas, Frau Bringmann, Frau Lavelle, Frau F. Frank, Frau Fritz, Frau J. Weisbricht und Frau Krauß.

Hochzeitsglocken. — In der letzten Woche fanden im schönen Städtchen Kronau wieder zwei Hochzeiten statt, und zwar reichte Fräulein Leogad a Fahlman Herrn Friedrich Brosinsky aus Macklin, Sask., die Hand zum Bund fürs Leben, während Fräulein Marie Fahlman mit Herrn Chr. A. Ehmann aus Holdfast, Sask., getraut wurde.

Im Anschluß an die Traufeierlichkeiten fand ein Hochzeitsbankett statt, zu dem viele Einladungen ausgeschickt worden waren. (Wir wünschen beiden jungen Paaren in ihrer Ehe viel Glück. — D. Red.)

Dreieinigkeits-Gemeinde. — Getraut wurden Donnerstag den 15. Januar in der Dreieinigkeits-Kirche Herr Jacob Schmidt von Regina und Frl. Marie Statner von Southey, Sask.

Getauft wurden: Margarethe Wolf, Tochter von Herrn und Frau Karl Wolf; Caroline Johanna Weißbrodt, Tochter von Herrn und Frau Johann Weißbrodt; Emil Karl Sauer, Sohn von Herrn und Frau Peter Sauer.

Letzten Mittwoch verschied im Gen.-Hospital Jacob Schmidt nach langem Leiden. Herr Schmidt ist allein hier im Lande. Seine Familie, Frau und drei Kinder befinden sich in Rußland. Einige weitläufige Verwandte befinden sich in Lemberg, Sask. Diese sind gebeten, der verwaisten Familie in Rußland Nachricht zukommen zu lassen.

Die Lutherliga versammelt sich am Freitag Abend um 8 Uhr zu einem gemütlichen Beisammensein. Jeder ist freundlichst dazu eingeladen.

Die neuen Telephone. — Seit Samstag Nacht sind die neuen Telephone in Betrieb, welche eine wesentliche Vereinfachung des ganzen Fernsprechsystems bedeuten. Jetzt braucht man die gewünschte Nummer nicht mehr dreimal der Telephonistin in der Zentralstation zuzurufen, um dann mit der falschen Person verbunden zu werden, ist auch nicht mehr von der guten oder schlechten Laune dieser allerdings viel geplagten Menschenkinder abhängig, sondern braucht nur genügend Intelligenz zu besitzen, um den Apparat, durch den man sich mit jemand in Verbindung setzen will richtig zu handhaben. Wenn also jetzt noch Fehler vorkommen, so darf man nicht mehr auf die Telephonistin in der Zentralstation schimpfen, sondern muß sich selbst eine Standpauke halten.

Vor allem achte man darauf, daß der Hörer zuerst von dem Haken entfernt wird. Dann stecke man den Zeigefinger in das Loch auf der Scheibe, welches sich über der Anfangsziffer der gewünschten Telephonnummer befindet, und drehe mit dem Zeigefinger die Scheibe so weit als möglich nach rechts herum, um sie dann wieder zurückschnellen zu lassen. Dasselbe Verfahren wird mit jeder der einzelnen nachfolgenden Ziffern wiederholt. Die Verbindung mit der gewünschten Person ist auf diese Weise sofort hergestellt.

Stadt verklagt. — Hugh Armour verlangt von der Stadt $50,000 Entschädigung wegen angeblichen Schadens, welches sein Grundbesitz an der Ecke der South Railway und Broad Str. durch den Bau der Broad Str. Unterführung erlitten hat.

Besucher. — Einer unserer alten Bekannten, Herr Karl Pohl, der Herausgeber des „Deutsch-Canadier" in Calgary, erfreute am Montag den „Courier" mit einem Besuch. Herr Pohl fuhr von hier nach Montreal, wo er geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen hat.

Herr R. Vollhofer aus Southey stattete in der letzten Woche dem „Courier" einen Besuch ab und erbot sich bei dieser Gelegenheit, für den „Courier" Abbonementsgelder in Empfang zu nehmen. Wer also seine Zeitung bezahlen will, wende sich vertrauensvoll an Herrn Vollhofer.

An unsere Leser!

Wir hoffen, daß jeder unserer Leser ein Exemplar der großen Sonderausgabe des „Courier", welche im letzten Herbst erschienen ist, erhalten und daß sowohl der Inhalt als auch die Ausstattung derselben überall Anklang gefunden hat. Auf jeden Fall haben wir versucht, unsern Landsleuten ein möglichst genaues und den Tatsachen entsprechendes Bild von Saskatchewan, der Bannerprovinz Canadas, zu geben.

Da nun wohl ein jeder unserer Leser Bekannte, Freunde oder Verwandte in der alten Heimat hat, die er über die hier herrschenden Verhältnisse aufklären möchte, so wird er diese Sonderausgabe als ein dazu geeignetes und willkommenes Mittel begrüßen. Wir haben noch eine Anzahl Exemplare, die wir für 15 Cents per Stück an irgendeine uns aufgegebene Adresse verschicken werden. Bestellungen sind zu richten an:

Saskatchewan Courier,
Box 505, Regina, Sask.

Bei Bestellungen und Einkäufe erwähne man den „Saskatchewan Courier."

Weideland für Vieh. Nur $2.00 für ein Stück Vieh für sechs Monate. Habe 2½ Sektionen Land und viel Regierungsland im Gebirge. Gutes Wasser, gute Weide. S. 6, 7 u. ½8, T. 35, R. 1, W. of 4. Nähere Einzelheiten von **John Salikin**, Wilhelmina, Alta.

Deutscher Mann und Frau suchen Arbeit auf einer großen Farm, deutsch-luth. vorgezogen. Können eine große Farm selbständig führen. Jahreskontrakt. Gefl. Offerten an **Fred Siebert**, Gainford, Alta.

Gesucht gutes Dienstmädchen. Muß kochen, waschen, bügeln und sonstige Hausarbeiten verrichten können. Guter Lohn. Näheres unter L. G. K., Sask. Courier, Regina.

Bergl & Engel Land Co.

Ecke Halifax u. Zehnte Ave.

Notare und Eideskommissare

Real Estate Agenten

Geldwechsel, Schiffskarten von und nach Europa, Versicherung

Block 240, Lot 15 und 16. Preis $2500.00. Hälfte bar, Rest 3, 6, 12 Monate.

Block 40, Lot 10—19, 22—30, $300.00 per Lot. $50.00 bar, Rest $20.00 per Monat.

Block 419, Lot 8, 50 Fuß. Ein Snap für $2000.00. Hälfte bar, Rest 6, 12 Monate.

Block 359, Lot 18. Preis $1900.00. $300.00 bar, Rest nach Uebereinkommen mit dem Käufer.

Einwanderungs-Aussichten 1914

Das gegenwärtig außergewöhnlich milde Wetter wird ein baldiges, starkes Einsetzen der Einwanderung zur Folge haben. Das letzte Jahr hat gezeigt, daß Farmer, Farmarbeiter und Handwerker jeden Berufes immer noch in Hülle und Fülle gebraucht werden.

Ein jeder Arbeitsame kann sein Brot finden!

Viele haben in kurzer Zeit ihr Glück schon gemacht, warum wollen Sie nicht Ihren Angehörigen, Bekannten und Freunden dazu verhelfen, dasselbe tun zu können?

Kauft eine Schiffskarte und laßt Eure Angehörigen, Freunde und Bekannte kommen. Kauft bald, ehe der Andrang zu groß wird. Jetzt ist die beste Zeit dazu!

Billigste Preise. Beste Verpflegung. Gute Behandlung. Kein Zwischendeck, nur geschlossene Kajüten dritter Klasse. Fordern Sie meine Preise und Ratschläge, ehe Sie kaufen. Besorgung von russischen Pässen. Kostenlose Geldübersendung an Passagiere. Kabelbestellungen. Besorgung von Affidavits. Ausstellung von Vollmachten. Benachrichtigung über Abfahrt und Ankunft der Passagiere.

Schiffskarten und Eisenbahnkarten von und nach allen Teilen der Welt.

Alle Anfragen über Preise und sonstige Informationen bitte zu richten an

H. E. LIDMAN

349 Main St. Deutsche General-Schiffsagentur Winnipeg, Man.

Einzige und grösste Agentur in Canada

Hierdurch teilen wir unseren werten deutschen Kunden mit, daß wir unser Warenlager verkauft haben und das Geschäft am ersten Februar übergeben werden.

Um unseren Kunden ein kleines Geschenk zu geben, haben wir beschlossen, jedem, der ein Sack Mehl kauft, ein hübsches religiöses Bild [Größe 18 x 24] mitzugeben.

Kruzifixe, Leuchter und Rosenkränze, sowie auch sämtliche Spezereiwaren werden während der nächsten drei Wochen zu sehr herabgesetzten Preisen verkauft.

Niederstadt's Grocerie

Ecke Halifax St. u. Zwölfte Ave. Phone 3556

Ein wunderbarer Fortschritt

in der Heilung von Krankheiten und Leiden liegt in den „Deutschen Heilkräuter-Medikamenten." Wer ein sicheres Mittel haben will, kaufe die „Deutschen Heilkräuter"-Medizinen. Zu haben von Agenten oder direkt von

The German Medicine Co., Ltd.
Winkler, Man.

Agenten gesucht. Lohnende Proposition.

R. H. WILLIAMS & SONS LIMITED

Reginas bedeutendstes Geschäftshaus

Januar-Räumungsverkauf

Unser jährlicher Januar-Verkauf ist eines der bedeutendsten Ereignisse des Jahres. Es ist eine Gelegenheit, die von dem kaufenden Publikum Reginas nicht übersehen werden darf.

Winterwaren und einzelne Posten erstklassiger Waren können jetzt für einen staunend billigen Preis gekauft werden. Während dieses Verkaufs offerieren wir Sachen, welche **Sie brauchen** und nicht eine Menge Sachen, welche Sie niemals oder selten gebrauchen.

→ Stapel=Bargains ←

Hübsche ganz gebleichte canadische gesäumte Betttücher, schweres Gewicht und glatt. Größe 69 bei 90. Regulär $1.00. Januar Verkauf, per Stück 79c

Ausgezeichnete ganz gebleichte englische gesäumte Betttücher, von ganz besonders guter Qualität und mäßig im Preise. Größe 80 bei 100. Reg. $1.75. Januar Verkauf $1.19

Ganz gebleichte canadische Baumwolle, gutes Gewicht und frei von irgend welcher Füllung. Für Unterkleider ist dies ein ganz besonderer Wert. 36 Zoll breit. Januar Verkauf 10 Yard für $1.00

Feines Cambric Langtuch, ausgezeichnete Qualität für Damen-Unterkleider. Dies sollte gleich am ersten Verkaufstage geräumt sein. 36 Zoll breit. Januar Verkauf, 10 Yards für $1.00

Feines Twill Blusen Stoff, gebleicht und rein, sehr hübsch für Sommerkleider. 36 Zoll breit. Reg. 18c. Januar Verkauf 5c

8—4 gut gebleichtes Bettuch-Zeug. Zehn Stück dieses außerordentlich wertvollen Bettuchzeuges für diesen Verkauf, ganz gebleicht, schweres Gewicht und prima Qualität. 8—4 breit. Januar-Verkauf 29c

Gesäumte Kissen-Ueberzüge. Ausgezeichnete gut gebleichte Kissen-Ueberzüge für diesen Verkauf; Größen 42 und 44. Regulär 35c per Stück. Januar Verkauf, per Stück 25c

Bade Handtücher, gebleichte Bade Handtücher, schwer, stark und sehr dauerhaft; Größen 19 bei 34. Regulär 18c. Januar Verkauf, 2 für 25c

—Parterre.

Kleiderstoffe

Sonder Angebot in Kleider Längen. — 350 Kleiderstoff Längen in den allerneuesten schottischen, irischen und diagonal Heringsgräten Mustern, gestreiften Alpacas, Crepes und einer großen Auswahl prachtvoller leichter Zwirne. Sie geben schöne Straßen- oder Schneiderkleider. Der Preis dieser Waren ist regulär $1.00 per Yard. Januar Verkauf, Kleiderlänge $1.85

Grau wollene Kleider Stoffe. — 500 wunderbare weiß englische wollene gestreifte Kleiderstoffe, in Streifen und glatt grau. Helle und dunkle Schattierungen. 44 Zoll breit. Reg. $1.25 und $1.50. Januar Verkauf 98c

Duchess Satin Tuch. — 150 Yards Duchess Satin Tuch sollen geräumt werden. Farben: Pfau, grau, amethyst, grün und schwarz. Reg. $1.25 und $1.50. Januar Verkauf 89c

—Zweiter Stock.

Druckkattune 12½c

3000 Yards bester englischer und canadischer Druckkattune in all den neuesten Mustern. Januar Verkauf 12½c

Berliner Wolle, vier für 25c

Wir machen dies Angebot nochmals den Fantasie Arbeitern, die allerbeste Berliner Wolle, alle Schattierungen

Vier für 25 Cents

—Parterre.

Herrenartikel

„Excelda" Taschentücher. — Gute Größe, weich, reiche Auswahl in Farben und Mustern, auch farbiger Rand mit weißer Mitte. Januar Verkauf 5c

Unterkleider. Feine natürliche Woll Unterkleider in mittleren Größen. Anzüge sind gut gearbeitet und nicht einlaufend. Hemden und Unterhosen. Größen 32 bis 42. Regulär $1.00 per Anzug. Januar Verkauf 69c

5 Paar gerippte Strümpfe $1.00. Sehr dauerhafte Socken, mit nahtlosen Fußlingen. Farben schwarz, grau und fantastische Farben-Mischungen. Größen 9½ bis 11. Januar Verkauf, 5 Paar für $1.00

Gefütterte Herren-Handschuhe. Feine Kalb- und Hund-leder Handschuhe, sehr gut passend, die Nahte sehr stark genäht, Wollfütterung, nur in gelb. Größen 7¼ bis 10. Regulär $1.50. Januar-Verkauf 95c

Die Herren Halbwachs, Hallmann und Schantz, unsere deutschen Verkaufsleute, sind gern bereit, den deutschen Kunden die gewünschten Abteilungen zu zeigen